Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von
Ernst Ludewig Rathlef,
Prediger zum Langenhagen bei
Hannover.

Erster Theil.

Zelle, 1740.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Vorrede.

Die die iezigen Gelehrten der Welt und ihre Schriften genauer zu kennen verlangen, werden auch das ieztlebende gelehrte Europa lesen und wissen, daß neulich der dritte Band desselben geendiget worden. Herr Gabriel Wilhelm Götten fing dasselbe an, und gab die beiden ersten Bände heraus. Hierauf entschlos er sich in Geselschaft anderer sein Werk stükweise fortzusetzen. Und er gab auch das erste Stük zum dritten Bande heraus, zu welchem ich das Leben des Herrn Assemans zu Rom, und des Herrn Mu-

Muratori zu Modena, des Herrn Marthene zu Saintdenis und des Herrn Montfaukons zu Paris, wie auch des Herrn Iken zu Bremen aus meinen eigenen Papiren, und das Leben des Herrn Wallins in Schweden aus den Papiren des Herrn Göttens verfertigte. Und gleich mit diesem ersten Stükke brach auch Herr Götten seine ganze Arbeit ab, dem sonst noch drei andere Stükke folgen solten, die mit ienem ersten der dritte Band des Werks sein solten. Hierüber verflossen zwei Jahre. Endlich ward ich, weil ich das gröste Theil zum ersten Stükke aufgesetzet, genöthiget, die Fortsetzung des Werks zu übernehmen. Und hiezu entschlos ich mich auch nach einigen Ueberlegungen. Ich gab nach und nach das andere, dritte und vierte Stük heraus und machte

da=

dadurch den dritten Band des Werks volkommen. Ich war auch gesonnen den vierten Band hinzuzuthun, und mein Herr Verleger hatte desfals im lezten Verzeichnisse der Mesbücher bereits anzeigen lassen, daß das erste Stük desselben nächst folgen würde. Allein ietzo finde ich Ursachen, dieses Vorhaben zu ändern. Das lezte Stük des dritten Theils sol auch das Lezte des gelehrten Europa, aber nicht das Ende dieser meiner Arbeit selbst sein. Die Sache selbst bleibt, und nur ihr Nahme wird geändert. Was bisher das ieztlebende gelehrte Europa genennet worden, sol nun eine Geschichte ieztlebender Gelehrten heissen. Was ich dem vierten und vielleicht auch zugleich dem lezten Bande ienes Werks gewidmet hatte, sol nun der erste Band der Geschich-

schichte unserer Gelehrten hinneh-
men. Und diesem können noch an-
dere folgen, nachdem der Stunden,
die ich zu dieser Arbeit aussetzen kan,
viel oder wenig sein werden.

Die Ursachen dieser Veränderung
sind gar ungleich. Noch viele ste-
hen in den Gedanken, daß noch
Herr Götten die Feder führe. Ich
finde dieses in den Verzeichnissen der
neuesten Bücher und auch ander-
werts, ich lese es in einigen Brie-
fen, ich höre es auch hin und wie-
der. Ich weis, wie sehr es dem
Herrn Götten misfält, wen man
ihn noch stets in diese Arbeit mit
einflechtet. Was wird den demsel-
ben angenehmer sein, als daß ich
ihn von dergleichen Muthmassungen
einmahl völlig los mache? Und
wie, wen ich auch bei diesem Werke
meiner Hände zu Zeiten fehlte?

Wür-

Würde man dieselben nicht dem Herrn Götten beilegen, so lange man ihn für den Verfasser hielte? Wie darf ich den auf die Rechnung eines Mannes sündigen, den ich liebe? Und wie kan ich zugeben, daß ich fehle und ein Fremder, den ich hochachte, getadelt werde? Alles dieses kan ich heben, wen ich den Nahmen eines ieztlebenden gelehrten Europa gleichsam auslösche, an stat dessen den Nahmen einer Geschichte ieztlebender Gelehrten einführe, und den wahren Verfasser derselben nenne. Dieses ist wol die Haupturſache der Aenderung. Dieienigen, die wol gewust, daß Herr Götten die Feder nicht weiter führe, haben zu Zeiten verlanget, denienigen zu kennen, den sie ihre Geschichte auvertrauen sollen. Und auch dieses hat mich bewogen, meinen

einzustreuen. Und hiemit werde ich, weil solches einigen nicht misgefallen, zu Zeiten fortfahren. Selbst in diesen ersten Blättern werden wir dergleichen Ausschweifungen finden in dem Leben des Herrn Barbeiraks zu Gröningen und des Herrn Midletons zu Cambridge. Also hat es ein gelehrter Man vor mir gemacht, dessen Buch nimmermehr zu seinem grossen Ansehen kommen wäre, wen er allezeit erzehlet und niemahls Anmerkungen mit eingemenget hätte. Mehr darf ich diesesmahl nicht hinzusetzen. Geschrieben zum Langenhagen, den funfzehnten August des Jahrs 1740.

E. L. Rathlef.

Inhalt.

Es werden beschrieben:

Hernach werden weiter beschrieben:

Im Anhange

wird noch gehandelt:

Geschichte
des Herrn
Johan Barbeiraks,

Dokters und Lehrers der Rechte zu Gröningen, und Mitgliedes der königlichen Geselschaft der Wissenschaften zu Berlin.

Wen Herr Moser und Herr Jenichen nicht allein bei den Rechtsgelehrten unsers Teutschlandes bleiben, sondern auch dereinst dieienigen beschreiben solten, die an unsern Grenzen und in andern Gegenden die Rechte bauen, so werden sie, wie ich glaube, genug Gelegenheit finden, viele reiche Blätter aufzusetzen. Und dieses sind keine leere Muthmassungen, sondern Worte, die ich so gleich durch das Exempel des

Herrn Barbeiraks *, eines Lehrers der Rechte zu Gröningen beweisen kan.

Es stammet derselbe von dem alten adelichen Geschlechte von Barbeirak ** her, das in Frankreich einige hundert Jahre gewohnt hat und berühmt gewesen. In ganz alten Zeiten hatte es seine Wohnungen in der Landschaft Vivarais ***, aber vor mehr als zwei hundert Jahren lies es sich in der Landschaft Provence nieder. Die Gelegenheit zu dieser Veränderung gab

* Sein Bildnis finden wir vor dem fünften Drukke seiner Uebersetzung des Pufendorfischen Werks vom Rechte der Natur und Völker.

** De Barbeyrac.

*** Ex Helviis, heißt es in meiner Urkunde, der ich allein folgen werde. Den ein Theil der Nachrichten, die wir Teutschen bisher von unserm Gelehrten gehabt, sol falsch seyn. Den „ Dudum audivi, schrieb derselbe an mich, in „ Germania vestra fuisse, qui, quod vix „ aliter fieri poterat, de „ me aut falsa aut parum adcurata scripse„ rint. Nuper etiam „ in ultima et plenissima *lexici moreriani* „ editione, quae in Batavia prodiit, vidi „ nomen meum comparere, praeter scopum „ operis, hactenus intra historiam mortuorum hominum coerciti; nec possum expiscari, undenam, „ quae ibi dicuntur de „ vita et scriptis meis „ hausta fuerint. Tu, „ si quid usquam de me „ aut legeris aut audiveris, iis, quae reperies in schedis nunc „ ad te transmissis, contrarium aut diversum, „ cave credas. „

gab Wilhelm von Barbeirak, der einige Güter an Gilbert von Levis, Grafen von Ventadour, überlies, und dagegen von ihm andere Güter annahm, die in der Landschaft Provence lagen. Dieser Wilhelm von Barbeirak hatte ein Kindeskindeskind, das Heinrich von Barbeirak hies, und vier Söhne hatte. Dieselben hiessen Johan, Anton, Karl und Jakob, die vier ganz unterschiedene Lebensarten erwehlten *. Herr Johan Barbeirak erlernete die Rechte und ward Advokat und Richter in der Baronei Ceireste, welcher Ort ehemahls eine Stat gewesen, nun aber ein Dorf ist. Herr Anton Barbeirak erlernete die Theologie, und ward nach und nach bei unterschiedenen reformirten Kirchen der Landschaft Languedoc Prediger. Herr Karl Barbeirak ward Dokter der Arznei und lies sich zu Montpellier nieder. Er war ein glüklicher und berühm-

* Der Vater dieser vier Männer, Herr Heinrich Barbeirak wird im Büchersal, B. 1, S. 756, ein Arzt genant, der zu Montpellier gewohnt, und so berühmt gewesen, daß ihn der König von Frankreich zu sich kommen lassen, und sich bei seiner Krankheit seines Raths bedient. Solte man mit diesem Manne wol seinen Sohn, den Herrn Karl Barbeirak, einen Arzt zu Montpellier, verwechselt haben? Es ist auch unrichtig, wen man demselben an einem Orte, den ich iezt nicht zu nennen weis, nur drei Söhne beilegt.

rühmter Arzt seiner Zeit *. Herr Jakob Barbeirak begab sich in den Krieg und starb unverehelicht.

Der älteste Sohn des Herrn Anton Barbeiraks ist unser Gelehrte. Es ist derselbe den funfzehnten Merz des Jahrs 1674 zu Beziers **, wo sein Herr Vater damahls Prediger war, gebohren worden. Er ward von demselben von den ersten Jahren den Wissenschaften gewidmet, und er solte ebenfals ein Geistlicher werden. In der Nähe waren keine reformirte sondern papistische Schulen, in welche ihn sein Herr Vater nicht schikken wolte. Er ward also Hauslehrern übergeben. Dies zuerst zu Montagnak, wohin sich sein Herr Vater begeben hatte, weil seine Frau, als die Mutter unsers Gelehrten, Magdalene von Gelly, daselbst Güter hatte. Hierauf ward er zu seines Herrn Vater Bruder nach Montpellier, zum Herrn Karl Barbeirak, geschikt, der ihn bei sich unterweisen lies.

Der Freiheitsbrief, in welchem der vierte Heinrich im Jahre 1598 zu Nantes den Reformir-

* Von diesem Karl Barbeirak können wir das morerische Wörterbuch nachschlagen, so wohl die Zusätze des Herrn Jakob Bernards, die 1716 heraus kamen, als die neue Ausgabe des ganzen Werks, die man neulich in acht Bänden aus Holland bekommen hat.

** Und nicht zu Nimes, wie anderwert[illegible]gt wird.

mirten eine freie Abwartung ihrer Religion verstattet hatte, ward vom vierzehnten Ludewig am Ende des Jahrs 1686 wiederrufen. Gleichwie nun alle reformirte Geistliche aus Frankreich weggewiesen wurden, also muste auch der Vater unsers Gelehrten weichen, und er durfte nur seine Frau und eins von seinen vier Kindern, nemlich das kleineste mitnehmen. Seinen Johan Barbeirak, ein Kind von zwölf Jahren, muste er bei seinem Bruder, dem Herrn Karl Barbeirak, zurük lassen. Dieser gab vor, das Kind verlange zu seinen Verwanten nach der Provence zu reisen, woselbst noch ietzo die Nachkommen des ältesten Bruders des Vaters unsers Gelehrten in vollen Ehren leben *. In der That aber trachtete man durch diese Reise dem Kinde einen Weg zu suchen, durch den es seinem Vater nachfolgen könte. Es muste also im Februar des Jahrs 1686 nach der Provence reisen. Nach vielen Gefahren kam er bis Lion. Von da ward es von iemand von den Leuten, die für Geld mit Gefahr ihres Lebens solche Flüchtlinge über die wohlbesezten Grenzen zu führen pflegten, aus Frankreich gebracht. Und also kam es gesund nach Genf und von da nach Lausanne, wo sich seine Eltern niedergelassen hatten.

 In

* „ In *Provinciam*, heisset es in meiner Urkunde, ubi hodie adhuc supersunt posteri alterius patrui *Ioannis*, quemadmodum *Caroli* in *Occitania*, utrique dignitatem generis sui sustinentes. „

In dieser Stat ward er auf die Schule geschikt und nachher ward er auch bei der Akademie aufgenommen. Er lernte die griechische und lateinische Sprache. Er lies sich in der Weltweisheit unterrichten. Und hieraus wante er sich zur Theologie, der er sich auch widmete. Seine Eltern sturben indessen daselbst. Er begab sich also im Jahre 1693 nach Genf, blieb daselbst das gröste Theil des Jahres, und hörte insonderheit die Lehrer der geistlichen Wissenschaften, den Herrn Ludewig Tronchin, Benedikt Calandrin und Benedikt Pictet. Gegen das Ende dieses Jahrs begab er sich wieder nach Lausanne und zog mit seinem iüngsten Bruder, den noch der Vater mit aus Frankreich gebracht, und seinen beiden Schwestern, die nach ihm noch beim Leben der Eltern ebenfals aus diesem Reiche entwichen waren, nach Berlin. Er lies sie daselbst und begab sich nach Frankfurt an der Oder, blieb daselbst ein Jahr und hörte einige Lehrer unterschiedener Wissenschaften. Hierauf zog er wieder nach Berlin, und nahm daselbst seine Wohnung. Er übte sich weiter in seinen Wissenschaften. Und ob er gleich die geistlichen insonderheit erwehlet hatte, so hang dennoch dabei sein Herz an denen, die wir die schönen Wissenschaften zu nennen pflegen.

Nach zwei Jahren, als im Jahre 1697, ward er befordert. Sein Churfürst gab ihm beim französischen Gymnasio zu Berlin die

nächste

nächste Stelle nach dem Gymnasiarchen. Er ward also nach und nach von der Theologie ab und näher zu den Wissenschaften gezogen, denen er von Jugend auf sein Herz geschenkt hatte. Und endlich entschlos er sich, gar aufzuhören, sich zu dem Haufen der Geistlichen zehlen zu lassen, und hielt auch nicht um die Auflegung der Hände an, die in seiner Kirche geschicht, ehe man befordert wird. Es war also wol überflüßig, daß einige sich bemüheten, ihn zu keinem Predigtamte zu lassen *.

Er machte sich, als er seinen Trieben folgen konte, auch an die Rechtsgelahrheit, und insonderheit an die Rechte der Vernunft und der Völker, die er allezeit heftigst geliebt hatte. Er hatte sich in denselben niemahls unterrichten lassen, sondern er selbst und die Bücher waren seine Lehrer. Er zeigte sich auch bald in dieser Wissenschaft öffentlich. Er übersezte das lateinische

* Warum solches geschehen, wissen wir nicht. In der Urkunde heisset es: „Quo factum est, ut a „studio theologico ad „alia paulatim totus „converteretur, quae „dudum animo eius „valde adridebant. Et „tandem plane abiecit „consilium de manuum „impositione ad munus „sacrum obeundum „petenda: neque enim „nisi per ipsum stetit, „quo minus in eum „ordinem aliquando „adsciscеretur, etsi „quidam, privatis ad„fectibus ducti, adi„tum ei magno moli„mine intercludere co„nati sint.„

nische Werk, das Pufendorf von derselben geschrieben, ins Französische, und erläuterte es durch und durch in vielen Anmerkungen. Hernach gab er auch ein Werk seiner eigenen Gedanken, das Werk vom Spiele heraus, nemlich im Sommer des Jahrs 1709. Solches kam damahls dem Prinzen Eugenius in die Hände, der auch auf der Reise, den auch alsdan liebte dieser grosse Held die Bücher, in demselben las. Als er gleich darauf zu Berlin in einer Geselschaft dieses Buches gedachte und dabei erfuhr, daß der Verfasser desselben in Berlin wohne, so bezeugte er ein Verlangen, denselben zu sprechen. Herr Barbeirak erfuhr solches bald, aber doch zu spät, als der Prinz eben wieder wegreisen wolte, da er ihn den mit seiner Aufwartung nicht bemühen wolte.

Im Jahre 1710 ward er nach Lausanne befordert. Die Obern zu Bern richteten auf ihrer grossen Schule zu Lausanne ein neues Amt die Rechte und Geschichte zu lehren auf. Herr Barbeirak hatte noch nichts davon gehöret, als sie ihm dieses Amt antragen liessen. Solches muste ihr Abgeordneter am preußischen Hofe verrichten, der ihm anzeigte, er hätte Befehl von seinen Obern zu Bern, er solle mit ihm reden, ob er beliebe das neue Lehramt zu Lausanne anzunehmen, und unter was vor Bedingungen er solches thun wolle. Er nahm diese Bedienung willig an, und freuete sich, daß er wieder

an

an den Ort komme, den er als sein anderes Vaterland ansahe. Der Rekter der Akademie berief also den Herrn Barbeirak im Nahmen der Obern der bernischen Republik, und dieser reisete auch noch in eben dem Jahre nach Lausanne. Er nahm den sechsten Oktober zu Berlin seinen Abschied, und kam am Ende des Novembers mit den Seinen zu Lausanne an. Die Einführung verzog sich aber bis ins folgende Jahr 1711, weil derjenige, durch den dieses neue Lehramt aufgerichtet worden, nemlich Herr Johan Jakob Sinner * nicht gegenwärtig war. Endlich den neunzehnten März dieses Jahr geschah solches auf eine feierliche Art. Herr Barbeirak hielt an dem Tage bei der stärksten Versamlung eine lateinische Rede von der genauen Freundschaft der Geschichte und Rechte. Und darauf ward die ganze Akademie auf dem Rathhause vom lausanneschen Statmagistrate aufs beste bewirtet. Hierauf fing er seine Arbeiten an, er fuhr auch fort seine Feder zu gebrauchen, und hiebei folgten ihm allerlei Ehren. Im Jahre 1713 erhielt er von Berlin, von der königlichen Geselschaft der Wissenschaften Briefe, durch die er zu ihrem Mitgliede aufgenommen ward. Im folgenden Jahre 1714 ward er im Februar Rekter der Akademie, und bekleidete diese Würde drei Jahre. Er hielt in diesem Amte einige

* In meiner Urkunde wird er amplissimus præfectus genant.

Reden in der Unterschule, die sehr wol aufgenommen worden, weil er sie in der französischen Sprache hielt, da man zuvor die lateinische dazu genommen hatte. Er ward auch, als das Haupt der Akademie, in die Streitigkeiten, die damahls wegen der formulae consensus entstunden, eingeflochten. Er verstattete, daß man diese Friedensschrift mit gewisser Bedingung, oder per quatenus, wie man verlangte, unterschrieb. Er vertheidigte solche Erlaubnis gegen seine bernische Obrigkeit. Er schrieb noch in dieser Sache, als er bereits Lausanne verlassen und nach Gröningen gegangen. Und wer kan alles sagen, was Herr Barbeirak in diesen Unruhen verrichtet, ohne ein langes Stük derselben zu erzehlen *?

Er vertauschte, nachdem sich sein Rektorat geendiget, im Jahre 1717 sein Lausanne mit Gröningen, einem Orte, wohin er niemahls als ein Lehrer zu gehen gedacht, und wo er gar keinen Freund hatte. Er erhielt den zwölften Marz ein Schreiben von den Herren Vorstehern dieser Universität, das den sieben und zwanzigsten Februar aufgesetzet worden. Sie beriefen ihn in diesem Schreiben mit vielen höflichen Worten und unter den ansehnlichsten Bedingungen

* Wir können die *memoires pour servir à l'histoire des troubles arrivées en Suisse, à l'occasion du consensus*, die zu Amsterdam 1726 heraus kommen, nachlesen.

gungen an die Stelle des Herrn Pagenstechers * zum Lehrer der öffentlichen und besondern Rechte. Es hielt aber hart, ehe er sich entschliessen konte, den Beruf anzunehmen, weil er sein Lausanne viel zu lieb, und daselbst viele alte und neue Freunde hatte, da er hingegen zu Gröningen niemand kante. Doch wolte er der Vorsehung Gottes, deren Hand er in dieser ganzen Sache sahe, nicht entgegen handeln, und entschlos sich also nach Gröningen zu gehen. Bisher hatte er keine akademische Ehren annehmen wollen, weil solches zu Lausanne nicht erfodert wird. Nun aber, da er nach Gröningen berufen ward, glaubte er, die Gewohnheit dieses Orts und der Wolstand erfordere es, den Dokternahmen anzunehmen. Er bat sich daher denselben durch ein Schreiben von den Herren Rechtslehrern zu Basel aus, die den dazu gar willig und bereit waren. Er ward also daselbst öffentlich und unter voller Feier, ob er gleich abwesend, vom Herrn Johan Jakob Barrier, einem Lehrer der Rechte und Syndikus der baselschen Republick zum Dokter beider Rechte erkläret. Solches geschah den fünf und zwanzigsten Mai. Und bald darauf am lezten Tage dieses Monats reisete er mit den Seinen von Lausanne ab. Er nahm seinen Weg über Genf, um

* Da ihm hingegen zu Lausanne im Amte Herr Karl Wilhelm de Loys folgte, nach der *tempe helvetica*, B. 2, S. 607.

um daselbst seine Freunde und insonderheit seinen ganz besondern Freund, den Herrn Johan Alphonsus Turretin zu sprechen, bei dem er auch einkehrte und sieben Tage blieb. Von Genf reisete er über Lion nach Paris, wo er so lange blieb, als es seine Zeit nur litte. Er verlies also nach einigen Wochen Paris, und begab sich durch die österreichschen Niederlande und Holland nach Gröningen. Er kam daselbst den achten August an, und hielt darauf den drei und zwanzigsten September seine Antritsrede, die von einer guten Einrichtung der Erlernung der Rechte handelte. Er hielt daselbst noch andere Reden, wen er Gelegenheit dazu fand. Den er hat daselbst dreimahl das akademische Rektorat verwalten müssen, gleichwie er auch dreimahl Sekretarius der Akademie gewesen.

Wir haben bisher, da wir vom Herrn Barbeirak gehandelt, auch der Seinen gedacht. Wir müssen wissen, daß er zu Berlin im Jahre 1702 den ersten März die Jungfer Helene Chauvin, eine Tochter des Herrn Stephen Chauvin, eines Lehrers der Weltweisheit am französischen Gymnasio zu Berlin, an dem er auch lehrete, geheirathet. Mit derselben hat er stets also gelebt, daß sie ihn nie betrübt, als vor zehn Jahren, da sie ihm durch den Tod entrissen ward. Sein Trost ist aber nun bei seinem Alter seine Frau Tochter, die ihm der Herr von sechs Kindern übrig gelassen, und die er an einen

einen Hauptman des Prinzen von Oranien-nassau verheirathet hat.

Wir kommen aber wiederum zu unserm Herrn Barbeirak, als zu einem Gelehrten. Die Neigung andere Gelehrte zu bekriegen, oder den Anfällen derselben zu widerstehen, ist allezeit eine der schwächsten Neigungen unsers Gelehrten gewesen, und ie mehr er Jahre seines Alters zehlt, ie mehr verliert sich sein Geschmak an solchen Feldzügen *. Dennoch hat er einigemahl aufstehen und sich regen müssen, weil man ihn in seiner Ruhe angrif. Und dieses hätte er nicht einmahl gethan, wen man nicht Dinge getadelt, die zu den Wissenschaften, die ihm ans Herz gewachsen, zum Rechte der Natur und zur Sittenlehre, gehörten. Und dennoch hat er es nur einmahl in einer besondern Schrift gegen den Herrn Ceillier, und sonst nur bey Gelegenheit gethan.

Herr Barbeirak zeigte einst, daß die Väter der ersten Kirche schlechte Sittenlehrer gewesen. Ein Benediktiner, Herr Remigius Ceillier, nahm sich dieser Beklagten an. Gegen diesen Man vertheidigte Herr Barbeirak seine

* Er schreibt selbst in der fünften Ausgabe seiner Uebersetzung des pufendorfischen Buchs von der Pflicht eines Menschen und Bürgers: „ Je n'ai „ jamais aimé les disputes, et plus j'avance „ en âge, plus je les „ hais. „

seine Aussage in einer besondern Schrift. Diejenigen, so Zuhörer dieses Krieges gewesen, sagen uns, daß man auf beiden Seiten anders fechten müssen. Sie sagen uns, daß die ausserordentliche Liebe, die man in der römischen Kirche für die Väter hat, die ganze Feder des Herrn Ceillier geführt. Sie sagen uns, daß Herr Barbeirak zuerst dem Herrn Dupin, der aus den Schriften der Väter lange Auszuge gemacht, zu viel getrauet, und daß er nachher, als er sich tiefer in diese Schriften hineingewagt, wegen seines reinen Geschmaks in der Sittenlehre, und wegen einer Meinung, das erstemahl auch recht gesehen zu haben, bei den Vätern gar geschwinde viele Fehler unterschiedener Gattung bemerket. Und sie rühmen uns den Herrn Buddeus, der zwischen dem Herrn Barbeirak und Herrn Ceillier die Mitte erwehlet, und beiden nachgegeben und widersprochen.

Und freilich haben wir bei dieser Sache viele Behutsamkeit zu gebrauchen. Wen wir bei einem Vater der alten Welt, er mag ein Heide, oder Christe gewesen seyn, eine Vorschrift des Lebens, oder auch eine andere Lehre antreffen, die wir mit den Gesetzen der Vernunft nicht zu vergleichen wissen, und dieser Man hat sonst auf eine andere Art gewiesen, daß er nicht unter die Thoren gehöre, so thun wir wohl, wen wir von solchen Lehren auf eine gelinde Art urtheilen. Ob gleich vieles an sich gotlos

gotlos, oder recht, so machen doch auch die Umstände viele Sitten gut, oder böse, und wir können nicht wol sagen, daß eine Verrichtung erlaubt, oder verboten, wen wir nicht den Zustand derienigen, bei denen wir dieselbe sehen, genau kennen. Und daher müssen wir zuvor die Zeiten wol durchsehen, da der Man gelebt, der etwas befohlen, oder verboten, das unserm Verstande nicht gefält. Wollen wir sagen, das Gesez, das dieser Vater seinen Christen vorgeschrieben, ist unnüz, oder, dieses Gebot, das iener Lehrer der Kirche gegeben, ist zwar an sich richtig, aber er leitet es aus unrichtigen Quellen her, ehe wir dieses sagen, müssen wir den Zustand der Christen, denen dieser Befehl gegeben worden, fleißig durchsuchen. Vielleicht finden wir einen einzigen Umstand, der dasienige, was in unsern Augen nicht taugt, gut macht. Und wen wir gar nichts finden, damit wir solches bedekken können, so müssen wir bedenken, daß die Zeiten von uns weit entfernt, daß der Umstand unbekant worden, wesfals das Gesez gegeben, und eben so und nicht anders bewiesen worden, daß der Man, von dem es herrührt, in andern Dingen weise gewesen, und also auch eine gültige Ursache, warum er dieses Gesez vorgeschrieben, und auf solche Art bewiesen habe, müsse gehabt haben.

Lactantius wil nicht haben, daß man über

über See gehe, und in der Ferne handele. Wir können diese Foderung nicht gleich unter die unweisen Vorschriften rechnen. Sind etwa gar keine Umstände möglich, bei welchem der Handel zu Wasser unerlaubt? Und kan der Man, der sonst Zeichen eines guten Verstandes von sich gegeben, nicht solche Umstände vor Augen gehabt haben? Vielleicht dürfen wir auch eine Ursache seines Verlangens nicht weit suchen. Er wil eigentlich, daß dieienigen, die in ihrem Lande genug handeln und alle Vortheile machen können, die sie in der Ferne zu hoffen haben, wegen des Handels nicht über das Meer gehen mögen *. Ist es den vernünftig, wen wir mit Gefahr des Lebens dasienige in der Ferne suchen, was wir zu Hause bei voller Sicherheit finden können? Und vielleicht hat Laktantius noch andere Ursachen gehabt, die uns unbekant sind. Villeicht mögen damahls bei denen, die in die Ferne handelten, viele böse Absichten, viel Geiz, viele Ungerechtigkeit geherscht ha-

* In seinen *divinis institutionibus*, B. 5. K. 17: „Iustus, inquit, si - - „tabulam naufrago non „ademerit, ut ipse a„nimam suam liberet, „stultus est. Primum „omnium nego, ullo „modo fieri posse, ut „homini, qui quidem „vere iustus sit, eius„modi casus eveniat, „quia iustus - - - ne„que quicquam omni„no appetit alienum. „Cur enim naviget, aut „*quid petat ex aliena* „*terra, cui sufficit sua?* „- - Scilicet peregri„nis *mercibus* - - *de*„*lectabitur*, qui nec „*lucrum* sciat *appetere*.„

haben, wesfals der Man solchen Handel mag verboten haben.

Laktantius wil nicht, daß ein wahrer Christ Kriegesdienste nehme und zu Felde ziehe. Mögten wir doch nicht so gleich tadeln, und dieses Wort alsobald zu den Ordnungen der Thoren rechnen! Es wird immerdar ein falsches Gesez bleiben, kein Christ darf sich in den Krieg begeben. Wen wir aber die ersten Zeiten des Christenthums betrachten, so werden wir vielleicht Ursachen finden, warum man die Christen damahls von Kriege abgerathen. Die Herren, die damahls Kriege führten, waren Heiden, die im Felde ihren Göttern dienten, und die Christen, die sie in ihrem Heere hatten, nöthigten, denselben ebenfals zu räuchern. Und wie schikte sich dieses für den, der nur einen Got anbetet? Diejenigen, die im Kriege leben, haben in allen Zeiten freier, als andere, gelebt. Wie solten sich den demselben nicht die ersten Christen entziehen, die nach dem Exempel des Heilandes und seiner Boten nicht allein durch die Schönheit ihrer Lehren, sondern auch durch einen reinen Wandel die Welt zu bezwingen suchten? Die meisten Kriege der Heiden waren unbillige Kriege. Wie solten den die ersten Christen, die immerdar gegen alle Ungerechtigkeiten stritten, freiwillig hinlaufen, und die Unbilligkeit befodern? Und wenn wir genau zusehen, so fodert der Man nur, daß man nicht aus eige-

ner Bewegung in den Krieg eile. Und hingegen erlaubte er Kriegesdienste, wen man dazu gegezwungen werde *. Wen wir alle diese Umstände überlegen, so werden wir es keine Einfalt der ersten Sittenlehrer der Christen nennen, daß sie dieselben ermahnet, sich nicht in den Kriegesstand zu dringen. Und wie viele Ursachen mögen uns verborgen seyn, die diesem Gesetze ein neues Gewichte geben können?

Viele andere Gesetze unserer geistlichen Väter, die wir zu verwerfen pflegen, werden ebenfals eine andere Gestalt bekommen, wen wir sie unter allen Umständen betrachten, unter welchen sie gegeben worden. Müssen wir es nicht also selbst mit vielen Gesetzen unsers Erlösers machen, die unser Verstand nicht begreift, wen wir sie nicht in den Umständen lassen, in welchen sie derselbe vorgeschrieben? Er verbietet, nicht für Speise und Trank, nicht für die Kleidung, nicht für den andern Morgen zu sorgen **. Reissen wir diese Ordnungen aus der ganzen Rede Jesu heraus, so verwirft sie unsere Vernunft, die uns befiehlt, auf unsere künftige Erhaltung bedacht zu seyn. Allein, wir wollen sagen, daß Jesus diese Ordnung einem Haufen gerin-

* Eben daselbst heißt es: „Cur autem belligeret „ac se alienis furori„bus *misceat* - - - „sed omitto ista, quo„niam fieri potest, ut „vel *invitus* ad haec „subeunda cogatur.„

** Matth. 7.

geringer Leute vorlege, die gewohnt, für ihren Unterhalt im Schweis ihres Angesichts und also zu sorgen, daß sie der Vorsehung Gottes zu nahe treten. Wir wollen sagen, daß der Herr, wie wir aus dem Zusammenhange seiner Rede sehen, die Sorgen für wichtige Dinge mit den Sorgen für geringere Sachen vergleiche, und daß er nicht wolle, die Sorgen für diese eben so hoch, als für jene, zu treiben. Wir wollen sagen, daß der Herr bei diesem Befehle vornemlich auf seine Jünger sehe, die beständig umher gehen und lehren solten, welches sie bei dergleichen Sorgen nicht hätten thun können. Unser Heiland wil auch, daß man allerdinge nicht schweren, sondern immerhin ia, ia, und nein, nein sagen solle *. Und erlaubt nicht so wol Schrift, als Vernunft das Schweren? Allein, bedenken wir nicht, daß die Gewohnheit unserer Tage, fast ein iedes Wort mit einer neuen Art vom Schwure zu bekräftigen, auch damahls unter den Juden geherschet? Bedenken wir nicht, daß dieselben ihre Reden, wie aus den Worten Jesu und den Schriften der Juden zu schliessen, bald mit dem Himmel, bald mit der Erden, bald mit der Stat Jerusalem, bald mit ihrem Haupte betheuret? Bedenken wir nicht, daß Jesus dieses Uebel verdamme, und hingegen verlange, mit blossen Worten zu beiahen, ohne Flüche zu verneinen, und also mit einan-

* Matth. 5.

der zu reden, als wen es ihrer Sprache an Worten des Schwerens mangele? Leichte und klare Beispiele, die uns aber um so vielmehr reizen, mit den Gesetzen der Väter des ersten Christenthums eben also umzugehen.

Wohin leitet mich die Meinung des Herrn Barbeiraks von den Sittenlehren der Väter, welcherwegen er beständig bekant und merkwürdig bleiben mögte? Man hat ihn wegen derselben noch neulich in der ertichteten Versamlung, die die Gelehrten am Fusse des Parnas, um die schönen Wissenschaften auszubessern, gehalten, mit dem Herrn Johan Clerk, einem andern Tadler der Väter aufgeführt. Beide reden in der Versamlung mit einander, und Herr Clerk zeigt den Herrn Barbeirak die Schwächen dieser ehrwürdigen Männer. *

So wenige Feinde unser Gelehrte gehabt, so viele Freunde fand er allenthalben. Unter denselben war Herr Johan Alphonsus Turrerin in Genf, den er also liebte und ehrte, daß er ihm seine Uebersetzung der Reden des Tillotsons zuschrieb. Den er glaubte, diese beiden Männer kämen sich einander an Verstande und Sanft-

* In der *relation de ce, qui s'est passé dans une assemblée tenuë au bas du parnasse, pour la reforme des belles lettres*, die 1739. im Haag in Duodez heraus kam.

Sanftmuth am nächsten *. Und dahn gehört auch Herr Peter Coste, der des Herrn Loks Werk vom Verstande des Menschen ins Französische übersetzet. Er ging mit demselben so aufrichtig um, daß er ihm in dieser Uebersetzung die Stellen zeigte, die er verbessern könte **.

Wir müssen nun wol zu den Schriften unsers Gelehrten kommen, welchen wir zwei fremde Urtheile vorsetzen wollen, die uns eben in die Hände fallen. „Monsieur de Barbeirac, schreibt iemand ***, professeur en droit „ à Groningue, a rendu un service important „ à la république des lettres par la traduction „ des livres de Grotius et de Puffendorf sur le „ droit naturel. Les ouvrages de sa composition prouvent moins de jugement, que de „ lecture. „ Und in einem berühmten französischen Tagebuche * wird er genant: „ un „ des plus solides écrivains de ce siécle. „ Gar ungleiche Urtheile!

In den nouvelles de la republique des lettres machte er den Anfang zum Schreiben. Er sezte in dieses Tagebuch im Jahre 1702 ** einige

* Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 21, S. 436.

** Auch nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 345.

*** In den *lettres sur les Hollandois*, S. 31.

* In der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 345.

** Im Jenner, S. 24.

einige kritische Anmerkungen über die Wolken, ein Schauspiel des Aristophanes. In denselben besserte er auch einige Worte der ersten Aufführung * also aus: κ' ἐκ - - ἐκβάλλει. An dieser Aenderung sezte bald darauf in eben dem Tagebuche ** ein Akolzer oder Herr Mathurin Veizier la Croze, vieles aus. Vornemlich erinnerte er, daß diese Aenderung gegen das Silbermaas des Gedichts liefe, und daß die Griechen nicht zu sagen pflegten: ἐκβάλλειν ἐκ. Herr Barbeirak vertheidigte sich aber noch in eben dem Jahre und in eben dem Buche ***, und wies, daß diese Redensart bei den Griechen allerdings gewöhnlich. Herr Croze gab hierauf ebenfals in diesem Buche * zu, daß die Griechen also redeten, er vertheidigte aber die alte Leseart.

In eben dem Jahre 1702 sezte Herr Barbeirak auch in dieses Tagebuch: Observations critiques sur quelques passages d'*Elien*, de *Lucien* et de *Thomas* le maitre, par *I. B.* **

Le

* Im 37 Verse, der sonst also heißt:

Δάκνει με δήμαρχός τις ἐκ τῶν στρωμάτων.

** Ebenfals im Jahre 1702, im April, S. 395.

*** Nemlich von 1702, im August, S. 139.

* Im Jahre 1704, im September, S. 293.

** Im November, S. 507.

Le droit de la nature et des gens, ou systéme général des principes les plus importans de la morale, de la jurisprudence et de la politique. Traduit du latin de feu monsieur le baron de *Pufendorf*, avec des notes du traducteur et une préface, qui sert d'introduction à tout l'ouvrage. Wir haben von dieser Uebersetzung des pufendorfischen Buchs vom Rechte der Natur und Völker fünf Ausgaben, die wir alle anzeigen müssen.

Die erste ist eine amsterdamer, von 1706, in zween Quartbänden. Sie wird in den lateinischen *actis eruditorum* * und in den *memoires de Trevoux* ** beschrieben.

Die andere ist auch eine amsterdamer von 1712, in Quart auf sieben Alphabeten und sechs Bogen. Sie wird in den lateinischen *actis eruditorum* *, in der neuen Bibliothek ** vom Herrn Gundling, und in den Nachrichten von den stollischen Büchern *** beschrieben. Sie ist reiner und vollständiger, als iene, ausser in den drei lezten Büchern, die er wegen seines Abzugs von Berlin nach Lausanne nicht ändern können.

* Von 1707. S. 25.

** Von 1708 im Oktober.

* Im fünften Abschnitte des sechsten Bandes der Zusäze.

** B. 3. S. 158.

*** S. 319.

nen. Er hat derselben die Rede, die er an diesem Orte bei seinem Antritte gehalten, und von der Verbindung der Rechte und Geschichte handelt, beidrucken lassen.

Die **dritte** ist eine pariser, die ohne Genehmhaltung des Herrn Barbeiraks vorgenommen worden. Auf dem Titel steht auch Amsterdam und das Jahr 1712, ob sie gleich erst am Ende des Jahr 1713 heraus kam. Und diesen Nachdruk sol man in Frankreich noch zweimahl wiederhohlt haben.

Die **vierte** ist eine baselsche von 1732, welche die Buchführer, **Thurneiser**, ohne den Herrn Barbeirak zu fragen, besorgt haben. Sie ist nichts, als ein Nachdruk der andern Ausgabe, ob sie dieselbe gleich eine verbesserte und die vierte Ausgabe nennen. Ja, sie haben sich so genau an die andere Ausgabe gebunden, daß sie den Herrn Barbeirak, der 1732 bereits viele Jahre zu Gröningen gewesen, noch einen Lausannischen Lehrer genant. Dieser gab also selbst sein Werk aufs neue heraus. Und so folgte den

Die **fünfte** Ausgabe im Jahre 1734, in zween Quartbänden, die in der *bibliotheque raisonnée* * beschrieben werden. Er hat nicht allein

* B. 11. S. 5.

allein die drei lezten Bücher den ersten der andern Ausgabe gleich gemacht, sondern hat auch allenthalben etwas auszubessern gefunden, und drei Reden angehengt. Die erste handelt von der nahen Verwandschaft der Rechte und Geschichte. In der andern zeigt er, wie man die Rechte erlernen müsse. Und in der dritten untersucht er, ob ein Prediger auf der Kanzel seine Obrigkeit bestrafen dürfe. Er hatte diese Reden vorher einzeln drucken lassen, und werden wir daher zu denselben noch ins besondere kommen.

Dies sind die Ausgaben des Werks selbst. Von den Uebersetzungen müssen wir noch dieses beifügen. Als man dieses Buch des Pufendorfs im Jahre 1717 in Engelland zum andernmahle in der englischen Sprache heraus gab, that man auch eine englische Uebersetzung der Anmerkungen des Herrn Barbeiraks hinzu. Und als man dieses Buch auf dieser Insel zum viertenmahle im Jahre 1729. heraus gab, sezte man für dasselbe auch eine englische Uebersetzung der langen Vorrede des Herrn Barbeiraks. Und noch vorher im Jahre 1722 hatte man aus dieser Vorrede dasienige Stük, das von der Moral der Kirchenväter handelt, in diese Sprache übersetzet und zu Londen in Duodez heraus gegeben. Was noch uns Teutsche betrift, so gab Herr Immanuel Weber

dieses Buch des Pufendorfs mit den Anmerkungen des Hertius, Herrn Barbeiraks und andern Gelehrten in der teutschen Sprache im Jahre 1711 heraus *.

In der Vorrede erzehlt er die Geschichte der Moral, die insonderheit dem Christian Thomasius wol gefallen **. Hiebei komt er auf die Sittenlehren der ältesten Väter der Kirchen und setzet an denselben ungemein vieles aus. Man hätte meinen sollen, die ausserordentlichen Verehrer der Väter würden ihren Mund bald aufgethan haben. Sie schwiegen aber. Und selbst die Jesuiten zu Trevoux ***, die sich gerne regen, sagten nichts, als daß die Leser die Vorrede des Herrn Barbeiraks überschlagen müsten, wen sie sich nicht ärgern wolten. Endlich stund Herr Remigius Ceillier auf, und nahm sich der Väter in einem langen Buche ernstlich an. Herr Barbeirak hat sich in einer andern grossen Schrift dagegen vertheidigt. Wir werden von diesem Streite bei dem Jahre, in welchem diese Schrift des Herrn Barbeiraks heraus kommen, handeln müssen.

In

* Zu Frankfurt, in Quart, über zwölf Alphabete.

** In einer Anmerkung über seine *cautelas circa praecognita iurisprudentiae*, K. 14. §. 6.

*** In den *memoires de Trevoux* von 1708, im Oktober, S. 1695.

In dem Werke selbst bleibt er bei den Grundsätzen des Pufendorfs, in einigen Lehren gehet er aber von demselben ab. Und wie wol ist seine ganze Arbeit aufgenommen worden? Ohne viele Zeugnisse zu fodern, dürfen wir nur auf die vielen Auflagen sehen. Und wir dürfen nur bedenken, daß er auch den kurzen Begrif dieses grossen Werks, das pufendorfische Buch von der Pflicht eines Menschen und Bürgers, auf eben die Art und eben so oft herausgeben müssen. Die Aufschrift ist:

Les devoirs de l'homme et du citoïen, traduits du latin de feu monsieur de *Pufendorf*.

Auch diesem Buche, das ein Auszug des vorigen, hat Herr Barbeirak seine Anmerkungen beigefüget. Wir wollen die unterschiedenen Ausgaben, wiederum nach der Ordnung der Jahre, erzehlen.

Die erste bekamen wir von Amsterdam im Jahre 1707 auf sieben und zwanzig Bogen in Oktav.

Die andere ist ein luxenburgischer Nachdruk von 1708.

Die dritte ist wiederum eine amsterdamer Ausgabe. Wir erhielten sie 1715 in Oktav auf vier hundert und sechs und siebenzig

zig Seiten. Sie ist reiner und stärker als der erste Druk, und wird vom Herrn Klerk in der *bibliotheque ancienne et moderne* * und auch im *journal des savans* beschrieben **.

Die vierte Ausgabe haben wir auch von Amsterdam. Sie geschah 1718 in zween Oktavbänden, die gegen acht hundert Seiten halten. Sie ward vom Herrn Klerk in eben dem Tagebuche *** beschrieben. Herr Barbeirak hat das Werk selbst vermehrt, und am Ende zwo Reden beigefügt, die wir, weil sie ins besondere herauskommen, nachher noch anführen müssen *. Und zulezt schliesset er mit dem Urtheile **, das Herr Leibniz von diesem Buche des Pufendorfs in einem Briefe an den Herrn Gerhard Molan, Abt zu Lokkum, gefället und im Jahre 1709 ein Nachfolger des Herrn Molans, der Herr Abt Just Christian Böhmer, unter die Presse gegeben hatte. Das akademische Programme, in welches es gesezt worden, schikte Herr Leibniz an den Herrn Turretin, der

* B. 3, Th. 1.

** Wen wir das *journal des savans* in diesen Blättern anführen, so nehmen wir stets den amsterdamer Nachdruk, der bei uns am meisten gelesen wird.

*** B. 9, Th. 1.

* Sie heissen *discours sur la permission et le bénéfice des loix.*

** B. 1, S. 836, des Büchersaals stehet dasselbe auch.

der es erst 1716 dem Herrn Barbeirak mittheilte, der es den so gleich dieser seiner vierten Ausgabe beifügte, und es wiederum scharf beurtheilte. Er leitete dasselbe von einem geheimen Neide des Herrn Leibniz gegen grosse Männer her *. Und freilich pflegt es zu Zeiten zu geschehen, daß wir uns durch eine Erniedrigung anderer zu erheben trachten. Doch, ein Freund des Herrn Leibniz hat diese Gedanken des Herrn Barbeiraks nicht leiden können. Es war derselbe Herr Balthasar Branchu in Leiden, der eine Schrift für das Urtheil des Herrn Leibniz heraus gab **. Er schikte dieselbe an den Herrn Barbeirak, und er sprach ihn auch in Leiden. Dieser hat ihm aber, weil er ein Feind von Streitigkeiten ist, nicht antworten mögen, ob er gleich bei der neuen Auflage seines Buchs eine bequeme Gelegenheit hatte.

Zum fünftenmahle ward dieses Buch zu Amsterdam 1735 in zween Bänden in gros Oktav

* Mehr Nachrichten von diesem Urtheile des Herrn Leibniz finden wir in des Herrn Adam Freiderich Glafeys Geschichte des Rechts der Vernunft, S. 213.

** Der Titel der ganzen Schrift ist: *Observationes ad ius romanum, Leibnitius contra Barbeiraccium vindicatus, et disputationes duae ad Iulium Paulum.* Leiden, 1721, siebenzehn Bogen in Oktav. Ein Auszug steht in der *Republyk der Geleerden*, im Jenner und Februar von 1721.

Oktav gedrukt, die sechs hundert Seiten halten und in der *bibliotheque raisonnée* * beschrieben werden. Es ist dieser Druk dem vorigen gleich, ausser daß er heller, herlicher, und mit neuen Anmerkungen vermehrt ist.

Dieses sind fünf Ausgaben, von welchen er viere selbst besorget. Den zu Luxenburg, wie bereits gesagt worden, zu Basel und in Teutschland hat man zu Ulm, wie ich glaube, ohne ihn um Erlaubnis zu bitten, dies sein Buch nachgedrukt.

Man hat auch von demselben Uebersetzungen. In Engelland übersezte man auch dieses Werk des Pufendorfs, und da fügte man auch aus der ersten Ausgabe des Herrn Barbeiraks Anmerkungen mit bei. Der Uebersetzer war ein Professer der Geometrie des greshamischen Kollegii, Herr Andreas Tooke. Und diese englische Uebersezzung selbst kam zum viertenmahle zu London 1716 heraus. Auch ins Lateinische wurden diese Anmerkungen des Herrn Barbeiraks übersetzet. Solches verrichtete der Lehrer des Rechts der Natur zu Giessen, Herr Sebastian Masson, und fügte sie seiner Ausgabe des Werks des Pufendorfs bei. Die Aufschrift ist:

Samue-

* B. 14, S. 132.

Samuelis Puffendorfii de officiis hominis et civis, prout ipſi praeſcribuntur lege naturali, libri duo: cum notis viri conſultiſſimi ac celeberrimi, domini *Ioannis Barbeiracii*, nec non eiusdem animadverſionibus in epiſtolam cenſoriam anonymi, nonnulla auctoris principia illuſtrantibus. Zum erſtenmahle kam dieſes Werk zu Gieſſen 1728 in Oktav heraus * und bald darauf im Jahre 1732 zum andernmahle. Die Vertheidigung des Pufendorfs gegen Leibniz iſt hier ebenfals mit überſetzet.

Wer nimt alle Sätze an, die wir behaupten? Und ſo hat auch der Herr Hofrath Treuer in Göttingen, der eben dieſes pufendorfiſche Buch herausgegeben, in ſeinen Anmerkungen hin und wieder gegen den Herrn Barbeirak etwas erinnert.

Du pouvoir des ſouverains et de la liberté de conſcience, en deux diſcours, traduits du latin de monſieur *Noodt*. Der Lehrer der Rechte zu Leiden, Herr Gerhard Noodt, hatte zwo Reden herausgegeben, davon die erſte von der Gewalt eines Fürſten und dem königlichen Geſetze der Römer, und die andere von der Freiheit des Gewiſſens handelte. Dieſe gefielen dem gröſten Haufen, und wur-

* Ein Alphabet und ſieben Bogen ſtark.

wurden ins Holländische und Englische übersezt. Herr Reimman zu Hildesheim urtheilet davon *: „ Quae instar legis orandi esse „ possunt. Tanta in iis vis inest, tam densa omnia, tantum nervorum et argumentorum robur, tam nihil otiosum, is dicendi modus, ut, nec, quod in iis desit, „ nec, quod redundet, invenias. Et, si „ quaedam iam ante dicta sunt ab aliis, ut „ sunt omnino post restauratam ab *Hugone* „ *Grotio* naturae iuris disciplinam, attamen „ ab auctore ita proponuntur, ut archetypa „ videri queant non ectypa. „ Und so gefielen sie ebenfals dem Herrn Barbeirak, einem Freunde des Herrn Noodts also, daß er sie auch ins Französische übersezte, mit einigen Anmerkungen begleitete und mehr, als einmahl, herausgab.

Das erstemahl geschah dies 1707, da er sie zu Amsterdam auf dreizehn Bogen in Duodez mit Anmerkungen heraus gab. Dieser Druk ward in den *memoires de Trevoux* ** beschrieben und beurtheilt, damit aber Herr Barbeirak nicht zufrieden war.

Zum

* In seinem *catalogo*, B. 1, S. 673. Den Inhalt der beiden Reden finden wir in der *bibliotheque choisie* B. 7, S. 228 und B. 11, S. 231.

** Vom Jahre 1709.

Zum andernmahle geschahe es 1714 zu Amsterdam auf vier hundert und sieben Oktavseiten. Dieser Druk ist mit neuen Anmerkungen und zween Zusätzen vermehrt. Der erste ist eine Rede des Johan Friederich Gronovs, vom königlichen Gesetze der Römer *, vom Jahre 1671. Und die andere ist eine neue Abhandlung des Herrn Barbeiraks von der Beschaffenheit des Losens. Wir können die *memoires de Trevoux* ** nachlesen, wo doch insonderheit von der Rede des Gronovs gehandelt wird.

Zum drittenmahle gab er diese Reden in seiner recueil de discours sur diverses matiéres importantes heraus, welche wir beim Jahre 1731, da dieses Werk heraus kam, betrachten müssen. Doch hat er in demselben die Abhandlung vom Losen weggelassen, weil er sie seinem Buche, das vom Spiel handelt, beifügen wolte.

Nach

* Diese Rede wird beschrieben im *journal litteraire*, B. 4, S. 65 und in den lateinischen *actis eruditorum* von 1714, S. 741, Gronov beschreibt dieses Gesez durch ein „instrumentum publica „auctoritate conditum, „vi cuius potestas „summa ex decreto „senatus et populi con„sensu in unum collata „fuit.„

** Vom Jahre 1716, im August.

Nach der ersten französischen Uebersezzung hat Herr Johan Savage diese beiden Reden 1708 zu Londen im Englischen heraus gegeben, ohne einmahl das Lateinische dabei gebraucht zu haben. Und die zweite Rede, die von der Freiheit des Gewissens handelt, ist nach dieser Uebersetzung auch ins Teutsche, wie man sagt, von einem Freunde des Herrn Dippels, dem Herrn Pagenkopen, übersezt worden. Die Aufschrift ist: **Des berühmten Gerhard Noodts gelehrte Rede von der Freiheit des Gewissens, u. s. w. nach dem lateinischen Original und der französischen Version des Herrn Barbeiraks ins Teutsche übersezt, mit einer Vorrede versehen.** Frankfurt und Leipzig, 1724, in Oktav.

Sermons sur diverses matiéres importantes, traduits de l'Anglois de feu monsieur *Tillotson.* Es fingen zween Gelehrte fast zu gleicher Zeit an, die Predigten, die der Erzbischof Tillotson gehalten und selbst herausgegeben, zu übersetzen, nemlich Herr Johan Albiak *, ein französischer Prediger zu Amsterdam, und unser Herr Barbeirak. Jener gab den ersten Theil an diesem Orte in Oktav 1706 heraus. Darauf entschlos sich dieser auch, diese Reden zu übersetzen, welches dem Verleger angenehmer, als iene Arbeit war. Herr Albiak

* Man schreibt ihn auch Dalbiak.

Albiak wolte aber dennoch fortfahren, und gab seinen zweiten Theil im Jahre 1708 auf eigene Kosten heraus. Und gleich darauf in eben dem Jahre folgten die Erstlinge des Herrn Barbeiraks, der, um ienem gleich zu bleiben, seine Uebersetzung mit dem andern Bande anfing. Hiedurch ward so wol die Arbeit des Herrn von Albiak, als die kleinen Uebersetzungen des Herrn Mazels und anderer Männer unterdrükket, und Herr Barbeirak sezte seine Arbeit allein fort. Weil er mit dem andern Theile angefangen hatte und den ersten nachher nachhohlte, so wollen wir die Theile, um alle Unordnung zu vermeiden, nicht nach der Zeit, wie sie herauskommen sind, hieher setzen. Sie sind alle zu Amsterdam in Oktav herauskommen, und hält ein ieder etwa ein Alphabet.

Der erste Theil, den er nachhohlte, kam 1713 heraus.

Der andere, mit dem er anfing, kam 1708 heraus.

Der dritte ist von 1709. Und den Inhalt der drei ersten Theile finden wir im Büchersaale *.

* B. 1, S. 746.

Der vierte ist von 1711. Und finden wir den Inhalt desselben ebenfals im Büchersaale *.

Der fünfte ist vom Jahre 1716. Wir können den Inhalt in der bibliotheque ancienne et moderne finden **. Und hiemit schlos Herr Barbeirak seine Uebersetzung, weil er keine Zeit fand, sie weiter fortzusetzen. Indessen besorgte er noch die andere Ausgabe seiner Theile, wie er den die drei ersten in den Jahren 1718 und 1722 zum anderntmahle herausgab. Wir können ihn aber dennoch den halben Verfasser des sechsten Theils nennen. Den

Der sechste Theil folgte im Jahre 1729. Ein französischer Prediger zu Berlin, Herr Karl Ludewig von Beausobre, übersezte denselben, schikte seine Handschrift an den Herrn Barbeirak, und ersuchte ihn, dieselbe mit dem Englischen zu vergleichen, und sie, wo er es nur nöthig fände, auszubessern ***, welches er den auch that, und

er

* B. 2, S. 191.

** B. 4, am Ende.

*** „ Rogatus ab interprete, „ heisset es in meiner Urkunde, „ eam, antequam typographis traderetur, „ a capite ad calcem „ cum anglicis contulerat, et, si quid emendandum aut mutandum videretur, „ plena potestate sibi data usus fuerat. „

er sezte auch eine kleine Vorrede für diesen sechsten Theil.

Herr Barbeirak hat aber diese Predigten nicht blos übersetzet, sondern auch mit Vorreden von unterschiedenen Grössen, und, wo er es nöthig gefunden, auch mit Anmerkungen begleitet. Der Herr Abt **Mosheim**, der für die teutsche Uebersetzung der tillotsonischen Reden eine Vorrede gesezt, urtheilet von diesen Arbeiten also: „ Der Franzose hat „ zuerst viele seiner Predigten in die Sprache „ seines Landes gebracht. Allein die ersten „ Uebersetzer haben die einfältige Schönheit „ seiner Gedanken und Worte zuweilen ver„ stellet, und diese Arbeit zu einer Zeit über„ nommen, da sie die Sprache der Engel„ länder noch nicht recht begriffen. Man hat „ ihnen daher kein Unrecht gethan, daß man „ ihre Bemühung nur so lange hoch geschäz„ zet, bis man die schöne Uebersetzung des „ Herrn Barbeiraks erhalten. Dieser be„ rühmte Man hat ein gut Theil der Pre„ digten dieses Erzbischofs so klug und zierlich „ in seine Sprache gebracht, daß man keine „ Ursache hat, um dieselben verstehen zu kön„ nen, das Englische zu erlernen. Wir sind „ überführet, wen Tillotson französisch ge„ schrieben hätte, so würde er auf eben die „ Art seine Gedanken entdekket haben, als „ der Herr Barbeirak dieselbe übersetzet hat. „

 Also

Also mus dieser Gelehrte, der, weil er eine teutsche Uebersetzung eben dieser Reden besorgt, eher hätte tadeln, als erheben müssen, die Uebersetzung des Herrn Barbeiraks loben. Und Herr Jakob Martin Darnman, der diese teutsche Uebersetzung verfertigt, und dabei die Arbeit des Herrn Barbeiraks nachgelesen, hat an derselben gar wenig auszubessern gefunden. Auch das gute Urtheil, das der Herr Abt Mosheim von der Fortsetzung des Herrn Beausobre fället, trift zugleich unsern Herrn Barbeirak. Er schreibt: „ Man „ würde bedauren müssen, daß Herr Bar„ beirak diese Arbeit nicht vollendet, wen er „ nicht einen Nachfolger von gleichem Geiste „ bekommen. Der geschikte Herr Beauso„ bre hat die Predigten, die der Herr Bar„ beirak übrig gelassen, zu übersetzen ange„ fangen. Und die einige Probe, die wir „ bisher davon gesehen, hat bei vielen ein „ Verlangen erwekket, den Rest von eben „ dieser Feder zu lesen. „

Projet d'une nouvelle edition de *Lucrece*. Wir finden diesen Entwurf von einer neuen Ausgabe des Lukretius in der *bibliotheque choisie* *. Wir werden hievon unten weiter handeln. Er war gesonnen, die Werke dieses Heiden herauszugeben, welches Vorgeben er aber wegen anderer Arbeiten wieder fahren lassen.

Traité

* Im 17 Bande, S. 242, vom Jahre 1709.

Traité du jeu, où l'on examine les principales questions de droit naturel et de morale, qui ont du rapport à cette matiére. Wir haben von dieser Abhandlung vom Spielen, die wir bereits kennen, zwo sehr unterschiedene Ausgaben.

Die erste bekamen wir 1709 von Amsterdam in zween kleinen Oktavbänden auf sieben und vierzig Bogen. Sie ist in vielen Tagebüchern, bei uns und in andern Ländern, beschrieben worden. Wir können zum Büchersaale * gehen, wo auch geurtheilet wird, daß in diesem Buche „ eine „ schöne Ordnung, scharfsinnige Gedan„ ken und vernünftige Schlüsse „ anzutreffen. Wir haben aber auch andere Auszüge, in welchen anders geurtheilet wird. Es wird auch in dem *nouveau iournal des savans* ** beschrieben. Herr Barbeirak hielt diese Beschreibung nicht für aufrichtig und die Urtheile für ungegründet. Man rieth ihm, sich darüber öffentlich zu beklagen. Er schrieb aber zuvor an einen vornehmen Freund in Paris, erzehlte seine Klagen und rechtfertigte dieselben. Dieses geschah in der Mitte des Jahrs 1710. Den Freund, an den er schrieb, nent er mit den Anfangsbuchstaben, M. L. A. B. welcher gewis der Herr Abt Bignon, mit

* B. 1, S. 29. | ** Vom Jahre 1709.

dem er damahls Briefe gewechselt *, seyn wird. Dieser antwortete zweimahl und billigte seine Klagen. An dem Zeugnisse eines so grossen Mannes hatte er genug, und vertheidigte er sich also nicht. Nachher handelte man auch in den *mémoires de Trevoux* ** von seinem Buche auf eine solche Art, die ihm gar nicht gefiel. Sein Gegner war Herr **Johan Frain du Tremblai**, ein Rathsherr zu Angers. Und er vertheidigte sich gegen denselben zweimahl im *iournal des savans* ***.

Also vertheidigte er sich gegen die Tagebücher, in welchen er getadelt worden. Allein, er ward auch auf eine andere Art wegen seines Buchs angegriffen. Es erhub sich ein

* Wie im Büchersaale B. 1, S. 759 gesagt wird.

** Im April von 1712.

*** Die erste Vertheidigung führt die Aufschrift: Lettre à monsieur N. N. sur un article des memoires de Trevoux du mois d'Avril 1712, concernant le traité du jeu. Im pariser Drukke des journal des savans findet sie sich im August von 1712, hingegen im amsterdamer Drukke im Oktober.

Die andere heisset: Premiére et derniére replique à ce, que monsieur du Tremblai a dit dans les memoires de Trevoux contre le traité du jeu. Sie stehet im journal des savans, nach dem pariser Drukke im December von 1713 und nach dem amsterdamer Drukke im Febrnar und Marz von 1714.

ein Streit wegen der Glüksspiele zwischen einigen Gelehrten. Unter denselben war Herr **Johan la Placette**, ein französischer Prediger zu Kopenhagen, und Herr **Peter von Joncourt**, ein Prediger im Haag. Jener hielt diese Spiele für sich für eben so erlaubt, als die Spiele, zu welchen Verstand und Geschiklichkeit des Körpers erfodert wird. Dieser verdamte sie aber, weil Got auf eine ausserordentliche Art alle Lose regire. Herr Barbeirak hielt es mit dem Herrn la Placette, und bekam daher auch den Herrn von Joncourt zum Gegner, der, so oft er seine Feder gegen den Herrn la Placette ansezte, auch gegen den Herrn Barbeirak schrieb *. Dieser vertheidigte sich also gegen diesen Man, und fügte seiner Uebersetzung der Reden des Herrn Noodts, die bereits beschrieben worden, eine Abhandlung von der Beschaffenheit des Losens ** bei. Im Jahre 1711 gab Herr **Johan Franz Buddeus** seine Sittenlehre *** heraus, in welcher er alle Glüksspiele

* Dies geschah in einem *lettre sur les ieux de hazard contre monsieur de la Placette*, und nachher, als Herr la Placette antwortete, in einer *nouvelle lettre sur les jeux de hazard pour servir de replique à la defense de monsieur de la Placette*, 1713, Haag, in Oktav.

** *Discours sur la nature du sort.*

*** *Institutiones theologiae moralis.*

spiele verwarf, und solches auch gegen den Herrn Barbeirak zu behaupten suchte.

Die andere Ausgabe folgte im Jahre 1737 zu Amsterdam. In der Hauptsache ist nichts geändert worden. Wie sehr sie aber vermehrt seyn müsse, sehen wir leicht, wen wir bedenken, daß sie aus drei Oktavbänden von mehr, als tausend Seiten, bestehe. Dies macht insonderheit der Anhang. Wir finden in demselben einen Auszug des Briefes des Herrn Barbeiraks an den Herrn Abt Bignon, und der beiden Antworten desselben, die beiden Vertheidigungen gegen den Herrn Tremblai, und die Abhandlung von der Natur des Losens gegen den Herrn Joncourt. Wir können die *bibliatheque raisonnée* lesen *.

Auch haben wir eine teutsche Uebersezzung bekommen, mit der Aufschrift: Traktat vom Spiel, worin die vornehmsten zum Recht der Natur und zur Sittenlehre gehörige Punkte, so Beziehung haben mit dieser Materie, untersucher werden, aus dem französischen übersetzet. Bremen, 1740, Oktav, etwa drittehalb Alphabet.

Sol-

* B. 19, S. 176.

Sollen wir aber nicht noch drei Worte von diesem Buche hinzufügen, das dem Herrn Barbeirak viele reiche Zinsen der Ehre eingebracht? Hier haben wir einen Brief, der von demselben handelt:

„ Mein Herr!

„ Ich habe die Schrift des Herrn Bar-
„ beiraks, die Sie von mir verlangen, nicht
„ selbst, ich habe sie aber ehemahls gelesen.
„ Er hat in demselben viele Dinge abgehan-
„ delt, die ich theils vergessen, und dieser
„ Brief auch nicht fassen würde. Seine
„ Hauptabsicht ist, daß er beweiset, ein wei-
„ ser Man und ein guter Christe dürfe spielen.
„ Ich traue meinem Gedächtnisse nicht zu, daß
„ ich seinen ganzen Beweis in voller Ordnung
„ noch ietzo werde erzehlen können. Ich wil
„ daher denselben also einrichten, als wen ich
„ ihn im Nahmen des Herrn Barbeiraks
„ führen solte, und meinen eigenen Gedan-
„ ken den Lauf lassen.

„ Unsere Natur ist ietzo also eingerichtet,
„ daß wir die Kräfte unserer Selen und un-
„ sers Leibes nur auf gewisse Stunden gebrau-
„ chen, und nach denselben uns wieder er-
„ hohlen und erquikken müssen. Dieses be-
„ zeugen Erfahrung, Vernunft und Schrift.
„ Allein, durch welche Mittel sollen wir uns

„ wie-

„ wieder erquikken? Wollen wir redlich ant-
„ worten, so müssen wir sagen, daß wir
„ keine andere Mittel ergreifen müssen, als
„ solche, die in der heiligen Schrift nicht ver-
„ boten worden, die uns unsere Vernunft er-
„ laubt, und bei welchen unsere niedergedrük-
„ ten Kräfte sich wiederum erheben können.
„ Die Werke der Erquikkung sind wilkühr-
„ lich und nach den Zeiten und Ländern sehr
„ unterschieden. Bei uns und in unsern Ta-
„ gen treffen wir unter denselben auch diesen
„ Gebrauch an, daß wir eine Art der Gesel-
„ schaft aufrichten, in welcher wir nach ge-
„ wissen abgeredeten Regeln durch gewisse
„ Handlungen etwas gewinnen oder verlieren,
„ aber auch einander gleich bleiben können.
„ Und diese Arbeit nennen wir spielen. Aber
„ finden wir bei derselben auch die drei Ei-
„ genschaften, die wir von einem Mittel un-
„ serer Erquikkung gefodert haben?

**„ In der heiligen Schrift sol nicht zu
„ finden seyn, das dergleichen Geselschaften
„ verbietet. Fragen wir unsere Vernunft,
„ so vergönnet sie alles, was zu solchen Ge-
„ selschaften gehöret. Wir dürfen, wen wir
„ frei sind, in gewisse Geselschaften treten.
„ Wir dürfen, wen es uns gefält, auf das-
„ ienige, warum wir in dieser Gattung von
„ Geselschaft arbeiten, keinen Wehrt setzen,
„ oder, wie wir zu sagen pflegen, um nichts**

„ spie-

„ spielen. Wir dürfen auch einen gewissen
„ Wehrt feste setzen, wen wir Herren un-
„ serer Güter sind, und die übrigen Umstände
„ es leiden, oder wir dürfen um Geld, oder an-
„ dere Dinge, die des Geldes würdig sind,
„ spielen. Und was kostet es endlich für
„ Mühe, auch zu zeigen, daß das Spiel ge-
„ schikt sei, unsere verflogene Kräfte wieder
„ zusammen zu rufen? Wir müssen nur auf
„ die Art unserer Abmattung, auf die Art
„ der Erquikkung, die wir gebrauchen,
„ und auf die Art des Spiels sehen, bei dem
„ wir uns zu ermuntern suchen. Unsere Ab-
„ mattung kan sehr ungleich seyn, und müs-
„ sen wir daher nach derselben unsere Er-
„ quikkung und unser Spiel einrichten. Wir
„ müssen uns erst fragen, ob die Schwäche
„ unsers Leibes grösser, als die Mattigkeit
„ unserer Selen, oder ob unser Geist mür-
„ ber, als unser Körper, oder ob beide gleich
„ krank sind. Wir finden zuerst, daß unsere
„ Sele stumpf worden, und dies finden wir
„ vornemlich alsdan, wen wir eine Sache
„ lange überlegen und lange bei einer Art
„ von Gedanken bleiben. Weil wir nun
„ nicht dieselben auf einmahl abreissen, und
„ so zu sagen auf nichts gedenken können, so
„ ist nöthig, daß wir ein Geschäft ergreifen,
„ bei welchem eine ganz andere Gattung von
„ Gedanken nöthig und dieselben oft müssen
„ abgebrochen werden. Haben wir den

„ Spie-

„ Spiele, die kurz sind, und ein kleines
„ Nachdenken erfodern, so können wir sie als
„ Mittel unserer Erquikkung gebrauchen.
„ Wir finden aber, daß unser Geist noch
„ Macht habe, daß aber der Leib seine Kräfte
„ verlohren. Dieses sagt uns, daß wir bei
„ unserer Erquikkung mehr auf unsern Leib,
„ als auf die Sele sehen müssen. Haben
„ wir den Spiele, bei welchen unser Leib ru-
„ hen kan, so können wir dieselben gebrau-
„ chen, sie mögen vom Verstande, oder vom
„ Glükke, oder von beiden zugleich gelenkt
„ werden. Finden wir endlich, daß wir so
„ mat, daß wir nicht gewis sagen können, ob
„ der Leib oder die Sele die gröste Erquik-
„ kung gebrauche, so haben wir nach solchen
„ Spielen zu sehen, bei welchen man weder
„ scharf gedenken, noch mit dem Leibe viel
„ arbeiten darf.

„ Also wird etwa Herr Barbeirak be-
„ weisen. Wie aber, mein Herr, solten unter tau-
„ send Spielern wol zween seyn, die blos bei
„ solchen Umständen spielen? Und wen das
„ Spiel allein auf diese Art erlaubt ist,
„ wie viele mögen den durch dasselbe ihren
„ Got beleidigen? Sie wissen, ich spiele un-
„ gemein selten, und wen ich ia spiele, so
„ thue ich es blos darum, daß ich mich er-
„ quikken möge. Sie haben es ehemahls
„ eben so gemacht. Aber ietzo, mein Herr,
„ da

„ da sie ein Geistlicher sind, mögte ich Ihnen
„ nicht rathen zu spielen, vornemlich alsdan,
„ wan es dieienigen ansehen oder erfahren,
„ denen Sie zum Lehrer und Muster eines
„ guten Wandels vorgesetzet sind. Den ob
„ Sie gleich durch Ihr Spiel sich selbst er-
„ quikten und also etwas Gutes verrichteten,
„ so würde doch Ihre Gemeine, die nicht
„ weis, daß Sie ohne Sünde spielen, durch
„ Ihr Exempel in ihrer unrichtigen Liebe zum
„ spielen gestärket und in dieser Unart unter-
„ halten werden.

„ Eine Frage, fals ich mich recht erin-
„ nere, wird Herr Barbeirak nicht aufge-
„ worfen und beantwortet haben. Und viel-
„ leicht ist sie erst in den lezten Tagen erfun-
„ den worden. Ich wil spielen, pflegt man
„ zu sagen. Allein ihr wisset, wir können
„ alle Augenblikke sterben. Ich frage euch
„ den, werde ich auch selig werden, wen ich
„ bei meinem Spiele plözlich dahin fallen und
„ sterben solte? Nach den Säzen des Herrn
„ Barbeiraks müste man diese Frage also
„ beantworten. Lebt ihr, die ihr mich also
„ befragt, also, daß ihr euch getraut in die
„ Seligkeit einzugehen, der Tod möge euch
„ wegnehmen, wan er wolle, so wird euch
„ eure lezte Stunde, die ihr zu eurer Erquik-
„ kung und also zu keiner bösen Sache ge-
„ braucht habt, eure Seligkeit nicht rauben.

„ Was

„ Was die übrigen Schriften dieses
„ Mannes betrift, - - Ich bin ꝛc. „

Oratio inauguralis de dignitate et utilitate iuris et historiarum studiis. Es ist die Rede, die unser Herr Barbeirak bey seinem Antrit zu Lausanne gehalten. Wir haben von derselben fünf Ausgaben. Die erste ist die Lausannesche von 1711, in Quart, so lateinisch. Die andere ist der amsterdamer Nachdruk, der in eben dem Jahre geschah. Die dritte ist französisch, und findet sich hinter der andern Ausgabe seines grossen pufendorfischen Werks von 1712. Die vierte ist wiederum lateinisch, nemlich in des Herrn Buders zweiten Theile der *opusculorum selectorum de ratione et methodo studiorum iuris*, die 1724 zu Jene in Oktav herauskamen. Und die fünfte Ausgabe geschah im fünften Drukke eben dieses pufendorfischen Werks von 1734.

Discours sur l'utilité des lettres et des sciences par rapport au bien de l'état. Herr Barbeirak geht alle Wissenschaften durch, und zeigt ihren Einflus in das Beste des gemeinen Wesens. Er fängt mit den Lehren der Vernunft und den Sprachen an. Und nachher kömt er zur Medicin und Rechtsgelahrtheit. Wie solte den eine Abhandlung, die zum algemeinen Nutzen geschrieben ist, nicht oft gedrukt, und in allen Zeitenschriften bekant gemacht werden?
Und

Und wir haben auch drei Ausgaben. Die erste ist die Genfer von 1714 in Quart. Die andere ist die Amsterdamer von 1715 in Duodez auf drei Bogen. Und zum drittenmahl gab diese Rede Herr Barbeirak im Jahre 1731 in seiner *recueil des discours* heraus.

Beschreibungen dieser Rede haben wir so viel, daß wir sie zehlen müssen. Als 1, am Ende des vierzigsten Theils der neuen Bibliothek; 2, im sieben und dreißigsten Theile der teutschen *actorum eruditorum* S. 43; 3, im Büchersaale, B. 5, S. 297; 4, in der *Republyk der Geleerden*, im Mai und Junius des Jahrs 1715; 5, im *iournal des savans* von 1716 im Junius; 6, in den *memoires de Trevoux*, im Junius des Jahrs 1716, wo an dieser Rede einige Dinge ausgesetzet werden; 7, in der *bibliotheque ancienne et moderne*, im ersten Theile des dritten Bandes; 8, im *iournal litteraire*, am Ende des sechsten Bandes; 9, in der *histoire critique de la republique des lettres*, im neunten Theile, S. 154. Und an diesem lezten Orte wird also geurtheilt und gewünscht: „ Il est à souhaiter, que l'auteur, „ qui vient de nous faire voir, avec tant de „ force et d'esprit, l'utilité des sciences par „ raport au bien de l'etat, voulût bien tra- „ vailler à un autre ouvrage encore plus „ utile et non moins de saison, à un mé- „ thode pour bien étudier les sciences. Je

„ ne crains point que personne me démente, „ en disant, qu'un tel ouvrage seroit, sans „ contredit, tres bien reçû du public. Les „ beaux talens de monsieur Barbeirac, un „ esprit vif et pénétrant, un goût fin et juste, „ un jugement droit et solide, un savoir „ peu commun, cet ordre, cette netteté, „ qui brillent dans ses ouvrages, sont mes „ garants. „

Discours sur la permission des loix, où l'on fait voir, que ce, qui est permis par les loix, n'est pas toûiours iuste et honnête. Er zeigt in dieser Rede, daß die Gesetze des Landes oft Dinge erlaubten, die wir doch wegen anderer Umstände, fals wir klug handeln wollen, zu unterlassen hätten.

Wir haben auch von dieser Rede vier Ausgaben. Die erste ist eine genfer, von 1715 auf drei Bogen in Quart. Die andere ist ein amsterdamer Nachdruk, von 1716 in Duodez. Und zum dritten und viertenmahle finden wir sie am Ende seiner beiden lezten Ausgaben des pufendorfischen Werks von der Schuldigkeit des Menschen und Bürgers.

Wir finden auch eine Beschreibung dieser Rede 1, im *iournal litteraire*, im andern Theile des siebenden Bandes; 2, im *iournal des*

des savans im September des Jahrs 1718; 3, in den *nouvelles de la republique des lettres*, im November und December von 1716; 4, in des Herrn Klerks *bibliotheque ancienne et moderne*, am Ende des ersten Theils des vierten Bandes; 5, am Ende des neunzehnten Stüks der unpartheiischen Gedanken über die Jurnale.

Discours sur le bénéfice des loix. Auch von dieser Rede haben wir vier Ausgaben. Die erste ist die genfer von 1716, in Quart. Die andere ist die amsterdamer. Und die dritte und vierte sind dieienigen, die wir hinter dem vorigen Buche des Pufendorfs finden.

Oratio inauguralis de studio iuris recte instituendo. Dies ist die erste gröningische Arbeit unsers Herrn Barbeiraks, von der wir ebenfals, als von den beiden vorigen Reden, drei Ausgaben bekommen. Zuerst haben wir die gröningische von 1717, die aus sechs Bogen in Quart besteht, und in den *nouvelles de la republique des lettres* * beschrieben wird. Hernach gab sie im Jahre 1724 Herr Buder in den *opusculis selectis de ratione et methodo studiorum iuris* zu Jene heraus, und gab ihr die erste Stelle. Und zulezt hat sie Herr Barbeirak selbst in französischer Spra-

* Von 1718, im Jenner und Februar.

che der fünften Ausgabe des pufendorfischen Werks vom Recht der Natur und Völker 1733 angehengt.

Hugo Grotius de iure belli et pacis libri tres, in quibus ius naturae et gentium, item iuris publici, praecipua explicantur cum annotatis auctoris eiusdemque dissertatione de mari libero, ac libello singulari de aequitate, indulgentia et facilitate, nec non *Ioannes Friderici Gronovii* notis. Editionem omnium, quae hactenus prodierunt, emendatissimam ad fidem priorum et optimarum recensuit, loca pleraque auctorum laudatorum distinctius designavit, innumeros in illis errores sustulit aut indicavit, notulas denique addidit *Ioannes Barbeirac.* Amsterdam, 1720 in gros Oktav, über tausend Seiten, diese Ausgabe dieses Buchs des Grotius, die Herr Buddeus für die beste hält *, wird in der *bibliotheque ancienne et moderne* **, im *iournal litteraire* *** und in den *nouvelles litteraires* beschrieben. Nachher ist dieses Buch 1735 zum andernmahle herauskommen.

Défense du droit de la compagnie hollandoise des Indes orientales, contre les nouvelles prêtensions des habitans des païs-bas autri-

* B. 12, S. 150.
** B. 17, S. 157.
*** B. 11, S. 1.

strichiens et les raisons où objections des avocats de la compagnie d'Ostende. Haag, 1725, in Quart. Zum andernmahle kam dieses Werk, ohne seine Genehmhaltung zu Rotterdam im Jahre 1728 heraus, in der Samlung: Recueil des piéces en faveur des compagnies hollandoises pour le commerce des Indes orientales et occidentales.

Oratio de magistratu, forte peccante, e pulpitis sacris non traducendo. Er hielt diese Rede, als er 1721 das akademische Rektorat weiter gab. Wir haben von derselben mehr, als einen Druk und auch Uebersetzungen.

Zuerst ward sie zu Amsterdam 1721 in der Sprache gedrukt, in der sie unser Herr Barbeirak gehalten.

Hernach ward sie ins Holländische übersezt und 1722 zu Rotterdam gedrukt.

Zum drittenmahle gab sie in ihrer ersten Sprache Herr Johan Abraham Kromaier, ein Superintendent der Obergrafschaft Gleiche, am Ende einer andern Schrift heraus. Dieselbe heißt: *Instructio de elencho morali homiletico*, **vom Strafamt der Prediger**, *brevibus paragraphis comprehensa, et notis uberioribus illustrata et in gratiam ecclesiae mini-*

ministrorum, ministeriique candidatorum permissu superiorum evulgata, cui adiecta est clarissimi viri, Ioannis Barbeiracii oratio de magistratu, forte peccante, e publicis, sacris non traducendo, cum annotationibus necessariis. Sie kam zu Erfurt 1722 in Oktav heraus. In einer so zarten Sache muste Herr Barbeirak Gegner vermuthen. Er sahe aber keinen, der sich öffentlich regte. Und es verflossen viele Jahre, ehe er erfuhr, daß Herr Kromaier gegen ihn aufgestanden. Er las die Dissertation des Herrn Hofraths, **Tobias Jakob Reinharts**, *de clerito per abusum officii pastoralis leges imperii atque tranquillitatem publicam violante, eiusque coërcitatione*, die er noch zu Erfurt 1724 gehalten. In dieser Dissertation war die Schrift des Herrn Kromaiers angeführet und davon geurtheilet worden, daß die Widerlegung des Herrn Barbeiraks schlecht gerathen. Dieser lies sie hierauf bringen, und las sie selbst, und fand, daß sie also geschrieben, daß es für ihn gar unanständig seyn würde, wen er sie beantwortete.

Die vierte Ausgabe, die wir nennen wollen, sol die teutsche Uebersetzung seyn, die zu Hamburg 1722 herauskommen, ob dieser Ort gleich nicht genant worden. Man hat die Anmerkungen des Herrn Barbeiraks weggelassen. Und die Uebersetzung sol auch schlecht seyn *. Die

* Wie in der *bibliotheque raisonnée*, B. 6, S. 387, gesagt wird.

Die fünfte ist eine französische Uebersetzung, die selbst aus der Feder des Herrn Barbeiraks geflossen. Ihr Titel ist: Discours sur la question, s'il est permis d'échaffauder en chaire le magistrat, qui a commis quelque faute? Er hat in dieser Uebersetzung nichts geändert, und finden wir sie in seinem *recueil de discours*, so er 1731, wie wir hernach sehen werden, herausgab. Sie wird beschrieben in der *bibliotheque raisonnée* *.

Der sechste Druk ist der erste und lateinische, den Herr Barbeirak 1733 dem fünften Druk seines pufendorfischen Werks vom Rechte der Natur und Völker beigefügt.

Traité du iuge compétent des ambassadeurs, tant pour le civil, que pour le criminel, traduit du Latin de monsieur *de Bynckershoek* **. Diese Uebersetzung, die Herr Barbeirak mit Genehmhaltung des Herrn Presidenten zum Haag Cornelius von Bynkershök verfertigt, ist zum erstenmahle 1723 im Haag auf drei hundert und sechs und funfzig Oktavseiten gedrukt worden, und wird beschrieben in der *bibliotheque ancienne et moderne* ***, und in der *bibliotheque françoise* *. Zum andernmahle kam es zu Amster-

* B. 6, S. 387.
** Im Lateinischen heisset es *de foro legatorum.*
*** B. 19, Th. 1.
* B. 2.

sterdam im Jahre 1730 am Ende des andern Theils des wikkefortischen Werks von Abgesanten heraus *. Die Anmerkungen des ersten Druks sind in diesem andern vermehret.

Le droit de la guerre et de la paix, par *Hugues Grotius*, nouvelle traduction par Iean Barbeirac, avec les notes de l'auteur même, qui n'avoient jamais paru en François, et de nouvelles notes du traducteur. Wir haben von dieser Uebersetzung des Buchs des Grotius vom Rechte des Krieges und Friedens zwo Ausgaben.

Die erste bekamen wir von Amsterdam 1724, in gros Quart auf sechs Alphabeten. Sie ward in vielen Tagebüchern beschrieben, von welchen wir die teutschen *acta eruditorum* **, und die *bibliotheque ancienne et moderne* *** nennen wollen. Im Jahre 1729 ward es zu Paris nachgedrukt, obgleich auf dem Titel Amsterdam behalten worden.

Die andere folgte im Jahre 1736 an eben dem Orte.

Es ist dieses Buch auch ins englische über-

* *L'ambassadeur et ses fonctions par Mr. Wicquefort.*

** Im 96 Stücke.

*** Im B. 21, Th. 1.

übersetzet, und heißt: *The rights of war and peace.* Londen, 1738, in Folio, bei W. Junis und R. Mambi.

Traité de la morale des peres de l'église, où, en défendant un article de la préface sur Pufendorf, contre l'apologie de la morale des peres du pere *Ceillier*, on fait diverses reflexions sur plusieurs matiéres importantes. Amsterdam, 1728, gegen vier hundert Seiten in gros Quart. Wir wissen noch, daß Herr Barbeirak in der Vorrede seiner Uebersetzung des pufendorfischen Buchs vom Recht der Natur und Völker an der Moral der Geistlichen der ersten Kirche vieles ausgesetzet. Gegen diese Beschuldigungen stund ein Benediktiner des Ordens des Vannus und Hydulphus, und Dechant der Abtei Moienmutier, Herr Remigius Ceillier, auf, und verthädigte diese Geistlichen in einem besondern Buche. Er nante dasselbe: *Apologie des peres de l'église contre les iniustes accusations du sieur Iean Barbeirac*, und gab es zu Paris 1718 in Quart auf fünf hundert Seiten * heraus. Mit was für einem Geiste dieser Man die Feder müsse angesetzet haben, erhel-

 let

* Es wird beschrieben im *iournal des savans*, von 1719, im Jenner, im *Europe savante* von 1718 im December, in den *memoires de Trevoux*, im Jenner des Jahrs 1719.

let bereits aus der Bitte an den päbstlichen Nuntius zu Bern, dem er sein Buch zugeschrieben. Er bittet ihn, diesen Lehrer der Bosheit zu verfolgen. * Eine grosse Foderung, die von vielem Eifer zeugt, weil er verlangt, der Herr Nuntius solle einen Man drükken, der nicht mehr zu Lausanne und unter den bernischen Obern, sondern an einem fremden Orte, nemlich zu Gröningen, wohnte, wohin er von Bern gar nicht reichen konte. Herr Johan Franz Buddeus beurtheilte ** diesen Streit, und billigte viele Gedanken des Herrn Barbeiraks, und trat auch in vielen Dingen auf die Seite des Benediktiners. Er schrieb also ***: „ Ego quidem in eo, „ quod caput causae est cum Barbeiracio, „ viro eruditissimo, consentio, patres, ut „ in aliis, ita et in doctrina morali, naevo- „ rum non esse expertes, lubensque fateor, „ multa melius rectiusque hodie tradi posse, „ traditaque esse, quam ab iis factum, an „ vero in omnibus istis reprehensionem „ mercantur, in quibus viro doctissimo eos „ reprehendere placuit, ex sequentibus „ patebit. „ Und hierauf geht er viele Sittenlehren der Väter durch. Herr Barbeirak konte dem Herrn Ceillier nicht gleich antworten,

* Sein Eifer hat ihm die Worte, doctor iniquitatis, eingegeben.

** In seiner *isagoge historicotheologica*, S. 553.

*** Eben daselbst, S. 554.

ten, weil er bei einer langen Arbeit bei der Uebersetzung des Grotius und andern Werken war, und über das viele Zeit erfodert ward, in den Schriften der Väter die Sittenlehren aufzusuchen. Man glaubte, daß er bei seinen Urtheilen in der Vorrede zum Pufendorf den Erzehlungen des Herrn Ludewig Ellies du Pin zu viel getrauet *. Und daher war es nöthig, die Väter in der Absicht, ihre Sittenlehren recht kennen zu lernen, selbst zu lesen. Er hätte bald bei einer neuen Auflage des Pufendorfs geantwortet, er fand aber so viel zu sagen, daß er ein eigen Buch nehmen muste. Und dieses ist der traité de la morale des peres.

Wir haben einige Auszüge von diesem Buche. Wir können den hundert und drei und vierzigsten Theil der teutschen *actorum eruditorum* aufschlagen. Herr Stolle handelt in den Nachrichten von seinen Büchern auch von diesem Werke **. Wollen wir einen Auszug mit neuen Anmerkungen lesen, so können wir im *present state of the republick of letters* *** nachschlagen. Und den besten und längsten Auszug finden wir wol in der *bibliotheque raisonnée* *. Es ward zwar dagegen

* Wie ihm in den *memoires de Trevoux* vorgeworfen worden.

** S. 321.

*** Von 1728, im Junius und Julius.

* B. 1, S. 109 und 293.

gen * etwas erinnert, es ward aber gleich darauf beantwortet **.

Wie solte Engelland, wo die Väter der Kirchen, wie alte Rabbinen von den Juden, geehret werden, dieses Buch des Herrn Barbeiraks aufnehmen? Es ward bald in die Sprache dieses Landes gebracht, und auch bald widerlegt. Ich kan aber ietzo weder Uebersetzung, noch Widerlegung nennen ***. Herr Waterland, der sich ietzo auf dieser Insel alle Mühe giebt, die Lehren eines reinen Christenthums zu beschützen, urtheilt, daß das Buch des Herrn Barbeiraks bei ihm genug widerlegt, und sezt desfals nur einige Erinnerungen hinzu *, unter welchen auch diese ist, daß Herr Barbeirak sein Buch eine Satyre auf die Väter hätte nennen müssen. Dieser hat aber nicht antworten mögen, weil er glaubt, Herr Waterland habe sein Buch nicht gelesen **. Auch regte sich gegen ihn ein Papist im *iournal litteraire*, den er für einen Zweifler in der Sittenlehre hält, und

* B. 3, S. 68.

** S. 75.

*** Was in der *bibliotheque britannique* B. 2, S. 344 davon gesagt wird, ist mir zu dunkel.

* Im siebenden Kapitel des Buchs: *The importance of the doctrine of the holy trinity asserted*, das in Londen 1734 herauskam.

** Wir können die *bibliotheque raisonnée* B. 14, S. 135 nachschlagen.

und daher mit keiner Antwort bemühen mögen *.

Ein Stük dieses Buchs, nemlich dasienige, in welchen man untersucht, ob wir dieienigen bei uns zu dulden haben, die die Religion unsers Landes nicht annehmen, ist auch ins Holländische übersetzet, und zu Amsterdam 1734 in Oktav mit einem Briefe des Johan Loks, der von eben dieser Sache handelt, und mit andern Schriften, die dahin gehören, herausgegeben worden.

Recueil de discours sur diverses matiéres importantes, traduits, ou combosés par *Jean Barbeirac.* Amsterdam, 1731 in zween Duodezbänden, die gegen acht hundert Seiten halten, und in den *novis actis eruditorum* **, in der *bibliotheque françoise* ***, und in der *bibliotheque raisonnée* * beschrieben werden.

Es ist eine Samlung einiger kleinen Schriften, die wir meist alle kennen werden. Im ersten Bande finden wir ausser seinem Leben des Herrn Noodts **, die beiden Reden

* Wie wir an eben dem Orte lesen können.

** In den Zusätzen, B. 1, Abschn. 4.

*** B. 16, Th. 1.

* B. 6, S. 374.

** Und diese Lebensbeschreibung hat er nachher ins Lateinische gebracht, und für die Werke des Herrn Noodts, die 1736 zu Leiden in Folio heraus kamen, gesezt.

Reden desselben, von der Gewalt der Obrigkeit und von der Freiheit des Gewissens. Und hierauf folgt des Gronovs Abhandlung vom königlichen Gesetze der alten Römer. Im andern Bande lesen wir zuerst eine Abhandlung de la iuste defense de l'honneur, ou l'on traite en particulier des duels. Herr Anton Slicher, ein holländischer Rath, lies durch seinen Sohn, den Herrn Johan Wigbold Slicher, eine Schrift in lateinischer Sprache herausgeben, in der er die Heslichkeit des Zweikampfs vorstelte *. Es gab sich derselbe alle Mühe, die Abschaffung desselben zu befodern. Er gebrauchte die Feder durch seinen Herrn Sohn. Er hatte Gelegenheit so wol in Engelland beim Parlemente, als auch zu Rom beim Pabste die Sache vorzustellen. Er bat auch unsern Herrn Barbeirak, die Schrift seines Sohnes ins Französische zu übersetzen und dadurch bekanter zu machen. Dieser übersezte sie auch, und that viele Anmerkungen hinzu. Wen wir mehr verlangen, so können wir die *biblio-*

the-

* Der Titel war: *Iani a W. Slicher dissertatio iuridica de debita ac legitima vindicatione existimationis, ubi et de duellis.* Amsterdam, 1717, in Oktav auf vier Bogen. Sie wird in der *Republyk der Geleerden*, im März und April von 1717 beschrieben. Und eben daselbst finden wir im Julius und August auch einen Brief des Herrn Slichers, worin er seine Sache noch weiter ausführt.

theque raisonnée * lesen. Nach dieser Schrift folgt die Rede des Herrn Barbeiraks von dem Einflusse der Wissenschaften ins Wol des Staats. Und endlich schliest er mit der Rede, ob ein Geistlicher seine Obrigkeit auf der Kanzel bestrafen dürfe.

Im Anfange dieser hundert Jahre gab Herr **Bernard**, ein Lehrer der Weltweisheit zu Leiden, eine Samlung von öffentlichen Vergleichen, die er *recueil de traités et autres actes publiques* nante, in vier Folianten heraus, die so wol aufgenommen ward, daß sie Herr **Dumont** vermehrte und vor einigen Jahren zu Amsterdam in acht Folianten mit der Aufschrift: *Corps universel diplomatique du droit des gens* herausgab. Hiedurch ward das Werk noch angenehmer gemacht, und die Verleger desselben entschlossen sich daher, Zusätze heraus zu geben, die nunmehr in fünf Folianten herauskommen sind. Herr **Rousset** und Herr **Barbeirak** übernahmen diese Arbeit und theilten sie unter sich. Herr Rousset blieb bei den Zeiten, mit welchen sich seine Vorgänger beschäftigt, nemlich bei demienigen, die zwischen dem grossen Karl und uns verflossen. Hingegen Herr Barbeirak ging weiter in die alten Zeiten zurük, und samlete alles zusammen, was er von den Vergleichen

* B. 6, S. 381.

gleichen der Alten antraf. Weil dieselben gemeiniglich in Stein gehauen und öffentlich an vielen Orten aufgerichtet worden, so ging er vornemlich zu den Inschriften der alten Welt. Er las alle Bücher der alten Griechen und Lateiner, und bemerkte alles, was er gebrauchte. Er zeigte die Gelegenheit zu solchen Vergleichen, und die Würkungen derselben. Und dieses alles füllete den ersten Band der Zusätze an, und er nante denselben Supplément au corps universel diplomatique du droit des gens, contenant l'histoire des anciens traités, ou recueil historique et chronologique des traités répandus dans les auteurs grecs et latins et autres monumens de l'antiquité, depuis les tems les plus reculés iusques à l'empire de Charle magne. Und dieses Werk des Herrn Barbeiraks wird auch ins besondere verkauft *.

Als Herr Maxwel in Engelland des Bischofs von Peterborough, Cumberlands, lateinisches Werk von den Gesetzen der Natur in seine Sprache übersezte, schrieb man in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **, daß Herr Barbeirak eben dieses Werk ins französische brächte, und durch Anmerkungen erläuterte. Nachher haben wir

* Es besteht aus zweyen Theilen in Folio, davon der erste 474 und der andere 360 Seiten hält.

** Von 1727, S. 657.

wir aber von diesem Vorhaben nichts weiter gehöret.

Als er die Spiele nach den Gesetzen der Sitten betrachtete, war er gesonnen, eine Geschichte der Spiele zu schreiben. Er setzete aber diese Arbeit auf eine andere Zeit hinaus. Und bisher haben ihm andere Arbeiten diese Zeit noch nicht gelassen *.

Er war ehemahls auch gesonnen, den Lukretius heraus zu geben. Und wie vieles würden wir an diesem Werke gehabt haben? Er schrieb einen Brief an den Herrn Johan le Klerk, der sehr wol aufgenommen ward. Er fand viele Fehler an der schönsten Ausgabe des Lukretius, die Thomas Creech 1695 zu Oxfurt besorgt hatte. Sein Gönner, der Herr Abt Bignon zu Paris, hatte durch den Herrn Montfaukon, Harduin und Boivin für ihn vieles nachschlagen lassen und an ihn geschikt. Andere Gelehrte waren auch willig, ihm beizustehen. Mehr Nachrichten von diesem Vorhaben finden wir in seinem Briefe und im Büchersaale **.

Geendiget im April 1740.

Ge-

* Wie im Büchersaale, B. 1, S. 21, gesagt wird.

** B. 1, S. 758.

Geschichte
Des Herrn
Augustin Calmets,
Abt von Senones, und Presidentens der vannischen und hydulphischen Benediktiner, zu Nancy.

Zu einer andern Zeit werden wir das Leben des Herrn Augustin Calmets erzehlen können *. Jetzo wollen wir nur wissen, daß er im Herzogthum Bar zu Commercy gebohren worden, daß er in die Geselschaft der lothringischen und burgundischen Benediktiner, die den Ordnungen des Vannus und Hydulphus folgen, getreten, daß er von ihren beyden Klöstern, von dem leopoldischen zu Nancy **, und dem Senonischen *** Abt, von saint Clou de Lay Ehrenprior ****, und von seiner Mönchs-

* Vor dem dritten Bande seiner algemeinen Geschichte, der im Jahre 1737 heraus kam, nennet er sich abbé de Senones, président de la congregation de S. Vanne et de S. Hydulphe. Und diese Ehrenbenennungen haben wir auch bei der Ausschrift dieser Blätter behalten.

** Er war es bereits im Jahre 1718.

*** Zu Senones ward er Abt im Jahre 1728.

**** Prieur titulaire de S. Clou de Lay.

Mönchsgesellschaft das Oberhaupt worden. Wir wollen vielmehr an diesem Orte sogleich zu der Geschichte seiner Schriften kommen. Sie sind folgende:

Commentaire litteral sur tous les livres de l'ancien et du nouveau testament. Wir haben von diesen Erklärungen der heiligen Schriften vieles zu sagen. Es ist kein Werk eines einzigen Mannes, diese Schriften von Wort zu Wort zu erklären, und von tausend und ie tausend Dingen des Alterthums, so, wie der Herr Abt Calmet, zu handeln. Es thaten sich also unterschiedene Benediktiner, die den Ordensregeln des Vannus und Hydulphus folgen, zusammen, um in Gesellschaft an einem solchen Werke zu arbeiten. Sie theilten die Bücher unter sich aus, in welchen bisher die Schriften Gottes, oder andere Stükke des geistlichen Alterthums erkläret worden, bemerkten alles, was sie zu gebrauchen gedachten, und brachten es in der Kürze aufs Papier. Zu gewissen Zeiten kamen sie zusammen, lasen einander ihre Aufsätze vor, liessen sie von allen beurtheilen, und schrieben, was sie am richtigsten zu seyn dauchte, auf. Aus diesen Papieren suchte unser Herr Calmet die besten Dinge zusammen, und brachte sie in Ordnung. Er legte die lateinische Uebersetzung seiner Kirche zum Grunde. Er sezte neben dieselbe eine französische Uebersetzung.

setzung. Unten fügte er Erklärungen der Worte bei. Und was zum Lichte der ganzen heiligen Schrift, oder eines besondern Buchs derselben diente, oder was er bei einer Stelle, ohne eine weite Ausschweifung nicht sagen konte, solches brachte er in besondere Abhandlungen, und sezte dieselben dahin, wo sie sich am besten schikten *. Die Arbeit war lang und nüzlich. Und daher kam dies Werk in vielen Bänden nach einander und mehr als einmahl heraus.

Zu-

* Den in den *novis litterariis Germaniae* von 1708, lesen wir S. 252 folgende Worte: „ Religiosi ordinis sancti „ Benedicti socii commentarium novum „ lingua gallica in scripturam sacram edere „ constituerunt, in quo „ habetur primum textus latinus, postea „ versio gallica, quae „ paraphaseos loco est, „ et denique ipse commentarius. Hanc ob „ causam quidam ex iis „ conveniunt, optimosque in quemcunque bibliorum librum commentarios „ perlegunt, et quae „ alicuius momenti „ ipsis videntur esse, „ exscribunt. Haec exscripta in consessu „ omnium praeleguntur, et cuilibet ibi „ liberum, quid sentiat, proferre. Ex „ istis dictatis atque annotatis praecipua se „ legit, ut in publicum edantur, *Augustinus Calmet* cui totius operis cura commissa est, quique „ commentarium in genesin typis iam exscriptum dedit hoc „ rubro: *Commentaire litteral sur tous les livres de l'ancien et du nouveau testament.*“

Zuerst kam dieses Werk zu Paris 1707 und in einigen folgenden Jahren in zwanzig Quartbänden heraus, von welchen funfzehn dem alten und fünfe den neuen Testamente gewidmet waren *.

Zum andernmahle geschah dies an eben diesen Orte und in eben der Anzahl und Art der Bände, im Jahre 1715 und einigen folgenden.

Nach acht Jahren muste dieses Werk zum drittenmahle unter die Presse gegeben werden. Der Anfang ward 1723 und der Schlus 1726 gemacht. Man behielt eben den Ort des Druks, man änderte aber die Gestalt und Zahl der Bände, und nahm neune von der ersten Grösse. Und gleichwie man seine Schriften stets weiter zu verbessern sucht, besonders wen uns unsere Freunde und Feinde dazu anleiten, also hat auch Herr Calmet so wol in der zweiten Ausgabe, und vornemlich in der dritten unterschiedene Stellen geändert.

Wen wir sagen, daß dieses Werk sehr wol aufgenommen worden, aber zugleich auch viele Verächter und Neider gefunden, so sagen wir nichts, als was Männern von grossen Unternehmungen zu begegnen pfleget.

* Jeder Band wird etwas über fünf Alphabete halten.

Was ist den zur Verherlichung dieses Werks geschehen? Und was hat man gegen dasselbe unternommen?

Wir wollen nicht die vielen Auszüge nennen, die man von demselben in den Tagebüchern gemacht und meistens mit Erhebungen des Herrn Calmets begleitet sind *. Wir können ein Urtheil von diesem Werke anführen, das ein Gelehrter gefället, der ohne reife Ueberlegungen nicht zu urtheilen pflegt, und auch vieles von unserm Gelehrten gelesen und untersucht. Und was können wir mehr sagen, als dieses, daß es das Urtheil des Herrn Abt **Mosheims** sey. „Die römische Kirche, „ schreibt dieser Man **, „ hatte noch kein „ Werk über die heilige Schrift, das so, wie „ dieses, beschaffen, gesehen. Herr Calmet „ verbannet alle nichtswürdige Schulfragen, „ alle gezwungene Erklärungen, die nur zum „ besten gewisser Lehren der römischen Kirchen „ erson-

* Also finden wir in den lateinischen *actis eruditorum* von 1716 im Mai, einen Auszug von seinen Erklärungen des **Matthäi**. Und auch in den *memoires de Trevoux* finden wir viele Auszüge, als von den **Psalmen** im Mai und Julius des Jahrs 1718; von den Sprüchen im November eben dieses Jahrs; von dem **Prediger** im Jenner des Jahrs 1719; von dem **hohen Liede** im April von eben dem Jahre.

** In der Vorrede zum ersten Theile der biblischen Untersuchungen des Herrn Calmets.

„ ersonnen sind, alle geheime und so genante
„ mystische Deutungen, die den meisten Aus-
„ legern seiner Gemeine so wenig Ehre brin-
„ gen, aus seinem Werke. Er bemühet sich,
„ allein den Wortverstand der heiligen Bü-
„ cher auszumachen. Er bedienet sich zu die-
„ sem Ende der besten und vernünftigsten
„ Mittel. Er höret eben so billig und aufrich-
„ tig die vornehmsten und gelehrtesten Aus-
„ leger der protestirenden Gemeinen, als die,
„ so zu seiner eigenen Kirche gehören. Er
„ gönnet ienem das Lob, das sie sich erwor-
„ ben, und scheuet sich nicht, ihre Meinun-
„ gen, wenn sie ihm gegründet scheinen, den
„ Gedanken seiner Glaubensgenossen vorzu-
„ ziehen. Es ist kein Wunder, daß ein
„ Franzose und ein Man, der in der römi-
„ schen Kirche sein Ansehen nicht gerne ver-
„ lieren wil, Fehler bei unsern Auslegern
„ antrift. Sie sind ihm, wie er in der Vor-
„ rede sagt, so gelehrt sie auch sind, ein we-
„ nig zu trokken. Sie halten sich zu lange
„ mit grammatischen Kleinigkeiten auf. Sie
„ machen zu viel aus iüdischen Lehrern, oder
„ den Rabbinen, und zu wenig aus den Leh-
„ rern der ersten Kirche, die man insgemein
„ Väter nennet. Doch, vielleicht wäre des
„ Herrn Calmets Auslegung so saftig, so
„ nüzlich, so gewis und gründlich nicht, wen
„ unsere Schriftforscher diese vermeinten
„ Fehler nicht begangen hätten. Dieses Ur-

„ theil ausgenommen, welches wir leicht ver=
„ schmerzen können, so gestehet fast kein
„ Ausleger der römischen Kirche die Ver=
„ dienste unserer Gelehrten um die heilige
„ Schrift aufrichtiger, und keiner kan von
„ uns auch mit mehr Nutzen gebrauchet wer=
„ den. Er hat sich, wie er schreibt, diese
„ mühselige Arbeit aufgebürdet, so wol die
„ Geistlichen, als alle Christen insgemein
„ aufzumuntern, sich auf die heilige Schrift
„ mit einem wahren Eifer zu legen, und die
„ Hindernisse aus dem Wege zu räumen,
„ wodurch bei so vielen dieser Eifer erstikket
„ wird. Wer hat die Bücher alle, oder
„ doch nur die nöthigsten, die von so vielen
„ berühmten Männern geschrieben worden,
„ der Bibel mehr Licht zu geben? Wer hat
„ die Zeit, sie alle zu lesen, wen sie gleich bei
„ der Hand sind? Wer versteht die Spra=
„ chen alle, in denen sie abgefasset sind?
„ Wer hat so viel Gedult, daß er sich ent=
„ schliesset, aus einer grossen Menge Schrif=
„ ten, die meistentheils weder durch schöne
„ Worte, noch durch angenehme Sachen
„ die Begierde der Leser reizen, den Kern
„ heraus suchen, und bei seinem gefasten
„ Vorsatze beharret? Wer ist so witzig, daß
„ er in diesen Schriften stets das Nöthige
„ von dem Ueberflüßigen, das Wahre von
„ dem Falschen, absondern kan? Wer mag
„ sich gerne tief in die Streitfragen der

„ Sprach=

„ Sprachgelehrten einlassen? Und wie viele
„ können Richter in diesen stachlichten Hän-
„ deln abgeben? Dieses sind die gewöhnli-
„ chen Schwierigkeiten, woran sich der Fleis
„ derienigen stösset, die Lust haben, den
„ wahren Sin der heiligen Schrift zu erfor-
„ schen. Herr Calmet hat denselben abhel-
„ fen wollen. Und wer redlich seyn wil, der
„ mus gestehen, daß er ein gutes Theil von sei-
„ ner Absicht erreicht, ob er gleich zuweilen
„ bald aus Uebereilung, bald aus Liebe ge-
„ gen die Gemeine, zu der er sich bekennet,
„ bald aus Mangel einiger nöthigen Bücher,
„ bald aus andern Ursachen des rechten We-
„ ges verfehlet. Seine Auslegung der
„ Schrift ist, daß wir es kurz machen, ein
„ vernünftiger, net und artig geschriebener
„ und wol eingerichteter Auszug aus den be-
„ sten, so wol alten, als neuen Auslegern
„ und andern, den Verstand der Bibel be-
„ treffenden Büchern, der den Gelehrten so
„ wol, als den Ungelehrten nützen kan. Al-
„ lenthalben herschet ein reiner Geschmak.
„ Und die Fehler, die sonst in keinem mensch-
„ lichen, geschweige den in einem so weit-
„ läuftigen Werke, vermieden werden kön-
„ nen, sind in Ansehen so vieler guten und
„ verständigen Erinnerungen und Erklärun-
„ gen für leidliche Mängel und Flekken zu
„ halten. „

Dieses Urtheil kan die Stelle vieler andern vertreten. Allein noch eins müssen wir aus einem Reiche hohlen, wo man gewohnt ist, sich vor andern vor dem heiligen Stule zu Rom zu beugen, wo man sich wenig nach fremden Schriften umsiehet, und mit bebenden Worten von den Schriften der Gottesgelahrten redet. Es ist das Urtheil eines Spaniers, des Herrn Philip Bulipho, eines Aufsehers der königlichen Zölle zu Alikant, eines Mannes, der aufgewekt und vieles gelesen. Dieser schreibt also *: „ Incumbo pene totus in lectionem commen-
„ tariorum Augustini Calmeti in sacra bi-
„ blia, qui haud diu est cum Parisiis in lu-
„ cem prodierunt. Opus, ita me deus a-
„ met, egregium, ingens, eximium, ac
„ superius omni laude: quos qui viginti
„ tres tomos habeat, haud ille ad plenio-
„ rem sacrorum codicum intellectum ube-
„ rioremque divini sermonis doctrinam
„ quicquam desiderabit. Quidquid enim
„ utile ac concinnum ad hanc coelestem
„ disciplinam penitus exhauriendam scribi
„ aut excogitari unquam potuit a veteribus,
„ mediis, recentioribus, graecis, latinis,
„ barbaris atque a vestratibus, ethnicis,
„ rab-

* In den Briefen des Herrn Emanuel Marti, eines Geistlichen zu Alikant, nach dem amsterdamer Drukke im andern Theile, S. 107.

„ rabbinis, catholicis atque heterodoxis scri-
„ ptoribus, omnia, inquam, in hoc opus
„ contulit digessitque atque ad purgatissimi
„ iudicii censuram revocavit expenditque
„ ingenionsissimus auctor ac criticorum sa-
„ ne omnium ὑπερκριτικώτατος. „

Wie viele haben auch nicht dieses Werk zu ihrem Nutzen gebraucht? Und wie viele müsten wir desfals nennen, wen wir alle nennen wolten? Selbst dieienigen, die wegen ihrer Erklärungen der Schrift zu Zeiten in Nöthen gerathen, nehmen ihre Zuflucht zu diesen Auslegungen des Herrn Calmets, und suchen sich mit dem Ansehen desselben zu schüzzen. Also hat es derienige gemacht, der vor gar wenigen Jahren zu Wertheim eine neue teutsche Uebersetzung der Bücher Mosis herausgegeben *.

Vornemlich gehören hieher die Sorgen, daß auch dieienigen diese Erklärungen lesen mögten, die kein Französisch verstehen. Man hat

* In der gründlichen Vorstellung der Streitigkeit, welche über die im Jahr 1735 zu Wertheim herausgekommene freie Uebersezung der fünf Bücher Mosis von einigen Gottesgelehrten ist erregt worden. Es ist dieselbe besonders auf sieben Bogen in Folio gedrukt, und nachher ganz in die *acta historico-ecclesiastica*, B. 2 S. 609, gerükt worden.

hat nicht allein in Engelland ganze Stükke derselben in die englische Sprache bringen lassen, man hat auch das ganze Werk in eine Sprache übersetzen lassen, die alle dieienigen verstehen, die solches Werk ordentlich gebrauchen. Ein Mönch vom Orden der Mutter Gottes zu Lukka, Herr Johan Dominikus Mansi, und ein ander Geistlicher zu Venedig übersezten es in die lateinische Sprache. Ein Buchhändler dieser lezten Stat, Herr Sebastian Coleti zeigte solches den Gelehrten im Jahre 1729 an, und im Jahre 1732 endigte er seinen Druk. Es bestehet derselbe ebenfals, wie der lezte franzößische Druk, aus neun grossen Folianten. Und so konte man nunmehr ein Werk, das man in Italien mit fünf hundert Liren bezahlen muste, geringer haben und in einer bekantern Sprache lesen.

So wol ward dieses Werk des Herrn Calmets aufgenommen. Es fand aber auch gar bald seine Feinde, die wir ebenfals erzehlen müssen. Doch müssen wir zuvor einen andern Man nennen, den beide Haufen, so wol die Bewunderer des Herrn Calmets, als seine Neider für ihr Mitglied erkennen werden. Es ist derselbe Herr Peter Guillemin, ein Benediktiner von eben der Gattung, zu welcher unser Gelehrte gehöret. Dieser Man, der ein Freund von geheimen und mystischen Deutungen der heiligen Schrift, und vielleicht

leicht zu der Geselschaft gehörte, die für den Herrn Calmet allerhand Baugeräthe zusammen suchte, dieser Man, sage ich, bemerkte in seinen Büchern die Art der Auslegungen, die er insonderheit liebte, und erzürnte sich vielleicht, daß Herr Calmet allein bei dem Wortverstande der Schrift blieb, und alles, was er für einen verborgenen und bedekten Sin derselben hielte, allezeit überging. Er fing also an, aus dem grossen Werke des Herrn Calmets Auszüge zu machen. Er behielt zwar ebenfals, als sein Vorgänger, den Wortverstand, er lies aber tausend Dinge weg, die dahin gehörten. Hingegen schaltete er viele andere Dinge ein, urtheilte über die Erklärungen des Herrn Calmets, und verwarf von denselben sehr viele. Und insonderheit mischete er allenthalben seine mystische Deutungen mit ein. Von dieser Arbeit gab er die drei ersten Bände, die die Erklärungen des Mosis in sich hielten, im Jahre 1721 heraus, und versprach noch sieben oder neun andere, die aber vielleicht nicht herauskommen sind *.

Daß

* Er nante sein Werk: *Commentaire litteral sur tous les livres de l'ancien et du nouveau testament*. Paris, 1721, in drei Oktavbänden, die im *journal des savans* von 1723 im Jenner und in den *memoires de Trevoux* auch von 1723 im Junius beschrieben werden.

Daß aber Herr Calmet auch wahre Gegner gefunden, konte wol nicht anders seyn. Der heilige Vater zu Rom mag den Willen Gottes gerne vor dem Volke verbergen, und siehet gar sauer zu, wen man die Bibel in eine Sprache des gemeinen Mannes bringet, und sie demselben dazu noch aufschliesset. Vornemlich misfält dies den Herren Jesuiten, den feurigsten Verfechtern des Pabstthums, und vornemlich gefält es ihnen alsdan, wen die Herrn Benediktiner, deren Gelehrsamkeit, weil sie allein Meister seyn wollen, nicht vertragen können, sich solches unterstehen. Was hatte den von diesen Männern unser Gelehrte zu erwarten?

Herr Richard Simon, der grosse Freund der Jesuiten, der blos den Fleis und den Ruhm eines Benediktiners für seine Verachtung hielt, war wol der erste, der sich gegen den Herrn Calmet regte. Er sezte sich vor, das ganze Werk desselben durchzugehen und allenthalben zu prüfen. Wer konte etwas anders, als etwas gelehrtes und scharfes vermuthen, weil Herr Simon gelehrt, und ein Feind des Herrn Calmets, und seine Aufsätze überdem an zween gelehrte Jesuiten, an den Herrn Stephen Soucier, den Bibliothekarius des Jesuiterkollegii zu Paris, und an einen Sorbonisten, den Herrn von Pre-

Precelles, zur Prüfung unterschikte *. Doch kam von diesen Untersuchungen nichts an das Licht. Erst nach seinem Tode haben wir den Anfang derselben in dem Buche bekommen, in welchen er die geistliche Bibliothek des Herrn Ellies du Pin beurtheilet hat **. Das übrige haben wir nicht gesehen, und kan vielleicht unter den Handschriften gewesen seyn, die er kurz vor seinem Tode ins Feuer geworfen ***. Oder er hat auch, welches wol gewisser ist, seine Untersuchungen nicht weiter fortgesetzet, weil ihm dieselben zu weitläuftig vorkommen, oder weil sie, welches wol das gewisseste, vom Tode unterbrochen worden. Den daß die Herren Benediktiner den Druk dieser Untersuchungen heimlich solten gehindert haben, ist wol falsch, weil ein anderer Gegner des Herrn Calmets, den ich bereits genant, nemlich der Herr Souciet, solches nicht würde verschwiegen haben. Er sagt aber nichts weiter, als daß diese Prüfungen durch den Tod des Herrn Simons wären abgebrochen worden. Und wir

* Wie Herr Souciet selbst sagt, in den Anmerkungen zu des Herrn Simons *critique de la bibliotheque des auteurs ecclesiastiques de monsieur du Pin*, B. 4, S. 634.

** In der *critique de la bibliotheque des auteurs ecclesiastiques de monsieur du Pin*, B. 2, S. 451.

*** Wie Herr Bruzen la Martiniere im *éloge historique de monsieur Simon* sagt, S. 99.

wir hätten auch nach dem Tode dieses Mannes von demselben mehr erhalten, wen man mehr angetroffen hätte. Und was tadelte den endlich Herr Simon an unsern Gelehrten? Dieses, daß er die jüdischen Lehrer nicht fleißig genug gelesen.

Dem Herrn Simon sol unser Herr Stephen Soucier folgen, den wir bereits kennen. Derselbe schrieb Anmerkungen zu dem Buche des Herrn Simons, in welchem unser Gelehrte angegriffen worden. Er fand also eine bequeme Gelegenheit vor sich, seinen Unwillen auszuschütten. Und er that es auch, und zeigte die geringsten Flekke des calmetischen Werks mit einer herben und beissenden Feder *.

Ein neuer Gegner war der Herr Abt Fourmont, ein Lehrer der morgenländischen Sprachen zu Paris. Dieser Gelehrte, der etwa sechs und zwanzig Jahr alt war, suchte bei den Geistlichen eine Besoldung, und erbot sich dafür, zum Dienste der Kirche einige grosse und lange Werke zu schreiben. Und unter diesen versprach er eine volkommene Prüfung der calmetischen Erklärungen der heiligen Schrift: Er machte auch den Anfang, um seinen Geistlichen zu zeigen, was sie von

* Im vierten Bande, S. 699.

von ihm zu erwarten hätten, und gab in den Jahren 1709 und 1710 zween Briefe heraus, in welchen er die Erklärungen des Mosis prüfte *. Er bemühete sich, dem Herrn Calmet zu zeigen, daß er den Rabbinen ihre Ehre nehme, daß er nicht scharf genug bewiesen, daß Moses selbst seine fünf Bücher aufgesezt, daß er die Erzehlung von der Schöpfung nicht gründlich genug erkläret. Weil dies ein öffentlicher Angrif, so fand auch Herr Calmet für nöthig, sich öffentlich zu vertheidigen. Er gab heraus:

Lettres de l'auteur du commentaire litteral sur la genese, pour servir de reponse à la critique de monsieur *Fourmont* contre cet ouvrage. Paris, 1710, in Duodez. Und diese Vertheidigung war also abgefasset, daß Herr Fourmont seine Feder gegen den Herrn Calmet nicht weiter fortsezte **.

Den

* Er nante sie: *Lettres à monsieur ** sur le commentaire du P. Calmet, sur la genese, ou l'on trouvera des dissertations critiques contre les notes de ce savant benedictin, des explications nouvelles sur un grand nombre de passages et la solution de plusieurs difficultés de l'écriture sainte, par monsieur Fourmont.* Paris, 1709 und 1710, in Duodez.

** Von den Briefen des Herrn Fourmonts und der Antwort des Herrn Calmets können wir den neuen Büchersaal B. 1, S. 419 und 648 nachlesen.

Dem Herrn Simon, Souciet und Fourmont müssen wir noch zween andere an die Seite setzen, einen **Ismael ben Abraham**, und den helmstätischen Probst, Herr **Herman von der Hardt**. Jener lobte das Werk des Herrn Calmets, und sagte dabei *, er hätte wol gethan, daß er ein Theil der Auslegungen der Schrift, die man in Engelland in einigen grossen Bänden zusammen drukken lassen, in die französische Sprache gebracht. Es ist wol wahr, Herr Calmet hat diese englische Samlung gebrauchen müssen, aber das wird man leicht mit seinen Augen sehen können, ob er kein Theil derselben blos übersetzet habe. Dem Herrn Hardt gefält nicht, daß Herr Calmet die Stäte nicht kennet, die Moses im Anfange seines fünften Buchs genant **. Diesen können wir noch einen pariser Arzt, den **Herrn de la Mettrie**, an die Seite setzen, der in seiner neuen Abhand-

* In *lettre de rabbi Ismael ben Abraham, juif converti, à monsieur l'abbé Houteville sur son livre intitulé, la religion chrétienne prouvée par les faits.* Paris, 1722, in Duodez.

** Er hat einige Blätter herausgegeben, deren Aufschrift: *Paraea supra Iordanem illustrioribus oppidis et locis, deut. I, c. 1, novissimo interpreti, Augustino Calmeto omnibusque commentatoribus propria confessione ignorata, per graecam lucem detecta ac illustrata.* Sie stehen auch in seinem *tomo primo in Iobum*, S. 320.

handlung von venerischen Krankheiten * gegen unsern Herrn Abt bewiesen, daß Hiob, David und Salomon mit demselben nicht behaftet gewesen. Und solcher, die auch bei andern Stellen etwas erinnert haben, wie bei einem so langen Werke nicht anders seyn kan, werden noch viele andere seyn.

Dissertations, qui peuvent servir de prolegomes de l'écriture sainte. Dieses Buch ist mit dem vorigen grossen Werke genau verbunden. Herr Calmet hatte einem ieden biblischen Buche gewisse Abhandlungen beigefügt, in welchen er in einem bequemen Zusammenhange solche Dinge untersucht, die wir bei derselben als ein algemeines Licht gebrauchen können, um allenthalben, wo wir in Finsternissen gerathen, hindurch zu finden. Er hätte unordentlich, weitläuftig und gebrochen schreiben müssen, wen er diese Dinge allezeit bei den Stellen erläutern wollen, wo sie vorkommen. Er hat daher alles, was zum leichtern Verstande eines ieden Buchs dienet, in solchen Abhandlungen zusammen genommen. Und wen wir blos diese Abhandlungen zuerst lesen, so werden wir nachher, wen wir das biblische Buch selbst lesen, gute Anführer bei uns haben, und dürfen nicht

* Sie kam zu Paris 1739 in Duodez auf 240 Seiten heraus.

nicht stets in die Anmerkungen hinein sehen. Man hat daher geglaubt, den Bibellesern einen Gefallen zu erzeigen, wen man aus dem grossen Werke solche Abhandlungen herausnehme, und zusammen drukken liesse. Und dieses ist dreimahl auf eine gar ungleiche Weise geschehen.

Zuerst geschah es zu Avignon im Jahre 1715 in fünf Oktavbänden. Weil es aber ohne Vorwissen des Herrn Calmets geschah, so waren die Abhandlungen nicht allein übel zusammen gefügt worden, sondern es waren auch allerlei Fehler mit eingeschlichen. Er gab sie also selbst heraus. Und dies ist

Der andere Druk, der zu Paris im Jahre 1720 in drei Quartbänden geschah, und die Aufschrift hatte, die wir oben gesehen haben. Diese Samlung ist von der ersten sehr unterschieden. Er hat nicht allein die alten Abhandlungen ausgebessert und vermehrt, er hat auch bei achtzehn neue hinzugethan, in welchen er von der ersten Sprache, von dem göttlichen Ursprunge der biblischen Bücher, von den siebenzig griechischen Uebersetzern, von den Gerichten der Juden und andern Dingen handelte. Von den Abhandlungen über das neue Testament wird die vierte, die von dem blutigen Schweisse des Heilandes handelt, in eben diesem Jahre

zu

zu Paris auf zween Bogen in Quart * heraus kommen seyn. Er weiset, wie es zugangen, daß der Herr Blut geschwitzet, und sagt, daß ihm solches der pariser Professer der Arznei, Herr Alliot de Mussey gelehrt. Die Holländer folgten dem Herrn Abte bald nach, und gaben

Die dritte Samlung durch den Herrn **Gotfried Clairmont**, einem französischen Prediger zu Amsterdam, heraus, und legten ihr auch einen neuen Nahmen bei **. Dies geschah zu Amsterdam in Duodez. Der erste Band kam im Jahre 1722 heraus, und nach und nach folgten die übrigen ***. Sie warfen die alte Ordnung der Abhandlungen um, und bragten sie in eine bequemere und geschlossene Folge. Und für den ersten Band sezten sie des Herrn Abts Fleuri Abhandlung von der Tichtkunst der alten Hebreer.

Man hat auch die Absicht erreicht, die man sich bei dieser Samlung vor Augen gesezt hatte. Sie ward in den Tagebüchern unterschiedener Länder beschrieben und an-

* Die im *iournal des savans* von 1721 im März beschrieben worden.

** Nemlich *tresor d'antiquités sacrées et profanes, tirées des commentaires du R. P. Augustin Calmet sur l'écriture sainte.*

*** Jeder Band hält etwa gegen ein Alphabet.

gepriesen *. Und sie ward auch in die englische, holländische und lateinische Sprache übersezt. Und ietzo wird sie in die Sprache unsers Landes gebragt.

Die Engelländer haben wol zuerst daran gedacht, diese Samlung auf ihrer Insel bekanter zu machen. Ein Sohn des oxfurtischen Bischofs, Herrn Samuel Parkers, der den ganzen Nahmen seines Vaters führte, schrieb in den Jahren 1717 und einigen folgenden englische Erklärungen über die Schrift. Und als er das dritte Buch Mosis endigte, fügte er des Herrn Calmets Abhandlungen über das erste Buch Mosis, theils ganz, und theils auszugweise bei. Doch wird er dieselben nicht aus dieser Samlung, sondern selbst aus den biblischen Auslegungen des Herrn Calmets genommen haben **. Und

* Als 1, im *iournal des savans* von 1722 im November und December, und von 1723 im April, Mai und Junius; 2, in den *memoires de Trevoux* von 1722 im December, und von 1723 im Jenner; 3, in der *bibliotheque ancienne et moderne* im ersten Theile des neunzehnten Bandes; 4, in den lateinischen *actis eruditorum* von 1723 im August.

** Seine Erklärungen heissen *bibliotheca biblica, being a commentary upon all the books of the old and new testament*. Er gab sie Stükweise zu Oxford in Quart heraus. Wir können hievon die lateinischen *acta eruditorum* von 1726 im November nachlesen.

Und nachher ist die ganze Samlung in die englische Sprache gebragt und nach der neuen Gewohnheit der englischen Buchhändler Bogenweise herausgegeben worden *.

Den Engelländern folgten die Holländer. Diese gaben in ihrer Sprache ums Jahr 1728 zu Rotterdam zuerst die Abhandlungen über das neue Testament heraus **. Und im Jahre 1733 thaten sie die Abhandlungen über das alte Testament hinzu ***.

In Italien übersezte man diese Samlung ins lateinische. Zuerst geschah es zu Venedig in Oktav, und der Buchhändler Angiolo Gieremia gab den ersten Theil im Jahre 1733 heraus ****. Hernach folgte zu Lukka eine neue Ausgabe in sechs Quartbänden, bei dem Buchführer Cappuri, von welchen der fünfte im Jahre 1736 ans Licht trat. Und sonder Zweifel ist Herr Mansi, der

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1727, S. 27.

** Mit der Aufschrift: *Oudheden van het nieuw verbbond.*

*** Mit der Aufschrift: *Oudheden van het oude verbond, bestaende in redenvoeringen zoo over de heilige Schryver zelfs, als over de markwaardigste Zaken in hunne Schriften vervat.*

**** Er hält 296 Seiten. Man kan die hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen von 1733, S. 432 nachlesen.

der zu Lukka an den lateinischen Uebersetzungen der calmetischen Erklärungen selbst gearbeitet hat, auch der Uebersetzer dieser Sammlung gewesen *. Hieher gehört auch, daß im Jahre 1723 zu Helmstät die Abhandlung von der Tichtkunst der alten Hebreer auf einigen lateinischen Quartblättern ins besondere abgedrukt worden **. Und sonder Zweifel gehört hieher auch die lateinische Uebersetzung der calmetischen Anmerkungen von den Gränzen des heiligen Landes, die Herr Tournemine seiner Ausgabe der Werke des Johan Stephen Menochs beigefügt ***.

Wir kommen zur teutschen Uebersetzung. Als Herr Johan Kolle, Rekter zu Plön, sich

* Die italienische Aufschrift des lezten Druks ist diese: *Tesoro delle antichita sacre e profane, o sieno ragionamenti ovvero proemi sopra ciascun libro dell' antico testamento, tratti dai commenti del R. P. Agostino Calmet.*

** Die Aufschrift ist: *Augustini Calmeti dissertatio de poesi veterum Hebraeorum.* „ In qua, „ schreibt Herr Reimman im ersten Theile seines Büchersverzeichnisses, S. 910, „ in qua poesin „ Ebraeorum nec metricam fuisse contendit, nec rythmicam, „ sed oratoriam, in „ magnitudine, nobilitate et sublimitate sti- „ li ac cogitatorum „ quaerendam, quod et „ ante eum iam dudum „ alii tradiderunt. „

*** Die er im Jahre 1719 in zween Folianten zu Paris herausgab. Sie heissen *commentarii totius sacrae scripturae.* Diese Anmerkungen stehen im andern Bande.

sich noch in Helmstät aufhielt, machte der Herr Abt Mosheim den Anfang, durch denselben diese Abhandlungen in unsere Sprache bringen zu lassen, und ietzo lässet er diese Arbeit durch den Herrn Johan Daniel Overbek, den er bei sich im Hause hat, fortsetzen. Er siehet selbst alle Blätter der Uebersetzung aufs genaueste durch, und so kan man sagen, daß er selbst die Uebersetzung verfertige. Man folget in derselben nicht dem Faden der französischen Samlung, sondern bindet sich an die Ordnung, in der die Abhandlungen im lezten französischen Drukke der calmetischen Erklärungen auf einander folgen. Und hin und wieder hat der Herr Abt einige Anmerkungen hinzugethan, auf die er beim Durchlesen der Uebersetzung gerathen. Das erste Stük dieser Arbeit, der die Aufschrift, biblische Untersuchungen, gegeben worden, und etwa noch sieben andere folgen mögten, ist zu Bremen 1738 in Oktav herauskommen *. Wir werden diese Uebersetzung wegen der klaren und leichten Schreibart, wegen der Anmerkungen, und wegen der Sprache selbst, bei uns am meisten gebrauchen. Wir wollen daher ein Verzeichnis der Untersuchungen hieher setzen.

* Auf dem Titel steht nach der Gewohnheit unserer Buchführer das Jahr 1739, weil es am Ende des Jahrs 1738 gedrukt worden.

Im ersten Stükke lesen wir diese Untersuchungen *: 1, von der ersten Sprache und von der Verwirrung der Sprachen zu Babel; 2, von den Riesen; 3, von dem Thurm zu Babel; 4, von der Materie der Bücher der Alten, und von der Gestalt derselben; 5, von dem Lande Ophir; 6, von dem Ursprunge und Alterthume der Beschneidung; 7, von dem Alter der geprägten Münzen; 8, von der Zeitrechnung der Aegyptier, Griechen, Römer und Hebreer.

Im andern Stükke, das 1739 herauskam, finden wir diese Untersuchungen: 9, von den wahren und falschen Wunderwerken und von der Kraft der Geister über den Körper; 10, vom Durchgange der Hebreer durchs rothe Meer; 11, von der Dichtkunst der alten Hebreer; 12, von der Natur und den Würkungen des Aussatzes; 13, von dem Moloch, dem Got der Ammoniter; 14, von der Regimentsverfassung der Hebreer; 15, von dem Baalphegor; 16, von der Ehescheidung; 17, von den in der heiligen Schrift gedachten Leibesstrafen.

Im dritten Stükke, das 1740 herauskam, finden wir folgende Abhandlungen: 18,

* Es hält das erste Stük ein Alphabet und einige Bogen, und diesem werden die folgenden gleich gemacht werden.

18, von dem Befehle des Josua, daß die Sonne und der Mond stille stehen solte; 19, von dem Steinregen, der auf die Kananeer gefallen; 20, von dem Lande, wohin die von Josua Vertriebenen geflüchtet. Und so weit gehet die Uebersetzung des Herrn Kollens. Was folget, ist die Uebersetzung des Herrn **Overbeks**, nemlich die 21 Abhandlung, von der Landcharte des gelobten Landes; die 22, von den Geschichten der Hebreer; die 23, von den Wohnungen der alten Hebreer; die 24, von dem Gelübde des Jephtha.

Noch mehr. Als Herr **Bruzen de la Martiniere** im Jahre 1730 in der französischen Sprache einige Abhandlungen zusammentrug, in welchen andere Gelehrte einige Stükke der biblischen Geographie erkläret, nahm er auch einige aus unserer Samlung des Herrn Calmets. Nemlich die 1, wo sich die alten Hebreer aufgehalten; die 2, wohin sich die Kananeer begeben, die vom Josua vertrieben worden; die 3, von dem Lande Ophir *. Und wen diesem Gelehrten doch ein ande-

* Er gab, ohne sich selbst zu nennen, seiner Samlung den Nahmen: *traités geographiques et historiques pour faciliter l'intelligence de l'écriture sainte, par divers auteurs celebres.* Es kamen davon im Haag 1730 zween Duodezbände heraus, die in der *bibliotheque raisonnée* B. 4, S. 166 beschrieben werden.

anderer folgte, der alle kleine Schriften, die zur geistlichen Geographie gehören, zusammendrukken liesse, ehe sie sich zerstreueten und unbekant und selten würden!

Ein Werk, wie diese calmetische Samlung, müssen viele gebrauchen, die andern die heilige Schrift zu erklären suchen. Und solches geschicht auch fleißig. Also machte es, damit wir nur einen nennen, der hamburgische Prediger, Herr Johan Christoph Wolf, in seiner Samlung der neuen Erklärungen des neuen Testaments *.

Zulezt müssen wir noch ein gedoppeltes Urtheil anführen, das zween geübte Männer von diesen calmetischen Abhandlungen gefället. Herr du Pin schreibt also **: „Quelques-uns trouveront peut-être, que „les matieres n'y sont pas assés digérées, „ni assés distinguées, et qu'il est un peu „trop chargé d'erudition grammaticale, „rabbinique et profane.„ Allein er vertheidigt ihn auch. Er sezt hinzu: „Mais „pour l'excuser, on peut dire, qu'il est „difficile de donner des liaisons bien na„turelles à tant de choses differentes, de traiter

* In seinen *curis philologicis et criticis.*

** In der *bibliotheque des auteurs ecclesiastiques*, B. 19, S. 385.

„ traiter des points de critique avec le „ même agrément, que l'on peut avoir „ dans des discours moraux, et que les re- „ marques d'érudition profane, qu'il fait „ en plusieurs endroits, ont leur utilité „ pour l'intelligence du texte et leur agré- „ ment pour les savans. „ Der Herr Abt Mosheim setzet hinzu *: „ Wir wollen „ indes aus Liebe zur Aufrichtigkeit nicht „ leugnen, daß der erste Fehler durch die „ Antwort des Herrn du Pin nicht volkom- „ men entschuldiget werde. Ist uns recht, so „ hätte der Herr Abt Calmet an etlichen „ Oertern durch Geduld und Nachsinnen die „ Auszüge aus den Büchern der Gelehrten, „ die er entweder selbst gemacht, oder von „ iungen Geistlichen machen lassen, anstän- „ diger und angenehmer verknüpfen, und die „ Gelehrten, deren Meinungen er so häufig „ anführet, unter gewisse Hauptgattungen „ bringen können. Allein, das angebohrne „ Feuer erlaubet den wenigsten Franzosen, „ so viel Zeit an eine so verdriesliche Arbeit „ zu wenden. „ Auch hat die Abhandlung von den Besessenen der Tage Jesu, die vor der Geschichte desselben, die Lukas aufgeschrieben, dem Herrn Chaix, einem genfer und französischen Prediger im Haag nicht gefal-

* In der Vorrede zum ersten Stükke der biblischen Abhandlungen des Herrn Calmets.

gefallen wollen. Den er urtheilet davon *: „Je ne crois pas, que ce celebre benedictin „ait amploïé beaucoup de tems et se soit „donné beaucoup de peine pour la com-„poser. Le sujet y est à peine ébauché. „

Histoire de l'ancien et du nouveau testament et des Juifs. Wen wir ein ganzes Buch wol verstehen, so fält es uns leicht, ein besonders Stük desselben abzuhandeln. Und wen wir viele Jahre bei der Auslegung der heiligen Schrift zugebragt, so können wir, fals wir nur Zeit finden, dieienigen Dinge, die zur Geschichte desselben gehören, bemerken, und in einen Zusammenhang bringen. Auf solche Art hat Herr Calmet dieses Buch verfertiget. Er fängt seine Geschichte vom Anfange an, und führt sie bis zur lezten Zerstöhrung der Stat Jerusalem hinaus. Und weil dieselbe bei der Kirchengeschichte des Herrn Abts **Fleuri** solte gebraucht werden, so folgte er auch der Lehrart desselben. Im Anfange lesen wir eine Abhandlung von den Vorzügen der Geschichte der Juden vor den Geschichten anderer Völker. Wir haben von diesem Buche zwo Ausgaben.

Die

* In der Uebersetzung eines englischen Buchs des Herrn Stackhusen, der er den Nahmen gegeben: *le sens litteral de l'écriture sainte, défendu contre les antiscripturaires*, in der Vorrede, S. 28.

Die erste ist eine pariser von 1718. Sie bestehet aus zween Quartbänden *. Jeder hält bei neun hundert Seiten.

Die andere ist auch eine pariser, und von 1725. Sie besteht aus sieben Duodezbänden.

Man findet gegen das Ende dieser Geschichte eine Erzehlung des Lebens Jesu. Und diese hat man zu Venedig ums Jahr 1723 ins Italiänische übersetzet und auf besondere Blätter herausgegeben **.

Dictionaire historique, critique, chronologique, géographique et litteral de la bible. Zu diesem Wörterbuche der heiligen Schrift ist unser Herr Calmet auf eben die Weise kommen, als zu der Geschichte, von welcher wir eben gehandelt haben. Der Stof zu demselben, ia wol alles, können wir sagen, lieget in seinen neun grossen Bänden der biblischen Erklärungen zerstreuet. Der Herr Abt **Mosheim** schreibt daher von diesem Werke ***: „ Man kan des so beliebten „ und

* Sie wird im *iournal des savans* von 1719, im Jenner beschrieben.

** Wie in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen von 1733, S. 736 gesagt wird.

*** In der Vorrede zu den biblischen Untersuchungen des Herrn Calmets.

„ und bekanten biblischen Wörterbuchs, das
„ Herr Calmet herausgegeben, entbehren,
„ wen man die Samlung seiner biblischen
„ Untersuchungen besitzet. Jenes enthält fast
„ nichts mehr, als was in diesen Untersu-
„ chungen stehet. Die Dinge, die in einer
„ geschlossenen Ordnung in diesen vorgetra-
„ gen worden, sind in ienem Werke nur aus
„ einander genommen, unter die Anfangs-
„ buchstaben der Wörter gerükket, und mit
„ Kupfern, die von den grösten Gelehrten
„ für falsch und unrichtig gehalten werden,
„ ohne Noth geschmükket worden. „ In-
dessen können wir dieses Wörterbuch gut ge-
brauchen, weil wir nicht wissen können, wo
wir in seinem grossen Werke die Sache, die
wir zu wissen verlangen, suchen sollen. Und
darum haben wir nicht allein drei Ausgaben
desselben, sondern auch unterschiedene Ueber-
setzungen bekommen, und in vielen Tagebü-
chern hat man vieles davon gesagt *.

Die erste Ausgabe ist eine pariser. Zu-
erst

* Als 1, in der *bibliotheque ancienne et moderne*, B. 19, Th. 1; 2, in der *republyk der Geleerden*, von 1722, im September und den drei folgenden Monaten; 3, in den fortgesezten Samlungen von alten und neuen theologischen Sachen, von 1722 im fünften Beitrage; 4, in des Herrn Oeders alten theologischen Bibliothek, S. 216.

erst kamen von derselben 1722 zween Folianten heraus, für welche eine lange Abhandlung von den Auslegern der heiligen Schrift, und sieben Regeln, dieselbe zu erklären, gesezt waren. Nach sechs Jahren, nemlich 1728 folgten, als Zusätze, zween andere Bände. Er handelte vornemlich von den Kriegessachen der alten Hebreer, und sezte auch für dieselben des Ritters Follard Abhandlung von den Schlachtordnungen der alten Juden.

Die andere erhielten wir 1729 und 1730 von Genf in vier Quartbänden, und zu gleicher Zeit bekamen wir auch die dritte von Paris in vier Folianten. Es entstand zwischen den Verlegern dieser beiden Ausgaben ein Streit. Die Genfer liessen einen Entwurf von ihrem Vorhaben drukken, und versprachen das Wörterbuch und die Zusätze in eins zu bringen, die vielen Kupferstiche, die nur überflüßig, wegzulassen, und das ganze Werk, das man mit zwei hundert französischen Pfunden bezahlen müsse, für zwanzig holländische Gulden zu verkaufen *. Weil nun

* Sie nanten denselben: *projet de souscription du dictionaire historique, critique, chronologique et litteral de la bible, par le R. P. Dom Calmet. Seconde edition, ou le supplement a été rangé à sa place. Distribué en quatre*

nun zu gleicher Zeit die Pariser auf eine neue Ausgabe gedachten, so sezten sie dem Entwurfe der Genfer den Entwurf ihres neuen Werks entgegen *. Ja, der Herr Abt Calmet reisete selbst nach Paris, um alles, was zum Drukke gehörte, selbst zu besorgen **. Die Genfer vertheidigten hierauf ihren Entwurf auf vier Quartblättern ***. Und endlich schlos sich der Streit damit, daß beide ihr Werk herausgaben, und als die Genfer ihren ersten Band am Ende des Jahrs 1729 an den Herrn Calmet schikten, antwortete ihnen derselbe auf eine sehr höfliche Art, es wäre ihm sehr angenehm, daß sie sein Wörterbuch auf solche Art herausgegeben, daß dasselbe nunmehr auch solche Gelehrte, die eben nicht reich, kau-

quatre tomes in quarto, à Geneve, 1729. Er steht auch im dritten Bande der *bibliotheque italique.*

* Sie nanten demselben: *reponse à un projet de souscription, proposé par les libraires de Geneve, pour l'impression d'une livre intitulé, dictionaire historique, critique, chronologique, geographique et litteral de la bible. Nouvelle edition, revue, corrigée, augmentée, mise dans un nouvel ordre, et distribuée en quatre volumes in folio.*

** Wie Herr Calmet im Anfange der Vorrede des dritten Druks sagt.

*** Ihre Antwort heißt: *refutation de la reponse, qui a été publiée par les libraires de Paris, contre un projet de souscription proposé par les libraires de Geneve.* Sie steht auch im vierten Bande der *bibliotheque italique.*

kaufen könten *. Die Sachen, auf die wir am meisten sehen müssen, sind auch in beiden Ausgaben gleich. Und worin sie in Nebendingen unterschieden sind, solches können wir im Anfang der Vorrede zur dritten Ausgabe lesen **.

Wir kommen zu den Uebersetzungen. Wen der Entwurf ausgeführet worden, den man im Jahre 1723 von einer holländischen Uebersetzung bekant gemacht, so wird dieselbe die erste seyn. Wir können es aber ietzo nicht versichern ***.

Und so würde dieses Werk zuerst ins lateinische gebracht worden seyn. Der Gelehrte zu Lukka, den wir bereits genant haben, Herr Johan Dominikus Mansi, der an der lateinischen Uebersetzung der biblischen Erklärungen des Herrn Calmets gearbeitet hat, übernahm auch dieses Geschäfte. Und von dieser Uebersetzung haben wir drei Ausgaben. Die erste bekamen wir von Lukka in vier Fo-

 lian-

* Wie in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730, S. 584 gesagt wird.

** Dieser Anfang steht auch ganz in der *bibliotheque raisonnée*, B. 4, S. 469.

*** Wir finden diesen Entwurf im März von den *maendelyke Uittrekfels* von 1723. Und in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1729, S. 410 wird gesagt, daß diese Uebersetzung auch heraus kommen.

lianten, die beiden ersten im Jahre 1725, und die Zusätze im Jahre 1731 *. Die andere erhielten wir von Venedig vom Sebastian Coleri, einem bekanten Buchführer. Die beiden ersten im Jahre 1726 und die beiden andern sonder Zweifel nachher. Zu Lukka hatte man die Kupferstiche weggelassen, und zu Venedig fügte man dieselben mit ihren Erklärungen bei. Die dritte ist eine Augsburger und Gräzer, von der die beiden ersten Bände im Jahre 1729 in Folio herauskommen, welchen vielleicht nachher die beiden lezten hinzugethan worden. Man wehlte bei derselben wegen der Kupferstiche einen Mittelweg zwischen den beiden ersten Ausgaben. Man behielt die vornehmsten, die die jüdischen Alterthümer vorstelleten, und überging die ertichteten und überflüßigen **.

Was wir von der holländischen Uebersetzung gesagt haben, müssen wir auch wol von der englischen sagen. Zween Engelländer, **Herr Samuel von Oyly** und **Herr Colson** liessen

* Die lateinische Aufschrift ist: *Dictionarium historicum, criticum, chronologicum, et litterale sacrae scripturae - - e gallice in latinum translatum et nonnihil expurgatum.*

** Die beiden ersten Bände dieser Ausgabe halten eilf Alphabete und fünf Bogen nebst zwanzig Kupferstichen, und werden in den lateinischen *actis eruditorum* von 1729 im April beschrieben.

liessen im Jahre 1732 einen Entwurf drukken *, entdekten ihr Vorhaben und ihre Art zu übersetzen und verlangten Vorschus. Wir haben aber nachher nicht erfahren, ob sie ihr Vorhaben ausgeführt haben.

Die teutsche Uebersetzung ist ebenfals unterbrochen worden. Es ward von derselben bereits im Jahre 1729 gesprochen **. Und als am Ende des Jahrs 1732 Herr Johan Wilhelm Golling *** starb, sagte man, daß er einen Anfang einer solchen Uebersetzung hinterlassen ****. Indessen haben wir an dem algemeinen Wörterbuche, welches Herr Daniel Schneider, ein erpachischer Geistlicher, herausgegeben, in unserer Sprache ein solches Buch. Und wir finden in demselben auch vieles, was wir beim Herrn Calmet lesen.

Wir haben gesagt, unser Herr Abt habe für seinen ersten Band sieben Regeln gesezt, nach welchen man die heilige Schrift erklä-

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1732, S. 115 und 613.

** In der *bibliotheque germanique* B. 18, S. 203 und in den lateinischen *actis eruditorum* von 1729, S. 166.

*** Ein inspector alumnorum et oeconomiae zu Altorf.

**** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1733, S. 40.

kläre müsse. Dieselben haben nicht alle billigen wollen. Zuerst sezte wol Herr Johan Clerc in einem seiner Tagebücher an denselben vieles aus *. Als nachher Herr Johan Jakob Rambach eine Anweisung die Bibel zu erklären herausgab, erinnerte Herr Johan Franz Buddeus in der Vorrede zu dieser Anweisung auch vieles. Und endlich im Jahre 1733 gab Herr Christoph Wolle zu Leipzig eine besondere Prüfung dieser Regeln heraus **.

Herr Calmet handelt in seinem Wörterbuche auch von den Oertern des iüdischen Landes und ihrer Lage. Und hievon handeln auch Nicolaus Sonson, Hadrian Reland, Christoph Cellarius und de la Rüe. Alle diese Männer hat man mit einander verglichen im dritten Bande der Werke des Karls Sigonius, die ietzo zu Meiland herauskommen ***.

Histoire

* In der *bibliotheque ancienne et moderne*, B. 19, Th. 1, S. 120.

** Seine Schrift heißt: *Examen regularum hermeneuticarum ab Augustino Calmeto, monacho parisino, civitati christianae commendatarum*, Leipzig, 1733, funfzehn Bogen in Oktav.

*** Die Ausschrift ist: *Palaestinae parallelismus alphabeticus ex Nicolao Sansonio et Relando, tum ex Cellarii, Calmeti et de la Rue tabulis.*

Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine. Nancy, in drei grossen Folianten, die im Jahre 1728 herauskommen, und über sieben nnd dreißig Alphabete und bei funfzig Kupfertafeln halten. Es fängt der Herr Abt Calmet von den Zeiten des Julius Cäsars an, und gehet bis auf das Jahr 1690, in welchem der Herzog von Lothringen, der fünfte Karl gestorben *.

Commentaire litteral, historique et moral sur la régle de saint Bénoît, avec des rémarques sur les differens ordres religieux, qui suivent la régle de saint Bénoît. Paris, 1734 in zween Quartbänden. Wen wir bei dieser Erklärung der Ordensregeln des heiligen Benediktus, eines Vaters der abendländischen Mönche, die Tagebücher der Benediktiner haben, die Herr **Johan Mabillon** und Herr **Edmund Marthene** herausgegeben, so haben wir von diesen Mönchen schon etwas volkommenes.

Histoire universelle sacrée et profane, depuis le commencement du monde jusqu' à nos jours. Es komt diese algemeine Geschichte zu Strasburg in Quart heraus. Den ersten

* Es wird diese lothringische Geschichte beschrieben in den *novis actis eruditorum*, im achten Abschnitte des ersten Bandes der Zusätze.

Band * erhielten wir im Jahre 1735 **, den andern im Jahre 1736 ***, den dritten im Jahre 1737 *, und diesen werden noch drei andere folgen. Er hat sich des Bischofs Bossuet Gedanken über die algemeine Geschichte zum Muster vorgelegt **. Und weil er bei seinen biblischen Arbeiten die Geschichte, die in der Bibel erzehlet werden, genau kennen lernen, so handelt er dieselben umständlich ab, und hält es für einen Fehler, daß man sie in dergleichen Geschichten, als bekante Sachen, alzu kurz berühret.

Wir finden auch, daß zu Venedig im Jahre 1737 in der lateinischen Sprache eine kurze Zeitrechnung der geistlichen und weltlichen Geschichte herauskommen, vor welcher wir den Nahmen unsers Herrn Abts lesen *.

Geendiget im Mai des Jahrs 1740.

Ge-

* Jeder Band hält etwas über vier Alphabete.

** Der erste Band wird beschrieben im 197 Theile der teutschen *actorum eruditorum*, und im Mai des Jahrs 1736 von den *novis actis eruditorum*.

*** Der andere Band wird beschrieben im 215 Theile der teutschen *actorum eruditorum*.

* Der dritte Band wird beschrieben im 224 Theile der teutschen *actorum eruditorum*.

** Den *discours sur l'histoire universelle*.

* Die Aufschrift ist: *Brevis chronologia, seu rationarium temporum ecclesiasticae ac civilis historiae a mundo condito usque ad annum Christi MDCCXXXVII.* Venedig, 1737, in Oktav auf 348 Seiten.

Geschichte
Des Herrn
Herman von der Hardt,

Seniors, Professers der morgenländischen Sprachen und Bibliothekarii der Universitet Helmstät, wie auch Probsts des Jungfernklosters auf dem Marienberge vor dieser Stat.

Zweite Fortsetzung *.

Wir sind in unserer Erzehlung bis zum Schlusse der ersten zehn Jahre dieses Jahrhundert gekommen. Wir wollen nun fortfahren, auch von den Schriften der folgenden Jahre zu handeln, und so weit gehen, als wir wegen anderer Lebensbeschreibungen kommen können **.

Im Jahre 1711.

Ovidii Ranae ex rusticis, metamorph. l. VI, f. IIII. In Oktav auf fünf Bogen, und im Jona, der beim Jahre 1723 vorkommen wird, G 5 stehet

* Den Anfang lieset man im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 484 und 689.

** Das Bildnis des Herrn von der Hardt findet sich vor seinen Schriften des concilii constantini.

stehet diese Schrift gleich im Anfange. Einen Auszug geben die lateinischen *acta eruditorum* *. Die Frösche sind eine delphische Kolonie, die von den Salganeern, in Böotien nicht wol aufgenommen worden.

Sixtini Amamae de barbarie oratio. Drei Bogen in Oktav. Dieser Man war zu Franekker Lehrer der hebräischen Sprache, und hielt diese Rede im Jahre 1626.

De indagine ad illustrem virum, de peste disquirentem, epistola. In Oktav auf zween Bogen. Man hatte ihn gefragt, woher das Wort, Pest, komme, und warum sie die Morgenländer Deber nenneten. In der Antwort fing er an, das Griechische zur Mutter des Morgenländischen zu machen.

Limen in philologiae et exegeseos lucem. In Oktav, eilf Bogen und vier Kupferstiche. Ein Auszug ist zu finden in den lateinischen *actis eruditorum* **. Er beklagt, daß so viele Geistliche in der Halle des philologischen Tempels stehen bleiben, und fügt daher des *Sixtini Amamae* paraenesin ad suscitanda fontium hebraicorum studia bei. Herr Reim-

* S. 278. des fünften Bandes der Zusätze.

** S. 109. des fünften Bandes der Zusätze.

Reimman urtheilet *: „In hoc opusculo „est dictio hardtiana, h. e. fracta ob nimiam πολυκωλίαν, in incisa, et insuavis „iccirco lectori, et sub obscura. Dispositio „incuriosa, neglecta, nulla. Res quaedam „perutiles de necessitate philologiae in explicanda sacra scriptura quaedam vero „alienae prorsus, et longius petitae et „ἀπροσδιόνυσοι.„

De iuramento per dextrae carpum non per femur, pro luce in Abrahami et Iacobi res gestas, gen. XXIIII, c. II, et XXXXVII, c. XXVIIII. In Quart auf sieben Bogen. Herr Nikolaus Hieronymus Gundling rühmt diese Abhandlung **. Und man kan auch die unschuldigen Nachrichten *** und die gelehrte Fama **** nachlesen.

Facultatis philosophicae programma ad philologicorum et philosophicorum studiorum cultores. Ein Boge.

Im Jahre 1712.

Programma in *Abenesram* publice recensendum, Ieremia recensito et Iobo expectato. In Quart, zehn Bogen. Es werden einige Stel-

* Im *Catalogo*, S. 748, des ersten Bandes.
** In den *Gundlingianis*, im ersten Bande, S. 313.
*** Von 1711, S. 383.
**** Von 1712, S. 29.

Stellen des Jeremia erklärt, über die er mit einigen Freunden Briefe gewechselt hatte.

Programma in *Raschium* publice recensendum. Zween Bogen in Quart. Es wird eine Stelle des Hoseas erklärt *.

Hoseas historiae et antiquitati redditus, libris XXVIIII, cum dissertationibus in *Raschium*. In Quart, ein Alphabet und drittehalb Bogen. Er las in diesem Jahre über den Hoseas, den er mit einigen iüdischen Erklärungen herausgegeben hatte. Und dies ist die Gelegenheit zu diesen drei Schriften. Er hält die Weissagungen des Hoseas für neun und zwanzig Reden, die unter der Regierung des Jerobeams und anderer Könige bis auf den Hiskias gehalten worden. Herr Johan Christoph Wolf schreibt, daß viel guts in dieser Schrift **. Man sehe auch die gelehrte Fama ***.

Programma in *Abarbanelem* recensendum. Er las über das Maschmia Jeschua dieses Juden.

Liber talmudicus de ieiunio, praemissa nativa cor-

* Nemlich K. 13, v. 5.

** In der *bibliotheca hebraea*, B. 2, S. 167. „Non parum praesidii „attulit, „ sind seine Worte.

*** B. 2, S. 636.

corporis iuris iudaici effigie. Fünf Bogen in Oktav. Herr Wolf, den ich eben genant, rühmt diese Abbildung der jüdischen Rechte, er erinnert aber dennoch etwas wegen des Worts, Mischna *. Und eine Nachricht von derselben steht in der gelehrten Fama **.

Threnos, quos vulgus ieremiae tribuit, recensendos indicat. Vier Bogen in Oktav. Man kan die gelehrte Fama *** und den Herrn Wolf nachlesen, der vieles gegen den Herrn Hardt erinnert *. Den dieser glaubt, daß Daniel, Sadrach, Mesach, Abednego und der König Jechonia die Verfasser der fünf Klagen des Jeremia.

Privati praeceptores unde? Diese Schrift, die ein Brief, ist mehr als einmahl gedrukt worden. Zuerst kam er in Oktav auf einem Bogen in lateinischer Sprache, auf Bitte eines vornehmen Herrn, heraus. Hierauf muste ihn der Herr Probst auf Bitte eines andern Herrn 1719 ins Teutsche übersetzen und drukken lassen. Weiter im Jahre 1723 sezte er ihn Lateinisch und Teutsch in die Vorrede zum Jona **. Hernach sezte ihn Herr Schmei-

* In der *bibliotheca hebraea*, B. 2, S. 661.
** B. 2, S. 480.
*** B. 2, S. 782.

* In der *bibliotheca hebraea*, B. 2, S. 153.
** S. 19.

Heinrich Ritmeier las bald darauf über die Psalmen, und sagte unter andern, man müsse mit denselben, als mit pindarischen Oden nicht verfahren. Dies ward dem Herrn Hardt bald wieder gesagt, und man hatte die Worte des Herrn Ritmeiers wol gar also geändert, als wen er gesagt, man könne die Psalmen keine Oden nennen. Dieses veranlassete den Herrn Hardt den gegenwärtigen Bogen drukken zu lassen, in dem er beweiset, daß so wol die Psalmen, als andere geistliche Lieder, Oden genant worden. Und zugleich beschuldigt er seinen Gegner, den er aber nicht nennet, vieler Unwissenheit. Dieser Boge erschien den funfzehnten Jenner. Herr Ritmeier antwortete so gleich den zwanzigsten in einer Vorrede zu des Georg Calixtus Erklärung des ersten Psalms *. Er nennet den Herrn Hardt auch nicht, er beklagt sich aber über die neuen socinianischen Auslegungen der Psalmen. Herr Hardt antwortete in seinem

Prologus galeatus, den er den sechsten Februar auf einen Bogen in Oktav drukken lies, und lehnte solche Beschuldigung von sich ab. Herr Ritmeier vertheidigte sich, und gab bald darauf

* *Georgii Calixti exegetica recensio psalmi primi, nunc primum in lucem edita e museo et cum praefatione C. H. Ritmeieri*, in Quart.

darauf ein *postscriptum apologeticum ad praefationem exegeseos calixtinae* heraus. Eine Streitschrift lokket die andere heraus. Und so sezte auch Herr Hardt neue Blätter auf, deren Titel:

Proscriptus interpres ineptus. Es wurden aber dieselben unter der Presse unterdrükt. Und dies war das Ende des kleinen Krieges, der auch in der gelehrten Fama * und in den unschuldigen Nachrichten ** erzehlt worden. Herr Reimman in Hildesheim glaubt, daß Herr Hardt darum die Feder ergriffen, weil ihm Herr Ritmeier bei der Besetzung einer geistlichen Profeßion vorgezogen worden ***.

Exegesis psalmi primi. Ein Boge in Oktav.

Nehemias bei Erklärung des hundert und zwölften Psalms. In Oktav auf zween Bogen. Man sehe die gelehrte Fama ****. Esra hat dieses Lied auf den Nehemias verfertigt, und es sol aus dem sechsten und siebenden Kapitel des Nehemia erkläret werden.

Sehe-

* B. 3, S. 5.
** Von 1713, S. 884.
*** In seinem *Catalogo*, B. 1, S. 747.
**** B. 3, S. 82.

Schechanja und Meschüllam zu weiterem Lichte des Nehemia, bei Erklärung des hundert und zwanzigsten Psalms. Zween Bogen in Oktav. Man sehe wiederum die gelehrte Fama *. Der hundert und zwanzigste und die funfzehn folgenden Psalmen sollen Katheder psalmen seyn, die bei der Verlesung des Gesetzes im Tempel gebraucht worden. Der erstere ist gegen die beiden Feinde des Nehemia, den Schechania und Meschüllam geschrieben worden.

Semechonitae psalmo CXX, geographia historiae iuncta, luculento commentario. Anderthalb Bogen in Oktav. Herr Reimman urtheilet **: „ In quo tamen, loco „ historiae, lectori apponuntur tantum „ coniecturae historicae. „

Gros Hallel bei Erklärung des hundert und sechs und dreißigsten Psalms. Vier Bogen in Oktav. Man sehe die teutschen *acta eruditorum* *** und die gelehrte Fama *. Herr Reimman hat in dieser Schrift vornemlich zwo Seltenheiten bemerkt **. Der Engel, der die Erstgeburten in Aegypten erwürgt, wird durch jüdische Sol-

* B. 3, S. 83.
** Im *catalogo*, B. 1, S. 746.
*** B. 2, S. 80.

* B. 3, S. 156.
** Im *catalogo*, B. 1, S. 748.

Soldaten erklärt. Und das Meer, durch welches die Israeliten gegangen, sol die sirbonische See seyn, die Got durch einen Nordwind an unterschiedenen Orten aufreissen und frieren, und nachher durch einen weichen Südwind wieder aufthauen lassen. **Herr Alphonsus des Vignoles** in Berlin hat diesen Zug der Israeliten durchs Meer vor weniger Zeit auf eine neue und zarte Art erkläret *.

Palma *Ieremiae*, recensito illius libello, cap. XVI, c. XVIIII, XX, XXI, et cap. XVII, c. I - XVIII. Ein Boge in Oktav.

Palma *Serubabelis*: geographia lumen psalmi primi. In Oktav, ein Boge. Der Baum, mit dem der Fromme verglichen wird, sol ein Palmbaum bei Jericho seyn.

Recensio parvi libelli *Esaiae* capite XVII, XII, XIII, XIIII. Anderthalb Bogen in Quart. Der Prophet sol von zwei äthiopischen Völkern, den Siliern und Pechinern reden.

Interpretatio libelli *Esaiae*, capite XVIIII. Ein Boge in Quart.

Geographica in historia Sancheribi quatuor

 capi-

* In der *chronologie de l'histoire sainte*, B. 1, S. 643.

capitum *Esaiae* XXXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXVIIII. Ein Boge in Quart.

Libellum *Esaiae* capite XVIII, interpretibus obscurum, recensebit. Ein Boge in Quart.

Exegesis libelli *Esaiae* capite XVIII. Ein Boge in Quart.

Vetus geographia in patria Abrahami, in servitute Iacobi, in exilio decem tribuum, in novis Samariae colonis. Ein Boge in Quart.

Philologiae puncta. Es ist ein halber Boge, der aus sechszehn kleinen Blättern besteht. Nachher sind sie 1715 in die Schrift, *festum seculare Reuchlini* gesezt worden.

Dissertatiuncula de accentuatione. Es ist der andere Druk einer Abhandlung, die 1692 herauskam.

Im Jahre 1714.

Targumim in usum auditorum. Zehn Blätter in Oktav. Es sind vier Stükke unterschiedener chaldäischen Uebersetzungen, als das funfzehnte Kapitel des zweiten Buchs Moses vom Onkelos, das vier und zwanzigste Kapitel des Josua und das acht und dreissigste Kapitel des Esaia vom Jonathan und der erste Psalm vom Joseph Sagginahor. Fon-

Fontium sacrorum encomium, psalmus CXVIIII. Auf zehn Oktavblättern. Es ist blos der hebräische Psalm, über den er lesen wolte.

Arabia græca. In Oktav auf neun Bogen. Man sucht aus einigen Beispielen zu beweisen, daß das Arabische von dem Griechischen abstamme. Hinten sind einige Abschnitte aus dem Alkorane beigefügt.

Programma in *Iaddi*, summi Iudaeorum pontificis, orationem pro republica, psalmo CXVIIII. Auf zween Bogen in Quart, die er nachher in seinen *Iaddus* * gesezt. Es werden diese Blätter in der gelehrten Fama ** beschrieben.

Iesu Ioiadae, summorum inter Iudaeos pontificum, filii et fratris coheleth, prosopopoeia Salomonis. Anderthalb Bogen in Quart. Des Joiada Sohn, Jesus, sol dies Buch der Schrift nach der babylonischen Gefangenschaft aufgesetzet, und seine Lehren dem Salomo in den Mund gelegt haben, um denselben mehr Ansehen und Kraft zu geben. Und so sol der Sirach, von dem wir ein Buch vol Sittenlehren haben, ein Enkel dieses Joiada seyn. Herr Johan Gotlob Carpzov hat diese Meinung in der *introductio-*

* S. 39. ** B. 4. S. 13.

ductione ad libros poeticos bibliorum widerlegt *.

Programma de usu et abusu psalmi CXVIIII apud Iudaeos: de *R. Schlomo Malchu:* deque novissimo inter Iudaeos, anno praesenti MDCCXIIII adventus Messiae termino. Drei Bogen in Quart, die er nachher auch in seinen *Iaddus* gesetzet **. Sie werden in den unschuldigen Nachrichten *** und in der gelehrten Fama **** beschrieben.

Israel in Iobo, cap. VI. Auf zween Bogen in Quart.

Consilium et iudicium *Lutheri* de linguis necessarium ante omnia fontium sacrorum veteris et novi testamenti atque exegeseos philologicae studium, suo usu per omnem vitam omnesque in ecclesia functiones duraturum, novis auditoribus commendatum.

Im Jahre 1715.

Syriaca ad Philemonem Pauli epistola in auditorum usum.

Oratio de officio prorectoris academici. Er hielt

* S. 200.
** S. 527.
*** Von 1714, S. 106.
**** B. 4, S. 14.

hielt diese Rede, als er den eilften Julius das Prorektorat übernahm.

Targum Graecum *R. Iosephi Sagginahor*, in memoriam *Reuchlini*, *Ximenii* et *Erasmi*. Oktav, fünftehalb Bogen. Es ist des Sagginahors Uebersetzung des ersten Psalms.

Arcanum accentuum graecorum. Drei Bogen in Oktav. Dieses Geheimnis gehöret auch zu den *variis*, und wird in den *memoires de Trevoux* * beschrieben. Man kan des Herrn Reimmans Buch wieder aufschlagen **.

Inedita epistola antiqua *Henrici de Hassia*, ad *Eccardum de Dersch*, episcopum wormatiensem, de oblato episcopatu osiliensi in Livonia. In Oktav auf einem Bogen. Und man findet auch diesen Brief in den *variis*. Dieser Heinrich war ein Teutscher, von Langenstein, und Prokanzler der Akademie zu Paris. Pabst Urban, der sechste hatte ihm ums Jahr 1388 ein Bisthum angetragen, welches er nicht gerne annehmen wolte. Und er nahm es auch nicht an, sondern ging vielmehr von Paris nach Wien, wohin man ihn zum ersten geistlichen Lehrer bei der neuen Akademie berufen hatte. Herr Hardt hatte den

* Im December des Jahrs 1715.

** Den *Catalogus*, S. 749.

Brief unter den wolfenbüttelschen Handschriften gefunden.

Ineditum carmen antiquum *Henrici de Hassia* pro pace, in duos pontifices, Avinione et Romae simul sedentes. Dieses Geticht, das Heinrich zu Wien ums Jahr 1392 geschrieben, hatte Herr Hardt auch zu Wolfenbüttel angetroffen *.

Aureum vellus Argonautarum, ex *Orphei* thesauro detectum. Es findet sich auch im Jona **. Wir haben hier die Stat Krissa in Phocien, die die Argiver eingenommen. Beim Herrn Reimman wird man mehr finden ***.

Paraenesis ad doctores iudaeos. In Oktav, auf sieben Bogen, die auch in den *variis* des Herrn Hardts und in den iüdischen Merkwürdigkeiten des Herrn Johan Jakob Schuds **** anzutreffen. Es werden viele Gründe zusammen gesucht, die Juden zum Heilande zu führen. Herr Reimman urthei-

* Man kan von diesen beiden Schriften mehr finden in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1716, S. 61.

** S. 100.

*** Im *Catalogo*, B. 1, S. 746.

**** Im andern Theile, in der zweiten Fortsezzung, S. 6, und in der dritten, S. 70.

urtheilet *: „ In qua quaedam sunt bona, „ multa mediocria, et paradoxa non pauca. „ Und hierauf erzehlet er dieselben.

Programma festo Michaelis, de lege Mosis per angelos. Zween Bogen in Quart. Es sol heissen: Ihr habt, wie ihr glaubt, durch die Engel das Gesez bekommen, und haltet es doch nicht.

In novum convictorium. Ein Boge in Oktav und vier Holzschnitte.

In Bacchum, vini et cerevisiae Aegypti inventorem. Diese Schrift lesen wir auch im Jona **. Wir finden hier eine phocische Kolonie in Böotien.

Festum seculare *Reuchlini*, in academia iulia, annis MDCCXIII, XIIII, XV, mense Octobri. In Oktav auf zween Bogen, und eben so viel Holzschnitte. Es gehört mit in die *varia*.

Iubilaeum *Reuchlini* symbolicum, in memoriam anni MDXII. In Oktav drei Bogen, und mit Holzschnitten. Auch dieses findet man mit in den *variis*.

* Im *Catalogo*, B. 1, S. 745.

** S. 103.

Moguntina *Reuchlini* historia, anno MDXIII, mense Septembri, in Germania, Gallia et Italia celebris. In Oktav auf zwölf Bogen und mit vielen Holzschnitten. Auch diese reuchlinische Schrift lieset man in den *variis*. Herr Reimman schreibt *: „Quae duo- „rum tantummodo mensium acta com- „prehendit, sed multa tamen exhibet me- „morabilia. Et maiorem procul dubio „gratiam a lectore retulisset auctor, si huic „nucleo non tot circumiecisset cortices, et „narrationem simplicem tot symbolis non „involuisset.„

Syria graeca, iubilaeo *Thesei Ambrosii*, studii syriaci anno MDXV conditoris. In Oktav auf zehn Bogen, und mit Holzschnitten. Er handelt von der Geschichte der morgenländischen Weisen, die er nicht für Heiden, sondern für gelehrte Juden aus Syrien hält. Wen Herr Johan Alberti diese Erklärung anführt, so sezt er hinzu **: „Tu lector e- „rudite, iudica.„ Und Herr Johan Herman Elswich in einer Disputation *de magis, stella duce, Bethlehemum profectis* *** und Herr Rus, in einem Programma *de magis*,

* Im *Catalogo*, B. 1, S. 749.

** In den *observationibus philologicis in sacros novi foederis libros*, S. 5.

*** Es kam dieselbe zu Wittenberg, 1716 heraus.

magis, *non Iudaeis*, und in seiner Harmonie * haben vieles gegen dieselbe eingewand. Herr Reimman führet einige seltene Stellen aus dieser Schrift an **.

Danielis quatuor animalia, non quatuor monarchiarum fabula, sed quatuor regum Babylonis, Nebucadnezaris, Evilmerodachi, Belsazaris, et Cyri historia. In Oktav, drei Bogen, die in den **unschuldigen Nachrichten** *** beschrieben worden.

Programma in funus *Georgii Wolfgangi Hammii*, academiae typographi. In Quart.

De causis morborum. In Oktav.

In bibliothecam werlhofianam. In Oktav, zwei Blätter.

Venerandi professoris in studiosos peccantes gratiae. In Oktav auf zwei Blättern.

In primas et vetustas librorum editiones ab ortu typographiae. In Oktav, auf zwei Blättern. Es waren in der akademischen Bibliothek unterschiedene alte Bücher doppelt, welche auf einem Bogen angezeigt wurden und im Anfange des folgenden Jahres sol-

* Im ersten Bande, S. 240.

** Im *Catalogo*, B. 1, S. 750.

*** Von 1716, S. 1266.

solten verkauft werden. Diesem Verzeichnisse hat Herr Hardt diese Abhandlung beigefügt.

In discrepantiam manuscriptorum et editionum exemplis ex seculo XIIII et XV *Henrici de Hassia et Theoderici de Niem.* In Oktav. Es stehen diese Blätter auch in den *variis.*

Deucalion et Pyrrha, ex diluvio enatantes. In Oktav, zween Bogen. Im Jona lieset man sie ebenfals *, und sie stehen auch in den *variis.* Die Böotier fielen in Phocien und verwüsteten alles. Hiebei flohen zwo Stäte, Daulis und Cyparissus auf den Parnas.

Prometheus et Aesculapius. In Oktav, ein Boge. Im Jona finden wir diese Schrift ebenfals **, wie auch in den *variis.* Prometheus stellet die Ambryssenier in Phocien, und Aeskulapius die Phlegier in Böotien vor.

Musae. In Oktav. Auch diese vier Blätter lesen wir im Jona ***. Die Musen sind Kolonien der Visier, die aus Elien weggegangen, und sich in Böotien am Parnas niedergelassen.

Apollo cum Pythone. In Oktav, auf vier Blättern. Im Jona treffen wir sie ebenfals an

* S. 112.
** S. 118.
*** S. 126.

an *. Die Delphier haben mit den Pythiern, die am Parnas wohneten, einen Krieg geführt.

Programma festo nativitatis Christi, de tranquillitate animi. In Quart, auf viertehalb Bogen. Man sehe die gelehrte Fama **.

Im Jahre 1716.

Equus troianus. In Oktav, ein Boge, der auch im Jona *** anzutreffen. Die Thesprotier haben auf dem Pferdeberge vor der böotischen Stat, Andrea, die sie zu erobern gesucht, ein grosses Gebäude aufgerichtet.

Gratiae. Auf vier Oktavblättern, die auch dem Jona * eingerükt worden. Die Gratien sind die drei Geschlechte der Stat Böotien, Orchomenus.

Cadmus. Auf drittehalb Bogen in Oktav. Und im Jona findet man sie auch **. Hier haben wir eine Geschichte der Kadmier ***.

Detecta

* S. 128.
** B. 4, S. 953.
*** S. 130.
* S. 132.
** S. 134.
*** Er hat dieser Abhandlung ein Verzeichnis seiner Schriften vom Jahre 1715 beigefügt.

Detecta mythologia Graecorum in decantato pygmaeorum, gruum et perdicum bello. Leipzig und Goslar, in Oktav auf ein und zwanzig Bogen. Diese Schrift, die Herr Hardt bereits im Jahre 1713 aufgesetzet, lesen wir auch im Jona *. Und einen Auszug finden wir in den unschuldigen Nachrichten ** und in den lateinischen *actis eruditorum* ***. Der ganze Krieg weiset auf die Uneinigkeiten dreier megarischen Völker, der Pageer, Geranier und Tripodiscier. Und dieses zeigt er im ersten Theile. Wie den auch im andern die Gammadim, deren Ezechiel * gedenkt, keine Zwerge, sondern die Mageddonier, die Einwohner des stratonischen Thurms, seyn sollen. Herr Reimman urtheilet **: „Quorum prius si veritati „tam reddidisset simile, ut posterius, omne „tulisset punctum, et calculos cunctorum „procul dubio promeruisset.„

Moses et Esra pro republica servanda, psalmo LXXXX, cum eiusdem chronologia. Auf zwölf Oktavblättern, die auch mit zu den *variis* gehören. „Quem, „schreibt Herr Reimman ***, „ab Esra putat esse con- „fe-

* S. 29.
** Von 1716, S. 1080.
*** Im 9 Stükke des 6 Bandes der Zusätze.
* Kap. 27, v. 11.
** Im *Catalogo*, B. 1, S. 753.
*** Im *Catalogo*, S. 750 des ersten Bandes.

„ fectum, qui per prosopopaeiam Mosen
„ in eo introducat loquentem, et brevita-
„ tem splendoris pristini, cum praesente,
„ et futura calamitate reipublicae iudaicae
„ comparatam, cui ab Hamano Amalekita
„ tum parabatur exitium. „

Fiducia publicae rei servandae, psalmo LXXXXI. Zween Bogen in Oktav, die ebenfals zu den *variis* gehören. „ Qui est „ schreibt wiederum Herr Reimman *, „ de-
„ claratio publica gentis iudaicae de sua
„ fiducia in Deum, et expectatione salutis
„ ab imminente interitu. „

Quies publica re salva, psalmis LXXXXII, III, IIII. Auf achtzehn Oktavblättern, die auch mit zu den *variis* zu rechnen. „ Qui omnes „ schreibt auch hier Herr Reimman **, „ ab
„ Esdra confecti sunt in publicam a caede
„ quietem, et cessationem a strage me-
„ morabili. „

Mansuetudo concinnitate insignis. Ein Boge in Oktav, der auch am Ende der *variorum* und im Jaddus *** steht.

Iaddus pro republica, psalmo CXVIIII. Wol-
fen-

* Eben daselbst.
** Im *Catalogo*, S. 750 des ersten Bandes.
*** S. 688.

fenbüttel, in Oktav, zwei Alphabete. Jaddi, dessen Nehemias * gedenkt, sol diesen Psalm gemacht haben, damit er gegen die Samaritaner, die einen eigenen Gottesdienst anrichteten, seinen Eifer für die reine Lehre bezeugen mögte. Herr Reimman urtheilet **: „In cuius et translatione et illu-„strátione multa sunt praeclara. Verum et „παράδοξα non pauca.„

Praeludium iubilaei Messiae et ecclesiae gaudium psalmo CXVIII. Ein Boge in Oktav.

Circe Homeri. Oktav, fünftehalb Bogen, die auch mit der hundert und zwei und vierzigsten Seite des Jona anfangen. Wir sehen hier die Stat Cirrhen in Phocien und ihren Krieg mit den Thesprotiern. Herr Reimman schreibt ***: „In praestigiosa magnarum „rerum spe fumos vendit auctor, et histo-„riarum reconditarum loco, lectori exhi-„bet lusus ingenii, et analogias grammati-„cas, et coniecturas, et fabulas.„

Iubilaeum restituti damni, lev. V, XX-XXVI et num. V, V-X. Ein Boge in Oktav.

Varia historica, geographica, philologica, mytho-

* Kap. 12, v. 11 und 22.
** Im Catalogo, S. 746 des ersten Bandes.
*** Eben daselbst 751.

mythologica, exegetica. Wolfenbüttel, in Oktav, auf sechsig Bogen und mit vielen Holzschnitten. Diese Samlung bestehet aus siebenzehn kleinen Schriften, die wir bereits aus den vorigen Jahren kennen. Es ist kein neuer Druk, sondern der alte und erste, für den nur ein algemeiner neuer Titel gesetzet worden. Die Schriften sind diese: 1, Phasiana. 2, Arcanum accentuum Graecorum, 3, *Conradi Portae* de legendis *Lutheri* libris. 4, Spes philologiae serenioris ex educatione emendatiore. 5, *Henrici de Hassia* ad *Eccardum de Dersch*, de oblato episcopatu Osiliensi in Livonia. 6, Paraenesis, ad doctores Iudaeos. 7, Iubilaeum *Reuchlini* symbolicum, in memoriam anni MDXII. 8, Moguntina *Reuchlini* historia, anno MDXIII. 9, Festum seculare *Reuchlini*, anno MDXIII, XIV, XV. 10, In novum convictorium. 11, In discrepantiam manuscriptorum et editionum. 12, Deucalion. 13, Prometheus et Aesculapius, 14, Moses et Esra, pro republica servanda, psalmo LXXXX. 15, Fiducia publicae rei servanda, psalmo XCI. 16, Quies, publica re salva, psalmis XCII, XCIII, XCIIII, Iob. XXVIII. 17, Mansuetudo concinnitate insignis.

Im Jahre 1717.

Iubilaeum Graeciae, anno MDCCXVII, niti-

dissimo mellitissimoque Homeri carmine, batrachomyomachia, ranarum, murium et cancrorum pugna, Trachiniorum, Myonensium et Acarnanum, graecarum gentium bello. In Oktav, auf funfzehntehalb Bogen. Im Jona stehen sie auch *, und in den lateinischen *actis eruditorum* von 1717 werden sie im November beschrieben. Herr Reimman fängt sein Urtheil mit diesen Worten an **: „In hoc opusculo auctor stilo „ magis declamatorio, quam historico, de„ fendit, „ u. s. w. Doch, vorher kam noch heraus:

Historia litteraria reformationis in honorem jubilaei anno MDCCXVII. Frankfurt und Leipzig, in Folio, ohngefehr von sieben hundert Seiten. In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *** und in den *nouvelles litteraires* **** ward zuvor angezeigt, daß Herr Hardt dieses Werk herausgeben, und aus welchen Stükken es bestehen würde. Er hat aber nachher einige Aenderungen gemacht. Und also ist es iezt auf folgende Art eingerichtet.

Der erste Theil hat den Titul: De bonis litteris et *Erasmo*, num fuerint fons reforma-

* S. 161.
** Im ersten Bande seines Bücherverzeichnisses, S. 751.
*** Von 1716, S. 461.
**** B. 4, S. 243.

formationis? Und darin ist enthalten historia certaminis inter *Erasmum Roterodamum*, Caroli quinti consiliarium, et *Albertum Pium*, Carporum principem, Caroli quinti in Romana curia oratorem, de bonis litteris ab *Erasmo* suscitatis, de novo in primis testamento graeco, cum nova versione et notis, anno MDXVI per Erasmum edito, communis emendationis ac mansuetae reformationis fonte.

Der andere Theil: de Reuchlino, num fuerit ansa reformationis? Wir finden darin 1, des Herrn Hardts disquisitio, num *Reuchlinus* fuerit ansa reformationis? 2, *Reuchlini* consilium caesari *Maximiliano* datum, pro libris Iudaeorum non abolendis, anno MDX. 3, *Reuchlini* defensio consilii, *Maximiliano* dati Moguntiae, Spirae et Romae, anno MDXIII. 4, Acta iudiciorum inter *Iacobum Hochstrat* et *Reuchlinum*, anno MDXVIII. 5, *Bilibaldi Pirckheimeri*, consiliarii caesarei et patricii Nurenbergensis, apologia pro *Reuchlino*, anno MDXVII. 6, *Hermanni* comitis Nuenarii, canonici coloniensis, *Hermanni Buschii*, *Vlrici de Hutten*, equitis Franci, epistolae pro *Reuchlino*, anno MDXVIII. 7, *Vlrici ab Hutten* encomium *Reuchlini*, anno MDXVIIII.

Der dritte Theil: De publica corruptione, num causa fuerit reformationis?

Nachdem Herr Hardt diese Frage beantwortet, folgen ein und zwanzig Reden, in welchen auf den beiden Kirchenversamlungen zu Kostniz und Basel das Verderben der Kirche vorgestellet worden.

Der **vierte** Theil: De indulgentiis, num fuerint origo reformationis? Nachdem diese Frage beantwortet worden, folget 1, Diploma indulgentiarum *Leonis X* per *Albertum*, electorem moguntinum, et minoritarum Moguntiae gardianum, commissarios; cum sigillo, anno MDXVII. 2, Ex *Tezelii* summaria instructione sacerdotum, pro indulgentiis praedicandis, anno MDXVII. 3, *Lutheri* prima disputatio, pro declaranda virtute indulgentiarum, contra *Tezelii* articulos, anno MDXVII. 4, *Ioannis*, episcopi chiemensis, sobrium iudicium de tota illa indulgentiarum re, anno MDXVIIII. 5, *Philippi Melanchthonis* hypotyposes theologicae, anno MDXXI.

Im **fünften** Theile lieset man 1, des Herrn Hardts introductio in *Sculteti* annales, und historia reformationis ecclesiae iudaicae per Iudam Maccabaeum, Dan. XI et XII. 2, *Abrahami Sculteti* annalium evangelii passim per Europam decimo quinto salutis partae seculo renovati. Zuerst kamen diese Jahrbücher zu Heidelberg 1618 heraus. Mehr Licht finden wir im dritten Abschnitte des

des siebenden Bandes der Zusäze zu den lateinischen *actis eruditorum*, in dem zürcher alten und neuen aus der gelehrten Welt, im siebenden Stükke, und in den unschuldigen Nachrichten *. In diesem lezten Tagebuche urtheilet man gegen den Herrn Hardt, daß sein grosser Fleis vornemlich dahin gerichtet sey, Luthers Ehre zu beschneiden, und aus dem ganzen Werke etwas menschliches zu machen. Herr Reimman glaubt, daß dieses Werk und sein Titel nicht mit einander übereinkommen **.

Memoria secularis *Ximenii*. In Oktav auf sechs und einem halben Bogen. Es waren zwei hundert Jahre verflossen, als dieser Spanier seine Bibel herausgegeben hatte, welches seltene Buch man zu Helmstät in der akademischen Bibliothek hat. Er vergleicht den Ximen mit dem Mardochai, und erklärt daher die Geschichte der Ester.

Historia *Buslidii* aliorumque illustrium virorum. In Oktav, auf vier Bogen. Dieser Buslid hatte vor zwei hundert Jahren zu Löwen ein Sprachenkollegium aufgerichtet, in welchem Hebräisch, Griechisch und Latein solte gelehrt werden. Man findet hier auch eine griechische Uebersezung des Buchs Ester.

 lubi-

* Im *Catalogo*, S. 10 des ersten Bandes.

** Von 1718, S. 302.

Iubilaeum humanitatis et fontium sacrorum, hebraicorum et graecorum. In Oktav, auf einem Bogen, der in eben diesem Jahre auch zum anderumahle gedrukt worden. Er erzehlt, wie er den neun und zwanzigsten Oktober gefeiret.

Ex fontibus hebraeis numerorum caput V. Ein Boge in Oktav.

Iuxta fontes hebraeos numerorum caput VI. Auf vier Oktavblättern.

Memoria *Neseni*. Auf acht Oktavblättern. Dieser **Wilhelm Nesen** hatte in dem buslidischen Sprachenkollegio zu Löwen angefangen, die alte Geographie aus dem **Pomponius Mela** zu erklären. Es stehen diese Blätter auch im Jona *, und haben den Titel: Circe *Virgilii*, *Parthenii* et *Horatii*, ex geographia veteri illustrata, in memoriam *Neseni*.

Miriam leprosa iusto dei iudicio ex fastu. In Oktav.

Harmonia *Reuchlini* et *Lutheri*. In Oktav **.

Im Jahre 1718.

Seculum tertium *Reuchlini* inauguratum in academia Iulia. In Oktav.

Vicis-

* S. 209.

** Herr Hardt erzehlt die Schriften dieses Jahrs im Jona S. 207.

Vicissitudo rerum et temporum: Geneseos caput tertium. In Oktav, ein Boge.

Philologorum sacrifontes contra commentantium terrores: Fontium sacrorum cultor commentatori: Moses et Isaac fratres: Academia Iacobi: Fontium sacrorum cultor, *Polycarpus*, inter commentatores: Deus in palatio. In Oktav, mit Holzschnitten.

Ars et vis, capite geneseos XXXVIIII. Vier Oktavblätter.

Integritas, capite geneseos XXXXII. Vier Oktavblätter.

Candor, capite geneseos XXXXIIII. Vier Oktavblätter.

Prosperitas, capitibus geneos XXXXVII et XXXXVIII. Ein Bogen in Oktav.

Monumentum iubilaei humanitatis et fontium sacrorum. Zween Bogen in Oktav. Das Denkmahl bestehet darin, daß er in den ersten sechs Monathen dieses Jahrs die fünf Bücher Mosis erklärt. Wie er den auch hier das lezte Kapitel desselben mit einigen Anmerkungen beigefügt.

Memoria *Chrysolorae*, byzantini, qui anno MCCCLXXXX graeca studia in occidente suscitavit primus, et *Wesseli*, groningensis

 frisii,

frisii, qui in academia parisiensi anno MCCCCLXXIII *Reuchlinum* hebraica docuit primus. Zween Bogen in Oktav.

Prodromus concilii basileensis, cuius acta et negotia publica ex numerosis coaevis manuscriptis voluminibus octo recensebit. Ein Boge in Oktav.

Caput primum geneseos. In Oktav, auf vier Blätter.

Gorgones cum Phorco et Graeis. In Oktav auf zween Bogen. Hierunter liegt eine Begebenheit verborgen, die sich in Böotien zwischen den Akrephiern und Tanagrenern zugetragen. Im Jona lieset man dieses auch *.

Testamentum religiose conditum. In Oktav.

In funere ad amicum epistola. Vier Blätter in Oktav.

Hordeum, Hos. III. Eben so stark.

Ephemerum, venenum colchicum saluberrimum. Auch auf vier Oktavblätter, die auch im Jona stehen **.

Memoria *Stephani Brulefer*, Galli. Zween Bogen

* S. 212: Diese Schriften dieses Jahrs nennet Herr Hardt selbst in seinem Jona, S. 208.

** S. 414.

gen in Oktav. Man lieset hier das Leben dieses alten Geistlichen und einige kleine Schriften desselben.

Brulefer pro *Quesnello*, Gallus pro Gallo, uterque pro ecclesiae libertate. Auf vier Blätter in Oktav.

Mundi ordo. *. Eben so viel Blätter.

Eine Vorrede zu den elementis linguae arabicae des Herrn Johan Gotfried Lakenmachers, die zu Helmstädt in Quart in diesem Jahre heraus kamen. Nachdem er bisher in einigen Exempeln bezeigt, daß unter den Fabeln der Griechen gewisse Geschichte verborgen legen, so ging er nunmehr näher zu einigen Stükken der heiligen Schrift, er sahe dieselben auch als Bilder an, und suchte zu denselben die wahren Begebenheiten. Und so folgen den:

Prophetarum primus, *Ionas*, in lucem. Auf anderthalb Bogen in Oktav. Er giebt uns auf denselben seine griechische Uebersetzung vom Jona. Nachher hat er diese Blätter auch in seinen Jona angebragt ** und mit vielen Erklärungen begleitet.

Ionas in carcharia, Israel in Carcathiokertha, uter-

* Diese sieben Schriften zeigt Herr Hardt im Jona, S. 243 an.

** S. 223.

uterque sub spe libertatis. In Oktav, auf zween Bogen, die auch im *Jona* * stehen und mit vielen Zusätzen vermehret worden. Es ist eine Erklärung der beiden ersten Kapitel des Jona. Ein Geistlicher zu Wolfenbüttel, Herr Siegmund Beerman, lies gegen diese Schrift drukken: *Epistolam ad amicum in qua Hermanni von der Hardt Ionas in carcharia examinatur.* Es kam dieser Brief 1719 auf sechszehn Oktavblättern zu Wolfenbüttel heraus, und ward in den unschuldigen Nachrichten beschrieben **.

Ionas sub sillicyprio, Israel sub assyriaco imperio. Anderthalb Bogen in Oktav. Im *Jona* finden wir sie mit neuen Anmerkungen ***. Sie sind eine Erklärung des dritten und vierten Capitels des Jona. In diesen drei Schriften hatte er gezeigt, daß dieses Buch zu den Zeiten des Jerobeams geschrieben worden. Herr Reimman hat den Inhalt derselben also ausgedrükt und beurtheilt *:
„ In quo Ninive mutatur in Samariam, car-
„ charias in assyriacum imperium, miracu-
„ lum in symbolum, historia in fabulam,
„ Ionas in typum imperii israelitici, typus
„ Matth. XII, c. XXXX in alienum sensum,
„ scilicet, ne solis pictoribus atque poetis
„ quae-

* S. 243.
** Von 1719, S. 720.
*** S. 256.

* Im *Catalogo*, B. 1, S. 757.

„ quaelibet audendi semper fiet aequa „ potestas. „ Nachher hat aber Herr Hardt diese Gedanken geändert, wie wir bald sehen werden.

Post nuperum Ionam, prophetarum secundus, *Amos* ex tenebris. Zween Bogen in Oktav. Es ist die griechische Uebersetzung des Herrn Hardts. Er theilet den Amos in zwölf Reden ab, die im vierzigsten und ein und vierzigsten Jahre der Regierung des Königs in Israel, Jeroboams, gehalten worden.

Eine neue Ausgabe von den elementis syriacis.

Im Jahre 1719.

Privatpreceptores woher? Es ist ein Brief, dessen bereits beim Jahre 1712 gedacht, und der auch nachher in die Vorrede zum Jona gesetzet worden *.

Monumentum *Caroli XII*, Suecorum regis, cum monumento *Iosiae* in Iona. Es steht dieses auch in der Vorrede zum Jona **.

Gedächtnis Karls des zwölften, Königs in Schweden. Wir finden auch dieses in eben der Vorrede ***.

De rebus Ionae programma, quo integritas historiae Ionae, nec non miraculi robur, contra

* S. 19. | ** S. 28. | *** S. 32.

tra cuiusdam scrupulos solide defenduntur. Dieser Zweifler war Herr Siegmund Beerman, der sich auch gerettet in der *dissertatio epistolica, in qua Hermanni von der Hardt programma de rebus Ionae placidae disquisitioni subiicitur.* Es kam diese Schrift 1719 zu Wolfenbüttel auf fünf Bogen in Oktav heraus, und ward in den unschuldigen Nachrichten beschrieben *. Nachher hat Herr Hardt seine Schrift im Jona wieder abdrukken lassen **.

Intybum silvestre, wilde Endivie, in Elisae mensa, mors in olla, II reg. III. Nec non bryonia in Esaiae vinea, Teufelskürbs, Esa. V, pro illustrando Iona. In Quart. Im Jona steht diese Abhandlung ebenfals ***. Und in den unschuldigen Nachrichten wird sie im Jahre 1719 beschrieben *.

Galilaei Elias, Elisa, Ionas, Amos, Hoseas, Nahum. Den Jona mus man ebenfals ** aufschlagen, wie auch die unschuldigen Nachrichten ***.

Aenigmata Ionae, ex vetusto hebraicorum fontium stilo, et profundis ultimae antiquitatis recessibus, in secularem *Reuchlini*, *Erasmi* et

* Von 1719, S. 720.
** S. 265.
*** S. 283.

* S. 718.
** S. 288.
*** Von 1719, S. 718.

et *Melanchthonis* memoriam. Herr Beerman hat gegen diese Schrift, die auch im Jona * zu finden, in der *dissertatio epistolica* ** unterschiedenes erinnert.

Hercules ex carcharia. Jonas und sein Walfisch führet ihn nunmehr zu den alten Geschichten von Menschen und Fischen. Zuerst komt er zum Herkules, der hier die Züge der Trachinier, eines thessalischen Volks, durch Böotien und ihre Kriege mit den Tanagrenern bedeuten sol. Herr Beerman hat in der *Dissertatio epistolica* *** dagegen geschrieben. Nachher ist diesem Herkules auch im Jona, ein Plaz angewiesen worden *.

Proteus cum phocis, cetis. In Quart. Im Jona findet sich dieses auch **. Man mus hier die Geschichte der Stat Kopen, in Böotien, suchen.

Spes Persei, cum ceto, Andromeda, Medusa, Cepheo et Cassiopea, coeli sideribus. Im Jona finden wir dieses auch ***. Wir müssen hier gewisse peloponnesische Leute sehen.

Aenigma *Tobiae* cum grandi pisce, a quo devorandus. In Quart. Wie es den auch im Jona

* S. 293.
** S. 59.
*** S. 74.

* S. 321.
** S. 382 und 420.
*** S. 412.

Jona * zu lesen. Dieses Buch hat kein Tobias, sondern ein Jude, vielleicht zu Alexandrien geschrieben, als die Griechen über die Juden geherschet. Ihre griechischen Drangsale werden mit dem alten assyrischen Joche verglichen, und den Griechen wird das Verderben und den Juden die Freiheit versprochen.

Johannis 8, 25: Wer bist du? Man lieset dieses Blat auch im Jona **. Im berliner Hebopfer *** wirft man gegen diese Erklärung unterschiedenes ein. Und man kan auch den Herrn Wolf in den *curis philologicis et criticis in quatuor evangelia* nachlesen *.

Thetis, delphine fraenato per mare vecta. Im Jona suche man ebenfals nach **. Einige Einwohner der beiden Stäte in Böotien, Anthedon und Delphinium, suchten neue Wohnungen in Thessalien.

Evangelicae rei integritas in negotio Ionae, quatuor libris declarata. In Quart auf vier und zwanzig Bogen. Diese vier Schriften gehören auch mit zum Jona ***. Die erste Schrift: Clementis I decretum de bonis litteris sacra docenti necessariis, pro rebus Ionae vin-

* S. 415.
** S. 418.
*** B. 1, S. 841.

* S. 890.
** S. 432.
*** S. 437.

vindicandis. Die zweite Schrift: Elegans Clemens I primo seculo bonarum in ecclesia litterarum assertor, miris ab obitu fatis inclitus. Die dritte Schrift: Num geographica in fontium hebraicorum studio a pio lectore possint aut debeant praetermitti? Die vierte Schrift: De Pherecyde et Herodoto, Diodoro Siculo et Apollodoro, historicis vetustis, eorumque symbolico scribendi charactere. Es sind diese vier Schriften, die in den unschuldigen Nachrichten * beschrieben werden, gegen den Herrn Beerman gerichtet, der aber wiederum antwortete in *quatuor epistolis de evangelicae rei integritate Hardtiana*, die im Jahre 1721 zu Wolffenbüttel in Oktav herauskommen. Herr Reimman urtheilet von dieser Widerlegung des Herrn Beermans **. „ Quae „ omnia ita exponit, ut adversarium non „ raro premat graviter, sed et nonnunquam „ in illum ipsum lapidem, quo eundem „ premit, offendat. „

Historia lumen fontium hebraicorum, in quaestione chronologica de aetate Ionae. In Quart. Im Jona lieset man dieses auch ***. Bis hieher hatte Herr Hardt noch stets geschrieben, das Jonas in den Tagen Jerobeams

* Von 1721, S. 448. des ersten Bandes.
** Im *Catalogo*, S. 756
*** S. 496.

beams gelebt, und in den Zusätzen, die er in seinem Jona gemacht, hatte er gesagt, daß er seine wahre Gedanken noch geheim halten müssen. Aber nun fing er an, dieselben bekant zu machen. Und in dieser Schrift zeigte er, daß das Buch des Jona zu den Zeiten des Manasse und Josia geschrieben worden.

Arion, citharoedus, a delphine in mari servatus. Im Jona lese man auch nach *. Die Thelpusier aus Arkadien suchten mit einigen Korinthiern neue Wohnungen in Böotien, und als ihnen dieses schwer gemacht ward, halfen die Delphinier.

Nativa et propria philologi officia et negotia in omnium bonorum auctorum recensione. In Quart. Man gehe auch zum Jona **.

Commentariorum examen ex officio philologi. Im Jona steht dieses auch ***.

Cantio cygnea *Arionis*, citharoedi, ex vetusto aevo aenigmatico. Zum Jona müssen wir ebenfals gehen ****.

Aurora in *Reuchlini* senio. In Quart. Im Jona gehe man zur 545 Seite. Zuerst werden zwo iüdische Aufschriften erkläret. Man hat zu Lion eine Münze mit hebräischen Buchsta-

---

* S. 517.
** S. 535.
*** S. 539.
**** Nemlich zur S. 542.

staben gefunden, die der Jesuite, Herr Claudius Franz Menestrier, nicht aufs beste erkläret hatte *. Herr Johan Georg Ekkard, der 1720 von dieser Münze eine kleine Schrift herausgegeben, bat also den Herrn Hardt um eine neue Auslegung, und diese findet man hieselbst. Bald darauf hatte ihm ein Augsburger einen Edelstein mit einigen rabbinischen Buchstaben gezeiget. Und diesen erklärt er auch. Zulezt erzehlt er die Geschichte des Reuchlins, von 1516 bis 1519, die Herr Reimman peregregiam nennet **.

Cithara *Arionis* in mari in tergo Delphinis, in aenigmate graeco. Man gehe auch zum Jona ***.

Arion inter delphinos, in mari prae gaudio subsultantes. Im Jona sehen wir dieses auch *.

Taenarum *Arionis* benevolentia delphinis. Man lieset dieses im Jona auch **.

Im

* In der *histoire consulaire de la ville de Lion*, die zu Lion 1696 in Folio herauskam, S. 219.

** Im *Catalogo*, B. 1, S. 701.

*** Zur Seite 573.

* Auf der S. 583.

** S. 589.

Im Jahre 1720.

Christen Freiheit. Ein Christ. Glaube. Auf Got rein Vertrauen. Inhalt des güldenen Buchs Lutheri, A. 1520, von christlicher Freiheit. In Oktav auf sechstehalb Bogen. Und im Jona finden wir sie auch *. Herr Reimman hat an dieser Schrift unterschiedenes ausgesetzet **.

Aeterna memoria *Ioannis Reuchlini* et *Ioannis Gussubelii*. Auf acht Oktavblättern. Reuchlin hatte zu Ingolstat 1520 im März durch ein Programma seine hebreische und griechische Stunden zuerst angezeigt, und Gussubel hatte desfals eine Rede gehalten.

Das Licht Jonä aus der Historie der Gessuriter, Arameer, Chebroniter, Assyrier, Sardianer, Meden, Scythen, Israel und Juda. In Oktav auf dreizehn Bogen. Im Jona finden wir sie mit neuen Zusätzen ***. Und in den fortgesezten Samlungen von alten und neuen, werden sie beschrieben *. Auch an dieser Schrift hat Herr Reimman vieles ausgesetzet **.

Mor-

* S. 596.
** Im *Catalogo*, B. 1, S. 755.
*** S. 627.

* Von 1720, S. 96.
** Im *Catalogo*, B. 1, S. 755.

Morgenröthe über die Stat Chebron. Abrahams, Isaaks und Jakobs Haus und Siz, bei Sichem, unterm Jordan, nahe Jerusalem nach Nordosten. In Oktav. Im Jona müssen wir sie auch suchen *. Herr Reimman schreibt **: „Ex „quo patet non deesse eidem facultatem „lacunas Lundii in antiquitatibus ebraicis „supplendi et παροράματα Bocharti, Relandi, Cellarii, in geographia sacra corrigendi.„

Hohe und helle Sinbilder Jonä von den Historien Manaßis und Josiä. Im Jona müssen wir ebenfals *** nachlesen. Hatte er vorher im Jona die Geschichte Jeroboams gefunden, so siehet er nun den Manasse und Josia. Jona bedeutet den Manasse mit seinem jüdischen Reiche. Das Schif im Sturm zeigt auf die Noth dieses Reichs im Assyrischen Kriege. Die Rathschläge, wie man das Schif retten möge, sind die Bemühungen, das Reich zu erhalten. Den Jona in die See werfen, heißt so viel, als den Manasse in die Hände der Assyrier übergeben. Die Schiffer dienen Got, nachdem sie den Jona weggeworfen, und das Reich reinigt den Gottesdienst, ist einerlei. Was ist der Fisch, der den

* S. 683. S. 752.
** Im *Calogo*, B. 1,

*** Zur S. 712.

dem Jona verschlingt? Nichts, als die Stat Lybon, am Flusse Orontes in Syrien, wohin Manasse geführt ward. Das Gebet des Jona weiset auf die Busse Manasse. Der Fisch wirft den Jona wieder aus. Das bedeutet, daß Manasse aus Lybon wieder in sein Reich kommen. Und eben also müssen auch die beiden lezten Kapitel des Jona lauter Sinbilder des Josia, eines Enkels des Manasse, abgeben. So mus den nun dieser Josia mit seinem Reiche der Jona seyn. Was heißt es, Jonas geht nach Ninive, und verkündigt dieser Stadt ihren Untergang? Herr Hardt antwortet: Josias, der fromme König, hat das Vertrauen zu Got, er werde die Assyrier, seine Herren, und ihr Ninus durch die Meden demüthigen. Jonas wird ungeduldig, als Ninive verschonet worden. Das ist so viel: Es gefält dem Josia nicht, als Phraortes, der König der Meden, vor Ninus geschlagen ward. Jona unter dem Schatten seiner Hütten, ist die Hofnung des Josia auf den Cyaxares, den Sohn des Phraortes. Gleichwie sich Jona über den Kürbs freuet, also frolokket Josias über den Zug des Cyaxares gegen die Assyrier. Was ist die Morgenhitze, bei der der Kürbs verwelket? Als Cyaxares Ninus belagerte, ward er vom Könige der Scythen, dem Indathyrsus, angefallen und geschlagen. Ein heisser Ostwind legt den Jona in eine Ohnmacht.

Das

Das heißt: die Scythen kommen aus Meden in Juda, plündern es aus und ängstigen den Josia. Der Beweis von allen diesen Wahrheiten ist die Gleichheit zwischen den Erzehlungen im Buche des Jona, und diesen weltlichen Begebenheiten.

Superstitum prophetarum primi, *Ioelis*, Elisae aetate scriptis clari, libelli septem et epistola una in famem illius temporis et bellum Philistaeorum ac Phagroriorum in Iudam, tempore Iosaphati et Iehorami, Iudae regum, centum annis ante Amosum et Hoseam, ut et *Obadiae* libellus eiusdem aetatis, in idem bellum. In Oktav auf sechstehalb Bogen.

Ad *Obadiam* invitatio. Auf zwölf Oktavblätter.

Tractatus talmudicus de plagis. Drei Bogen, und in Oktav.

Rhea Cybele, magna deum mater. In Quart, drei Bogen. Im Jona lieset man dieses ebenfals *. Es ist eine Ehrenschrift auf den Herrn Konsistorialrath und Generalsuperintendenten zu Zelle, Dokter Heinrich Philip Gudenius, dessen Leben wir nächst gerne erzehlen mögten.

* S. 378.

Wir müssen hier die Geschichte der Schriften des Herrn Hardts nochmahls abbrechen. Gleichwie wir im vorigen Stükke dieses Gelehrten Europa dieselben von zehn Jahren erzehlt, also sind wir auch hier bei so viel Jahren geblieben, und haben mit dem Jahre 1720 geschlossen. Wir haben nun noch zweimahl zehn Jahre übrig, die bereits ausgearbeitet sind, und künftig folgen sollen.

****

Geschichte
Des Herrn
Koniers Midleton,
Dokters der Theologie und ersten Bibliothekarii zu Cambridge.

Ich habe versprochen, zu Zeiten ohne eine Erzehlung des Lebens eines Gelehrten blos eine Geschichte seiner Schriften aufzusetzen. Hier beim Herrn Midleton wil ich solches erfüllen, und in diesen ersten Reihen nichts sagen, als was in die folgenden einen Einflus haben wird.

Herr Midleton, von dem wir hier handeln, ist in seinen ersten Jahren auf die Alterthümer

und

und die Schriften der ersten Welt geführet worden. Er hat in denselben stets zugenommen. Ja seine grosse Neigung zu solcher Wissenschaft trieb ihn nach Italien, um die Ueberbleibsel der alten Römer, die er bisher nur aus Büchern kennen lernen, mit seinen Augen zu sehen. Er besahe alles, er beschrieb alles, er wolte alles der Welt für die Augen legen. Daher komts, daß wir in seinen Schriften viele alte Weisheit, ich wil sagen viele Zeugnisse einer weitläufigen Einsicht in die alte Welt finden werden. Und eben daher komt es auch, wie ich glaube, daß wir in seinen Schlüssen alle Schärfe und Richtigkeit nicht finden werden. Wir haben oft bemerkt, daß dieienigen, welche die Wissenschaften, so allein für den Verstand gehören, und daher die genauesten Beweise fodern, als Nebendinge, ansehen, und hingegen ihre Tage gröstentheils den Betrachtungen des Alterthums widmen, bei welchen wir uns mehr mit Wahrscheinlichkeiten, als genauen Schlüssen, behelfen, solche Gelehrte, haben wir bemerkt, pflegen sich oft an eine schwache Art zu beweisen zu gewehnen, und auch alsdan, wan man von ihnen volle Schlüsse fodert, ihre Muthmassungen herzugeben. Aber eben dieses dient auch zur Entschuldigung des Herrn Midletons. Werden wir in seinen Beweisen die beste Strenge nicht stets finden, so müssen wir bedenken, daß er ein Man, der seine Stärke nicht eben in der Kunst richtig zu schliessen, sondern mehr in Belesen-

heit, im Gedächtnisse und in Alterthümern suche.

Herr Midleton reisete in der Absicht nach Italien, um die Alterthümer des Heidenthums recht durchzusehen. Weil ihm aber die geistlichen Gebräuche der ietzigen Einwohner dieses Landes den Gebräuchen des Heidenthums ähnlich zu seyn schienen, und bereits andere vor ihm diese Gleichheit gezeigt hatten, so betrachtete er dieselben aufs allergenaueste, und damit er alles richtig erfahren mögte, so machte er oft einige selbst mit, und lies so gar sein Pferd mit Weihwasser besprengen. Daher werden wir unter seinen Werken eine Schrift finden, die von der Gleichheit des Heidenthums und der italienischen Kirche handelt. Weil wir aber aus seinen Schriften nicht sehen, daß die Geschichte der Kirchen zu seinen Hauptwissenschaften gehöre, und weil er sich an Wahrscheinlichkeiten gewehnet, so hat er aus dieser Gleichheit oft geschlossen, daß ein Gebrauch der römischen Kirche aus einem Gebrauche des Heidenthums entstanden.

Herr Midleton ist zu Cambridge der erste Aufseher der akademischen Bücher, er ist ein Professer bei der Akademie gewesen *, er ist ein Dok-

* „ Le docteur *Conyers* „ *Midleton* est aussi „ vivant, „ schreibt Herr Couraier an mich. „ Il est touiours biblio- „ the-

Dokter der englischen Kirche, er ist ein Man, der es mit den geistlichen Lehrern seines Landes halten mus. Wir werden aber bei seinen Schriften sehen, daß er Dinge lehre, die gerade gegen alle Theologie. Er leugnet, daß Moses seine Gesetze von Got empfangen. Und dieses läuft gerade gegen das Glaubensbekentnis seiner Kirche *. Und er behauptet viele andere Dinge, die die englischen Gottesgelahrten nicht gewohnt sind zu glauben. Warum duldet man den diese Aufführung des Herrn Midletons? Man hat allerdings gesucht ihn zu bestrafen, und seiner Bedienungen zu berauben, gleichwie er ehemahls selbst fleißig geholfen, als dem Herrn Richard Bentlei die akademischen Würden genommen worden. Seine Freunde haben aber seine Feinde und Angeber überwunden **.

„ thecaire de l'Vniversité de Cambridge, „ dont il n'a point été „ exclus, et publiera „ incessamment la vie „ de Ciceron. Pour la „ chaire de Professeur, „ qu'il occupoit, comme elle n'est point à „ vie comme les autres, „ mais que les professeurs changent annuellement, c'est ce, qui a „ fait, que vous n'avés point trouvé son „ nom parmi les autres. „

* Gegen den siebenden der neun und dreißig Artikel der englischen Kirche.

** Es heißt in der *bibliotheque raisonnée*, B. 8, S. 229: „ Les ennemis du docteur Midleton ont voulu profiter de cette occasion „ pour lui faire ôter sa „ charge de bibliothecaire de l'université „ de Cambridge, mais „ ils n'en ont pas pû „ venir à bout. „

Sie werden seine besondere Meinungen zu Kleinigkeiten gemacht und auf andere Geistliche, denen man ihre neue Gedanken erlaubt, berufen und die Freiheit ihres Volks, und die Ordnung der beiden Könige, Jakob des andern und Wilhelm des dritten, hervorgezogen haben.

Wir urtheilen über den Herrn Midleton. Wir haben bereits gesehen, daß seine Weise zu schliessen zu schwach. Und bald werden wir hievon einige Beispiele lesen. Dieses streitet mit meinen Gesetzen, unter welchen auch dieses ist, daß ich niemahls tadeln und niemahls loben wil. Und dieses Gesez hat mir diese Blätter recht sauer gemacht. Endlich nach einigen Ueberlegungen sahe ich, daß die Ursachen, warum ich mir solches Gesez vorgeschrieben, von dem Nutzen, den ich hoffen konte, wen ich die magern Schlüsse dieses Gelehrten zeigte, überwogen würden. Ich gedachte, man hält die Freunde des Unglaubens für geübte Männer, die wol wissen Böses zu verwerfen und Gutes zu erwehlen. Ich merkte, weil sie ihre Gründe, die sie gegen Jesum zusammensuchen, auf eine angenehme und scheinbare Weise vortragen, daß sie andere leicht gewinnen und in ihre Geselschaft ziehen könten. Ich glaubte daher, man könte diesem schleichenden Gifte ein Gegengift entgegen setzen, wen man alle Zierathen, alle Schminke, alle Süßigkeiten von den Beweisen der Ungläubigen wegnehme, und dieselben in

ihrer

ihrer vollen Blösse darstellete. Ich sahe zwar, daß eine lange Gewohnheit, den Lüsten des Fleisches zu gehorchen, die stärkste Ursache, die die Ungläubigen beredet mache, und daß wir ihnen daher wenig oder nichts abgewinnen würden, wen wir ihnen gleich auf die angenehmste und schmeichelhafteste Art zeigten, daß sie, wie zarte Kinder, bei iedem Schritte zehnmahl strauchelten. Ich glaubte aber doch, andere, die ihre Jahre im Unglauben noch nicht hoch gebracht, oder die noch gesund, und ihre Schriften lesen mögten, würden dieselben mit grösserer Behutsamkeit lesen, wen wir ihnen zeigten, daß sie zwar für Meister am Verstande gehalten würden, aber in der That noch kleine Anfänger und geringe Weisen wären. Ich entschlos mich daher, den Herrn Midleton zum Beweise aufzuführen, und ich fand auch Ursachen, warum ich diesen vor andern erwehlte. Er ist zwar ein ordentlicher Geistlicher der englischen Kirche und ein Man, der gegen die Ungläubigen aufgestanden. Aber alle wissen doch, und seine Schriften bezeugen es, daß er viele Dinge lehre, die gerade zum Unglauben leiten. Diesen Man, gedachte ich, mus ich nehmen, weil ihn die Ungläubigen ehren, weil ihn richtige Engelländer rühmen, weil ihn einer seiner vernünftigsten Gegner, einen gelehrten und sinreichen Man nennet *.

Ich

* Dieses thut Herr Delany in dem Buche, das wir hernach werden nennen

Ich meinte, man würde gedenken, schliesset der weise, der gelehrte, der sinreiche Midleton so jämmerlich, was werden den die übrigen für Schlüsse machen, und so mag es wol elend um den Unglauben stehen? Ich sahe noch weiter? Ich gedachte, Herr Midleton hat einst in der Geselschaft eines mathematischen Gelehrten * eine der schwersten Wissenschaften, zu der nur grosse Geister gehören **, vertheidigt. Er wird daher nicht blos sein Gedächtnis geübt, sondern auch seinen Verstand gebauet haben. Ich glaubte, dieser Umstand würde meine Absicht noch mehr erleichtern. Ich glaubte, man würde gedenken: verliert ein Man, der in seinen Beweisen nichts als Ordnung und Richtigkeit sucht, und ganze Ketten von den schärfsten Schlüssen zusammenzusetzen weis, verliert dieser euklidische Gelehrte auf einmahl alle seine Stärke, wen er zur Religion komt, wie mat mögen den andere in den Lehren des Unglaubens schliessen, die mit ihrem Geiste so hoch nicht steigen können? Und so mag es wol recht unvernünftig seyn, sich gegen die Religion des Heilandes zu empören?

Dieses sind die Ursachen, warum ich hier anders schreibe, als ich in meinen ersten Blättern gethan, und auch künftig thun werde. Ich habe

nen müssen, S. 139, nach [illegible]r Uebersetzung des Herrn Lemkers.

* Des Herrn Smith zu Cambridge.

** Die Analysis des Herrn Newtons.

habe nicht alle Schlüsse des Herrn Midletons zusammengesucht, sondern nur einige, und gemeiniglich dieienigen erwehlt, die er selbst für die stärksten hält. Hätten wir diese Blätter erweitern wollen, so wäre es gar leichte gewesen, viele neue Beispiele zu finden. Und wir getrauen uns, wen wir eine Vernunftslehre der Ungläubigen, oder die Kunst, falsche Schlüsse zu machen, in einen Zusammenhang bringen solten, daß wir alle Seiten mit Beispielen aus den Schriften des Herrn Midletons erläutern könten.

Es hat aber derselbe geschrieben:

Remarks, paragraph by paragraph upon the proposal, lately publish'd by *Richard Bentley*, for a new edition of the greek testament and ladin version, by a member of the university of Cambridge. *Petrus Burmannus:* „ Doctus criticus et adsuetus urere, „ secare, inclementer omnis generis libros „ tractare, apices, syllabas, voces, dictio-„ nes confodere et stylo exigere, contine-„ bitque ille ab integro et intaminato di-„ vinae sapientiae monumento crudeles „ ungues? „ Londen, 1721, in Quart, vier und zwanzig Seiten, die in wenigen Tagen dreimahl gedrukt worden. Ob sich gleich der Verfasser dieser Schrift bei den beiden ersten Ausgaben nicht nante, so ward doch mit der Zeit bei der dritten, für welche er seinen Nahmen

men sezte, offenbar, daß sie aus der Feder des Herrn Midletons geflossen. Sie ist gegen eine Schrift des Herrn Richard Bentlei gerichtet. Und wir müssen wol, damit uns nichts dunkel bleibe, zu dieser Schrift zurük gehen.

Herr Richard Bentlei, ein Dokter und Lehrer der Gottesgelahrtheit, wie auch Vorsteher des Trinitatskollegii zu Cambridge, war gesonnen, ein neues Testament in griechischer Sprache, nebst der lateinischen Uebersetzung des Hieronymus, herauszugeben. Er wolte viele Handschriften, die wenigstens tausend Jahre alt, und vornemlich des Origenis griechisches Testament, zum Grunde legen. Er wolte alle Lesearten auf ieder Seite unten beifügen. Er wolte, weil Hieronymus die alte Uebersetzung der Lateiner nach guten griechischen Handschriften ausgebessert, dieselbe auf die aufrichtigste Art beifügen. Viele gute Verheissungen, die er zuerst in einem Briefe bekant machte *, und nachher in einer neuen Schrift weiter ausführte **.

Diese

* Wir lesen diesen Brief in der französischen Sprache in der *bibliotheque angloise*, B. 2, S. 25. Er ist im Jahre 1716 geschrieben worden.

** Er gab dieselbe zu Londen, 1720, in Folio heraus, und nante sie *proposals for printing a new edition of the greek testament and S. Hierom's latin version.* Verlan-

Diese Schrift suchte Herr Midleton in den angezeigten Blättern Fus vor Fus zu widerlegen. Er sagte in vielen empfindlichen Worten, daß dem Herrn Bentlei die Werkzeuge zu einem so grossen Werke fehlten. Er sagte, daß das griechische Testament des Origenis, Hieronymus und Ambrosius nicht rühmen wolten. Er foderte einen Beweis, daß Hieronymus die lateinische Uebersetzung nach den besten Handschriften ausgebessert. Er bewies, daß dieser Vater nur einige Stellen, die ganz gegen den Sin der griechischen Worte gewesen, geändert, und alles übrige so gelassen, wie er es gefunden *.

Wie geschwinde können wir aufgebracht werden, wen man unsern Augapfel, unser Liebstes, unsere Arbeiten, denen wir das gröste Theil unserer Tage aufgeopfert, zu tadeln sucht? Unser Herr Bentlei hielt das älteste Mitglied seines Trinitatskollegii, den Herrn **Colbatch**, für seinen Gegner, und ergrif

langen wir dieselbe genauer zu kennen, so müssen wir die *bibliotheque angloise*, B. 8, S. 83 lesen.

* Mehr Nachricht von dieser Schrift des Herrn Midletons finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal, Th. 2, S. 217, und insonderheit in der *bibliotheque angloise*, im Anfange des neunten Bandes, wie auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1721, S. 554.

grif gegen denselben so gleich seine Feder. Er gab die Schrift, in der er sein Vorhaben abgemahlt, aufs neue unter die Presse, und beantwortete zugleich mit vielem Feuer die Vorwürfe seines Widersachers *. Er nante sich zwar nicht, es ward aber bald bekant, daß das Mitglied des Trinitatskollegii, J. C. so auf dem Titel für den Verfasser angegeben ward, der Herr Bentlei selbst sey. Er sagte, er hätte sich von seinen ersten Jahren her in der geistlichen Kritik geübt. Er hätte vier Handschriften durchgesehen, die bisher niemand, auch nicht Herr Mil, gebraucht. Er zeigte die Stelle des Hieronymus, die ihm Herr Midleton abgefodert, die aber den Stellen, auf die sich dieser berief, nicht entgegen zu seyn scheinen. Diese Schrift ward von der Akademie wegen der harten Schreibart übel aufgenommen. Sie ward von ihr öffentlich verworfen **, und dem Verfasser, wen er bekant werden würde, ward viel hartes

* Er gab zu Londen, 1721, in Quart auf vier und vierzig Seiten heraus, *proposals*, u. s. w. *with a full answer te all the remarks of a late pamphletter, by a member of trinity college in Cambridge.* Es wird diese Schrift beschrieben in der *bibliotheque angloise*, B. 9, Th. 1, im tübingischen gelehrten Jurnal, Th 2, S. 220, und in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1721, S. 556.

** Dies geschah 1721 den sieben und zwanzigsten Februar.

tes gedrohet. Dieienigen, welche den Herrn Midleton und Bentlei gekant, versichern uns, daß einer dem andern stets entgegen gewesen. Aus dieser Ursache ergrif Herr Midleton zuerst die Feder gegen den Herrn Bentlei, und suchte das Vorhaben, das seinen Nahmen herlicher machen können, zu unterbrechen. Er that dieses zuerst insgeheim. Als er aber sahe, daß Herr Bentlei mit seiner Vertheidigung unglüklich gewesen, und weil er überdas ein grosser Freund vom Herrn Colbatch war, so offenbahrte er sich, beim dritten Druk seiner Anmerkungen, um ihm zu zeigen, daß die Wunde, die ihm geschlagen worden, von seinem Gegner komme, damit er ihn dieselbe desto empfindlicher machen mögte. Er gab auch, um ihn noch weiter zu drükken, unter seinem Nahmen heraus:

Some farther remarks, paragraph by paragraph, upon proposals lately publish'd, for a new edition of a greek and latin testament by *Richard Bentley*, containing a full answer to the editor's late defence of his said proposals as well, as to all his obiections there made against my former remarks. *Hieronymus:* „ Imperitiam tuam „ nemo potest fortius accusare, quam tu „ ipse, dum scribis. „ Londen, 1721, in Quart. Herr Midleton setzet hier seine beissende Schreibart fort. Er wil nicht glauben,

daß Herr Bentlei vier neue Handschriften, die bisher niemand gebraucht, nachgesehen, und rettet seine ersten Einwürfe.

Dies ist der Streit mit dem Herrn Bentlei, in welchem Herr Midleton zwar seine Absicht erreicht, aber auch selbst vieles leiden müssen. Den was den Herrn Bentlei betrift, so ward seine Schrift von der Universitet nicht allein geahndet, wie wir bereits wissen, sondern sie nahm ihm auch seine akademischen Würden *. Sein Stuhl, den er als ordentlicher Professer unter den Geistlichen in der Kirche einzunehmen pflegte, ward weggenommen, welches ihm, als einem Manne, der insonderheit nach Ehre strebte, überallemassen verdros **. Selbst das Parlament schlug ihm die Freiheit ab, das Papier zum Druk seines neuen Testaments ohne Zol einzuführen ***. Und also ward sein ganzes

* Wie in der Schrift, *a letter to the reverend master of trinity college in Cambridge, editor of a new greek and latin testament*, die zu London, 1721, in Quart herauskam, gleich im Anfange gesagt wird. Wir haben auch eine besondere Erzehlung des ganzen Verfahrens gegen den Herrn Bentlei. Sie heißt: *A full and ipartiall account of all proceedings in the university of Cambridge against dr. Bentley, by a member of the university.* 1719, Oktav.

** Wie uns ein Gelehrter versichert, der damahls zu Cambridge gewesen.

*** Nach den leipziger gelehrten Zeitungen von 1721, S. 629.

ganzes Vorhaben gestöhrt. Dem Herrn Midleton ging es ebenfals hart. Herr Bentlei verklagte ihn bei der königlichen Bank. Und als dieselbe, wie man berichtet *, eben im Begriffe gewesen, den Ausspruch zum Nachtheil des Herrn Midletons zu thun, so stellete er sich für dieses Gerichte, und bat um Vergebung, und entging also der Strafe, die man ihm, als dem Anfänger des Streits, würde aufgelegt haben.

Was haben wir aber hiedurch verlohren? Es ist wohl wahr, Herr Bentlei würde viele Stellen unsers griechischen Testaments durch Muthmassungen geändert haben, wie wir aus seinem ersten Briefe und aus dem Versuche, den er seiner andern Schrift beigefügt, ersehen. Aber dennoch würden wir, weil der Man in dieser Gelehrsamkeit sehr geübt, unter vielen Muthmassungen doch einige Gewisheiten gefunden haben. Er hatte mehr, als tausend Thaler, auf die Reise des Herrn Walkers nach Italien und des Herrn Wersteins, des Nachfolgers des Herrn Clerks zu Amsterdam, nach Frankreich, alte Handschriften nachzusehen, verwand. Und warum mag der Man, der zwar die Anmerkungen des Herrn Wetsteins nicht sol erhalten haben **, dennoch nicht die

* Eben daselbst S. 825.

** Wie wir in den *actis* oder Handlungen betref-

die Lesearten seiner übrigen unbekanten Handschriften bekant gemacht haben? Doch, so gehets, wen wir unser Herz der Feindschaft gegen andere Gelehrte überlassen. Wir stöhren viel Gutes. Wir ziehen unsere blinde Lust, unsere unerlaubte Gewinste den algemeinen Vortheilen vor. Wir entziehen unsere Feder unserm Verstande, und geben sie unserm Zorn dahin, und lassen sie viele Dinge schreiben, die wir zu einer andern Zeit bei einer Stille des Gemüths selbst tadeln, bereuen und verfluchen.

Wir müssen hier allein beim Herrn Midleton bleiben, und daher andere Schriften, die in dieser Sache dem Herrn Bentlei entgegen gesezt worden, übergehen. Ich kenne derselben noch zwo. Eine ist ein englischer Brief an den Herrn Bentlei, der vol von heftigen Ausdrükken *. Und der andere ist ein Schreiben des Herrn Zacharias Pearce an einen Gelehrten zu Amsterdam **. Wir könten von diesen Schriften mehr

treffend die Irthümer und anstößige Lehren H. I. I. W. auf der 307 Seite lesen.

* Es ist die englische Schrift, die ich eben genant habe.

** Er gab unter dem Nahmen, Phileleutherus londinensis, zween Briefe heraus. Sie heissen: *Epistolae duae ad celeberrimum doctissimumque virum, F. V. professorem amstelodamensem scriptae, qua-*

mehr sagen, wen es uns erlaubt wäre, an diesem Orte vom Herrn Bentlei weiter zu handeln, als es eine Geschichte des Herrn Midletons zulässet.

Bibliothecae cantabrigienses ordinandae methodus quaedam, quam domino procancellario senatuique academico considerandam et perspiciendam officii et pietatis ergo proponit *Conyers Midleton*, S. T. P. academiae protobibliothecarius. Cambridge, 1723, in Quart, auf zwei und dreißig Seiten. Diese bei uns gar seltene Schrift, die ich nirgends, als bei dem Verkaufe der Bücher des Herrn Abts zu Lokkum, Just Christoph Böhmers, zu Hannover gesehen habe, ist an den Prokanzler, Herrn Andreas Snapen, und die übrigen Obern der Akademie zu Cambridge gerichtet, und wegen dieser Zuschrift bei Hofe übel aufgenommen worden. Wen ich damahls gewust, daß ich iezt die Geschichte des Herrn Midletons aufsetzen solte, so würde ich diese unangenehme Stel-

quarum in altera agitur de editione novi testamenti, a clarissimo Bentleio suscepta, omnesque eius adhuc in lucem emissae coniecturae de sacro textu examinantur, in altera vero multae de corruptis, uti videntur, epistolarum novi testamenti locis coniecturae iam primum editae proponuntur. Londen, 1721, in Quart. Wir können die *bibliotheque angloise*, B. 10, S. 74 nachlesen.

Stellen der Zuschrift bemerkt haben, und ietzo hieher setzen. Nun können wir weiter nichts sagen, als daß wegen derselben von ihm gefodert worden, funfzig Pfund Sterlinge auszuzahlen, und wegen seines künftigen Verhaltens gewisse Versicherungen auszustellen *. Herr Johan David Köhler in Göttingen hat vor einigen Jahren vier Schriften, die von einer guten Einrichtung einer Bibliothek handeln, zusammengetragen. Und wäre vielleicht diese Schrift unsers Herrn Midletons der Abris von der Einrichtung der königlichen Bibliothek zu Hannover, und andere seltene Schriften dieser Gattung nicht einer gleichen Samlung werth?

De medicorum apud veteres Romanos, de gentium conditione dissertatio, qua contra viros celeberrimos, *Iacobum Sponium* et *Richardum Meadium*, medicinae doctores, servilem eam fuisse ostenditur. Cambridge, 1726, auf vier Bogen, in Quart. Man hat die Herren Aerzte, die Meister unserer Gesundheit, die Männer, die wir desfals sehr ehren, dadurch zu erniedrigen gesucht, daß man ihnen vorgehalten, ihre Väter wären ehemahls bei den Römern Knechte gewesen. Unser Herr Midleton samlet in diesen Blättern

* Wir finden dieses in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1723, S. 585.

tern alle Kräfte zusammen, dieses aufs neue zu beweisen. Können wir dieselben nicht selbst lesen, so müssen wir die lateinischen *acta eruditorum*, wo sie beschrieben werden, nachschlagen *.

Herr Midleton ward widerlegt. Und ich weis nicht alle zu nennen, die dies gethan haben. Ein Arzt, der sich nicht nante, war wol der erste, der zur Feder eilte, und kleine Anmerkungen über diese Blätter schrieb **. Eben also machten es auch andere. Und bei uns sezte Herr Johan Christian Wolf in Hamburg eine Schuzschrift für die Herren Aerzte auf, die aber das Licht nicht wird gesehen haben ***. Herr Midleton vertheidigte sich. Den es kam heraus

Dissertationis de medicorum Romae degentium conditione ignobili et servili, contra anonymos quosdam notarum brevium, responsionis atque animadversionis auctores, defen-

* Vom Jahre 1727 im März. Und etwas finden wir auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von eben dem Jahre, S. 254.

** Sie heissen: *Notae breves in dissertationem de medicorum apud romanos degentium conditione, a C. Midletono contra Io. Spon et Rich. Mead* nuper editam: auctore P. W. M. D.

*** Wir lesen dieses in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1727, S. 399.

fensio. Cambridge, 1727, in Quart, auf zehn Bogen. Und dies ist nur der erste Theil seiner Vertheidigung, und so viel ich weis, zugleich auch der lezte. Er gab etwas nach, und sagte, daß nur vor den Kaisern, und nicht unter denselben, die Aerzte der Römer Knechte gewesen. Wir können wiederum, wen wir mehr wissen wollen, die lateinischen acta eruditorum nachlesen *.

Eine Streitschrift lokket die andere heraus. Und so schwiegen auch die Gegner des Herrn Midletons nicht. In der lateinischen Sprache kam eine Prüfung seiner Vertheidigung heraus, die der Lehrer der Beredsamkeit des greshamischen Kollegii, Herr **Johan Wardt**, sol verfertigt haben **. In der englischen schrieb der Hausprediger des Herzogs von Montagu, Herr Karl la **Motte**, ein kleines Werk vom Stande der alten Aerzte, welches im funfzehnten Bande der *bibliotheque angloise* beschrieben wird ***. Und unter

* Vom Jahre 1728, im April.

** Die Aufschrift ist: *Dissertationis Midletoni de medicorum Romae degentium conditione ignobili et servili defensio examinata.*

*** Es heißt: *An essay upon the stade and condition of physicians among the antients, occasioned by a late dissertation of the reverend Dr. Midleton, asserting, that physick was servile aud dishonourable among the*

und unter uns that eben dieses Herr Johan Heinrich Schulze zu Halle *.

Ein neues Beispiel gelehrter Feldzüge, die in Engelland iährlich vorfallen. Ich glaube, wen wir die Waffen beider Haufen gegen einander hielten, so würden wir finden, daß sie zeitig hätten Frieden machen können. Wir würden sagen müssen, daß uns die kritischen Geheimnisse zu hoch, oder daß so wol unter den Leibeigenen, als unter den Freien Arzneiverständige gewesen. Wohin steigt man, wen man schliesset: Auf diesem alten und vor der Zeit bereits angegriffenen Steine finde ich, daß Tiro, ein römischer Sklave, ein Arzt gewesen, daher gehörte die Arzneikunst für die Knechte; oder das berühmte rubrische Geschlecht führt auf seinen Münzen eine Schlange, das Sinbild des Gots der Arznei, daher war es ein Amt der Vornehmen, ein Arzt zu seyn. Warum suchen wir durch solche Schlüsse die Kritik, die wir nicht entbären können, verdächtig zu machen? Und warum geben wir uns auf solche Art so viele Mühe, sie zu den Dingen zu ziehen, die für

L 5 die

the old romans, and only practis'd by slaves and the meanest of the people. Londen, 1728, in Oktav, auf acht und vierzig Seiten.

* In einer Disputation, die *excursio in antiquitates ad servi medici apud graecos et romanos conditionem eruendam*, hies, und 1733 gehalten ward.

die Träumenden und nicht für Vernünftige gehören? Und was wäre es, wen die Kunst Kranke zu heilen, bei den Römern eine ordentliche Arbeit für die Knechte gewesen? Die Chineser weichen den Römern an Weisheit nicht. Und bei diesem Volke gehört den Aerzten die erste Stelle nach ihrem Kaiser. Sind den die Römer und Chineser dieienigen, die sagen dürfen, mit welchen Augen wir unsere Aerzte ansehen sollen? Herr Midleton hat aber noch mehr geschrieben. Es folgt

A letter form Rome shewing an exact conformity between popery and paganism, or the religion of the present Romans, derived from that of their heathen ancestors. London, 1729, in Quart, auf zwei und siebenzig Seiten, und zum drittenmahl ward diese Schrift auch zu Londen in eben der Gestalt im Jahre 1733 gedrukt. Und nach fünf Jahren bekamen wir eine teutsche Uebersetzung, mit der Aufschrift: Schreiben aus Rom, darin eine genaue Uebereinstimmung des Pabstthums mit dem Heidenthume gezeigt wird, oder die Religion der heutigen Römer, hergeleitet von der Religion ihrer heidnischen Vorfahren. Sie ist am Main zu Frankfurt auf achtehalb Bogen in Oktav gedrukt worden.

Wir

Wir können also diese Schrift des Herrn Midletons alle lesen, und dürfen eben nicht die *bibliotheque britannique* aufschlagen *, wo sie beschrieben worden. Doch werden wir in derselben einen langen Zusaz finden **, und ein Urtheil über diese Schrift lesen, welches für den Herrn Midleton, der den Herrn Verfasser dieses Tagebuchs überal wol gefält, sehr vortheilhaft abgefasset worden ***. Sie rühmen seine Stärke des Geistes, seine reine Weise zu schreiben, seine tiefe Einsicht in die Alterthümer und in die Schriften der Griechen und Römer. Und es ist auch wahr, Herr Midleton hat vieles gelesen, und er hat auch in dieser Sache vieles sagen können, weil er bereits einige Vorarbeiter gehabt. Seine Schreibart überwindet viele englische Federn, ob sie gleich nach der Gewohnheit der Engelländer, vol von langen und in einander gewikkelten Säzen. Wie er seine Kraft zu urtheilen in diesen Blättern gezeigt, werden wir leicht sehen können. Der Hauptschlus, den er, als einen Faden, durch sein ganzes Werk ziehet, ist dieser. Tausend Dinge des Gottesdiensts der iezigen Römer sind den Gebräuchen gleich,

* Gleich im ersten Bande, S. 107.

** S. 117.

*** Den S. 128 heißt es: „Notre auteur écrit „avec beaucoup de iugement, son stile est „net, il a une grande „connoissance des antiquités et des auteurs „grecs et latin.„

gleich, die die Priester des alten Roms gelehrt. Daher sind iene aus diesen entstanden. Wir riechen zu Zeiten die Kirchen der Katholiken eher, als wir sie sehen. Und so fängt unser Gelehrte mit ihrem Räuchern an. Wie viele Stellen lesen wir bei den alten Heiden, die eben diese Gewohnheit bezeugen? Ist sie den nicht von ihnen in die Kirche kommen? Wir finden viele Steine und viele Münzen, auf welchen die Opfer der Alten abgebildet werden, und gemeiniglich sehen wir dabei ein Kind, das in einem Gefässe seinem Priester ein Gefäs mit Weihrauch hinreicht. Und das ist der Knabe, der noch ietzo bei den Altären der Katholiken das Rauchfas halten mus. Kommen wir in ihre Kirchen, so gerathen wir zuerst an das Weihwasser. Und das ist eine Nachahmung des Wassers, dessen Herodotus, Theokritus und Menander gedenken. Hierauf fallen uns ihre Lichter in die Augen. In Aegypten und anderwerts hatte man in den Tempeln heilige Lampen. Und diese haben den vielen Lichtern der römischen Kirchen den Ursprung gegeben. Ich befürchte, viele werden gedenken, ist solche Gleichheit genug, um zu beweisen, daß diese Gebräuche von den Heiden in diese Kirche kommen, so wollen wir auch sagen, daß die Katholiken vieles von den Juden gelernet. Den diese haben auch ein Wasser vor ihren Tempeln, diese haben in denselben auch viele Lich-

Lichter, diese räucherten auch, diese nahmen ihren Geistlichen auch gewisse Hare von ihrem Haupte. Ja, ist blos eine Aehnlichkeit genug, so können wir in die Stelle der alten Römer die Einwohner von Siam setzen, und eben so, wie unser Gelehrte schliessen. Diese räuchern auch, diese zünden auch Lichter an, diese beschären auch ihre Geistlichen, diese theilen die Diener ihrer Religion auch in gewisse Ordnungen *. Wir müssen, wen wir den Ursprung der Gebräuche der Kirche aufsuchen wollen, behutsamer gehen. Wir müssen bei unsern Tagen anfangen, und so lange zurükwandern, bis wir zu den ersten Spuren eines Gebrauchs kommen, und alsdan fleißig umher sehen, woher er mögte genommen seyn. Wir werden, wie ich glaube, bei allen Gebräuchen keinen gleichen Ursprung finden. Wir müssen uns aber bei dieser Arbeit hüten, daß uns unsere Einbildung bei der Verfertigung unserer Schlüsse nicht beschleiche. Man glaubt in der Kirche, deren Gebräuche Herr Midleton von den Gebräuchen der Heiden herleitet, daß die Hütte der Marien nach Loretto von andern Orten durch die Engel gebracht worden. Dieses sol man nach der Meinung dieses Gelehrten aus dem Herodotus

* Wie Herr de la Lubere, ein ausserordentlicher Gesante des Königs von Frankreich am sianischen Hofe, in seiner *description du roiaume de Siani* bezeugt, B. 1, S. 351, 358, 425.

tus gelernet haben, der der Reisen gewisser Bilder gedenket, die sich endlich zu Delos niedergelassen. Wer kan aber glauben, daß man in den finstern Tagen, da die Geschichte von Loretto ausgesonnen worden *, den Herodotus gekant, oder ihn verstehen können? Und an solchen Schlüssen, die wir nicht begreifen und der Einbildung überlassen, ist unser Herr Midleton sehr reich.

Nun kommen wir zu einer langen, verwirreten und ekelhaften Streitigkeit, bei der wir viele Worte gebrauchen, aber doch nicht mehr bemerken wollen, als eine Geschichte des Herrn Midletons erfodert. Die betrübte Nachricht, daß Herr Tindal beweisen wollen, daß das Christenthum so alt, als die Welt, und daher keine Offenbahrungen Gottes nöthig, ist zu uns allen kommen. Unter den vielen Engelländern, die sich diesen Vorgeben widersezten, war Herr Daniel Waterland, ein vornehmer Geistlicher. Er sezte einige Blätter auf und vertheidigte in denselben das götliche Ansehen der heiligen Schrift **.

Gegen

* Rudolph Hospinian beweiset in seinem Buche, *de templis*, S. 394, daß dieses in den dreizehnten hundert Jahren geschehen sei.

** Er nante es: *Scripture vindicated, in answer to a book, intituled: Christianity as old as the creation.* London, 1730, auf zwei und siebenzig Oktavseiten.

Gegen diese gab unser Herr Midleton zum Vortheile des Herrn Tindals, doch ohne seinen Nahmen, heraus:

A letter to doctor *Waterland*, containing some remarks on his vindication of scripture, in answer to a book, intituled: *Christianity as old as the creation*, together with the sketch or plan of another answer to the said book. Londen, 1731, in Oktav, auf sieben und sechsig Seiten, die wol am besten in der *bibliotheque britannique* * beschrieben werden. Herr Tindal hatte den Wortverstand vieler Stellen des Mosis verlassen und seine Zuflucht zu Allegorien genommen. Herr Waterland vertheidigte ienen und verwarf diese an einander hangende Bilder. Herr Midleton antwortete, daß die Erklärungen des Herrn Waterlands solche Stellen noch verwirreter machten, und daß man aus den Finsternissen nicht herausfinden könte, fals man keine Allegorien ergriffe. Er bewies solches vornemlich aus der Geschichte vom ersten Falle des Menschen. Fals wir seine Meinung recht eingesehen, so sollen unter dem Adam und seinem Weibe die beiden Kräfte der Selen, der Ver-

* Gleich im ersten Bande, S. 320. Und einen kleinen Abris dieses Streits finden wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1734, S. 618.

Verstand und der Wille, verborgen liegen. Adam sol der Verstand und Eva sol der Wille des Menschen seyn. Und hinter der Schlangen sol nicht der Geist der Finsternissen, sondern die heftigen Begierden des Menschen, stekken. Dies ist das erste, was er dem Herrn Waterland vorhält. Hernach komt er zum Thurmbau zu Babel. Er verwirft die Verwirrung der Sprachen und macht sie zur Uneinigkeit gewisser Nachkommen des Noa, bei der Got gar nichts ausserordentliches verrichtet. Das dritte, das er angreift, ist die Beschneidung. Er macht sie zur Erfindung der Aegyptier, die Moses desfals ein Gebot Gottes genant, weil er sich überal, um sich bei seiner Herschaft zu erhalten, für einen ausserordentlichen Freund Gottes ausgegeben. Und dieses leitete ihn zur vierten Abhandlung. Das sie ein elender Traum, glaubt er, der die Ausleger in tausend Gefährlichkeiten stürze, wen man glauben wil, daß alle Stükke der Schrift Worte Gottes wären. Und das sei eine Wahrheit, der niemand widersprechen könne, daß Moses kein Man, der auf einen Befehl Gottes geschrieben, sondern blos ein Gesezgeber, der vielen Wiz gehabt und die Kunst gewust, seine Erfindungen zu ewigen Gesetzen zu machen.

Man widersezte sich solchem Vorgeben. Ein alter Streiter gegen die Ungläubigen,

der Dokter der Theologie und Hauptprediger der Martenskirche bei Londen, Herr Zacharias Pierce, gab eine Antwort auf den Brief des Herrn Midletons an den Herrn Waterland heraus, und zeigte, wie unrichtig derselbe die Stellen der Heiden eingesehen, durch welche er den Moses zu stürzen gesucht *. Hatte ihn den Herr Pierce, der sich aber nicht nante, seine vornehmsten Gründe weggenommen, so widersezte er sich auch demselben insonderheit. Er gab heraus:

A defence of the letter to doctor *Waterland. Horatius:*

- - „ Fragili quaerens illidere dentem
„ Offendet solido „ - - -

Londen, 1732, auf vier und neunzig Oktavseiten, die ebenfals in der *bibliotheque britannique* **, und auch vom Herrn Lemker beschrie-

* Er nante seine Widerlegung: *A reply to the letter to doctor Waterland, setting forth the many falshoods both in the quotations and the historical facts, by which the letterwriter endeavours to weaken the authority of Moses.* Londen, 1732, auf fünf und funfzig Oktavseiten. Und dies ist der andere Druk. Er wird beschrieben in der *bibliotheque britannique*, B. 1, S. 345.

** Im andern Bande, S. 197.

schrieben werden *. Nachdem er eine Tadelrede auf die Eifalt der Ausleger der heiligen Schrift gehalten, rettet er die Stellen der Heiden, die er angeführt, und legt sein Bekentnis von der Bibel ab. Er glaubt, daß Got den Menschen gewisse Dinge angezeigt und ordentlich Befehl gegeben, sie aufzuschreiben, daß aber alle Stükke der Schrift, und vornemlich die Geschichte, dieser Gattung nicht wären.

Allein Herr Pierce antwortete wieder und blieb dabei, daß Herr Midleton die Stellen der Heiden falsch angeführt **. Und auch diese Antwort muste vom Herrn Midleton wieder beantwortet werden. Er gab heraus:

Some remarks on a reply to the defence of the letter to doctor *Waterland*. Londen, 1732, auf achtzig Oktavblättern ***. Er er-

* In der aufrichtigen Untersuchung der Offenbarung des Herrn Delany, S. 647.

** Er nante seine Antwort: *A reply to the defence of the letter to doctor Waterland*. Londen, 1732, auf vier und achtzig Seiten in Oktav.

*** Daß die vorigen Schriften aus der Feder des Herrn Midletons geflossen, ist gewis und bekant. Aber auch diese komt von demselben her, wie wir aus dem vollen Titel der Schrift some observations sehen, den wir

erkläret sich hieselbst weiter über die vornehmsten Stükke des ganzen Streits. Und hiemit endigte sich auch der Streit dieser beiden Männer.

Bei Gelegenheit ward Herr Midleton von zween andern wichtigen Männern bestraft. Der erste ist Herr Patrik Delany, ein Dokter der Theologie und Kanzler der beiden Hauptkirchen zu Dublin. Dieser arbeitete eben an einer Widerlegung des Herrn Tindals, an der aufrichtigen Untersuchung der Offenbarung *, wie er sein Buch nante. Er fand daher die bequemste Gelegenheit, die Geschichte des Falles **, die Verwirrung der Sprachen, und den göttlichen Ursprung der Beschneidung *** gegen den Herrn Midleton zu retten.

Der andere ist Herr Wilhelm Berriman, ein Dokter der Theologie, Mitglied des etonischen Kollegii und Hauptprediger an einer grossen Kirche *. Dieser hatte im Jahre

 1730

wir hernach anführen werden, und in der *bibliotheque britannique*, B. 3, S. 287, finden.

* An dem Buche: *Revelation examind with candour*. Londen, 1733, in Oktav.

** Im ersten Theile, am Ende der fünften und sechsten Abhandlung, S. 98, und 139, nach der Uebersetzung des Herrn Lemkers.

*** In der dritten und fünften Abhandlung des andern Theils.

* Zu sankt Andreas Undershaft.

1730 und den beiden folgenden die Predigten gehalten, die Robert Boile gegen die Ungläubigen gestiftet, und gab sie 1733 heraus *. Er sezte für dieselben eine Vorrede, in der er bewies, daß Moses seine fünf Bücher auf götlichen Befehl geschrieben. Und vornemlich beantwortete er den Einwurf des Herrn Midletons, daß Moses nicht stets seinem Gotte, sondern auch den Rathschlägen seines Jetro gefolget.

Es regten sich aber noch zween andere, die sich nicht nanten, und die wir hier noch nicht kennen. Einer schrieb Gedanken über den Brief des Herrn Midletons **. Und der andere schrieb Anmerkungen, und suchte zu beweisen, daß des Herrn Midletons drei Schriften, nemlich sein Brief, seine Vertheidigung und seine Anmerkungen müsten verbrant, und Herr Midleton selbst weggeiagt werden *. Und diese Anmerkungen beantwortete Herr Midleton so gleich in besondern Blättern, die wir aber ietzo nicht zu nennen wissen **. Un-

* Er nante sie: *The gradual revelation of the gospel*. Londen, 1733, in Oktav.

** Er nante sie: *Reflections on the letter to doctor Waterland and the defence of it*. Londen, 1732, auf 34 Seiten, in Oktav.

* Er nante sie: *Some observations to the author of the letter to doctor Waterland*. Londen, 1733, in Oktav, auf 46 Seiten.

** Daß er geantwortet habe,

Unter uns sind in dieser Sache keine besondere Blätter verfertigt worden. Indessen würden wir in den lezten Schriften, in welchen die ersten Erzehlungen des Moses abgehandelt worden, dennoch etwas finden. Ein Lehrer zu Tübingen, Herr Johan Ulrich Steinhöfer, schrieb vor drei Jahren eine Disputation von der Strafe, mit der die Schlange belegt worden, und untersuchte dabei die Auslegung des Herrn Midletons *. Und ich glaube, den ich mag ietzo nicht nachsuchen, daß auch Herr Johan Lorenz Schmid, der zu Wertheim die fünf Bücher des Mose übersezt, unsern gelehrten gebraucht, oder widerlegt habe.

Da haben wir Lehren eines Dokters der Gottesgelahrtheit in Engelland, und den Streit, den sie angerichtet. In der *bibliotheque britannique*, deren Verfassern unser Herr Midleton nicht misfält, werden sie nicht verworfen. Und was wir thun müssen, werden wir so gleich sehen, wen wir nur einige Schlüsse des Herrn Midletons betrachten.

Er behauptet, weñ man die Schrift

 recht

habe, wird in der *bibliotheque britannique*, B. 3, S. 287, bezeugt.

* Sie handelt *de poena serpenti irrogata*. Tübingen, 1736, auf sieben Bogen.

recht erklären wolle, so müsse man seine Zuflucht sehr oft zu Allegorien nehmen. Und dieses müsse man insonderheit bei der Geschichte des Falles thun. Was bewegt aber den Man auf diese Weise zu schliessen? Fünf Väter der Kirche und drei andere Gelehrte suchen in der Schrift beständig Gleichnisse. Daher müssen auch die Schriften des Mose vol von Allegorien seyn. Können wir aber auf eben diese Art auch nicht beweisen, man müsse alle Reihen dieses heiligen Mannes nach den Worten erklären? Und ist das eine richtige Folge: Einige Väter gebrauchen einige Stellen der Schrift als Bilder gewisser Wahrheiten. Daher haben sie den Wortverstand derselben geleugnet? Ein neuer Schlus: Moses ist in den Gelehrsamkeiten der Aegyptier unterrichtet gewesen. Daher folgt er ihnen in seinen Schriften. Was hätte aber Herr Midleton vorher beweisen müssen? Dieses, daß man bereits zu den Zeiten des Moses in Aegypten eine hieroglyphie gewis gehabt; Dieses, daß man diese Weisheit der Geistlichen, die mehr, als mit sieben Siegeln versiegelt war, die einzige Gelehrsamkeit dieses Landes gewesen, und man daselbst nicht mehr Gelehrsamkeiten gehabt; Dieses, daß Moses, der am Hofe als ein Prinz erzogen worden, in andern, als in solchen Dingen, die für solchen iungen Herrn gehören, unterwiesen worden; Dieses, den

wir

wir wollen zugeben, daß ihm die Geistlichen einen Zutrit zu ihren Geheimnissen gegönnet, und auch dieses wollen wir zugeben, daß Moses solche Geheimnisse zu kennen verlangt habe, auch dieses, sage ich, hätte alsdan Herr Midleton beweisen müssen, daß ein Gelehrter, der vierzig Jahre mit Arbeiten seiner Hände zugebracht, der Lehrart, die ihm in seiner Jugend gezeigt worden, in einem Buche folge, das der Religion, von der solche Lehrart genommen, gerade entgegen, und für Leute, die solche Lehrart nicht verstehen, geschrieben worden. Und wie, wen wir auch diesen Schlus annehmen wolten: In der Lehrart der ägyptischen Religion ist eine Schlange ein Bild der Lüste. Daher verstehet Moses in der Geschichte des Falles nicht das Thier, das wir eine Schlange nennen, sondern die heftigen Begierden? Und so lasse man auch diesen Schlus gelten: Die Schlange ist beim Ausflusse des Niels ein Zeichen der Lüste. Daher versteht Moses, wen er von feurigen Schlangen redet, keine Thiere, sondern einen besondern und heftigen Ausschweif der Begierden des jüdischen Volks. Und wir irren daher auch, wenn wir glauben, daß Got den Juden Schlangen zu essen verboten. Er fodert vielmehr, sie solten alles wilde Wesen fliehen. Ist es nicht erlaubt, wen wir im Anfange der Schriften des Moses ägyptische Bilder zulassen, daß wir sie auch

beim Ende zugeben. Den wird ein weiser Man, wie Moses, der den Kern der ägyptischen Klugheiten geschmekt, so unweise handeln, daß er halb ägyptisch und allegorisch, und an andern Orten einfältig und in klaren Worten rede? Noch weiter und ein neuer Schlus. Nikander erzehlt, Jupiter hätte iemanden ein Mittel gegen alle Krankheiten und Mängel des Alters gegeben, der es den auf seinen Esel geladen. Als nun dieses Thier bei grossem Durste zu einer Quelle kommen, so hätte die Schlange, die über diese Quelle die Herschaft geführt, ihm solche Arznei gegen einen Trunk Wassers abgeschwazzet. Und daher komme es, daß die Menschen ietzo so schwach, da hingegen die Schlangen sich dieser Arznei beständig bedienen. Diese Geschichte kan man unmöglich nach dem Buchstaben verstehen. Und daher mus man auch die Geschichte des Falles nicht nach den Worten erklären. Haben wir genug, oder sollen wir noch fortfahren, die Schlüsse des Herrn Midletons zu erzehlen?

Die Erklärungen vom Baue zu Babel und vom Ursprunge der Beschneidung sind im engen Verstande keine Stükke des Glaubens und der Gotseligkeit. Und wir können daher dem Herrn Midleton seine Einsichten in diese beiden Erzehlungen gönnen. Wir mögen die Verwirrung, die sich bei diesem Baue zuge-

tra-

tragen, erklären, wie wir wollen, so werden wir doch dabei eine besondere Aufsicht Gottes zulassen müssen. Aber das ist gewis falsch, wie Herr Midleton glaubt, daß Moses diese ganze Begebenheit ertichtet. Er hat daher noch wol gethan, daß er dieses Vorgeben nicht zu beweisen gesucht. Wir können auch wol zugeben, welches doch erst schärfer zu beweisen ist, daß sich die Aegyptier eher, als die Juden, beschnitten. Aber dennoch müssen wir gestehen, fals wir den Moses für keinen Lügner halten wollen, daß Got dem Abraham befohlen, sich und sein Haus auch zu beschneiden.

Allein Herr Midleton ist in der Lehre von dem Ansehen des Mose und dem Ursprunge der heiligen Schrift mit uns nicht einig. Fals wir seine Gedanken, die er eben nicht ordentlich aus einander gesezt, recht begriffen haben, so gehen sie dahin. Er glaubt, daß Got den Menschen gewisse Wahrheiten offenbaret, und daß dieselben in der Schrift anzutreffen. Er leugnet aber, daß unsere heiligen Bücher von Wort zu Wort vom Herrn eingegeben worden. Er glaubt vielmehr, daß dieselben von ihren Verfassern nach eigenem Wilkühr, theils aus ienen geoffenbarten Wahrheiten, und theils aus andern Dingen, die mit denselben nicht streiten, zusammengesezt worden. Also urtheilt er so wol vom alten, als neuen Testa-

stamente. Er leugnet nicht, daß in den Schriften des Mose geoffenbarte Wahrheiten anzutreffen. Er giebt nur nicht zu, daß ihm Got diese Schriften von Wort zu Wort, als ein Man dem andern, vorgesagt. Er behauptet vielmehr, daß dieser Man geglaubt, weil er die Absicht hätte, die Juden zur alten und wahren Religion zu leiten und ihr rechtes Glük zu suchen, so würde ihm Got nicht entgegen seyn, sondern vielmehr alles segnen. Er behauptet, weil Moses dieses gewis geglaubt, so hätte er, um seine gute Absichten desto gewisser auszuführen, vorgegeben, daß Got mit ihm geredet, und ihm alles offenbaret, was er befehle. Er behauptet, iene Offenbarungen, und diese seine Werke hätte Moses nach seinem ganz freien Willen in seinen fünf Büchern zusammen getragen.

Und wie beweiset Herr Midleton diese seine Wahrheiten? Minos, ein griechischer Herr, hat vorgegeben, die Gesetze, die er gebe, rührten vom Apollo her. Daher hat es Moses eben also gemacht. Zween Väter der ersten Kirche sagen, Plato hätte die Schriften des Mose fleißig gelesen und in seinen Büchern wol gebraucht. Nun lehre dieser Weise, ein Gesezgeber könne wol lügen, wen er dadurch seine gute Absichten erreichen könne. Daher hat auch Moses seinem Volke vorgetichtet, daß Got mit ihm rede. Kein Mensch

kan

kan Got nöthigen, daß er eine besondere Herschaft über ein Volk übernehme. Daher kan sich Got hiezu nicht selbst entschliessen und für sich eine Theokratie aufrichten. Moses hat sich im Felde der Kriegeslisten bedient. Daher ist es eine Unwahrheit, daß ihm Got iemahls besondere Befehle gegeben. Haben wir uns durch diese Schlüsse bewegen lassen, nicht weiter zu glauben, daß Moses ein ausserordentlicher Bote Gottes? Allein noch weiter. Moses hat seine Schriften aus eigener Bewegung und ohne allen Beistand Gottes aufgesezt. Und warum? Joseph ein gelehrter Jude, der mehr, als einmahl die Schriften des alten Bundes, götliche Schriften nennet, der ausdrüklich sagt, daß sie von Got eingegeben worden, dessen dunkele Worte man nach den hellen erklären mögte, dieser Man gebraucht ein Wort, das so viel heissen kan, daß des Mose Wille auch Gottes Wille gewesen *. Ein neuer Schlus, der selbst dem Herrn Midleton am stärksten gefält. Jetro giebt seinem Schwiegersohne, dem Mose, gute Rathschläge, und dieser nimt dieselben an. Daher kan Moses von Got gar keine Befehle erhalten haben. Daher ist es unmöglich, daß Moses seinen Got fragen können, ob er dem Vater seiner Frauen folgen solle. Daher gehet es nicht an, daß Got

* Συμβουλος.

Got seinen Gesanten zu Zeiten, da es seinen Absichten nicht entgegen, selbst arbeiten lasse. Daher ist es ein Traum, wen man sagt, daß Moses dennoch zu einer andern Zeit seine Schriften mit Got aufsetzen können.

Ich bin müde, die Schlüsse des Herrn Midletons weiter zu erzehlen. Er glaubt, daß in den Schriften des neuen Bundes die Lehren des Heilandes volkommen enthalten. Er kan aber nicht finden, daß diese Schriften vom Geiste von Wort zu Wort eingegeben worden. Markus, schliesset der Man, stimt mit dem Matthäus genau übein, und ich lese bei beiden gleiche Redensarten. Daher hat Markus den Matthäus ausgeschrieben, und seine Geschichte von Jesu ist ein Werk seines eigenen Willens. Lukas hat sich die Thaten des Heilandes erzehlen lassen. Daher kan er nicht zu einer andern Zeit auf einen Trieb des Himmels diese Thaten aufzeichnen. Johannes schreibt, daß er viele Werke Jesu gesehen und bezeugen könne. Daher ist es unmöglich, daß er dieselben nachher, durch den Geist aufgeschrieben. Paulus redet menschlicher Weise, oder = = *.

Geo-

* Wenn wir die Schriften, die zu diesem Streite gehören, nicht selbst lesen können, so werden wir vieles in der *bibliotheque britannique* in den angeführten Stellen, und im dritten Stükke des tübingischen gelehrten Journals, S. 376 finden.

Geometry no friend to infidelity, or a defense of sir *Isaac Newton*, and the british mathematicians in a letter to the author of the analyst, wherein it is examined how for the conduct of such divines, as intermix the interest of religion with their private disputes and passions, and allow neither learning nor reason to those they differ from, is of honour or service to christianity, or agreable to the example of our blessed saviour and his apostles. By *Philalethes Cantabrigiensis*.

„ Nec deus intersit nisi dignus vindice
„ nodus
„ Inciderit. „

Londen, 1734, auf vier und achtzig Oktavseiten. Hinter diesem Freunde der Wahrheit liegen unser Herr Midleton und der Lehrer der Astronomie zu Cambridge, Herr Robert Smith, verborgen *. Wir müssen wissen, daß der Bischof zu Kloine in Irland, Herr Georg Berkelei, sich den Ungläubigen entgegengesetzet, und sie auf eine ganz neue und besondere Art angegriffen. Er sagte, daß der gröste Haufe der mathematischen Gelehrten in Engelland Freunde des Unglaubens, die

* Wie in der *bibliotheque britannique*, B. 41, S. 430 gesagt wird.

die sich alle Mühe geben, denselben auszubreiten. Und sie wären auch in dieser Arbeit volkommen glüklich, weil sie iederman für Meister am Verstande, die durch alles hindurchdringen, hielte. Er glaubte daher, man würde vieles gegen den Unglauben gewinnen, wen man das Ansehen dieser Leute schwächte. Er versuchte dieses selbst, und weil er sahe, daß man die newtonischen Analysten allen übrigen vorzöge, so zeigte er, daß die Analysis des Herrn Isaak Newtons dunkel, und von falschen Schlüssen *. Diese Schrift wird in unsern Blättern beantwortet. Man fodert einen Beweis, daß die Anhänger des Newtons den Unglauben unterhalten. Man wil zugeben, daß dieses wahr, und sagt darauf, daß es sich in Streitigkeiten nicht schikke, seinen Feind verhasset zu machen und hinunter zu setzen. Und endlich betrachtet man die Fehler, die Herr Berkelei in der Analysis gefunden, und beantwortet sie. Wollen wir mehr wissen, so müssen wir die *bibliotheque britannique* ** lesen,

* Herr Berkelei nante seine Schrift: *The analyst, or a discourse addressed to an infidel mathematician, wherein it is examined, whether the obiect, principles and inferences of the madern analysis are more distinctly conceived, or more evidently deduced, than the religions mysteries and points of faith.* Londen, 1734, auf 94 Seiten, in Oktav.

** Im vierten Bande, S. 401.

lesen, wo beide Schriften beschrieben werden.

Herr Midleton hat auch einige Schriften versprochen. Er hat zwar den Herrn Tindal in einigen Stükken vertheidigt, aber dennoch war er gesonnen, denselben in einer besonderen Schrift zu widerlegen. Und er hat auch einen Entwurf dieser Schrift an seinen Brief an den Herrn Waterland gehengt. Des Herrn Tindals Absicht war, das Christenthum niederzureissen, und an der Stelle desselben eine Religion der Vernunft aufzubauen. Herr Midleton wolte ihm daher zweierlei zeigen. Zuerst, daß es unmöglich, solche Religion einzuführen. Und dieses wolte er aus den Geschichten beweisen. Hernach wolte er weisen, daß sie den menschlichen Geselschaften würde schädlich seyn. Mehr Nachrichten von diesem Vorhaben finden wir in der *bibliotheque britannique* *. Er hat es aber liegen lassen, weil sich die tindalischen Unruhen mit der Zeit endigten.

In dem Briefe, in welchem er die alte und iezzige Religion der Römer mit einander verglich, oder vielmehr diese aus iener herleitete, versprach er die Alterthümer der Stat Rom zu beschreiben. Er wird aber sein Versprechen

* Im ersten Bande, S. 341.

chen zurük genommen haben. Wir würden sonder Zweifel etwas wichtiges erhalten haben, weil er in der Absicht nach Italien gereiset, um die Alterthümer dieses Landes recht zu betrachten.

Jüngst hat er eine Lebensbeschreibung des Cicero unter die Presse gegeben, welche ein Werk von hundert Bogen in Quart werden wird. Er erzehlet nicht blos das Leben dieses römischen Herrn, sondern die ganze Geschichte seiner Zeit, und zeigt allenthalben wie eine Begebenheit aus der andern geflossen. Wir müssen die *bibliotheque britannique* *, oder, wen wir etwas bekanters verlangen, die göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen aufschlagen, wo wir mehr hievon finden werden **.

Wir haben in unsern Zeiten noch drei andere Midletons in Engelland, die wir desfals kennen müssen, damit wir ihre Arbeiten von den Werken unsers Herrn Midletons besser unterscheiden mögen. Einer ist ein Arzt, und wird vielleicht derienige seyn, der in den neuesten Verzeichnissen der Glieder der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Londen Richard Midleton Massei genant wird. Er hat eine Schrift herausgegeben, in

* B. 22, S. 480. | ** Vom Jahre 1739, S. 525.

in der er zeigt, wie man den Stein über dem osse pubis zu schneiden habe, die auch ins Französische übersetzet worden *. Der andere ist ein Schifskapitain, und heißt: **Christoph Midleton.** Er reisete im Jahre 1731 nach der hudsonischen Meerenge. Er betrachtete hiebei gar fleißig die Veränderungen der Magnetnadel, der Wettergläser, der Länge und Breite des Meers und der Winde, davon wir in den Schriften der königlichen Geselschaft der Wissenschaften zu Londen eine Beschreibung antreffen **. Der dritte ist ein Magister der freien Künste und heißt **Patrik Midleton.** Er schrieb gegen den Herrn **Lesli**, der beweisen wolte, daß die Kirche den Obrigkeiten auf keine Art unterworfen *, und suchte ** einen Mittelweg zwischen den Papisten und Presbyterianern, die die Gewalt der Kirche zu hoch treiben, und

* Im Englischen kam sie 1727 auf siebenzig Quartseiten heraus. In die französische Sprache übersezte sie zu Paris 1728 Herr Morand in dem *traité de la taille au haut appareil* Und dieses Werk wird in den Zusätzen des *iournal des savans* von 1728 beschrieben.

** In den *philosophical transactions*, Numer 429, Stük 9.

* Herr Lesli nante sein Buch: *Case of the regale.*

** Herr Midleton nante sein Buch: *Dissertation upon the power of the church.* Londen, 1735 auf vierzehntehalb Bogen.

und den Nachfolgern des Grotius, welche leugnen, daß Christus allen, die die Ordnung der Kirche erhalten müssen, eine gewisse Kraft des Geistes gegeben *. Er schrieb auch gegen den Herrn Tindal, welches wir um so vielmehr bemerken müssen, weil denselben auch unser Herr Midleton widerlegen wollen **.

In einem englischen Tagebuche lesen wir einen Versuch von der Buchdrukkerkunst, welchen ein Midleton aufgesezt, wir wissen aber nicht, wem wir denselben beilegen sollen *.

In der Samlung auserlesener moralischer und satyrischer Meisterstükke, die aus dem Englischen übersetzet, findet man ebenfals einige Blätter von einem Midleton **.

* Sie nennen sie auctoritatem spiritualem internam.

** Er nennet sein Buch: *A short vieuw of the evidences, upon which the christian religion and the divine authority of the holy scriptures is established.* Es kam zu Londen 1735 heraus.

* Im *litterary magazine*, im Februar von 1735.

** Im dritten Stükke.

Ge-

Geschichte
Des Herrn
Melchior Gotlieb Minors,

Predigers und Archidiakoni bei der evangelischen Gnadenkirche zur heiligen Dreifaltigkeit vor Landeshut, in Schlesien.

Die Vorfahren dieses Gelehrten hatten einen Böhmischen Nahmen, und hiessen Maleki. Unter denselben war Thomas Maleki, ein Weinbrenner zu Breslau. Derselbe hatte einen Sohn, der im breslauischen Gebiete zu Borau im Jahre 1633 Diakonus ward. Dieser Man, als der Grosgrosvater unsers Gelehrten, veränderte seinen böhmischen Nahmen in das lateinische Wort Minor, als welches eben das, was Meleki, bedeutet. Drei Nachkommen dieses ersten Minors, als der Aeltervater, Grosvater und Vater unsers Gelehrten sind von 1654 bis 1716 Prediger im Fürstenthume Brieg, nemlich bei Nimtsch zu Zilzendorf, gewesen. Der lezte, als der Herr Vater unsers Gelehrten, hies

Melchior Minor *, und hatte zur Frau die Jungfer Juliane Elisaber von Netz. Diesen, die nun beide gestorben **, ward unser Herr Melchior Gotlieb Minor *** zu Zilzendorf den acht und zwanzigsten December des Jahrs 1693 gebohren.

Die ersten Unterweisungen im Christenthume und der lateinischen Sprache genos er im Hause seines Herrn Vaters. Und von 1703 bis 1705 hatte er an einem Nordhauser, dem Herrn Johan Wilhelm Ekebrecht, der iezt wiederum Prediger zu Zilzendorf ist, einen getreuen Lehrer. Hierauf ward er nebst noch einem Bruder in eben dem Jahre 1705 auf Ostern nach Halle in die Schulen des Waisenhauses geschikt, und bekam den Herrn Matthias Bel, Hofman, Wesselman und Gruber zu seinen Lehrern. Diese führten ihn im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen sehr weit, und hätten ihn noch weiter bringen können. Sein Herr Vater nahm ihn aber im Jahre 1709 im Oktober von da weg, und schikte ihn nach Zittau aufs Gymnasium, das damahls unter dem

* Er ward zu Zilzendorf Prediger im Jahre 1688, und ward darauf im Jahre 1717 nach Praus besodert.

** Jener starb im Jahre 1721 den dritten Oktober ganz plözlich beim Mittagsessen am Schlagflusse. Diese starb bereits 1698 den ersten Februar.

*** Sein Bildnis finden wir vor seinen Stimmen der Ewigkeit.

dem Herrn Rekter Hofman in einem grossen Ansehen war. Er wohnte und speisete bei dem dritten Lehrer dieser Schule, dem Herrn Gotlob Pitschman, der ietzo zu Zittau Prediger ist, und genos bei demselben viele Liebe.

Hierauf verwechselte er die Schulen mit dem akademischen Leben, und begab sich im Jahre 1712 auf Ostern nach Wittenberg. Der Herr Adiunktus Jani ward sein Weltweise, der Herr Professer Wichmanshausen sein Hebräer, und der Herr Dokter Schröer sein geistlicher Lehrer. Er blieb aber gar nicht lange an diesem Orte. Den ein unangenehmer Vorfal, in welchen er durch Veranlassung seines Stubengesellens mit eingeflochten wurde, nöthigte ihn, um grössere Beschwerlichkeiten zu vermeiden, um Johannistag Wittenberg wiederum zu verlassen. Er hielte sich bis nach Weinachten in Halle auf, erlernete die französische und englische Sprache und besuchte beim Herrn Gundling die Anweisungen zu den Rechten der Natur, und beim Herrn Böhmer die Erklärungen der Kirchenrechte. Von Halle begab er sich nach Jene, und hörte beim Herrn Förtsch, Buddeus und Weissenborn die Theologie, beim Herrn Hamberger die Mathematik, beim Herrn Gerhard die Philosophie, beim Herrn Rus das Hebräische, beim Herrn Wucherer die Moral und Homilie. Und dieses lezten Lehrers Umgang und Unterwei-

sung genos er nebst dem Herrn Hofman von Breslau ganz ins besondere.

Nach dem akademischen Leben brachte er das Jahr 1715 in dem Hause seines Herrn Vaters zu. Nachher unterrichtete er die Kinder einiger Vornehmen vom Adel, insonderheit im Schweidnitzischen, und hatte dabei Gelegenheit, bei dem Hauptprediger zu Schweidniz, Herrn Magister Scharf, genauer bekant zu werden.

Er fand auch bei seinen Adelichen seine Beforderung. Den die Vormünder der Herren von Seidliz beriefen ihn, ohne sein Ansuchen, zum Prediger nach Tepplìwode im münsterbergischen Fürstenthume, an die Stelle des Herrn Johan Adam Steinmetzens, der als Hauptprediger nach Teschen ging und nachher vor Magdeburg vom Kloster Bergen Abt worden. Diese Beforderung geschahe im Jahre 1720. Er ward zu Ligniz den zwölften September ordinirt, und trat darauf sein Amt am achtzehnten Sontage nach Trinitatis an. Er blieb daselbst etwa zwei Jahre. Den nachdem zu Landeshut bei der evangelischen Gnadenkirche der Herr Senior Kesler gestorben, erwehlte unsern Herrn Minor das Kirchenkollegium zum lezten Prediger. Die vielen Schwürigkeiten, die von den Herren Kollatoren gemacht wurden, bewogen ihn aber, den Beruf dreimahl zu verbitten. Man erwehlte auch einen andern, nemlich den Herrn

Herrn Schlenker, einen Prediger zu Neudorf bei Ligniz. Nachdem aber dieser Man wegen einer Krankheit am Halse Bedenken trug, den Beruf anzunehmen, wie er den auch nach einem halben Jahre an solcher Krankheit starb, so wiederhohlten die Herren Vorsteher ihr Ansuchen beim Herrn Minor, und schikten ihm auch durch drei Abgeordnete den Berufsbrief zu. Er folgte also endlich, hielt den zwanzigsten Sontag nach Trinitatis seine Antritspredigt, zeigte in derselben das Hochwichtige Amt eines Botschafters an Christus stat, lies dieselbe drukken, und trat sein Amt am Freitage vor dem dritten Advent völlig an. Dieses alles geschah im Jahre 1722. Im Jahre 1727 starb auch zu Landeshut der erste Prediger an der Gnadenkirche, Herr Magister Christian Ernst Röpisch, und unser Herr Minor ward wiederum vom Kirchenkollegio an dessen Stelle erwehlet. Er hatte zwölf Stimmen von sechszehn. Die Bestätigung aber konte beim kaiserlichen Hofe nicht ausgewürket werden. Indessen verrichtete er doch bis 1730 des Sontags die also genanten Pastoralpredigten.

Nachher hat unser Herr Minor zweimahl Gelegenheit gehabt, eine andere wichtige Bedienung zu überkommen. Den im Jahre 1734 richtete der Rath zu Görliz aus freier Bewegnis seine Gedanken auf ihn, und trugen ihm das Amt eines Pastoris Primarii bei ihrer Peters- und

und Paulskirche an. Weil aber darüber seine Gemeine sogleich sehr bestürzet ward, hielt er es für billig, diesen Antrag von sich abzulehnen. Auch sahe man auf ihn in Hamburg im Jahre 1739, als man an die Stelle des Herrn Winklers einen neuen Hauptprediger bei der Nikolauskirche wehlte. Und man sahe so stark auf ihn, daß die Häupter dieser Kirche ihn auch am Sontage Kantate mit fast einmüthigen Stimmen erwehlten, und ihm den Berufsbrief zuschikten. Er war auch geneigt diesem vortreflichen Rufe zu folgen. Allein seine ganze Gemeine, die für ihn eine ganz ausnehmende Liebe bezeuget, sowol die Niedrigen als die Hohen, diese alle baten ihn mit vielen Worten, sie nicht zu verlassen, besonders iezt bei ihren bedrängten Umständen, und sie liessen ihn auch nicht eher, er muste ihnen den versprechen, bei ihnen zu bleiben. Er sezte also alle Vortheile und Gewinste, die er zu Hamburg würde angetroffen haben, aus den Augen, und verbat den Beruf aufs beste. Mögte man den doch fleißig auf das Exempel dieses Predigers sehen! Es ist eine gar grosse Glükseligkeit dieses Lebens, wen uns dieienigen lieben, mit welchen wir umgehen, und viel Vertrauen auf uns setzen, und wen wir sie auch wieder lieben. Es ist dies auch eine Glükseligkeit für einen Prediger sowol, als für einen Menschen, als auch als für einen Prediger. Den ie mehr Liebe und Vertrauen seine Gemeine für ihn hat, ie mehr williger wird sie

ihm

ihm folgen, und ie mehr er selbst seine Gemeine liebt, ie getreuer wird er für sie sorgen. Kan sich den ein Prediger, der sich verändert, gewis versprechen, daß er bei seiner künftigen Gemeine alle Liebe und alles Vertrauen wieder finden werde? Und mus er daher nicht, wen er kalte Herzen und Mistrauen wieder findet, seine erste Glükseligkeit verlieren? Und wen wir setzen, daß er gewis sehe, er werde alles wieder finden, was er verlasse, so lässet sich fragen, ob es nicht billig, daß man die erste Liebe und das erste Vertrauen vorziehe? Ich überlasse hier meine Feder blos der Gerechtigkeit, weil ich nicht in den Umständen, daß ich auf einer von beiden Seiten hinke, und ich traue daher meinen Gedanken destomehr.

Im Ehestande lebt unser Herr Minor mit der Frau Annen Amalien Behnischen, einer Tochter des Herrn Johan Siegmund von Behnisch, königlichen Amts- und Mangerichtsadvokaten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und hat von ihr vier Töchter.

Die Schriften des Herrn Minors, die bei nahe alle die Erbauung zum Endzwek haben, wollen wir unter gewisse Arten bringen. Den wir haben von ihm Predigten, Arbeiten für die Jugend, und auch Blätter, die zu den Geschichten gehören.

I, Predigten.

1, Einzelne Predigten, die bei besondern Begebenheiten gehalten worden.

1, Das hochwichtige Amt eines Botschafters an Christus stat, über das Evangelium des zwanzigsten Sontags nach Trinitatis. 1722 in Quart. Es ist die Antritspredigt, die er zu Landeshut gehalten.

2, Die Predigt der Busse, als der richtigste Wegweiser zur Seligkeit, über Apost. Gesch. 3, v. 19 und 20. 1725 in Quart. Es ist eine Buspredigt.

3, Der reine evangelische Glaube, über das Evangelium des dritten Sontags nach Trinitatis. Landeshut und Leipzig, 1730, in Quart. Es ist eine Jubelpredigt.

4, Die lezten Stunden der Alten, über das Evangelium des Festes der Reinigung der Marien. 1734, in Quart, und nachher zu Breslau und Leipzig in Oktav, auf sechs Bogen.

5, Die Stimme Gottes im Wasser, bei Gelegenheit einer grossen Wasserergiessung, den achten Sontag nach Trinitatis 1736 über die ordentliche Epistel gehalten. Leipzig und Breslau, 1736, in Oktav, sechstehalb Bogen. Die Stat Landeshut hatte durch die Er-

Ergiessung des Bobers und Zieders im Jahre 1736 im Julius grossen Schaden gelitten. Man verordnete wegen dieser Ergiessung alle Jahre einen besondern Tag zu feiren. Solches gab Gelegenheit zu folgender Predigt.

6, **Die Ehre Gottes bei den schädlichen Würkungen grosser Wasserfluren,** aus Habakuk 4, v. 8, 9 und 10, den vier und zwanzigsten September 1736 gehalten, zum Gedächtnis der ausserordentlichen Wasserergiessung, nebst einer Nachricht von derselben. Leipzig und Breslau, 1736, in Oktav, sieben Bogen.

7, **Die Besserung der Menschen, als das beste Mittel zur Verbesserung der bösen Zeiten,** gehalten im Jahre 1737 über Jerem. 6, v. 8. Landeshut, 1737, in Oktav.

8, **Die Welt im Wasser,** bei dem eingeführten Wassergedächtnis 1738 über 1 B. M. 1, 2 vorgestellet. Es stehet diese Predigt im andern Theile der Kanzelreden, die zu Hamburg herauskommen, und ward weitläufig im hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten von 1739 beschrieben *.

9, **Jesus im Herzen,** über das Evangelium des Festes der Verkündigung der Marien 1738 gehalten. Sie stehet eben daselst, und beson-

* Im 73 Stükke.

besonders ward sie nachher zu Jauer in Quart gedrukt.

10, Die Wasser über der Feste, am Tage des Wassergedächtnisses 1739 über 1 B. M. 1, 6, 7, 8 gehalten. Wir finden diese Predigt im dritten Theile der Kanzelreden.

Die dritte nebst allen folgenden bis zur zehnten finden wir nunmehr bei einander in seiner evangelischen Ermunterung zum Glauben und gotseligen Wandel, zu welchem Buche wir hernach kommen werden.

2, Leichenpredigten und Trauerreden.

1, Das Leben im Leiden, über Ps. 42, v. 2 und 3. 1723, in Folio.

2, Die beste Klugheit der Lebendigen, aus 2 Kor. 5, 1. 1727, in Folio.

3, Das Bild eines Christen, der zu einem seligen Tode immer fertig ist, aus 2 Tim. 1, 12. 1732, in Folio.

4, Die wolgegründete Hofnung der Gläubigen zur ewigen Seligkeit, über 1 Thess. 5, v. 9 und 10, 1729 gehalten. In Folio.

5, Der sichere und feste Anker der Selen, über Joh. 3, v. 16. 1733, in Folio.

6, Die beste Ruhe der Gläubigen, über Hebr. 4, v. 9 und 10. 1734, in Folio.

7, Die

7, Die Hülfe zur rechten Zeit, aus Ps. 94, v. 19. 1735, in Folio.

8, Die blutige Wahlstat einer guten Streiterin Jesu, über die Offenb. Joh. 3, v. 10. 1735, in Folio.

9, Die schöne Gestalt einer christlichen Kreuzträgerin, über die Offenb. Joh. 7, v. 14. In Folio und wieder abgedrukt im dritten Theile der Kanzelreden.

Er wird diese Todtenreden zusammen drukken lassen und denselben noch andere, wie auch Todtengetichte beifügen.

3, Samlungen einiger Predigten.

1, Stimmen der Ewigkeit, wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der heiligen Schrift unter götlichen Segen vorgetragen worden. Leipzig und Breslau, 1737, in Oktav, 2 Alphab. und 2 Bogen. Die Gelegenheit zu diesen Predigten ist besonders. Man fand im Jahre 1733 den dreissigsten November in einem Armenkasten der Gnadenkirche ein geschriebenes Blat mit drei Thalern. Das Blat war von Wort zu Wort dieses: „Gegen beiliegendes wenige „bittet man sich unterm dreizehnten Julius, „wird seyn Montags nach dem sechsten „Sontag post festum s. trinitatis, an stat „des gewöhnlichen Gebets und Kapitelerklä„rung, eine Predigt von der Ewigkeit aus, „und

„ und in solcher zum Schrekken und Insich-
„ gehung der so vielen bösen und gotlosen
„ Menschen eine nachdrükliche und scharfe
„ Vorstellung von dem ewigen Ach und We-
„ he, so sie bei nicht erfolgender Besserung
„ dereinst unausbleiblich und gewis zu er-
„ warten haben; gleichwie auch denenieni-
„ gen zum Trost und fernerer Beständigkeit,
„ so ihren Nahmen von Christo durch ein
„ thätig und nicht gleisnerisches Christenthum
„ würdig zu führen sich bemühen, die ewige
„ Glorie und Herlichkeit, so sie nach erhal-
„ tenem Siege über sich selbst und die Sünde,
„ so in ihnen wohnet, bei und um Got ewig
„ geniessen sollen, nach aller Mögligkeit möch-
„ te vorgestellet und angepriesen werden, mit
„ Singung des Liedes: O Ewigkeit, du
„ Donnerwort. Die Textworte stehen nach
„ eigenem Gefallen dazu zu erwehlen." Der
bestimte Tag war längst verflossen, der in die
Woche des Herrn Minors gefallen. Er
glaubte daher, daß der Antrag insonderheit
an ihn gerichtet, und hielt also im folgenden
Jahre an den Mitwochen dreizehn Ewigkeits-
predigten. Und von denselben lesen wir ach-
te in diesen Stimmen der Ewigkeit. Sie
führen diese Aufschriften. Die 1: die gewisse
Verewigung der Gläubigen, über 1 Joh. 2, 17.
Die 2: die gewisse Verewigung der Gotlosen,
über den Brief Jud. 7. Die 3: die Ewig-
keit Gottes, als den ersten Grund unserer
Ver-

Verewigung, über Ps. 90, 12. Die 4: die herliche Verewigung Jesu, als ein Hauptgrund unserer seligen Verewigung, über Eph. 1, 20 und 21. Die 5: die Einwohnung des heiligen Geistes in den Gläubigen, als ein sicherer Grund ihrer seligen Verewigung, über Röm. 8, 11. Die 6: der Tod, als der ordentliche Weg in die Ewigkeit, über Hebr. 9, 27. Die 7: der selige Zustand der im Glauben an Jesum verewigten Selen, über Offenb. Joh. 14, 13. Die 8: der unselige Zustand der in ihren Sünden verewigten Selen, über 16, 22 bis 26.

2, Evangelische Ermunterung zum Glauben und gotseligen Wandel. Leipzig und Breslau, 1740, in Oktav. Es hält dies Buch in sich, wie bereits gesagt worden, von den ersten zehn einzelen Predigten die lezten achte, welchen noch beigefügt eine neue Predigt: Die Stimme Gottes im Donner, bei Gelegenheit des Gewitters, das 1739 in die Predigerwohnungen einschlug, gehalten.

2, Katechetische Arbeiten.

1, **Das nöthige Wissen eines Christen.** Jauer, 1723, in Duodez.

2, **Hauptsumma der christlichen Lehre.** Landeshut, 1726, in Duodez.

3, Un-

3, Unterricht von der Busse, Landeshut, in Duodez.

4, Die ersten Buchstaben der christlichen Lehre für die Kinder, die zum heiligen Abendmahl gehen wollen. In Duodez und Oktav etlichemahl aufgeleget.

3, Diesen wil beifügen:

1, Samlung einiger erbaulichen Haus- und Kirchenandachten. Landeshut, 1727, in Duodez.

2, Die augsburgische Konfeßion, mit einer kurzen historischen Nachricht von derselben. Jauer, 1730, in Duodez.

4, Historische Schriften.

1, Kurze Nachricht von den Altären der Juden, Heiden und Christen, mit einer Beschreibung des in der Gnadenkirche vor Landeshut neuerbaueten Altares. Landeshut, 1725, in Quart, drei Bogen.

2, Das Gedächtnis eines angesehenen Lehrers in der Kirche, den Schweidniz ehedessen von Landeshut empfangen, bei der Veränderung des Herrn Gotfried Langhansens, der vom Konrektorat in Landeshut als Prorekter zur evangelischen Schule bei der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit 1738 berufen ward.

Näch-

Nächstens dürfte, wie bereits gemeldet worden, eine kleine Samlung einiger theils gedrukten, theils ungedrukten Trauerreden und Leichengedichte unter dem Titel ans Licht treten: **Thränen und Trost bei den Gräbern einiger im Herrn Verstorbenen**, in Oktav.

Ingleichen: **Das evangelische Landeshut in den vorigen und ietzigen Tagen.**

Diese Nachrichten gehen bis zum Schlusse des Jahrs 1739.

****

Geschichte
Des Herrn
Christian Mündens,
Dokters der heiligen Schrift und Seniors des evangelischen Ministerii zu Frankfurt am Main.

Wir haben von dem Leben dieses teutschen Gottesgelehrten unterschiedene Beschreibungen. Die erste bekamen wir, als er seine erste Bedienung zu Göttingen

antrat, vom Herrn Just von Dransfeld *. Dieser Beschreibung folgte nachher Herr Heinrich von Seelen in der Geschichte lübekischer Gelehrten **. Im Jahre 1725 ward Herr Münden zu Helmstät Licentiat in der Theologie. Und bei dieser Gelegenheit muste der Herr Abt Johan Andreas Schmid sein Leben aufs neue erzehlen ***. In Frankfurt wird das Leben eines neuen Predigers bei seiner Einführung von der Kanzel abgelesen. Herr Münden sezte also seine Geschichte selbst auf, gab sie ins besondere heraus, und schlos sie auch nachher an seine Antritspredigt *. Und endlich hat auch aus den dransfeldischen und schmiedischen Blättern Herr Christoph August Heuman unsern Herrn Münden beschrieben **. So viele Beschreibungen haben wir von diesem Gottesgelehrten, die aber zerstreuet und nicht in allen Händen, die auch nicht an diese Tage reichen, und mir daher so viel übrig gelassen, daß ich hier eine neue Beschreibung aufsetzen kan.

Herr

* Er schrieb, als Pedagogiarcha des göttingischen Gymnasii, ein Programma, als Herr Münden im Jahre 1708 sein Lehramt bei demselben antrat.

** In den *Athenis lubecensibus*. Th. 1, S. 380.

*** In *prodromo historiae varie tentatae inter augustanae confessioni addictos et reformatos conciliationis*, so das Programma zu des Herrn Münden Inauguraldisputation ist.

* Beides werden wir nachher in der Geschichte seiner Schriften sehen.

** In der Beschreibung der

Herr Christian Münden ist zu Burg, einer Stat der Insel Femern, gebohren worden. Solches geschah im Jahre 1684 den dreizehnten August. Sein Herr Vater war auf dieser Insel Landesinspekter des Prinzens Georg von Dännemark und Norwegen, und hies **Bernhard Münden**. Seine Frau Mutter war aber **Anna von der Thie**, eine Tochter des Herrn **Moriz von der Thie**, dänischen Assessers des Kommercienkollegii zu Kopenhagen. Sein Herr Vater ward ihm frühzeitig in seinem fünften Jahre weggenommen, und seine Frau Mutter muste daher allein für ihn sorgen. Sie schikte ihn zuerst in die Statschule, und nachher übergab sie ihn dem Herrn **David Strobben**, einem Prediger zu Burg, und nach dessen Tode dem Herrn **Christian Oswald Zwerg**, dem Hauptprediger zu Petersdorf *, in die Unterweisung, die ihn so wol im Christenthume, als im Lateinischen und Griechischen anführten. Im Jahre 1697 schikte sie ihn nach Lübek aufs Gymnasium. Hieselbst muste er drei Jahre blei-

der Stat Göttingen, Th. 3, S. 242.

* Die diesen Man gekant, der im Jahre 1736 im hohen Alter gestorben, versichern uns, daß er ein Man von grossen Verdiensten, der würdig wäre, bekanter gemacht zu werden. Im Jahre 1710 gab er zu Lübek in Oktav Betrachtungen über die augsburgische Konfeßion heraus, mit der Aufschrift: Evangelische Wahrheit der augsburgischen Konfeßion.

bleiben, und die öffentlichen Lehrer hören, den Herrn Rekter Enoch Svanten, den Herrn Konrekter Martin Christian Göldel, und den Herrn Subrekter Sixtus Christ. Lipen. Zugleich lies er sich vom Herrn Jakob von Mellen in der Beredsamkeit und vom Herrn Emanuel Sebastian Harder im Hebräischen unterweisen. Und er lernete auch vieles von einem andern Prediger, dem Herrn Levin Burchard Langschmid, bei dem er im Hause und am Tische war.

Im Jahre 1701 verlies er Lübek *, und begab sich nach Kiel. Seine Frau Grosmutter verlangte, er solte nach dem Beispiele seiner Väter die Rechte erlernen. Allein diese Vorstellungen waren zu schwach gegen seine Zuneigung zur Gottesgelahrtheit. Er fing an, dieselbe gleich zu erlernen, und erwehlte den Herrn Christoph Franken, Heinrich Opiz, Theodor Dassau, Pasch und Nikolaus Möller, bei dem er im Hause war, zu Anführern, die ihm den auch die mit der Theologie verknüpfte Wissenschaften zeigten. Er hörte sie drei Jahre, und vertheidigte auch in dem lezten unter zween, als unter dem Herrn Franken eine Schrift von der Rechtfertigung **, und unter dem Herrn Das-

* Er hielte zuvor eine Rede über die Worte des Apollo: Omnem move lapidem.

** Der Titel ist *de fide iusti.*

Dassau eine Schrift von den Gelübden der Mönche und Nasireer *. Und beide waren gegen das Pabstthum gerichtet.

Nachdem sein vornehmster Lehrer, Herr **Franke** gestorben, begab er sich wieder nach Femern, und unterrichtete im Jahre 1704 die beiden Söhne seines alten Lehrers, des Herrn **Zwergs**. Bei dieser Arbeit blieb er ein Jahr. Und hierauf trieb ihn die Liebe, mehr zu lernen, nach Leipzig. Er zog auch gleich im Jahre 1705 im Junius dahin, und hörte die beiden Herren **Olearien**, **Johan** und **Gotfried**, und die übrigen Lehrer, die für ihn waren, als den Herrn **Seligman**, **Jttig**, **Rechenberg**, **Johan Schmid**, **Cyprian**, **Ludovici**, **Günther** und **Weisen**. In ganz besondern Stunden lies er sich in der Wissenschaft zu predigen von dem Herrn **Pipping** anweisen. Und dieser Anweisung gedenkt er niemahls, ohne den Herrn Pipping zu rühmen, und einen Man zu nennen, der ihm recht gezeigt, wie man eine klare und erbauliche Predigt halten müsse.

Er wolte nicht immer für sich lernen, ohne andern wieder zu dienen, oder recht zu schreiben, er wolte andere lehren, um destomehr Gelegenheit zu haben, selbst zuzunehmen. Er hielte da-

iustificante. Sie ist gegen den Martin Bekan gerichtet.

* *De votis monasticis et Nasiraeorum inter se collatis.*

her bei der Akademie um die Magisterwürde an, die sie ihm auch, und mit ihm zugleich drei und dreißig andern iungen Gelehrten, im Jahre 1706 im Jenner beilegte *. Er hielte hierauf im Februar eine Disputation, die in die hebreische Grammatik schlug **, und fing darauf an, öffentlich den Amos zu erklären. Er las auch andere Wissenschaften, so wol philosophische, als philologische, und fuhr damit fort, bis die Schweden den Krieg aus Polen in Sachsen zogen. Dieses sezte ganz Leipzig in Schrekken und zerstreuete die Studierenden. Unser Herr Münden erhielt einen Brief von seinem alten Gönner und getreuen Rathgeber, dem Herrn Langschmid, der indessen von Lübek nach Hannover als Hofprediger und Konsistorialrath berufen worden. Er ward von ihm nach Hannover genöthigt. Er zog auch zu ihm, und unterwies seine beiden iüngsten Söhne ein ganzes Jahr.

In dieser Zeit ward er zu Hannover bei vielen bekant, und sein Gönner, der Herr Langschmid, der ihn recht kante, unterlies auch nicht, ihn vielen anzurühmen. Hierdurch geschah es, daß ihn die Obern der Stat Göttingen an ihr Gymnasium zum Lehrer der hebräischen

* Von dieser Erhebung wird in den *novis litterariis Germaniae* von 1706, S. 142 gehandelt.

** Sie handelte *de he demonstrativo Hebraeorum*.

schen und griechischen Sprache beriefen. Er war zwar stets gesonnen, wieder nach Leipzig zu gehen und das akademische Leben fortzusetzen. Er glaubte aber, er wäre verbunden, solchen Ruf anzunehmen. Das churfürstliche Konsistorium bekräftigte den Beruf, und Herr Münden begab sich im Jahre 1708 nach Göttingen, und trat seine Bedienung mit einer Rede und einem Programma an. In iener zeigte er, daß Got für das Hebräische und Griechische allezeit gleiche Sorge bewiesen *, und in diesem handelte er vom rechten Wehrte beider Sprachen. Er sezte seine Schularbeiten neun Jahre fort, und verfertigte in seinen Nebenstunden einige Schriften, die wol aufgenommen worden. Hierauf ward er im Jahre 1716 an die Nikolauskirche zu Göttingen zum Prediger berufen, in der er auch den dritten Advent eingeführt ward, nachdem er zuvor den vierzehnten December im Gymnasio eine Abschiedsrede gehalten, in der er von den Dingen handelte, die auch die Vorsichtigsten und Geübtesten nicht in ihrer Gewalt haben **. Bei dieser Veränderung wurden auf ihn zwo Ehrenschriften von zween göttingischen Lehrern verfertigt, eine vom

 Herrn

* De providentia dei circa hebraeas graecasque litteras paria expertas fata. Er hielt die Reden den vier und zwanzigsten April.

** De iis, quae in actione quavis non sunt in hominis vel peritissimi et fidelissimi potestate.

Herrn Joachim Meier *, und die andere vom Herrn Johan Christoph Leonhard **.

Die den Herrn Münden zu Göttingen zuerst an der Schule und nachher an der Kirche arbeiten gesehen, versichern uns, daß er sich vom Anfange bis zum Ende selbst gleich geblieben, ausser daß er die Sorgen, die er für seine Schule getragen, in Sorgen und Fleis für seine Kirche verwandelt. Die dieses einsahen, und seine übrigen guten Eigenschaften kanten, riethen ihm, eine akademische Würde anzunehmen. Insonderheit stellete ihm solches Herr **Philip Ludewig Böhmer**, hannöverscher Konsistorialrath und Generalsuperintendent zu Zelle, fleißig vor. Er konte den vielen Bitten desselben nicht widerstehen, und enschlos sich daher, zu Helmstät die Licentiatenwürde anzunehmen. Er that dies im Jahre 1725 im Junius. Den achtzehnten unterredeten sich mit ihm die Herren Gottesgelehrten Vor- und Nachmittages über geistliche Sachen. Den neunzehnten und zwanzigsten las er, da er den zuerst

* Es ist das Programma, in welchem er zur Abschiedsrede des Herrn Mündens einladet. Die Aufschrift ist: *Programma de variis valedictionum generibus*, Göttingen, anderthalb Bogen in Quart.

** Es ist ein lateinisches Glükwunschschreiben an den Herrn Münden, in welchem er die Frage aufwirft, ob ein guter Schulman ein anderes Amt mit gutem Gewissen annehmen könne. Es hält vier Quartseiten.

zuerst einen Abris von der Pastoraltheologie gab *, und nachher die Geschichte derselben erzehlte. Den ein und zwanzigsten vertheidigte er seine Inauguralschrift, die von einer Weissagung des Zacharia ** handelte, Vor- und Nachmittages unter dem Herrn Abte, Johan Andreas Schmid, der aber des Nachmittages nicht wieder kam, weil er bereits vom Schlage gerühret war, und nicht mehr wol reden konte. Den vier und zwanzigsten predigte er in der akademischen Kirche, und hierauf ward er als ein Licentiat der Theologie wieder weggelassen. Der Herr Abt Schmid verfertigte zu diesem Ehrenfeste eine Einladungsschrift, in der er von den Bemühungen, die Lutheraner und Reformirten zu vereinigen, handelte ***.

Eben dieser Herr Abt starb bald darauf im Jahre 1726, und öfnete zu Helmstät ein geistliches Lehramt. Auf dasselbe wurden der königlichen Regierung zu Hannover, die es eben zu besetzen hatte, einige Gottesgelehrte und unter denselben auch unser Herr Münden vorgeschlagen. Zu gleicher Zeit ward dieselbe auch von den evangelischen Landständen des Stifts Hildesheim ersucht, ihnen diesen Man zum Prediger zu Ahlfeld zu geben, mit welcher Bedienung

 die

* Aus der Apostelgeschicht 20, 28.

** Aus dem 9 Kapitel, v. 11.

*** Es ist dieses Programma bereits genant worden.

die Würde eines churkölnischen Konsistorialraths und Generalsuperintendenten verbunden ist. Herr Münden überlies die Wahl seinen hohen Beförderern, die den da hinausschlug, daß sie ihn am Ende desselben Jahrs zum Lehrer der Theologie zu Helmstät ernanten. Als man solches auf der Akademie erfuhr, legte man ihm noch vor seiner Ankunft die Würde eines Doktors der Theologie bei, in der er auch nach einiger Zeit feierlich bekräftigt worden. Herr Johan Christoph Leonhard sezte abermahl einen Glükwunsch zu dieser neuen Beforderung auf *, in der, wie es in dergleichen Schriften zu geschehen pflegt, vom Herrn Münden viel Gutes gesagt, und insonderheit seine Weise zu predigen gerühmt wird.

Im Jahre 1727 kam er zu Helmstät am grünen Donnerstage an. Er ward gleich den Sonabend vor Ostern in den akademischen Senat, und den Tag nach diesem Feste in die theologische Fakultet aufgenommen. Den ein und zwanzigsten April trat er sein Amt öffentlich durch eine Rede an, und zeigte darin, wie man auf Akademien mit der heiligen Schrift am besten umgehen könne **. Ihm war ausdrüklich befohlen worden, die exegetische und kasuistische

* Es ist ein lateinischer Boge in Quart.

** *De optima ratione studium biblicum tractandi in academiis.*

stische Theologie öffentlich und wechselweise zu lehren. Er fing also mit der ersten an, und eröfnete sein Vorhaben in einer Schrift vom künftigen Wachsthume der exegetischen Theologie *. Und nach einem halben Jahre fing er die Kasuistik mit einer Schrift an, in der er die Frage beantwortete, ob es die Mühe belohne, diese Wissenschaft auf Akademien ins besondere zu lehren **. Er unterrichtete auch in andern geistlichen Wissenschaften, und erklärte insonderheit in drittehalb Jahren das ganze neue Testament.

Wir wissen bereits, daß man ihn vor seiner Ankunft zu Helmstät zum Dokter der Theologie erklärt. Und in dieser Würde ward er im Jahre 1728 den fünften Oktober öffentlich vom Herrn Generalsuperintendenten, **Christian Weisen**, bestätigt. Es wurden zugleich fünf Gottesgelehrte in dieser Würde öffentlich bekräftiget, der Herr Abt **Johan Lorenz Mosheim**, unser Herr **Christian Münden**, Herr **Heinrich Ernst Owen**, der damahls Superintendent zu Sulingen war, Herr **Eberhard David Hauber** von Stathagen, und Herr **Christoph August Heuman** von Göttin-

* *De incrementis studii exegetici adhuc sperandis.*

** *Programma de quaestione:* an operae pretium sit, theologiam, quam dicunt casuisticam, singulari studio in academiis tradere.

tingen. Unser Herr Münden war allein zugegen und hielt eine Rede, in der er die Frage aufwarf und beantwortete, ob ein Gottesgelehrter mit guten Gewissen den Nahmen eines Dokters annehmen und gebrauchen könne *. Im Jahre 1730 war er selbst Dekanus seiner Fakultet, und übernahm zwo öffentliche Handlungen. Den vierzehnten März gab er dem Abte von Königslutter, ordentlichen Lehrer der Theologie und ernanten Generalsuperintendenten zu Helmstät, Herrn Christ. Timotheus Seideln, den Dokterhut, und hielt dabei eine Rede, in der er das Ansehen des Predigtamts gegen die Lästerungen des Herrn Thomas Woolstons vertheidigte **. Und am Gedächtnisfeste der Uebergebung der augsburgischen Konfeßion hielt er die erste Freudenpredigt.

Von Helmstät ward Herr Münden vom akademischen Lehrstuhl wieder weg, und nach Frankfurt, das am Maine liegt, auf die Kanzel gerufen. Die Gelegenheit zu dieser Veränderung war diese. Ein göttingischer Kaufman, dem ehemahls die Predigten des Herrn Münden unge-

* De eo, quod theologo honestum piumque est circa titulum et gradum doctoris academici, sive de quaestione, utrum theologo salva conscientia titulum doctoris ambire, eodemque rite collato uti liceat.

** Ordinis sacri et ministerii ecclesiastici dignitas ab iniuriis et criminationibus *Thomae Woolstoni* vindicata.

ungemein gefallen, besuchte im Jahre 1730 die frankfurter Ostermesse, zu einer Zeit, als man eben im Begriffe, an die Katharinenkirche einen neuen Prediger zu berufen, und dem Herrn Senior Pritius einen Gehülfen an die Seite zu setzen. Man redete vieles von diesem Vorhaben, und so geschah es auch, daß der Kaufman mit einem Bedienten des Herrn Burgermeisters, **Zacharia Konrad von Uffenbach**, von dieser Neuigkeit sprach, und ihm viel Gutes von seinem lieben Herrn Münden sagte. So klein und geringe war der Anfang der wichtigen Veränderung dieses Gelehrten. Dieser Bediente erzehlte alles, was ihm der Kaufman von Göttingen vorgesagt, seinem Herrn, dem Burgermeister wieder. Und solches bewog denselben nach Göttingen an den Herrn Heuman zu schreiben, und nach den Umständen des Herrn Münden weiter zu fragen. Dieser bekräftigte alles, was der Kaufman gegen seinen Bedienten ausgesagt, und fügte noch mehr Gutes hinzu, als iener einzusehen vermogt. Durch diese Wege, oder, wie Herr Heuman schreibt *, „durch seine Rekommendation, „ und durch einige andere ganz besondere Umstände ward Herr Münden nach Frankfurt berufen.

Er ward durch diesen unvermutheten Be-

ruf,

* In der Beschreibung der Stat Göttingen.

ruf, wie er selbst schreibt *, in tiefes Nachsinnen gesezt. Er fand in den akademischen Arbeiten ein volles Vergnügen, und war gesonnen, dieselbe bis an sein Ende fortzusetzen. Er war, als er den Berufsbrief erhielt, eben in voller Bewegung bei diesen Arbeiten, und lies die Theologie, die er in gewissen Sätzen abgefasset, wöchentlich vertheidigen. Von Freunden, die von diesem Berufe Nachricht erhalten, bekam er viele Briefe, des Inhalts, er dürfe mit guten Gewissen Helmstät nicht verlassen, weil er daselbst auf beiden Stühlen, so wol in der Kirche, als in seinem Lehrgemache, dienen könne, da man hingegen in Frankfurt leichter einen Prediger finden würde. Er zeigte seinen Beruf zu Hannover dem damahls regierenden Hofe an, und überlies demselben zu befehlen, wie er sich verhalten solte, mit der freimüthigen Entschliessung, solchem Befehle allein zu folgen. Derselbe stelte aber die ganze Sache in seinen eigenen Willen, der endlich nach vielen Ueberlegungen dahin ausschlug, daß er den Beruf annahm.

Er beschleunigte also seine Disputationen über die Theologie, hielt die lezte den achtzehnten Oktober, nahm dabei von der Akademie öffentlich Abschied, und zog den folgenden Tag unter

* In dem Lebenslaufe, den er zu Frankfurt drukken lassen, und dessen ich bereits gedacht.

unter einem starken Gefolge von Lehrern und Lernenden von Helmstät ab. Nach seiner Ankunft zu Frankfurt ward er bald ins Ministerium und Konsistorium eingeführt. Der Senior, Herr Johan Georg Piritius hielt am zwei und zwanzigsten Sontage nach dem Feste der Dreieinigkeit in der Katharinenkirche die also genante Presentationspredigt, und las bei derselben, nach der Gewohnheit seiner Kirche, den Lebenslauf des neuen Predigers her. Und am folgenden Sontage hielt er selbst seine Antritspredigt. Nach einer kurzen Zeit, nemlich im Jahre 1732 starb Herr Piritius und an seiner stat ward sogleich * unser Herr Münden zum Senior und Prediger an die Barfüsserkirche berufen, in der er auch den vierzehnten Sontag nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit seine Antritsrede hielt.

Ich kan nicht alles erzehlen, was unser neue Herr Senior zu Frankfurt übernommen. Und ich kan auch nicht unterlassen, nichts zu erzehlen. Die Reformirten, die zu Frankfurt wohnen, hatten von Zeit zu Zeit, bald auf diese und bald auf iene Weise, nach einer Kirche und freien Abwartung ihrer Religion in der Stat gestrebt, welches ihnen aber die Obrigkeit niemahls einräumen wollen. Sie liessen aber dennoch

* Es wird wol ein Drukfehler sein, wen in der Historie der Stat Göttingen gesagt wird, daß Herr Münden im Jahre 1733 Senior worden.

noch von ihrem Verlangen nicht ab, und baten bald diese und bald iene hohe Macht in Teutschland, ihnen beizustehen. Und endlich wanten sie sich selbst an das hohe Gerichte des Kaisers, an den Reichshofrath, verklagten die Obern von Frankfurt, und beschuldigten die Geistlichkeit dieses Orts vieler harter Dinge. Es ward also am Ende des Jahrs 1733 der Stat die Vorstellung der Reformirten zugeschikket, und dabei befohlen, desfals ihren Bericht einzuschikken. Dies geschah auch. Die Obern schikten ihren Bericht ein, sie beantworteten die Klagen ihrer Gegner, sie behaupteten ihr Recht in geistlichen Dingen mit vielen Gründen. Die Geistlichkeit ergrif ebenfals die Feder, und lehnte die ihr aufgelegte Beschuldigungen von sich ab. Das Haupt derselben, nemlich unser Herr Münden, arbeitete hierin am meisten. Und als man im Jahre 1735 diese Religionshandlungen herausgab, fertigte er den andern Theil derselben, als die Schuzschriften der Geistlichkeit, aus. Und wie endigte sich diese geistliche Rechtssache? In einem Briefe, der von derselben handelt, finde ich die Antwort. „Ich aber „mus, „heißt es, „zum Preise GOttes „nicht übergehen, daß die Reformirte darauf „ganz stille worden, und daß das Werk auch „an andern Orten seinen Nutzen gehabt.„

Eine neue Verrichtung. Unser Herr Münden muste zu Frankfurt ein Geistlicher seyn, der

für

für das ewige Glük einer gewissen Anzahl Menschen und für das Wol der frankfurtischen Kirche sorgen, und dabei seine alte und tief eingewurzelte Neigung, iunge Leute zu geistlichen Wissenschaften anzuführen, fahren lassen muste. Doch fand er mit der Zeit Gelegenheit diese Neigung auch in Frankfurt auf gewisse Art zu sättigen. Herr **Johan Georg Pritius**, der vor Herr Münden der Kirche zu Frankfurt vorgestanden, suchte eine theologische Schule * aufzurichten, in der er und seine Nachfolger die frankfurter Kandidaten zu einer gründlichen Wissenschaft in der Gottesgelahrtheit, zu einem aufrichtigen Wandel vor Got, und zu einer klugen Verwaltung des Predigtamts, anweisen könten. Es lies sich auch von ihm ein reicher Apotheker, Herr **Nikolaus Salzwedel**, bereden, daß er in Jahre 1721 zu diesem Vorhaben tausend Gulden auszahlte, davon die Zinsen halb der Senior, als der Aufseher solcher Schule, und halb die Kandidaten geniessen solten. Und die Obrigkeit bekräftigte solche Stiftung. Die Aufrichtung solcher Schule verzog sich aber von Zeit zu Zeit, und das Geld wuchs indessen durch die Zinsen auf tausend und sechshundert Gulden an. Endlich führte dasienige, was Herr Pritius angefangen, unser Herr Münden, der gröste Freund solcher

* Ein seminarium theologicum.

solcher Arbeiten, aus. Er verordnete in den Gesetzen dieser Schule, er wolle mit den Kandidaten alle Monate ein theologisch Gespräch, und alle drei Monate über gewisse vorher aufgeschriebene geistliche Sätze eine Disputation, und alle Jahre solte ein Kandidate auf den Herrn Salzwedel eine Gedächtnisrede halten *. Er machte auch im Jahre 1735 mit solchen Gesprächen und Disputationen den Anfang. Und im folgenden Jahre lies er die erste Rede halten. Der Redner war Herr Johan Röhm, und die Rede handelte von dem Nutzen solcher geistlichen Schulen **. Die Rede aufs Jahr 1737 kündigte Herr Münden in einigen Blättern an, in welchen er von der Art, sich auch ausser Akademien auf eine akademische Art in der Theologie zu üben, und auch zugleich von seiner theologischen Schule handelte ***. Die Rede selbst lies er hierauf durch den Herrn Johan Valentin Hoppen den sieben und zwanzigsten August halten. Aufs Jahr 1738 sezte er wiederum eine Schrift auf, und zeigte, worin das Wissen, das mit Liebe verbunden, von dem Wissen ohne Liebe

* Wir können von diesen Gesetzen und von der ganzen Einrichtung dieser Schule seine *consultationem de studiis academicis a theologiae cultoribus etiam extra academias rite persequendis*, und die *acta historicoecclesiastica*, B. 2, S. 569, nachlesen.

** De usu et praestantia seminariorum, praecipue theologicorum.

*** Es ist die consultatio, die eben genant worden.

Liebe unterschieden *. Und darauf hielt Herr Franz Ludewig Wallacher den zwanzigsten August die Rede, in der er von der Gewohnheit Gottes, die wahre Kirche durch Verfolgungen fortzupflanzen, handelte **.

Wir müssen aber dennoch den Herrn Münden vornemlich als einen Prediger betrachten. Den hiezu ist er eigentlich berufen, und daher wendet er auch darauf seine meisten Kräfte. Insonderheit richtet er seinen Fleis auf seine Predigten.

„ Ich bin nicht von denen, „ schreibt er selbst ***, „ welche auf der Kanzel reden, was „ ihnen einfält, und nach dem gemeinen „ Sprüchwort ihre Predigten aus den Ermeln „ schütteln, sondern ich überlege vorher wol, „ was und in welcher Ordnung ich unter Got„ tes beiständigen Gnade, als ein Bote Got„ tes, reden wil. Ich schreibe auch alles in ge„ hörigen Sätzen, lateinisch und teutsch, doch „ mehr in iener, als in dieser Sprache, nieder, „ wie ich meine Gedanken am ersten und deut„ lichsten ausdrükken kan. Aber im Vortrage

 „ be-

* Es ist die Schrift *de discrimine scientiae*, die unten vorkommen wird.

** De admirando dei consilio in propaganda per persecutiones vera ecclesia.

*** In der Vorrede zum Inbegriffe der ganzen christlichen Religion.

„ bediene ich mich solcher Worte, welche eine
„ freie und mehr als einmahl wiederhohlte Ue-
„ berlegung an die Hand giebt, oder auch diese
„ oder iene Gemüthsbewegung im Reden mir
„ zufliessen lässet. „

Wegen dieses Fleisses hat man zu Frankfurt oft verlanget * seine Predigten zu lesen, aber wegen seiner Weise dieselben aufzuschreiben hat er solches Verlangen nicht erfüllen können. Indessen gab er doch von Jahr zu Jahr einen Abris seiner Predigten heraus. Und im Jahre 1738 machte er den Anfang, seine Predigten in der Kirche nachschreiben zu lassen. Wir haben also die Hofnung, künftig noch viele Predigten von ihm zu lesen **.

Vor weniger Zeit gerieth er wegen seiner Predigten, und vornemlich wegen der Schrift, die er bei denselben zum Grunde legte, in viele Streitigkeiten. Gleichwie im Jahre 1737 viele Gottesgelehrte zur Ehre der schmalkaldischen Artikel, die vor zweihundert Jahren von den ersten Bekennern unsers Glaubens aufgesetzet worden, einige öffentliche Handlungen vornahmen ***, also

* Man verlangte solches bereits im Jahre 1732, nach der theologischen Bibliothek, B. 6, S. 1114.

** Nach der Vorrede zum Inbegriffe der ganzen christlichen Religion.

*** Die in den *actis historicoecclesiasticis* im andern

also wolte auch unser echte Lutheraner, unser Herr Münden, diese Glaubenssätze mit Feder und Munde verherlichen. Er gab dieselben im Anfange des Jahrs mit einer langen Vorrede, in der er die Geschichte derselben erzehlte, heraus, erklärte sie des Sontags im Eingange seiner Predigten, und des Nachmittags wiederhohlte er sie mit den Kindern durch Fragen und Antworten. Und hiebei, wie nicht wol anders seyn konte, bewies er die Lehren seiner Kirche, und widerlegte die Lehren der Katholiken, auf eine in unserm Teutschlande erlaubte Art *.

Zuerst regte sich hiegegen Herr **Johan Amos**, Dechant und Prediger des Stifts des heiligen Bartholomeus und Scholaster des Kollegiatstifts des heiligen Leonhards zu Frankfurt. Dieser katholische Geistliche hielt im eben dem Jahre am Fronleichnamstag in seiner Bartholomeenkirche eine Predigt gegen den schmalkaldischen Artikel, in welchem das Mesopfer verworfen worden. Er vertheidigte dieses Opfer und beschwerte sich über den Herrn Münden, daß er durch seine Ausgabe der schmalkaldischen Artikel und die Erklärungen derselben das Oberhaupt und andere grosse Glider der Christenheit belei-

dern Bande, S. 361, 674 und 1153 erzehlet worden.

* Wie er sebst in der Vorrede seiner Artikel sagt, und wie auch in den *actis historicoecclesiasticis*. B. 2, S. 374, angeführet worden.

beleidige und Zwiespalt zwischen den Einwohnern von Frankfurt anrichte. Und er lies auch im folgenden Jahre seine Predigt drukken *.

Diese Predigt war eben von keinen Folgen. Indessen wurden doch die Katholiken, wie leicht zu vermuthen, durch dieselbe gegen den Herrn Münden erbittert. Und hiedurch geschah es, daß der kaiserliche Resident zu Frankfurt, Freiherr **von Wetzel**, welcher der Stat eben nicht geneigt **, aufgebracht ward, den Herrn Münden den sieben und zwanzigsten Julius zu Wezlar beim Reichshofrathe wegen seiner Predigten schriftlich zu verklagen, und sie als Predigten anzugeben, die gegen die Reichsgesetze stritten. Der Kläger hatte seine Schrift also eingerichtet, daß das Gerichte die Sache für wahr und ausgemacht hielt ***, und daher die Klageschrift den neunzehnten August seinem Reichs-

* Mit der Aufschrift: Das in Gottes Wort und rechtgläubigen Alterthum bewehrte hochheilige Mesopfer, von denen höchstärgerlichen Lästerungen deren von *tit. D. Doctore, Christiano Munden*, des *ministerii francofurtensis seniore* aufgewekten schmalkaldischen Artikeln gerettet. Degendorf in Baiern, 1738, fünf Bogen in Quart, die in den *actis historico-ecclesiasticis*, B. 3, S. 666, beschrieben werden.

** Wie die Stat selbst in der Bitschrift an den Kaiser, deren bald wird gedacht werden, anführt.

*** Nach eben dieser Bitschrift.

Reichshoffiskal, dem Herr Dominikus Haiek von Wadstätten, hinzugeben entschlos, um sich gegen den Herrn Münden seines Amts zu gebrauchen, oder, welches eins, ihn zur Strafe zu ziehen *.

Die Obern von Frankfurt erhielten von diesem Entschlusse Nachricht, und übergaben daher beim Kaiser den siebenden September eine Schrift **. Sie stelleten vor, daß sie in den angegebenen Predigten, die sie selbst gehört, nichts gefunden, das den Reichsordnungen entgegen, als welches sie selbst nicht leiden würden, und daß daher dem Kläger die Sache unrichtig müste vorgetragen seyn. Sie baten, das Urtheil aufzuheben, oder die Mittheilung der Klageschrift zu gestatten, und bis auf ihre Gegenvorstellungen den Herrn Reichshoffiskal ruhig seyn zu lassen.

Dieser Herr fuhr indessen zu, und übergab im November beim Kaiser, oder Reichshofrathe, eine Schrift ***. Er stellete vor, Herr Mün-

* Dieses Reichshofrathskonklusum steht in den frankfurter gelehrten Zeitungen von 1737, S. 302, und in den *actis historicoecclesiasticis*, B. 2, S. 669. Man kan diese und andere Rechtsschriften, die in dieser Sache aufgesezt worden, auch in der faberschen Staatskanzelei lesen.

** Wir lesen sie in den *actis historicoecclesiasticis*, B. 3, S. 668.

*** Sie ist in den *actis historicoecclesiasticis*, B. 3, S. 673, zu lesen.

Münden hätte sich gegen die Reichsgesetze und insonderheit gegen das lezte Verbot vom Jahre 1715 versündigt, und die Katholiken mit Munde und Feder geschmähet. Er berief sich desfals auf die Schrift des ersten Klägers, und auf des Herrn Mündens schmalkaldische Artikel. Er schlos auch diese Artikel mit an. Er hatte alle Worte, die gegen das Pabstthum gerichtet, mit rother Dinte unterstrichen, und gab sie für Worte des Herrn Mündens aus. Er bat also, demselben eine Strafe von zwanzig Marken löthigen Goldes aufzulegen, und sein Buch zu unterdrükken. Herr Münden ward darauf im Nahmen des Kaisers den acht und zwanzigsten Februar des Jahrs 1738 vorgefodert, mit dem Andeuten, acht Wochen nach dem Empfang der Einladungsschrift am kaiserlichen Hofe gewis zu erscheinen, oder sich der Strafe zu unterwerfen *.

Herr Münden erhielt diese Schrift den zehnten April, und hätte also im Junius erscheinen müssen. Es ward aber beim Reichshofrathe der Tag der Erscheinung noch zween Monate hinausgesezt **. Er nahm einen Anwald, der für ihn zu Wezlar erschien. Seine Obern zu Frankfurt übergaben indessen den neunten September eine neue Schrift ***. Sie bewie-

* Die kaiserliche fiskalische Citation steht eben daselbst, S. 677.

** Eben daselbst, S. 680.

*** Es steht eben daselbst, S. 680.

wiesen, daß die ganze Sache für das Gerichte zu Wezlar gar nicht gehöre, und wen dieses gleich wahr wäre, so wäre nicht allein die Klage noch gar nicht bewiesen, sondern sie könten das Gegentheil zeigen. Und zulezt baten sie, die Vorfoderung wieder aufzuheben. Nachher übergab auch der Anwald des Herrn Münden eine Schrift, und führte eben solche Worte, und schlos sie mit der Bitte, den Herrn Münden frei zu sprechen, und dem Herrn Reichshoffiskal zu befehlen, die Streitkosten zu erstatten *. Aber alle diese Vorstellungen und Bitten waren Worte ohne gute Würkungen.

Die Obern von Frankfurt gingen nach Regensburg zu den evangelischen Ständen. Sie schikten an sie alle Schriften, deren bisher gedacht worden, und baten sie, sich des Herrn Münden, oder vielmehr überhaupt der Rechte der evangelischen Stände, beim Kaiser anzunehmen. Diese Schrift ** ward den zwanzigsten September nach Regensburg geschikt, und durch Chursachsen den vierten Oktober bekant gemacht. Die evangelischen Stände schrieben auch darauf im Jahre 1739 den ein und zwanzigsten Februar an den Kaiser ***. Ihre Vorstellungen waren kurz und bündig. Sie

P 5 sag-

* Es steht diese Schrift eben daselbst, S. 695.

** Sie ist eben daselbst, S. 712, zu finden.

*** Diese Schrift steht eben daselbst, S. 847.

sagten, wen sich Herr Münden versündiget, so müste es durch seinen Druk der schmalkaldischen Artikel, oder durch die Vorrede derselben, oder durch die Predigten und Kinderlehren, die er darüber gehalten, geschehen seyn. Das erste könne keine Sünde seyn. Man finde zwar in diesen Artikeln viele harte Redensarten, sie rührten aber von der Hitze der Zeiten her, da sie aufgesetzet worden, und ietzo wären sie ein altes und erlaubtes Buch. In der Vorrede hätte Herr Münden auch nicht gesündigt. Den er billige die harten Worte der Artikel nicht, und erkläre sie auf die weichste Art. Und seine Kläger hätten auch nie einen Beweis von seiner Vorrede hergenommen. Seine Predigten und Kinderlehren könne man auch nicht tadeln. Man hätte aus denselben noch keine Exempel der Lästerungen angeführt, und überdas wäre die Bescheidenheit und Behutsamkeit des Herrn Mündens bekant. Seine Gegner könten also auf keiner Seite Recht haben. Und wen sich Herr Münden gleich auf diese Art versehen hätte, so gehöre die Sache für seine Obern zu Frankfurt, und nicht für den Reichshofrath. Dieses Gerichte griffe also in die Rechte der Stände. Sie baten daher den Kaiser, die ganze Streitsache aufzuheben, und seinem Gerichte zu befehlen, sich dergleichen Unternehmungen ins künftige gänzlich zu enthalten.

Was waren den die Würkungen solcher neuen

neuen Vorstellungen? Der Herr Reichshoffiskal sezte seine Klagen fort, und übergab den zehnten März des Jahrs 1739 bei dem Reichshofrathe eine neue Schrift *. Dieselbe erhielt im Anfange des August zu Regensburg Chursachsen, und theilte sie unter den übrigen evangelischen Gesanten aus **. Und so weit kan ich ietzo diesen Streit erzehlen.

Wir wollen nunmehr die Schriften unsers Herrn Mündens besehen. Als er noch in Leipzig war, hielt er eine

Disputatio de הא הידיעה, sive de he demonstrativo. Er hielt sie im Jahre 1706 in Quart auf fünftehalb Bogen. Die übrigen Schriften können wir nach den drei Oertern, wo er in Bedienung gestanden, unter drei Arten bringen.

1, Göttingische Schriften.

Programma de litteris hebraeis et graecis iusto habendis pretio. Göttingen, 1708.

Epistola gratulatoria ad *Andream Leopoldum Borkensteinium*, comitatus superioris hoiensis super-

* Ad duplicandum, wie ihre Aufschrift lautet, cum termino duorum mensium. Man sehe die hamburgischen Stats- und gelehrten Zeitungen von 1739, im 138 Stükke.

** Wie eben daselbst gesagt ward.

superintendentem et pastorem stolzenauiensem, de felicitate litteratorum. Göttingen, 1709, in Quart.

Chrysostomi homilia prima ad populum antiochensem in 1 Tim. V, c. XXIII, graece, cum versione germanica et notulis quibusdam criticophilologicis. Göttingen, 1710, Quart.

Das betrübte, aber doch selige Okuli. Göttingen, 1710, in Folio. Eine Schrift auf den Tod der Frau Annen Katharinen Wohlfelden.

De templo mortis. Göttingen, 1710, in Folio. Eine Schrift auf den Tod der Frau Margareten Elisaber von Dransfelden.

De columna nubis et ignis commentatio, in qua primum Mosis de ea oraculum ex veris exegeseos sacrae principiis explicatur et a παρερμηνεία recens inventa modeste vindicatur, nec non varia scripturae loca subinde illustrantur. Goslar, 1712, in Oktav, funfzehn Bogen. Dem Herrn Herman von der Hardt, Probst zu Helmstät, der diese Seule für den Rauch vom Opferfeuer hält, ist diese Schrift insonderheit entgegen gesezt. Sie wird gerühmt, und „ein feines Speci„men der redlichen Intention und nicht ge„ringen Gelehrsamkeit des Herrn Auktoris „

ge-

genant *. Und Herr Buddeus ** lobt sie als eine „ eruditam commentationem, „ in qua penitus eversa et confecta senten„ tia hardtiana. „

Die dreifache Reise. Göttingen, 1714, in Folio. Eine Trauerschrift auf die Frau Mädern.

Programma de Georgio primo, magnae britanniae gubernaculis admoto. Göttingen, 1715, Folio.

Etymologicum sacrum, sive omnium vocum novi testamenti liber memorialis, in quo praeter reliqua in primis phraseologia novi testamenti exemplis solerter conquisitis docetur, cum tabulis grammaticis et indice graeco ac latino. Göttingen, 1715, in Oktav, zwei Alphabete und sieben Bogen.

Programma in natalem CXXX gymnasii gottingensis. Göttingen, 1716, Quart.

Programma orationi valedictoriae *Christ. Friderici de Minnigerode* praemissum. Göttingen, 1716, Folio.

Pro-

* In den unschuldigen Nachrichten von 1712, S. 153. Sie wird auch daselbst, wie auch in der gelehrten Fama, B. 2, S. 625, beschrieben.

** In der *historia ecclesiastica veteris testamenti*, B. 1, S. 578.

Programma in fun. *Dieterici Ieremiae Riepenhausen*, ad divi Ioannis ecclesiastae, et reverendi ministerii senioris. Göttingen, 1716, Folio.

Evangelische luthersche Jubelpredigt über die sontägliche Epistel Dom. 23 post Trinitatis, Phil. 3, 17 bis 21, an dem andern evangelischen lutherschen Jubelfeste, A. 1717, den 31 Oktober, der christlichen Gemeine zu S. Johannis in Göttingen öffentlich vorgetragen, darin die vornehmsten Lehren und Pflichten, welche evangelische luthersche Christen an ihrem Jubelfest, und sonsten bei iedesmahliger Erinnerung der gesegneten Reformation Lutheri in schuldigster Dankbarkeit billig zu bedenken und auszuüben haben. Göttingen, 1717, in Quart.

Die allerseligste Vorbereitung zum seligen Sterben. Göttingen, 1719.

Der herlichste Triumph, bei der Beerdigung des Herrn Johan Siegfried von Koseriz. Göttingen, 1719, Folio.

Dissertatio epistolica ad virum summe reverendum, *Levinum Burchardum Langschmidium*, regis magnae britanniae consiliarium consistorialem et concionatorem aulicum, filii, *Iusti Henrici*, pastoris elbingerodani pri-

primarii, obitum lugentem, *de iusta iustorum memoriam post fata conservandi ratione.* Göttingen, 1720, Folio.

Die herliche Trostreden, welche der Sohn Gottes dem Propheten Daniel selbst gehalten, als die allervolkommenste Leichpredigt bei dem Leichbegängnisse des Herrn Generalsuperintendenten, Johan Daniel Bütemeisters, aus Dan. 12, v. 13 vorgestellet. 1722, in Quart.

De prudentia et candore *Levini Burchardi Langschmidii* commentatio. 1722, Folio.

Ehrendenkmahl der Frau Katharinen Kornelien Mohren, gebohrner Remmighausen, wie auch der Frau Annen Sophien Remmighausen, gebohrner von der Myien. 1723, Folio.

Regiae et electoralis hannoveranae ecclesiae ministri epistola ad *Ioannem Franciscum Buddeum*, de pietistarum characteribus 1724, Quart. Herr Münden nante sich in diesen Blättern nicht. Sie wurden auch in eben diesem Jahre ganz in ein geistliches Tagebuch gesezt *.

Dissertatio inauguralis, novam oraculi zachariani, cap. VIIII, c. XI, a variis varie expositi,

* In die Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1724, S. 739.

positi, ἐξήγησιν exhibens. Helmstät, 1725, in Quart. Im folgenden Jahre schrieb Herr Johan Joachim Weidener, gegen diese Erklärung *, und vertheidigte die Auslegung des Dorscheus **. Und auch andere haben in Briefen gegen diese neue Erklärung Erinnerungen gemacht. Herr Münden hat aber bisher lieber andere über diese Sache urtheilen lassen, als selbst sein Vertheidiger seyn wollen.

Die heilsame Erkentnis Jesu Christi des Gekreuzigten, als die einzige nothwendige Weisheit der Christen, aus 1 Kor. 2, v. 2, in dreien Fastenpredigten vorgestelt, nebst einer gründlichen Betrachtung der Worte Pauli, 2 Tim. 2, v. 8. Lemgo, 1726, Oktav.

2, Helmstätische Schriften:

Programma de incrementis studii exegetici adhuc sperandis. 1727, in Quart. Herr Heinrich Ludewig Götten in Magdeburg lies diese Schrift fast ganz in der Vorrede zu des Herrn Lückens Erklärungen der emphatischen Redensarten der heiligen Schrift * abdrukken.

Pro-

* *Litigationem amicam.*

** *Theologiam zacharianam.*

* Ich meine sein *collegium emphasiologicum.*

Programma de quaestione, an operae pretium sit, theologiam, quam dicunt casuisticam, singulari studio in academiis tradere, 1727, Quart.

Dissertatio exegetica moralis de ἀκριβείᾳ christianorum practica, ad Eph. V, com. XV. 1728, Quart.

Dissertatio exegetica prior de dedicatione evangelii sancti Lucae, cap. I, comm. I-IIII, 1728, Quart, fünftehalb Bogen. Der iezzige Lehrer der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Helmstät, Herr Julius Karl Schläger, hat dieselbe als Verfasser vertheidigt. Man hält den Anfang des Evangelii, das Lukas geschrieben, für eine Zuschrift an einen vornehmen Man unter den Heiden, der Theophilus geheissen. Die andere Disputation ist nicht hinzukommen.

Dissertatio harmonicotheologica de Christo vate passionis et gloriae, sive mortis, resurrectionis et ascensionis suae in coelum, ex dictis Christi ab evangelicis scriptoribus consignatis. 1728, in Quart, auf acht Bogen.

Programma in fer. natal. de dotibus Christi, surculi e trunco Isai, Ies. XI, c. II praedictis. 1728, in Quart.

Abris der Betrachtungen über die heilwärtige Lehre von dem Leiden Jesu

Christi, welche in der ietzigen Fastenzeit alle Freitage Nachmittages von drei bis vier Uhr im *auditorio publico* mit einigen *commilitonibus* anzustellen, entschlossen. 1729, Quart, zween Bogen.

Programma in fest. pasch. de virtute resurrectionis Christi ex Phil. III, c. X. 1729, Quart.

Die bei der Geburt Christi Got lobende Stimme der himlischen Heerschaaren, aus Luk. 2, v. 14, in einer Weinachts-Predigt vorgestellet, nebst einer Anrede an die *Studiosos theologiae* von der gebührenden Vorbereitung Got im evangelischen Predigtamte dereinst recht zu loben. 1729, in Oktav.

Der theologischen Fakultet Einrichtung, wie in dem zweiten Jubeliahre der augsburgischen Konfeßion in der Kollegenkirche über diese Konfeßion hat sollen gepredigt werden. 1730, Quart. Es wird gezeigt, daß dieses Bekentnis vor allen andern Bekentnissen einen grossen Vorzug habe.

Disquisitio de theologia morali in institutionibus theologicis a dogmatica theologia non divellenda. 1730, Quart. Nachher hat er diese Untersuchung seinen theologischen Sätzen vorgesetzet.

Die

Die würdige Begehung des zweiten Jubelfestes wegen der Uebergabe der augsburgischen Konfeßion. 1730, Quart.

Dissertatio theologica in qua serenissimos illustresque confessores cum iis, quorum opera usi sunt, in confessione fidei Carolo V Augustae Vindelicorum anno MDXXX exhibita, genuinos Christi discipulos et imitatores fuisse demonstratur. 1730, in Quart.

Dissertatio theologica de invicta veritate quatuor priorum articulorum invariatae augustanae confessionis, ex verbis Christi demonstrata. 1730, Quart.

Dissertatio theologica de miraculis Christi contra *Thomam Woolstonum*. 1730, Quart, sechs Bogen.

Selectae theses theologicae, universam doctrinam christianam exhibentes. 1730, in Oktav. Gegen das Urtheil, das in der Samlung von alten und neuen theologischen Sachen * von diesem Buche gefället worden, machte er einige Erinnerungen in einem Briefe an den Herrn Dokter Henninges zu Helmstät, und hengete denselben an die Dissertation von den augsburgischen Bekennern, die eben angeführt worden.

* Vom Jahre 1732, S. 128.

3, Frankfurtische Schriften:

Evangelische Lehrer, als Nachfolger Christi. Frankfurt, 1730, Quart. Es ist die Antritspredigt, der er seinen Lebenslauf beigefügt, der aber auch besonders mit dieser Aufschrift anzutreffen:

Christian Mündens bisher durch Gottes Gnade geführter Lebenslauf, von ihm selbst aufgesezt in Frankfurt am Main, den vierten November, 1730. Ein Boge in Quart.

Memoria viri summe reverendi, *Ioannis Georgii Pritii*, nomine ministerii francofurtani conscripta. 1732, in Folio. Es steht diese Ehrenschrift auch in den ersten Blättern der *actorum historicoecclesiasticorum* *.

Gründlicher Beweis, daß ein gebohrner und beschnittener Jude die wahre Seligkeit in diesem und ienem Leben nicht anderst, als durch den Glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten, und durch die in solchem Glauben empfangene heilige Taufe erlangen könne, aus dem Evangelio Dom. 20 post Trinit. bei einer Judentaufe vorgetragen. 1732, Oktav, drei Bogen, von welchen wir einen

Abris

* Im ersten Bande, S. 48.

Abris in der theologischen Bibliothek finden *.

Das geöfnete Ohr und die rechtredende Zunge eines aus dem Judenthum zur christlichen Religion bekehrten Menschen, bei der Taufhandlung einer Jüdin, aus Psalm 45, v. 11 und 12, am zwölften Sontage nach Trinitatis vorgestellet. Frankfurt, 1733, Oktav, drittehalb Bogen. Man kan die theologische Bibliothek wegen dieser Taufrede nachlesen **.

Das rechte Wahl- und Losungswort eines evangelischen Feldpredigers, Leide dich, aus 2 Tim. 2, v. 3, bei der Ordination des Herrn Johan Martin Gukelins vorgetragen. 1734, Oktav.

Frankfurtische Religionshandlungen, welche zwischen einem hochedlen und hochweisen Magistrat und denen reformirten Bürgern und Einwohnern daselbst wegen des innerhalb der Ringmauren dieser Stat gesuchten *exercitii religionis reformatae publici*, bei dem höchstpreislichen kaiserlichen Reichshofrath gepflogen worden, worinnen hauptsächlich die wichtige Materie des teutschen Statsrechts von der Reichsstände *iure circa sacra* erläu-

* Im 6 Bande, S. 1112. | ** Im 7 Bande, S. 677

erläutert, und von dem wahren Verstande des *articuli VII instrumenti pacis westphalicae* und denen *annis decretoriis* 1624 *et* 1648 gehandelt, auch von einigen zu der frankfurter Reformations- und Kirchenhistorie gehörigen Sachen gründliche Nachricht ertheilet wird. Nebst denen darzu gehörigen und gröstentheils ungedrukten, theils vor geraumer Zeit im Druk ausgegangenen, und nunmehro sehr rar gewordenen authentischen Beilagen. Frankfurt am Main, 1735, Folio. Es bestehet dieses Werk, welches uns noch aus dem Leben des Herrn Mündens bekant sein wird, aus zween Theilen; der erste, der die Handlungen des Raths in sich hält, aus sechs Alphabeten und vierzehn Bogen, und der andere, der die Handlungen der Geistlichen in sich hält, aus sieben Alphabeten und achtzehn Bogen. Und diesen lezten Theil hat unser Herr Münden ausgefertigt. Wir können wegen dieses Werks die hamburgischen Berichte *, die niedersächsischen Nachrichten ** und insonderheit die teutschen *acta eruditorum* *** weiter nachlesen. Der Herr Abt **Mosheim**, wissen wir, urtheilet davon, daß es ein Werk, darin mehr zu finden,

* Von 1735, S. 737.

** Von eben dem Jahre, S. 785.

*** Im 218 Theile, oder im 19 B. S. 109.

finden, als man darin suchen solte. Und ein Beurtheiler neuer Schriften in Hamburg * schreibt davon: „ Keine Feder ist vermö-
„ gend, die Gründlichkeit der Beweise auszu-
„ drükken, und incluti senatus und reve-
„ rendi ministerii, auch der löblichen colle-
„ giorum der Bürgerschaft preiswürdiges
„ Exempel im Eifer für die wahre Religion
„ der ganzen evangelischen Kirche zur Nach-
„ folge vorzustellen. Es kan unmöglich ie-
„ mand, der ein aufrichtiger Bekenner und
„ Liebhaber der evangelischlutherschen Reli-
„ gion ist, gereuen, wen er sich dasselbe
„ anschaft, und durchlieset. „

Consultatio de studiis academicis a theologiae cultoribus etiam extra academias rite persequendis. Frankfurt, 1737, Quart, drittehalb Bogen. Er handelt von den akademischen Uebungen, die er, wie wir bereits wissen, zu Frankfurt eingeführt. Wir können desfals die frankfurter gelehrten Zeitungen ** und die *acta historicoecclesiastica* *** nachlesen.

Commentatio de discrimine scientiae, quae caritatis expers est, et quae cum caritate coniuncta, ad 1 Cor. VIII, comm. I, II, III.

 Frank-

* In den hamburgischen Berichten von 1735, S. 738.

** Von 1737, S. 287.

*** Im 2 B. S. 569.

Frankfurt, 1738, Quart, zween Bogen. Es ist eine Einladungsschrift zu einer Rede. Wir können ebenfals die frankfurter gelehrten Zeitungen * und die hamburgischen Berichte ** nachlesen. Und Herr Gerdes zu Gröningen hat sie ganz in die *miscellanea groningana* gesezt ***.

Der Inbegrif der ganzen christlichen Religion aus 1 Tim. 2, 5, 6, am Charfreitage 1739 vorgetragen. Frankfurt, 1739, Duodez, sechs Bogen. Er fasset die christliche Lehre in diesen vier Sätzen zusammen. „Es ist ein einiger Got, der alle Menschen „wil selig haben.„ Der erste Saz. „Zwischen diesem einigen Gotte, der alle „Menschen wil selig haben, und allen sün„digen und mit Got zu versöhnenden Men„schen, ist nur ein Mitler, nemlich der „Mensch Christus Jesus.„ Der andere Saz. „Der Mensch Christus JEsus hat „sich dadurch als einen Mitler zwischen Got „und den Menschen bewiesen, da er sich „selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.„ Der dritte Saz. „Daß der Mitler sich „selbst gegeben für alle zur Erlösung, musse „zu seiner Zeit geprediget werden, daß, wie „der Heiland Jesus Christus alle Menschen „würk-

* Von 1738, S. 398.
** Von 1739.
*** In das erste Stük des andern Theils.

„ würklich erlöset hat, sie auch der Erlösung
„ durch den Glauben an ihn würklich theil-
„ haftig würden, und also durch diese Predigt
„ zur Erkäntnis der Wahrheit kämen, da-
„ durch ihnen allein könne geholfen werden. „
Der vierte Saz. Man kan die **frankfur-
ter gelehrten Zeitungen** nachlesen *.

**Kurzer Abris der Son- und Festtägigen
Predigten.** In Oktav. Er fing im Jahre
1730 auf Advent an, von seinen Predigten
einen Entwurf zu machen, und jährlich her-
auszugeben. Dieses hat er nun acht Jahre
gethan. Und diese acht Abrisse, die er mit
einem algemeinen Register geschlossen, ma-
chen einen mittelmäßigen Oktavband aus.
Von dem Abrisse des dritten Jahrs kan man
die **theologische Bibliothek** ** nachlesen.

Herr Münden hat auch in Frankfurt für
einige Bücher **Vorreden** verfertigt.

Die erste finden wir vor dem **volständigen
frankfurtischen Gesangbuche von tau-
send und vier und funfzig Liedern.**
Frankfurt, 1731, Oktav. Dieses Gesang-
buch ward gedrukt, als er nach Frankfurt
kam. Er nahm einige Lieder heraus, die
doppelt oder etwas anstößig waren, und sezte
andere hinein. Er fügte auch viele Lieder aus
Q 5 dem

* Von 1739.

** B. 7, S. 675.

dem Hannöverschen Gesangbuche hinzu, und hengete hinten Gebete an.

Die andere finden wir vor den Betstundengesängen. Frankfurt, 1732, Duodez und in noch kleinerer Gestalt. Die in Duodez ward 1739 zum drittenmahle gedrukt. Man hält in Frankfurt gewisse Abendbetstunden, in welchen unter andern auch alle funfzehn Wochen die Psalmen Davids verlesen werden. Zu diesen Psalmen und zu den Festtagen suchte er aus dem volständigen Gesangbuche die besten Lieder zusammen, und lies sie besonders abdrukken. In der Vorrede handelt er von der ersten Einrichtung solcher Betstunden, von den darin nach und nach gemachten Veränderungen, und von den neuesten Verbesserungen derselben.

Die dritte finden wir vor dem frankfurtischen Kirchengesangbuche von fünfhundert auserlesenen Gesängen. Frankfurt, 1734, Oktav, mit groben und kleinen Schriften. Weil das volständige Gesangbuch abgegangen, und viele einen groben Druk verlangten, so suchte er aus demselben die besten Gesänge zusammen, sezte die Anzahl von tausend und vier und funfzig auf fünfhundert herunter, und lies sie zum öffentlichen Gebrauche in der Kirche nach den besten und richtigsten Gesangbüchern anderer Kirchen abdrukken. Die Vorrede richtete er als eine Zuschrift der Verleger

leger an das frankfurter Konsistorium ein, erzehlte in derselben die Geschichte dieses neuen Gesangbuchs, und versprach über diese fünfhundert Gesänge historische und theologische Anmerkungen herauszugeben, davon er aber bisher durch andere Arbeiten abgehalten worden.

Die vierte finden wir vor des Herrn Georg Klemens Kösters Antritspredigt, welche mit der Aufschrift: **Das Bild und die Ueberschrift eines rechtschaffenen Lehrers**, 1732 in Quart gedrukt worden.

Die fünfte finden wir vor des Herrn Lorenz Reinhards institutionibus theologiae naturalis, die 1735 in Oktav herauskamen. Sie handelt de insigni theologiae naturalis fructu, studiosae iuventuti, quin et rudioribus catechumenis, solerter atque perspicue tradendae. Man lese die teutschen *acta eruditorum* *.

Die sechste finden wir vor dem **andächtig betenden Soldaten**. Frankfurt, 1736, länglich Duodez. Es ist ein Gebetbuch für die frankfurtischen Soldaten, und die Vorrede besteht aus einem nöthigen Unterrichte für christliche Kriegesleute.

Die

* Im 189 Theile.

Die siebende finden wir vor dem Buche, das ihm so viele Unruhen angerichtet, nemlich vor den schmalkaldischen Artikeln. Frankfurt, 1737, in Oktav, eilf Bogen. In der Vorrede von sieben Bogen wird die Geschichte dieser schmalkaldischen Glaubenssätze erzehlt, die in der Kürze in den frankfurter gelehrten Zeitungen * und in den *actis historicoecclesiasticis* ** wiederhohlt wird. Der Predigt des Herrn Amos gegen den Herrn Münden ist bereits gedacht worden.

Die achte finden wir vor der geretteten Ehre und Würde der heiligen Schrift des Herrn Friederich Jakob Firnhabers, Superintendenten der Kirchen der Grafschaft Wertheim. Frankfurt, 1737, Oktav. In der Vorrede wird von einer freien Uebersetzung der götlichen Schriften überhaupt und von der wertheimischen insonderheit gehandelt. Wir können auch wegen dieser Vorrede die frankfurter gelehrte Zeitungen *** und die *acta historicoecclesiastica* **** nachlesen.

Dieses sind die Vorreden des Herrn Münden. Er hat auch an einigen Zeitschriften gearbeitet. Zu den lateinischen *actis eruditorum* hat er von 1721 bis 1727 und im achten und neunten Bande

* Von 1737, S. 157 und 302

** Im 2 B. S. 369

*** Von 1737, S. 173.

**** Im 2 B. S. 298.

Bande der Zusätze verschiedene Auszüge gemacht. Auch hat er zu den unschuldigen Nachrichten einige Aufsätze eingeschikt. Und daher hat ihn der Aufseher der lezten Nachrichten in einer Vorrede zu den Mitarbeitern gezehlt. Daß er aber auch die frankfurter gelehrte Zeitungen schreibe, wie man oft gesagt hat, ist wol falsch. Er gab nur dem Herrn Samuel Tobias Hoker, einem Notarius in Frankfurt, den Rath, gleichwie er mit den frankfurter wöchentlichen Nachrichten beschäftiget, also könne er auch mit leichter Mühe gelehrte Zeitungen drukken lassen. Derselbe fand auch bald in Frankfurt und in andern Stäten einige Freunde, die ihm allerhand gelehrte Nachrichten hergaben, und er fing auch gleich im Jahre 1736 im Julius seine gelehrte Zeitung an. Indessen ist aber auch wahr, daß Herr Münden nicht allein diese Zeitung in Vorschlag gebragt, sondern er hat zu denselben auch oft einige Nachrichten mitgetheilt. Er bekennet dieses selbst, und lehnt die erste Beschuldigung in einer Vorrede zu diesen Zeitungen von sich ab *.

Jezo ist er mit einer commentatione de fiducia pastorali ad II Cor. III, c. IIII beschäftigt.

Geendigt im Oktober des Jahrs 1739.

Nach-

* Vom Jahre 1737.

Nachdem diese Geschichte geschlossen, finde ich noch *, daß Herr Münden im Jahre 1736 auf Sexagesima zu Offenbach den lutherschen Prediger, Johan Gotlieb Rudorf, ordinirt habe. Herr Wolfgang Ernst Graf von Isenburgbirstein, ein reformirter Herr, hatte seinen Lutheranern zu Offenbach, welches Flekken bei Frankfurt liegt, erlaubt, ihren Gottesdienst öffentlich abzuwarten. Die Lutheraner stelleten, nachdem sie von ihrem ersten Prediger, den Herrn Strier, verlassen worden, diesen Herrn Rudorf vor. Der Herr Graf berief ihn also ordentlich, Herrn Münden bat er, ihn in Gegenwart der Gemeine zu ordiniren, und sein Amtman, ein Reformirter, muste ihn einführen.

Ich finde auch noch, daß im Jahre 1740 die Buchdrukker zu Frankfurt zur Ehre der Erfindung ihrer Kunst den vier und zwanzigsten Junius gefeiret, und dabei auch in einem schönen Aufzuge nach der Hauptkirche gegangen, woselbst den Herr Münden über den vierzehnten und die fünf folgenden Verse des hundert und zweiten Psalms eine Gedächtnispredigt gehalten.

---

* In den *actis historicoecclesiasticis*, B. 41 S. 502.

Ge-

Geschichte
des Herrn
Johan Balthasar Ritters,
Evangelischen Predigers und Konsistorialassessers zu Frankfurt am Main.

Das Geschlecht der Ritter, zu welchem dieser Gelehrte gehöret, ist zu Frankfurt ein gar bekantes und berühmtes Geschlecht, das vom Anfange der lutherschen Kirche bis auf diesen Tag in dieser freien Stat des Reichs viele geistliche Dienste geleistet. Ein **Matthias Ritter** war einer der ersten lutherschen Lehrer zu Frankfurt von 1532 bis 1536, der daselbst das geistliche Reich Israel wieder aufzurichten getreulich half. Dessen Sohn hies auch **Matthias Ritter**, ein Freund der grössesten Gelehrten seiner Zeit und Prediger zu Frankfurt, der die Wahrheit unsers Glaubens mit Mund und Feder vertheidigte, und im Jahre 1588 unter Betrachtungen über den Kampf des Heilandes im Oehlgarten vom Schlage gerühret ward und bald darauf starb. Er hinterlies einen Sohn, **Sebastian Ritter**, einen

Man,

Man, der viel gereiset, und als französischer und teutscher Prediger zu Frankfurt im Jahre 1609 frühzeitig gestorben. Der Sohn desselben war der Grosvater unsers Gelehrten, und hies **Johan Balthasar Ritter.** Derselbe ward nach seinen Reisen ebenfals Prediger zu Frankfurt, und starb im Jahre 1683. Sein Sohn hies auch **Johan Balthasar Ritter.** Dieser war bei den schwedischen Abgesanten am französischen Hofe drei Jahre, und nachher zu Frankfurt sieben und vierzig Jahre teutscher und französischer Prediger. Er gab einige französische Schriften heraus, und starb im Jahre 1719 *. Er hatte sich mit der Jungfer Sara von Ucheln verheirathet. Und diese gab ihm den sieben und zwanzigsten Oktober des Jahrs 1674 unsern **Johan Balthasar Ritter.**

Die ersten Anweisungen hatte er theils bei Hauslehrern und theils auf dem frankfurtischen Gymnasio. Und nach denselben begab er sich im

* Diese Nachrichten von den Vorfahren des Herrn Ritters nehmen wir aus einem Briefe, den Herr **Georg Christian Johannis** im Jahre 1705 auf die Hochzeit desselben zu Zweibrük verfertigt, und darauf im Jahre 1734 eben daselbst zum andernmahle mit Anmerkungen auf drittehalb Bogen in Quart drukken lassen. Die Aufschrift des Briefes ist: De singulari memoratuque plane digna inclitae Ritterorum, quae Francofurti ad Moenum floret, familiae felicitate epistola.

im Jahre 1690 nach Kiel auf die Universitet. Weil er aber daselbst die Luft für sich nicht gesund befand, so begab er sich gleich im folgenden Jahre nach Leipzig, hörte die vornehmsten Lehrer und disputirte unter Adam Rechenbergen *. Hierauf besuchte er im Jahre 1694 die Universitet Strasburg, blieb daselbst einige Zeit, und disputirte auch unter Isaak Fausten **. Hernach begab er sich noch auf die vierte hohe Schule, nemlich nach Giessen, und hörete insonderheit den Herrn Maier. Endlich wendete er sich im Jahre 1698 nochmahls nach Leipzig und von da begab er sich wieder in seine Vaterstat, um sich zum Predigtamte näher zu bereiten.

Es verflossen etwa fünf Jahre, da erreichte er den Anfang seiner Endzwekke. Den im Jahre 1703 den sieben und zwanzigsten November ward er nach Niedererlenbach, einen Ort des frankfurter Gebiets, zum Prediger berufen. Wir nennen dieses den Anfang. Den bald darauf, als den zehnten December des Jahrs 1705, ward er zum Mitgliede des evangelischen Ministerii zu Frankfurt aufgenommen. Und als Herr Pritius starb, dem er, als Beichtvater, auch die Leichenpredigt hielt, so ward er, als der dritte Prediger im Jahre 1732 ins Konsistorium zum Assesser aufgenommen.

Beim

* De Hesychastis Graecis.

** Ueber Röm. 11, v. 33.

Beim Anfange des Jahres 1705 begab ſich noch zu Niedererlenbach in die Ehe, die auch am Ende des Jahres mit einem Sohne geſegnet ward, den er **Johan Matthias** nante. Er erzog ihn mit allem Fleiſſe, und ſchikte ihn in die öffentliche Schule und nachher nach Jene und Leipzig, wo er ihn ſich aber vom Herrn im Jahre 1728 wiederum muſte wegnehmen laſſen.

Die Schriften, die wir von ihm haben, ſind folgende:

Matthiä Flacii **Lebens- Streits- und Schriftenbeſchreibung.** Frankfurt, 1723, Oktav, ein und zwanzig Bogen, und bald darauf, als im Jahre 1725, ward dieſe Beſchreibung zum andernmahle gedrukt. Herr **Johan Franz Buddeus** ſchreibt davon *: „Quo „in libello multa lectu digna occurrunt.„ Und dem Herrn **Reimman** zu Hildesheim hat es gefallen, wegen derſelben vom Herrn Ritter alſo zu urtheilen **: „Auctor navus „et induſtrius et ad condendam hiſtoriam „non ineptus, ſed iis ſubſidiis non in„ſtructus, quae ad conſilia et eventus eru„ditorum ſeculi XVI eruendos requirun„tur. Quod vel ex eo ſolo §. XVIII, „pag.

* In der iſagoge hiſtoricotheologica ad theologiam univerſam, S. 788.

** In ſeinem Bücherverzeichniſſe, B. 1, S. 169.

„ pag. LXX constare potest. Vbi de con-
„ cordiae studio M. Flacii ita agit, ut per-
„ spicuum sit, eum scholasticorum acade-
„ miae vitembergensis epistolas, MDLVIII
„ Vitenbergae cum relatione historica con-
„ troversiae flacianae et monumentis auten-
„ ticis editas, non vidisse. „ Und wie leicht
kan es seyn, daß uns eins oder drei Bücher
fehlen, die wir bei unserm Werke gebrauchen
können? Und hat Herr Reimman Briefe
der Wittenberger, die Herr Ritter vielleicht
hätte nutzen können, so hat hingegen dieser
Man Handbriefe, die Flacius an den Mat-
thias Ritter, den andern, den ich oben ge-
nant, geschrieben, die dem Herrn Reim-
man fehlen. Doch sind uns solche Bemer-
kungen nüzlich, weil sie uns weisen, daß wir
bei allen unsern Gelehrsamkeiten Menschen
bleiben, die irren und gelehrte Sünden be-
gehen können. Nachher hat Herr Ritter ge-
zeigt, daß er in den Geschichten der Gelehr-
ten der sechszehnten hundert Jahre genug er-
fahren. Den es kam von ihm heraus:

**Evangelisches Denkmahl der Stat Frank-
furt am Main, oder ausführlicher Be-
richt von der daselbst im sechszehnten
Jahrhundert ergangenen Kirchenrefor-
mation, aus bewährten schriftlichen
Dokumenten und andern Urkunden ver-
fertiget.** Frankfurt, 1726, Quart, dritte-
halb

halb Alphabet. Herr Ritter macht fünf Kapitel. Das erste handelt von den Vorspielen der Reformation zu Frankfurt. Das andere handelt von dem ersten Ursprunge, Anfange und Ursachen der Kirchenreformation zu Frankfurt, von 1522 bis 1525. Hartman Ibach, ein Prediger, machte den Anfang. Das dritte handelt von dem weitern Fortgange und Wachsthume der Reformation von 1526 bis 1533. Das vierte handelt von der Festmachung der Reformation von 1534 bis 1546. Das fünfte handelt von dem frankfurter Interim und endlicher Bestätigung des Evangelii durch den Religionsvertrag von 1546 bis 1552. Herr Ritter folget vielen guten Urkunden, die er in den Archiven des Raths und der Kirchen und beim Herrn von Uffenbach gefunden. Es weisen dieselben, und auch das ganze Buch des Herrn Ritters, wie fleißig und behutsam die frankfurter Obern bereits damahls für eine reine Lehre gesorget. Mehr Nachrichten von diesem Buche finden wir in der theologischen Bibliothek * des Herrn Colerus, der auch hinzu setzet **, „ es leuchte aus der „ ganzen Schreibart des Herrn Ritters ein „ gar gesetztes Wesen und viel Frömmigkeit „ hervor ***. „ Noch andere finden wir in

* B. 2, S. 795.
** S. 806.
*** Und eben also lesen wir

in den teutschen *actis eruditorum* *, und in den ienischen monåtlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften **. Mit der Zeit folgte auch sein

Nachtrag zum evangelischen Denkmahl der Stat Frankfurt am Main. Frankfurt, 1733, Quart, zween Bogen. Das Vornehmste bestehet in drei Briefen. Den andern hat ein frankfurter Franziscaner, Matthes Ritter im August des Jahres 1517 an Tetzeln nach Leipzig geschrieben. Er deutet ihm an, mit seinem Ablashandel ia nicht nach Frankfurt zu kommen. Den dritten Brief hat unser Lutter im Jahre 1503 aus dem Augustinerkloster zu Erfurt an eben den Ritter geschrieben. Und mus derselbe also bereits damahls im Klosterstande gelebt haben. Wir können die theologische Bibliothek *** weiter nachlesen.

Beförderte Jubel- und Dankandacht bei dem 1730 in Frankfurt am Main angestelle-

wir in einem Briefe eines vornehmen frankfurter Geistlichen: „ Er ist „ in der That ein ge- „ lehrter und frommer „ Man, dem Got noch „ viele Jahre verleihe. „

* Im 118 Theile.

** Im Julius von 1726. Und im August wird am Ende eine Erklärung des Herrn Ritters wegen eines Briefes des Ulrich Hutten angehenget.

*** B. 7, S. 470.

stelleten zweihundertiährigen Wiedergedächtnis der ehemahls übergebenen augsburgischen Konfeßion, durch zwo Vorbereitungspredigten über Matth. 10, v. 18, und Röm. 10, v. 8 und 9. Frankfurt, 1730, Oktav.

Das unzertrenliche Liebes- und Vereinigungsband Gottes mit den Seinigen, bevorab in Leiden und Trübsal, über Röm. 8, v. 35 bis 39, in einer Leichenpredigt auf den Herrn Senior Johan Georg Pritius. Frankfurt, 1732, Folio.

Geschrieben im Oktober des Jahrs 1739.

Anhang.

Verzeichnis von Gliedern gelehrter Gesellschaften.

I, Zu Anspach

lehren an den Kirchen und an der Schule folgende Männer *.

Geistliche in der Stat.

Herr M. Philip Samuel Mützel, Kirchen- und Konsistorialrath und Statpfarrer.

Herr M. Georg Samuel Esenbek, Kirchen- und Konsistorialrath, auch Hof- und Stiftsprediger.

Herr M. Johan Christoph Brunner, und

Herr M. Johan Christian Knebel, und

R 4 Herr

* Es ist dieses Verzeichnis vom Anfange des Jahrs 1740.

Herr M. Lorenz Michael Nachtrab, sind Diakoni an der Statkirche.

Herr Johan Andreas Zindel, Hofkaplan.

Herr Johan Christoph Uebel, Stiftskaplan.

Herr Johan Andreas Frei, Prediger am Waisenhause.

Herr M. Jakob Friederich Matusch, Prediger am Zuchthause.

Geistliche auf dem Lande.

Auf dem Lande sind neun Dekani, welche die Aufsicht auf die übrigen Geistlichen haben. Als

Zu Feuchtwangen ist Dekanus Herr M. Georg Ludewig Oeder, den wir bereits beschrieben haben **. Seine Aufsicht erstrekt sich über dreißig Geistliche.

Zu Gunzenhausen ist Dekanus Herr M. Johan Heinrich Schülin. Er hat drei und dreißig unter sich.

Zu Kreilsheim ist Dekanus Herr M. Johan Andreas Uhl. Er hat auf sieben und zwanzig Aufsicht.

Zu Langenzen ist Dekanus Herr M. Johan Wilhelm Kirchmeier. Sechszehn halten sich zu ihm.

Zu

** Im dritten Theile des gelehrten Europa, S. 343.

Zu Leutershausen ist Dekanus Herr M. Johan Jakob Spies. Unter ihm stehen ein und dreißig.

Zu Schwabach ist Dekanus Herr Georg Niklaus Köhler. Ihm folgen mehr, als dreißig.

Zu Uffenheim ist Dekanus Herr Jakob Friederich Georgii *. Ihm sind vierzig unterworfen.

Zu Wasserrüdingen ist Dekanus Herr Licentiat Siegmund Ferdinand Weismüller. Er sorget für neun und zwanzig.

Zu Weimersheim ist Dekanus Herr M. Johan Georg Christoph Feuerlein. Zu ihm gehören zwanzig.

Am karoliner Gymnasio stehen:

Herr Gotlieb Paul Christ, Rath, Professer und Bibliothekarius.

Herr M. Johan Georg Gerer **, Rekter und Mittagsprediger.

Herr Johan Samuel Strebel, Konrekter und Mittagsprediger. Und über diese hat man bei den niedrigeren Klassen noch andere Lehrer.

* Den wir nächst beschreiben werden.

** Den wir ebenfals bald beschreiben werden.

2, Zu Cambridge
stehen bei der Universitet folgende Lehrer *.

Herr Dokter Richard Bentley, königlicher Professer der Theologie, und Vorsteher des Trinitatskollegii daselbst. Dieser Gelehrte, der bei achtzig Jahre alt, ist nicht tod, wie wir in einigen Zeitungen gelesen haben, sondern lebte noch im Anfange dieses Jahrs 1740 **.

Herr Dokter Newcome, der Margaretenprofesser der Theologie. Dieses Lehramt hat wie zu Oxfurt, Margareta, Gräfin von Richmond und Derby, die Mutter des Königs Heinrich, des siebenden, gestiftet.

Herr Dokter Colbatch, Lehrer der Kasuistik. Er hat mit dem Herrn Richard Bentley Streit gehabt.

Herr

* Sie sind aus einem Briefe des Herrn Couraier genommen, den er am Ende des Novembers 1739 aus Londen an mich geschrieben.

** Den Herr Couraier schrieb im Jenner dieses Jahrs aus Londen an mich: „Le bruit, qui „avoit couru de la „mort du docteur „*Richard Bentley*, s'est „trouvé faux, et il se „porte aussi bien, que „le peut faire un hom„me de son âge, qui „n'est pas éloigné de „80 ans.„

Herr Dokter Dikens, königlicher Professer der Rechte.

Herr Dokter Green, königlicher Professer der Medicin. Diese drei Männer hatten solche Bedienungen bereits im Jahre 1715 *

Herr Dokter Bouquet, Lehrer der hebräischen Sprache.

Herr Magister Taylor, Lehrer der griechischen Sprache.

Herr Magister Chappelow, Lehrer der arabischen Sprache.

Herr Dokter Colson, Lehrer der Mathematik. Ich fand vor gar kurzer Zeit ** zu Cambridge noch einen Lehrer der Mathematik, den Herrn Nikolaus Saunderson, einen Dokter der Rechte und Mitglied der königlichen Geselschaft in Londen, der Anfangsgründe der Algebra in unsern lezten Tagen herausgegeben.

Herr Dokter Robert Smith, Professer der Astronomie und der Physikalischen Versuche. Er hat eigentlich die Rechte erlernet, und ist in denselben Dokter worden. Er folgte zu Cambridge dem Herrn Rogerius Cotes, und

* Nach den *present ſtate of Greatbritain* des Guy Miege, von 1715, S. 385.

** Nach der *bibliotheque britannique*, B. 12, S. 417.

und gab auch desselben Hydrostatik und Pneumatik mit seinen Anmerkungen, und nachher auch seine eigene Optik heraus.

Herr Dokter Banks, Professer der Anatomie.

Herr Magister Mickleborough, Professer der Chymie.

Herr Magister Martin, Professer der Botanik.

Herr Magister Schaller Turner, Lehrer der neuen Geschichte.

Solten wir in den Zeitungen oder sonst noch andere Nahmen von Professoren zu Cambridge angetroffen haben, die wir hier nicht finden, so komt solches daher, daß zu einigen Lehrämtern jährlich neue Männer angenommen werden. Also war auch ehemahls Herr Midleton Professer, wie wir in seinem Leben erzehlet haben. Wir geben hier nur das Verzeichnis der Professoren vom Jahre 1739.

3/ Zu Edenburg in Schotland

stehen bei der Universitet folgende Professoren *.

Herr Wilhelm Wishart, Dokter der Theologie, und erster Professer.

Herr

* Es ist dieses Verzeichnis vom März dieses Jahres 1740, und haben wir solches vom Herrn Archibald Campbell, von Sanktandreas, erhalten.

Herr Johan Goudie, Professer der Theologie.

Herr Patritius Cummin, Professer der Kirchengeschichte.

Herr Wilhelm Dawson, Professer der Geschichte.

Herr Robert Stuart, Professer der Philosophie.

Herr Johan Stevenson, Professer der Philosophie.

Herr Johan Pringle, Dokter der Arznei und Professer der Philosophie. Er war auch ehemohls President des Kollegii der Herren Aerzte zu Edenburg. In den Schriften derselben lesen wir von ihm etwas *.

Herr Colinus Maclaurin, Professer der Mathematik und Sekretarius der gelehrten Geselschaft zu Edenburg. Als die Geselschaft der Wissenschaft aufs Jahr 1740 aufgab, die Ursache von der Ebbe und Fluth zu untersuchen, wurden sein Auffsaz, die Ausführung des Herrn Eulers zu Petersburg, und noch zwo andere Schriften des Preises gleich würdig geachtet.

Herr Andreas sankt Clair, Dokter und Professer der Medicin. Wir finden von ihm eine Abhandlung von einem Fieber und einer Epilepsie, in den Schriften der edenburgischen Aerzte **.

Herr

* Im andern Theile. | ** Eben daselbst.

Herr Andreas Plummer, Professer der Medicin. Wir haben von ihm unterschiedene mediciniſche Abhandlungen der gelehrten Geſelſchaft der Aerzte zu Edenburg *.

Herr Andreas Rutherſord, Professer der Medicin.

Herr Andreas Alſtone, Professer der Botanik.

Herr Alexander Monro, Professer der Anatomie, auch Mitglied der königlicheu Geſelſchaft der Wiſſenſchaft zu Londen. In den Schriften der Geſelſchaft der Aerzte zu Edenburg finden wir ebenfals von ihm viele Abhandlungen in allen Theilen.

Herr Alexander Abercrombie, Professer des Rechts der Natur und der Völker.

Herr Thomas Dundas, Professer des Civilrechts.

Herr Johan Ereshine, Professer in den Rechten **.

Herr Robert Lowi, Professer der griechiſchen Sprache.

Herr Johan Ker, Professer im Hebreiſchen.

Man hat auch zu Edenburg eine Geſelſchaft von Aerzten aufgerichtet, von der ich zu einer andern Zeit werde handeln können.

4, Zu

* In den *medical essays and observations revised and published by a Society in Edinburgh.*

** In meiner Urkunde heiſſet es: L. Mun. Pr.

4, Zu Gera im Voigtlande stehen bei den Gerichten, Kirchen und Schulen folgende Männer *.

1, Bei der gemeinschaftlichen Regierung.

Herr Johan Georg Döhler, Dokter der Rechte, Kanzler, Konsistorialpräsident und erster Aufseher des Gymnasii.

Herr Johan Friederich, edler Herr von Freiesleben, Magister der Philosophie und Dokter der Rechte, Rath, Vicekanzler, und Vicekonsistorialpräsident, wie auch Aufseher und Lehrer der Rechte des Gymnasii.

Herr Christian Friederich von Stokmeier, Hof- und Justizrath, Konsistorialassesser und Aufseher des Gymnasii.

Ueberdem hat man bei der Regierung zween Sekretarien, einen Archivarius, einen Registrater und drei Kopiisten.

2, Bei dem gemeinschaftlichen Konsistorio.

Herr Johan Georg Döhler, als Präsident.

Herr

* Diese Nachricht ist vom Oktober des Jahrs 1739.

Herr Johan Friederich edler Herr von Freiesleben, als Vicepräsident.

Herr Christian Friederich von Stokmeier, als Assesser.

Herr Adam Friederich Wendler, Vikarius der geraischen Superintendentur, Aufseher des Gymnasii, und Archidiakonus bei der Hauptkirche des heiligen Johannis, als Assesser.

3, Bei den Kirchen.

Ein Superintendent ist iezt nicht da.

Herr Adam Friederich Wendler, Vikarius desselben, und Archidiakonus bei der Hauptkirche.

Der Hofprediger fehlt iezt.

Herr Lorenz Baumgärtel, Diakonus.

Herr Magister Christian Friederich Lemz, Diakonus in der Vorstat und gräflicher Bibliothekarius.

Herr Magister Gotlieb Friederich Gschwend, Hofdiakonus und Prediger bei der Kirche unterm Hause.

Herr Paul Christian Liebhold, Diakonus.

Herr Johan Tobias Oberländer, Prediger am Zuchthause.

Und vier Katecheten an der Salvaterskirche.

4, Beim

4, Beim Gymnasio illustri.

Der Professer der Theologie fehlt iezt. Der lezte war Herr Abraham Achaz Hager, Vikarius des Superintendenten, und starb in der Mitte des Jahrs 1739 unvermuthet.

Der Professer der Rechte ist Herr Johan Friederich edler Herr von Freiesleben.

Der Professer der Physik ist Herr Schomburg, gräflicher Leibmedikus und Statphysikus.

Der Rektor ist der Herr Magister Georg Ludewig Goldner.

Der Konrektor ist der Herr Magister Johan Gotfried Hauptman.

Der dritte Kollege ist Herr Johan Andreas Schwalbe.

Der Lehrer der französischen und italienischen Sprache ist neulich angenommen worden. Er ist der Herr Magister Johan Adolph Provonsal, der diese Sprachen vorher zu Jene gelehrt.

Der vierte Kollege und Kanter ist Herr Johan Gotfried Gruner.

Der fünfte Kollege und Kanter ist Herr Ehrenfried Schmid.

Der sechste Kollege ist Herr Johan Christ. Wendler.

Der siebende Kollege ist der Herr Magister Johan Heinrich Fischer.

Der achte Kollege und ältester Katechete an der Salvaterskirche ist Herr Samuel Gotfried Gruve.

Ueberdem stehen beim Gymnasio in öffentlichen Solde Lehrer des Tanzens, Fechtens, Schreibens und Rechnens.

5, Zu Nürnberg

stehen bei den Kirchen folgende Lehrer *.

I, Bei der Sebaldskirche.

1, Herr Gustav Philip Mörl, Antistes, öffentlicher Professer und Bibliothekarius der Republik, seit 1724.

2, Herr Magister Johan Adam Tresenreuter, Dispositor, seit 1739.

3, Herr Moriz Hieronymus Lochner, Senior seit 1739.

4, Herr

* Es ist diese Nachricht vom Jahre 1739.

4, Herr Johan Müller, Diakonus und Montagsprediger, seit 1738.

5, Herr Magister Andreas Schaubert, Diakonus und Dienstagsvesperprediger, seit 1738.

6, Herr Magister Johan Konrad Spörl, Diakonus seit 1735.

7, Herr Georg Martin Raidel, Diakonus seit 1737, und Freitagsfrühprediger seit 1739.

8, Herr Johan Georg Maier, Diakonus seit 1738, und Sontagsvesperprediger seit 1739.

9, Herr Magister Johan Friederich Sroy, Diakonus und Sonabendsvesperprediger, seit 1739.

2, Bei der Lorenzkirche.

10, Herr Joachim Negelein, Antistes und öffentlicher Professer, seit 1732.

11, Herr Georg Vigiril, Dispositor, seit 1738.

12, Herr Johan Konrad Beck, Senior seit 1739, und Donnerstagsvesperprediger seit 1738.

13, Herr Adam Rudolph Solger, Diakonus seit 1728.

14, Herr Zacharias Händler, Diakonus seit 1732.

15, Herr Johan Michael Ludwig, Diakonus seit 1733.

16, Herr Magister Georg Andreas Wil, Diakonus seit 1737, und Feiertagsfrühprediger seit 1739.

17, Herr Johan Maier, Diakonus und Sontagsvesperprediger seit 1739.

18, Herr Adam Stellwag, Diakonus und Sonabendsvesperprediger seit 1739.

3, Bei unser lieben Frauenkirche.

19, Herr Konrad Friederich Feuerlein, Antistes seit 1733, und öffentlicher Professer seit 1739.

20, Herr Magister Michael Weber, Diakonus und Frühprediger bei sankt Klara, seit 1722.

21, Herr Magister Johan Rösner, Diakonus seit 1738.

4, Bei

4, Bei der Egidienkirche.

22, Herr Dokter Johan Jakob Pfizner, Antistes und Inspekter des Gymnasii seit 1724.

23, Herr Magister Wolf Jakob Fuchs, Senior seit 1738.

24, Herr Johan Jakob Degen, Diakonus seit 1716.

25, Herr Andreas Bauriedel, Diakonus seit 1717.

26, Herr Paul Martin Oertel, Diakonus seit 1724, wie auch Frühprediger bei der Peterskirche.

27, Herr Johan Siegmund Mörl, Diakonus seit 1735. Es ist derjenige, der die scholia philologica et critica ad selecta sacri codicis loca herausgegeben, die man übel aufgenommen, und über welche er nachher sich weiter erkläret hat *.

28, Herr Georg Beck, Diakonus seit 1738.

5, Bei der Jakobskirche.

29, Herr Nikolaus Häker, Antistes seit 1724.

* Wir können die *acta historicoecclesiastica*, B. 2, S. 842, und B. 3, S. 283 und 981 nachlesen.

30, Herr Andreas Meier, Senior seit 1718.

31, Herr Magister Veit Hieronymus Regensus, Diakonus seit 1731, und Sontagsvesperprediger in der Karthause seit 1738.

32, Herr Johan Baptista Vest, Diakonus seit 1739.

6, Bei der Kirche zum heiligen Geiste im neuen Spital.

33, Herr Johan Herdegen, Antistes seit 1727, und öffentlicher Professer seit 1739.

34, Herr Magister Georg Jakob Schwindel, Senior seit 1732.

35, Herr Johan Wilhelm Erhard, Diakonus seit 1716.

36, Herr Georg Heinrich Meck, Diakonus seit 1724.

37, Herr Magister Georg Clausner, Diakonus seit 1729.

38, Herr Augustin Martin Schadebock, Diakonus seit 1738.

39, Herr Georg Bucewinkel, Diakonus seit 1738.

7, Sü=

7, Südenprediger im Spital.

40, Herr Siegmund Bock, Senior seit 1735.

41, Herr Baltasar Loos, Junior seit 1739.

8, Bei der Salvatorskirche und im Zucht- und Werkhause.

42, Herr Christoph Bürkman, seit 1732.

9, Bei der Schloskirche.

43, Herr Magister Matthäus Birkner, seit 1730.

10, Bei der Walburgskirche.

44, Herr Johan Helfrich Wilder, Kandidatus ministerii.

11, Bei den Dominikanern Mittagsprediger.

45, Herr Johan Christoph Jakob Schmid, Kandidatus ministerii seit 1739.

12, Ordinirte Vikarii des ganzen Ministerii.

46, Herr Matth. Birkner, seit 1730.

47, Herr Paul Büchner, seit 1739, bekam Vokation zur Pfarr Regelspach.

48, Herr Johan Christoph Rossen, seit 1739.

In der Vorstat stehen,

13, im Markt Wehrd.

49, Herr Magister Christoph Bezzel, seit 1732 Pastor.

50, Herr Michael Renz, Diakonus seit 1733.

14, Bei sankt Johannis.

51, Herr Michael Michahelles, seit 1732.

15, Bei sankt Leonhart.

52, Herr Erhard Schmid, seit 1736, da sein Vorgänger, Herr Johan Wodiecke, in Ruhe gesezt ward.

16, Bei sankt Jobst.

53, Herr Magister Johan Albrecht Vogel, seit 1738, da sein Vorgänger, Herr Magister Gotfried Winger in Ruhe gesezt ward.

Aus-

Ausser diesen Geistlichen, die an den Kirchen der Stat Nürnberg und ihrer Vorstat stehen, hat man zu Altorf und auf dem Lande noch viele andere Prediger, die unter die Republik gehören. Den in Altorf hat man drei Prediger, die zugleich Professoren der Theologie zu sein pflegen, und zween Vikarien, die zwar zugleich Prediger von zwo Dorfgemeinen in der Nähe sind, aber dennoch in Altorf wohnen. Und überdem hat man noch drei und funfzig Landgemeinen bei welchen ein und sechsig Prediger stehen. Es werden dieselben alle in den actis historicoecclesiasticis * erzehlt.

6, Zu Prag

stehen

1, Bei der Universitet **.

1, Gottesgelehrte.

Der Herr Pater Johan Seidel. Er ist seit 1736 den zwei und zwanzigsten November das Haupt des Profeshauses des heiligen Nikolaus.

Der Herr Pater Bernhard Raschdorf.

Der Herr Pater Joseph Dalbert. Es sind diese drei Männer Jesuiten.

* B. 3. S. 1041.

** Diese Nachricht ist noch vom Jahre 1737.

2, Rechtsgelehrte.

Herr Wenzeslaus Xavier von Rechholz, Professer des päbstlichen Rechts und römisch-kaiserlicher Rath.

Herr Heinrich Peter Proikhausen, Professer der Pandekten.

Herr Nikolaus Ignatius Königsman. Herr Moser und Herr Jenichen haben diese Rechtslehrer in ihren Verzeichnissen nicht angeführt. Und vielleicht haben sie auch nichts geschrieben.

3, Lehrer der Arznei.

Herr Johan Jakob Geelhausen, Dokter der Arznei und Mitglied der kaiserlichen und berlinischen Societet. Im Jahre 1737 war er Rekter der Universitet.

Herr Leonhard Ferdinand Meisseer.

Herr Jakob Schmid.

4, Philosophen.

Der Herr Pater Franz Opfersdorf.

Der Herr Pater Martin Raschdorf. Beide sind Jesuiten.

2, Bei dem Klemenskollegio der Jesuiten *.

Der Herr Pater Johan Heilman, als Rekter seit den achtzehnten November des Jahrs 1736.

Der

* Diese Nachricht ist auch vom Jahre 1737.

Der Herr Pater Franz Haselbauer, repetirender Professer der hebräischen Sprache. Er ist auch Reviser der hebräischen Bücher.

= = = Georg Thomas, repetirender Professer der Mathematik.

= = = Ignatius Mühlwenzel, auch Professer der Mathematik.

= = = Ignatius Thomas, Professer des päbstlichen Rechts.

= = = Johan Bleiweis, Professer der Physik.

= = = Johan Falkenstein, Professer der Logik.

= = = Johan Paleczeck, Professer der Sittentheologie.

= = = Johan Roschman, Professer der Metaphysik.

= = = Joseph Dalbert, ältester Professer der Theologie, der auch bei der Universitet.

= = = Joseph Gihl, Professer der Theologie.

= = = Martin Raschdorf, Professer der geistlichen Streitigkeiten, der auch bei der Universität.

= = = Peter Janowka, Professer der Tugendexempel.

= = = Philip Bruschen, Professer der Sittentheologie.

= = = Wenzel Scharm, Professer der hebräischen Sprache.

Es ist dieses Kollegium das stärkste, das die Jesuiten in Böhmen haben. Es hat über-

überal hundert und ein und neunzig Personen, als drei und siebenzig Sacerdotes, sieben und achtzig Scholasticos, vier Magisters und sieben und zwanzig Koadiutoren.

Sonst haben diese römischen Geistliche in Prag noch andere Kollegia, als das Ignatius-kollegium, bei dem der Herr Pater Johan Klausal Rekter ist, und das Profeshaus des heiligen Nikolaus, deren Rekter der bereits angeführte Herr Pater Johan Seidel ist.

Nach einer öffentlichen Ordnung der böhmischen Stände sind alle Jesuiten aus Böhmen auf ewig verwiesen, und sie haben auch dasselbe im Anfange der vorigen hundert Jahre insgesamt verlassen müssen. Aber nach und nach haben sie sich in dieses Reich den Weg wieder geöfnet, und haben ihre alte Wohnungen Haufenweise wieder bezogen. Wie stark sie daselbst in diesen Jahren sind, können wir aus dem Verzeichnisse der böhmischen Jesuiten vom Jahre 1737 ersehen. Der Provincialpräpositus pflegt alle Jahre ein solches Verzeichnis drukken zu lassen *, welches aber selten aus den Händen seiner Untergebenen zu kommen pflegt. Das Verzeichnis vom Jahre 1737 hat der Herr Franz Wenzel auf sechs Bogen in Folio ausgefertigt. Und wir finden in demselben, daß in diesem Jahre in Böhmen ein tausend drei hundert und acht und vierzig Jesuiten gelebt.

7, Zu

* Dasselbe heißt: Catalogus personarum et officiorum provinciae Bohemiae societatis Iesu.

7, Zu Sanktandreas in Schotland

bestehet die Universitet aus drei Kellegien, bei welchen folgende Männer stehen*.

1, Beim Salvaterskollegio.

Herr Wilhelm Young, als Prefektus.
Herr Jakob Dunkan, Professer der Philosophie.
Herr Heinrich Ramsai, Professer der Philosophie.
Herr Johan Young, Professer der Philosophie.
Herr Jakob Kemp, Professer der griechischen Sprache.
Herr Wilhelm Vilant, Professer der hebreischen Sprache.

2, Beim Leonhardskollegio.

Herr Thomas Tullideph, erster Professer.
Herr David Young, Professer der Philosophie.
Herr Johan Craigie, Professer der Philosophie.
Herr Heinrich Rymer, Professer der Philosophie.
Herr Franz Pringle, Professer der griechischen Sprache.
Herr Ninian Young, Professer der hebreischen Sprache.

3, Beim

* Es ist dieses Verzeichnis vom März dieses Jahrs 1740, und haben wir es selbst von einem Professer dieser Universitet, dem Herrn Campbell erhalten.

3, Beim Marienkollegio.

Herr Jakob Haddow, erster Professer.
Herr Andreas Schaw, Professer der Theologie.
Herr Archibald Campbel, Professer der Kirchengeschichte. *
Herr Hugo Warrander, Professer der hebräischen Sprache.
Ich finde auch einen Professer der Medicin auf dieser Universitet, den Herrn Thomas Simson, von dem wir eine Abhandlung von Koliken, die sechs Jahre gedauret, haben **.

8, Zu Strasburg

finden wir folgende luthersche Gelehrte *.

Bei der Universitet.

Gottesgelehrte.

Herr Johan Michael Lorenz.
Herr Johan Leonhard Fröreisen.
Herr Johan Andreas Knilius.
Herr Friederich Jakob Reuchlin.

Rechtslehrer.

Herr Johan Georg Scherz lehret den Kodex und das Lehnrecht und ist auch Probst des Thomasstifts.

Herr

* Wir werden ihn nächst beschreiben.

** In den *medical essays and observations, revised and published by a society in Edinbourgh.*

* Es ist dieses ganze Verzeichnis vom Februar des Jahrs 1740.

Herr Jeremias Eberhard Link lehret das öffentliche Recht und die Pandekten. Er ist auch Dekanus am Thomasstifte.

Herr Johan Friederich Bökler lehret auch die Pandekten und das geistliche Recht. Er ist auch Kanonikus des Thomasstifts.

Herr Johan Wieger lehret die Institutionen.

Aerzte.

Herr Johan Jakob Sachs lehret die Pathologie.

Herr Georg Heinrich Eisenman lehret die Anatomie und Chirurgie.

Herr Johan Bökler lehret die Chymie und Botanik.

Weltweisen.

Herr Johan Heinrich Hertenstein.

Herr Johan Daniel Schöpelin lehret die Geschichte und Kunst zu reden.

Herr Johan Jakob Witter lehret die Logik und Metaphysik. Er ist auch Kanonikus des Thomasstifts.

Herr Johan Daniel Osterried, Dokter der Rechte und Weltweisheit, lehret die Moral.

Herr Johan Martin Silberrad lehret die Tichtkunst.

Herr Johan Friederich Frid lehret eben diese Wissenschaft.

Herr Johan Isaak Heupel lehret die griechische und hebräische Sprache.

Herr Johan Georg Scherz, ein Sohn des Rechtsgelehrten, lehret die Physik.

Beim

Beim Gymnasio.

Herr Johan Jakob Schatz, Gymnasiarcha.
Herr M. Johan Melchior Eschenhauer.
Herr M. Franz Christian Lembke.
Herr M. Johan Röderer. Diese vier Männer lehren in den drei ersten Klassen.
Herr M. Johan Friederich Scherer lehret in der vierten Klasse.
Herr M. Philip Jakob Ansorg lehret in der fünften Klasse.
Herr M. Johan Georg Oberlin und
Herr M. Georg Christoph Arropöus lehren in der sechsten Klasse.

Bei den Statkirchen.

Man hat zu Strasburg sieben luthersche Kirchen, nemlich: 1, die neue Kirche, so die Hauptkirche ist; 2, die alte Peterskirche; 3, die iunge Peterskirche; 4, die Niklauskirche; 5, die Aurelienkirche; 6, die Wilhelmskirche; 7, die Peterskirche. Ich mus nach der Anleitung meiner Urkunde die Prediger dieser Kirchen in zween Haufen, in die Pfarrer und Helfer abtheilen.

Pfarrer,
die in der Hauptkirche predigen:

Herr D. Johan Leonhard Fröreisen prediget des Dienstags Morgens um acht Uhr. Und an den Festtagen und Sontagen halten daselbst die Abendpredigt um drei Uhr in dieser Ordnung:

Herr

Herr M. Johan Jakob Hirschel, Pfarrer bei der jungen Peterskirche.
Herr M. Johan Andreas Schmuz, Pfarrer bei der Niklauskirche.
Herr M. Julius Friederich Wild, Pfarrer bei der Aurelienkirche.
Herr M. Johan Philip Unselt, Pfarrer bei der Wilhelmskirche.
Herr M. Philip Jakob Leonhard, Pfarrer bei der alten Peterskirche.
Herr D. Johan Michael Lorenz, Amtsprediger an der Thomaskirche, der des Sontags um acht Uhr prediget.
Herr D. Johan Andreas Knilius, Amtsprediger an der Hauptkirche, der des Sontags um acht Uhr prediget.
Herr D. Friederich Jakob Reuchlin.
Herr M. Johan Peter Luft, Freiprediger.

Helfer,

nach der Ordnung, in der sie mit dem Freiprediger des Sontags die Abendpredigt in der Thomaskirche um drei Uhr verrichten:

Herr M. Johan Peter Luft, Freiprediger.
Herr Johan Jakob Heus, Helfer an der Hauptkirche.
Herr Johan Friederich Griesmeier, Helfer an eben der Kirche.
Herr M. Johan Friedrich Kolwagen, Helfer an eben der Kirche.
Herr M. Georg Valentin Holzberger, Helfer an eben der Kirche.
Herr M. Johan Christian Treutlinger, Helfer an der Niklauskirche.
Herr M. Johan Joachim Kolb, Helfer an der alten Peterskirche.

Herr M. Johan von Gottesheim, Helfer an der Nikolauskirche.

Herr M. Johan Jakob Graf, Helfer an der jungen Peterskirche.

Herr M. Johan Philip Marheiniken, Helfer an der Wilhelmskirche.

Herr M. Johan Georg Schweighausen, Helfer an der Thomaskirche.

Herr M. Johan Michael Eberlin, Helfer an der Aurelienkirche.

Herr Kornelius Roser, Helfer an der Thomaskirche.

Herr M. Johan Niklaus Gambs, Helfer an der Wilhelmskirche.

Herr M. Johan Philip Lobstein, Helfer an der alten Peterskirche.

Herr M. Philip Jakob Engel, Helfer an der Thomaskirche.

Herr M. Stephen Geiler, Helfer an der alten Peterskirche.

Herr M. Johan Joachim Rößlinger, Helfer an der Niklauskirche.

Herr Johan Georg Grauer, Helfer an der jungen Peterskirche.

In der Hauptkirche müssen des Donnerstages die Abendpredigt um drei Uhr vier und dreißig Prediger vom Lande halten, die den auch Hofnung haben, nach und nach in die Stat befodert zu werden.

9, Zu Würzburg

lehren bei der Universitet folgende Männer *.

Die Theologen.

Herr Theodor Herman, und

Herr

* Es ist dieses Verzeichnis vom Anfang des Jahrs 1740.

Herr Paul Harings lehren die spekulativische Theologie.
Herr Theodor Wan lehret die Kasuistik.
Herr Adam Rüdel lehret die Kontroversien. Und diese vier Herren sind Jesuiten.

Die Juristen.

Herr Philip Adam Ulrich.
Herr Johan Adam Jkstat.
Herr Johan Peter Bannitza, der bereits beschrieben worden *.
Herr Leonhard Karlier.

Die Mediciner.

Herr = = Huber.
Herr = = Orth.
Herr = = Edleber.

Die Philosophen.

Herr Edmund Voith lehret die Metaphysik und Ethik.
Herr Theodor Liebrecht lehret die Physik.
Herr Ignatius Seiz lehret die Logik.
Herr Heinrich Niederndorf lehret die Mathematik. Und auch diese vier Herren sind Jesuiten.

10, Zu Zurch

haben wir bei der Akademie folgende Lehrer **.

Herr Johan Heinrich Hirzel, Kanonikus und Professer der griechischen Sprache, im Oberkollegio ***.

* Im dritten Bande des gelehrten Europa, S. 225.

** Es ist diese Nachricht vom Ende des Jahrs 1739: die Professoren vom Jahre 1718 finden wir in der *bibliotheca bremensi*, in der andern Abtheilung, S. 561, und vom Jahre 1736 treffen wir sie in der *tempe helvetica*, B. 2, S. 151 an.

*** Die hohe Schule zu Zurch besteht aus zwei Kollegien. Eins wird das collegium humanitatis oder inferius, das andere aber das collegium publicum oder superius genant. In jenem

Herr David Lavater, Kanonikus der Hauptkirche und Professer der Weltweisheit, im Oberkollegio.
Herr Johan Jakob Lavater, Kanonikus beim karolinischen Kapitel, und Professer des alten Testaments, beim Oberkollegio.
Herr Johan Rudolph Lavater, Professer der Logik und Rhetorik, beim Unterkollegio. Er hat wegen seiner vielen Jahre lange nicht mehr gelesen, welches für ihn Herr Johan Jakob Breitinger verrichtet.
Herr Heinrich Neuscheler, Professer der Bibel, im Oberkollegio.
Herr Johan Kasper Hagenbuch, Professer der griechischen und lateinischen Sprache beim Unterkollegio.
Herr Johan Jakob Bodmer, beim grossen Rath zu Zurch, und Professer der schweizerschen Geschichte, beim Oberkollegio.
Herr Johan Jakob Breitinger, Lehrer der hebräischen Sprache bei beiden Kollegien *.
Herr Johan Jakob Hospitaler, Professer der christlichen Sittenlehre, beim Oberkollegio.
Herr Jakob Zimmerman, Professer des neuen Testaments, beim Oberkollegio.
Herr Johan Gesner, Dokter der Arznei, und Professer der Mathematik und Physik, beim Oberkollegio.
Herr Johan Heinrich Hirzel, Prediger und Professer der Beredsamkeit und Kirchengeschichte, beim Oberkollegio.
Herr Leonhard Holzhalb, Professer der weltlichen Geschichte, beim Oberkollegio.
Herr Johan Jakob Wyß, Professer des Rechts der Natur, beim Oberkollegio.

jenem werden die also genanten angenehmen Wissenschaften und in diesem höhere Dinge, als theologische, philosophische und philologische Wissenschaften gelehrt. Wir können jenes in unserer Sprache das Unterkollegium, und dieses das Oberkollegium nennen.

* Den Herrn Bodmer und Breitinger werden wir nächst beschreiben.

)(o)(

Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,
Herausgegeben
von
Ernst Ludewig Rathlef,
Prediger zum Langenhagen
bei Hannover.

Anderer Theil.

Zelle, 1741.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Inhalt.

Es werden beschrieben:

Im ersten Anhange wird gehandelt:

Im andern Anhange wird noch beschrieben.

Geschichte
Des Herrn
Samuel Formey,
Predigers und Lehrers der Weltweisheit am französischen Kollegio zu Berlin.

Es ist dieser Gelehrte zu Berlin, wo er ietzo wohnt, im Jahre 1711 den ein und dreißigsten Mai gebohren worden. Seine Eltern bemerkten an ihm gleich anfangs eine Zuneigung zu Geistlichen und zum Predigamte. Sie folgten also derselben und widmeten ihn der Lebensart, die er liebte. Sie schikte ihn im Jahre 1720 ins französische Kollegium. Er ging in fünf Jahren durch alle Klassen, und nahete sich darauf zu den höhern Wissenschaften. Sein Weltweiser war der Herr la Croze, bei dem er in den Jahren 1725 und 1726 die ganze Weltweisheit hörte. Und darauf lies er sich im Jahre 1727 vom Herrn Elsner in der Theologie unterweisen, in der er,

weil er sie stets geliebt hatte, geschwinde zunahm. Er ward also noch in eben dem Jahre Proponente (*) und im lezten Monate des Jahrs 17 9 ward er in die Zahl der Kandidaten des Predigtamts aufgenommen. Und nach einem Jahre, da er noch nicht zwanzig Jahre zurükgelegt hatte, ward er selbst ins Predigamt gerufen. Den die französische Gemeine zu Brandenburg erwehlte ihn zu ihrem Prediger, und also lies er sich den sechs und zwanzigsten März des Jahrs 1731 durch Auflegung der Hände zum geistlichen Amte einweihen. Zu Brandenburg war er bei seiner Gemeine etwa zween Monate gewesen, da man ihn zum ordentlichen Prediger nach Berlin, an die französische Kirche der Friedrichsstat, verlangte, bey der er

* Was ist denn ein Proponente? Ein Freund schreibt also an mich: „Les „François reformés ap „pellent *proposans* les „étudians en theologie, „auxquels on donne ce „nom pour marquer, „qu'ils ont la permission „de proposer, c'est à di „re de faire de sermons „*exercitii gratia*; quoi- „que selon la discipline „françoise ces proposi- „tions ou sermons des „proposans ne puissent „pas se faire aux heu- „res du service ordinai- „re. Avant que d'être „admis au nombre des „proposans il faut, que „les étudians subissent „un examen solennel; „comme ensuite ils ont à „en soûtenir un autre „pour être reçûs candi- „dats du s. ministere; & „encore un autre pour „être reçûs ministres. „Le Roi de Prusse a pu- „blié en 1737 un regle- „ment particulier pour „tous ces examens.„

er auch in eben dem Jahre 1731 den zwölften August eingeführet ward.

Die Ordnung der Jahre weiset uns zu seiner Ehe. Als er drei Jahre zu Berlin zugebracht hatte, verheirathete er sich mit der Jungfer Susannen Bonafous, einer Tochter des verstorbenen französischen Predigers zu Prenzlau, Herrn Bonafaus. Solches geschah im Jahre 1734 den eilften Oktober. Und diese Ehe ist mit einer Tochter gesegnet worden.

Kaum hatte er vier Monate in der Ehe zugebracht, da befiel ihn eine Krankheit. Dieselbe nahm im Jenner des Jahrs 1735 den Anfang, und daurete immer fort, und bis ietzo hat sie ihn noch nicht ganz verlassen. Er ward also genöthiget, sich den Geschäften seines Amts zu entziehen, und nachdem er sich nach dem Gebrauche des Gesundbrunnens zum Freienwald im Sommer des Jahrs 1736 etwas wieder erhohlet, so nahm er an stat dessen beim französischen Kollegio das Amt, die Beredsamkeit zu lehren, an, das er auch im Oktober des Jahrs 1737 antrat. Er blieb aber dabei ordentlicher Prediger seiner Kirche, und verrichtete bei derselben die halbe Arbeit. Nun aber, nachdem Herr la Croze den ein und zwanzigsten Mai des Jahrs 1739 gestorben, und unser Gelehrte an stat dieses seines alten Meisters zum Lehrer der Weltweisheit ernant worden,

hat er so wol seine geistliche Bedienung, als das Amt die Beredsamkeit zu lehren, niedergeleget, und wartet allein sein neues Lehramt ab.

Man solte glauben, ein Mann, der noch oft von seiner Krankheit Spuren bei sich findet, müste seine gute Stunden auf sein Lehramt verwenden und seine Feder liegen lassen. Aber Herr Formey ist in seinen guten Stunden im Gedenken so geschwind und im Schreiben * so hurtig, daß er auch Gelehrte, die von Got die stärksten Leiber haben, überwindet. Wir müssen nun selbst zu seinen Schriften kommen. Wir wollen sie unter zwo Gattungen bringen, den einige hat er ins besondere herausgegeben. Und andere Arbeiten finden wir in der *Bibliotheque germanique*, ia selbst ein grosses Theil dieses Tagebuchs ist ein Werk des Herrn Formey. Wir wollen bei den erstern anfangen.

Bei der lezten Veränderung in Polen muste er unter den Augen eines vornehmen Herren zum besten des ietzigen Königes der Polen drei Schriften herausgeben, als:

Commerce de lettres, entre deux amis de sentimens differens, au sujet de la diéte d' election & des proclamations de Stanislas Leczinsky & de l' électeur de Saxe. 1734, Quart,

* In meiner Urkunde wird ihm beygelegt „ une grande facilité pour coucher ses pensées par écrit. „

Quart, hundert und sechs und siebenzig Seiten.

Articles des *pacta conventa*, traduits du Latin. 1734.

Information de l'état des affaires en Pologne, traduit du Latin. 1734.

Zween Herren an einem gewissen Hofe, der nicht weit von Polen entfernet, waren bei der lezten Wahl in Polen nicht einig, ob die Krone dem Augustus oder dem Stanislaus zukomme. Sie schrieben desfals an einander, und trugen einander ihre Gedanken, Beweise und Einwürfe vor. Diese Briefe finden wir in dem ersten Werke, und weitläuftig beschrieben finden wir sie in der *bibliotheque germanique* *. Man weis an der Wahl des Stanislaus vieles auszusetzen, und die Wahl des Augustus zu vertheidigen.

Le fidele fortifié par la grace, ou sermon sur Phil. IIII, v. XIII. Berlin, 1736, Quart.

Ducatiana, ou remarques de feu Monsieur *le Duchat* sur divers suiets d'histoire & de littérature, recuëillies dans ses mss. & mises en ordre par Monsieur F. Amsterdam, 1738,

* B. 30, S. 153.

zween Oktavbände, ein Alphabet und zehn Bogen. Herr Jakob le Duchat, Rath am französischen Gerichte zu Berlin * und Mitglied der königlichen Societet der Wissenschaften, starb im Jahre 1735. Er vermachte sein Vermögen dem französischen Waisenhause zu Berlin, und befahl dabei, seine Bibliothek nach seinem Tode zu verkaufen, und das Geld eben dem Hause hinzugeben. Wie er nun ein Freund von der alten französischen Sprache und Geschichte war, so hatte er viele alte französische Bücher, in welchen er hin und wieder viele lange und kurze Anmerkungen mit der Feder beigeschrieben hatte. Herr Formey, der dieses wol wuste, schrieb, ehe die Bücher verkauft wurden, diese Anmerkungen ab, und gab sie heraus. Sie sind unterschiedener Gattung. Wir können nachschlagen die *bibliotheque françoise* **, die *bibliotheque germanique* ***, die *bibliotheque raisonnée* ****, die Leipziger Zeitungen von gelelehrten Sachen *****.

Mercure & Minerve, ou choix des nouvelles politiques & litteraires les plus interessantes, pour l'anné MDCCXXXVIII, Janvier, Fevrier

* Conseiller à la chambre de la justice superieure françoise de Berlin.

** B. 27, S. 108.

*** B. 42, S. 19.

**** B. 22, S. 139, woselbst unterschiedenes erinnert wird.

***** Von 1738, S. 708.

Fevrier & Mars. Berlin, 1738, Oktav, ein und zwanzig Bogen. Und gleich darauf änderte er die Aufschrift dieses Tagebuchs, und gab heraus:

Amusemens litteraires, moraux ex politiques. Avril, May, Juin & Juillet. Berlin, 1738, Oktav, ein Alphabet und zween Bogen; und zum andernmahle 1739. Weiter aber wird dieses Tagebuch nicht fortgesetzet worden sein.

Sermons de Monsieur *Forneret*. Berlin, 1738. Oktav. Herr Philip Forneret war auch, wie unser Gelehrte, zu Berlin in der friedrichsstat Prediger an der französischen Kirche.

Correspondance entre deux annis, l' un Prussien & l' autre Espagnol, sur la succession de Juliers & Bergues. Haag, 1738, Quart.

Sermons sur le mystère de la naissance de Jesus Christ, par Monsieur *Reinbeck*, traduits de l' allemand. Berlin, 1738, Oktav, neuntehalb Bogen. Es sind zwo Weinachtspredigten, die der Herr Reinbek im Jahre 737 vor dem Könige gehalten. Sie wurden so gleich in ihrer ersten Sprache gedrukt, und bald darauf wurden sie ins französische übersezet Der Ubersetzer waren drei. Die erste sol der Herr Anton de Campagne, ein königli-

niglicher Rath übersetzet haben *, und die andere komt von unserm Herrn Formey und von Herrn Perard her. Beide Reden sind in dieser Übersetzung dem Herrn Langen zu Halle zugeschrieben worden. Einen Auszug der Reden finden wir in der *bibliotheque germanique* **.

Iournal de Berlin. Es ist eine Zeitung, von der er wöchentlich ein Blat herausgibt. Den Anfang muste er im Jahre 1740 machen, als der ieztlebende König die Regierung antraten.

La belle Wolfienne, davon der erste Theil im Anfange des Jahrs 1740 herauskam. Seine Absicht bei diesem Werke ist, die Lehren des Herrn Wolfs, die in ihrem vollen Zusammenhange nicht iederman begreifen kan, auf eine leichte und angenehme Weise, und nach dem Geschmak der Einfältigen *** vorzutragen.

Dieses sind die besondern Schriften. Wir kommen nun zur *bibliotheque germanique*. In derselben haben wir von ihm

Me-

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 35, S. 2. und B. 45, S. 126. In meiner Urkunde wird die Übersetzung beider Reden einem Ungenanten, und dem Herrn Formey und Perard beigeleget.

** B. 45, S. 128.

*** In meiner Urkunde heisset es: „Plus à la portée „du vulgaire.„

Memoire abregé sur la vie & les écrits de Monsieur *Jacob de Duchat* *. Diese Lebensgeschichte sezte er nachher für die *ducationa* dieses Mannes.

Eloge de Monsieur Forneret **. Er hat nicht allein das Leben dieses französischen Predigers, sondern auch seine Reden, wie bereits gesagt worden, herausgegeben.

Lettre de M. F. à M. D . . . concernant les eaux minerales de Freienwald ***. Die kleine Stat Freienwald liegt sechs Meile von Berlin nach Frankfurt, das an der Oder liegt, hinauf. Und etwa drei tausend Schritte von dieser kleinen Stat liegt ein Gesundbrunne. Man achtete anfangs solches Wasser nicht, bis ums Jahr 1683, da einige, die das Fieber hatten, sich desselben wegen der Klarheit zum trinken bedienten. Es beschwerte dieselben nicht allein gar nicht, sondern es befreiete sie auch von ihrer Krankheit. Man untersuchte die Kräfte dieses Wassers, und man fand es für gesund und nüzlich. Der Churfürst Friederich Wilhelm befahl, die wahre Quelle aufzusuchen und sie einzufassen, und er gebrauchte das Wasser auch selbst. Dasselbe ward hierdurch bekant, und man hielt es

* B. 34, S. 197.

** B. 35, S. 125.

*** B. 37, S. 73.

für ein gewisses Mittel fürs Fieber, fürs Gesicht und fürs Gehör. Nachher trug sich eine Aenderung mit der Quelle zu, dadurch ihr Ruf abnahm. Doch kamen noch jährlich gegen drei hundert Kranke dahin. Im Jahre 1733 gebrauchte es der Herr Graf von Schulenburg, und im Jahre 1755 der Herr Graf von Dönhof zum Baden mit vielem Vortheil. Diese Herren rühmten es bei ihrem Könige, der den an diesem Orte einige nöthige Gebäude aufführen lies, wodurch dieses Wasser wiederum berühmt worden.

Mémoire sur la vie & les ouvrages de Monsieur *Jean Albert Fabricius* *. Es ist ein Auszug aus dem Buche, in welchem Herr Reimars das Leben des Herrn Fabricius beschrieben hat **.

Mémoire abrégé sur la vie & les ouvrages de monsieur *Beausobre* ***.

Lettre de M. *** à M. *** sur l' éternité des peines †. Dieser Brief, darauf bald der andere folgte ††, handelt von der Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Herr Formey

* B. 40. S. 148.

** Aus des Herrn Reimars *commentario de vita & scriptis J. A. Fabricii.*

*** B. 43. S. 68.

† B. 45. S. 85.

†† Im 46 Bande.

mey hatte einige neue Schriften * gelesen, in welchen die Ewigkeit dieser Strafen theils behauptet und theils verworfen worden. Die sie verworfen hatten, legten allenhalben die Barmherzigkeit Gottes zum Grunde. Herr Formey zeigt aber dagegen, daß dieser Grund nur wilkührlich sei, und könne man mit gleichem Rechte auch die Gerechtigkeit Gottes zum Grunde legen. Man müsse, sagte er, einen ganz andern und gewissern Grund legen, nemlich die Liebe Gottes zur Ordnung, die Neigung, daß alle seine Werke mit allen seinen Eigenschaften übereinstimmen. Und daher müsse man auch bei den Strafen der Verdamten an die Liebe Gottes zur Ordnung, und nicht allein an seine Barmherzigkeit, sondern auch an seine Weisheit und Gerechtigkeit gedenken. Weil man auf der Gegenseite kein Verhältnis zwischen ewigen Stafen und den Sünden der Menschen finden kan, so führet sie Herr Formey auf die unterschiedenen Stuffen der Strafen und auf die wahre Heslichkeit der Sünden. Dieses wird der Inhalt des ersten Briefes sein. Ein Gelehrter, den ich ietzo nicht nennen kan, hat die Ewigkeit der Höllenstrafen auf eine mathematische Art in

* Als das *systéme des anciens & de modernes concilié*, das *examen de l'origénisme*, die *Suite du livre des XIIII lettres, ou réponse à l'examen de l'origénisme*, welche drei Schriften im Jahre 1733 zu Amsterdam herauskamen.

in teutscher Sprache bewiesen, welche Schrift vielleicht das Licht noch sehen wird *.

Dieses sind die Aufsätze, die wir vom Herrn Formey in der *bibliotheque germanique* haben. Aber wir haben von ihm in eben diesem Tagebuche auch gar viele Auszüge von Büchern. Den vom sieben und zwanzigsten Bande an hat er an demselben beständig mitgearbeitet, und seit einiger Zeit giebt er zu iedem Bande die Helfte her. Von dieser teutschen Bibliothek, an der unser Gelehrte so fleißig arbeitet, mus ich hier wol die Geschichte in einigen Worten beifügen.

Die gute Aufnahme der *bibliotheque angloise* ermunterte einige Gelehrte zu Berlin auch eine *bibliotheque germanique* einzuführen. Die Schriften der Engelländer kamen wenig über See, aber durch dieses französische Tagebuch wurden sie bei den Gelehrten vieler Länder bekant. Gleichwie nun die Schriften unsers Teutschlandes eben so selten über die Grenzen kamen, und die Nachrichten, die wir davon gaben, lateinisch oder teutsch waren, so glaubten die-

* Sie führet diese Aufschrift: Beweis von der Unendlichkeit der Strafe der Verdamten / aus dem Grunde der Vernunft und aus dem Zusammenhange der geoffenbarten Glaubenslehre / wider die Anhänger der Lehre von der Wiederbringung.

diese Gelehrten, sie würden durch die französische Sprache die Schriften unsers Teutschlandes bei den fremden bekanter machen *. Herr Jakob Lenfant, ein französischer Prediger zu Berlin, war zuerst auf diese Gedanken gekommen. Er versprach die Aufsätze anzunehmen und durchzusehen. Er erbot sich auch, zu Zeiten selbst mitzuarbeiten **.

Also war der Endschlus gemacht. Aber nach welchen Gesetzen wolte man arbeiten? Man wolte Auszüge aus den vornehmsten Schriften der Teutschen, und ihrer Nachbaren, der Nordländer, der Preussen, der Polen und der Schweizer machen. Man wolte insonderheit bei gewissen Wissenschaften bleiben, nemlich bey den Rechten, bey den Geschichten, bei den Weltweisheiten, bei den Wissenschaften, die die angenehmen heissen. Man wolte wen man in einem teutschen Tagebuche einen guten Auszug fünde, denselben übersetzen und mit einrükken ***. Man wolte besondere Aufsätze, die zu diesen erwehlten Wissenschaften gehörten, an-

* Genommen aus der Vorrede zum ersten Bande der *bibliotheque germanique* S. 3.

** Eben daselbst.

*** Es ist aber gar selten geschehen. Also finden wir gleich im andern Bande, S. 110. einen Auszug, der aus den teutschen *actis eruditorum* übersetzet worden. Im funfzehnten Bande, S. 69, stehet ein Auszug, den wir im 117 Theile eben dieses Leipziger Tagebuchs finden.

annehmen, und zu Zeiten das Leben eines Gelehrten beschreiben. Man wolte am Ende eines ieden Stüks beifügen, was in den angeführten Ländern unter den Gelehrten neues vorgefallen. Man wolte alle Bitterkeiten, alle spitzige Worte, und alles streiten vermeiden. Man wolte alle Jahre vier Stükke herausgeben *. Und nach diesen Regeln hat man sich bisher auch gerichtet.

Herr Peter Humbert zu Amsterdam ward zum Verleger angenommen. Und man machte in der Mitte des Jahres 1720 den Anfang. Man erwehlte diese Aufschrift: *Bibliotheque germanique, ou histoire litteraire de l'Allemagne & des païs du nord.* Und diesem ersten Stükke folgten andere nach und nach. Ein Stük, oder ein Band, wie es genant wird, hielt sechszehn Bogen in Oktav. Zween Bände bekamen ein Register, und wurden zusammen gebunden. Also haben wir ietzo sechs und vierzig Stükke, oder drei und zwanzig Bände.

In zwanzig Jahren werden viele die Feder geführet haben. Herr Lenfant war der Vater des ganzens Unternehmens. Und er führte sich auch zu erst als ein Vater auf, der seine Kinder vor seinen Augen arbeiten lässet. Seine Kinder nanten sich nicht. Gehören zu denselben diejenigen

* Nach der Vorrede zum ersten Bande, S. 7.

gen mit, von welchen wir Briefe und Abhandlungen in den ersten Bänden finden, so müssen wir den Herrn **von Vignoles**, den Herrn **Nolten**, den Herrn **de la Croze**, den Herrn **Chauvin**, den Herrn **Beausobre**, und auch den Herrn **von Mauclerc**, Französischen Prediger zu Stetin, und damahls noch Candidat, wie wir gewis wissen, nennen. Von welchen die ersten Auszüge kommen, wissen wir nicht. Doch ist gewis, daß Herr **Pelisson**, der damahls Kandidat war, und ietzo bei der Frantzösischen Kirche zu Bremen Prediger ist, die ersten Blätter des ersten Bandes, nemlich die Geschichte des Herrn **Cocceli**, aufgesetzet. Und der Auszug aus der Schrift des Herrn Pfafs, die von den Grundlehren des Christenthums handelt, ist aus der Feder des Herrn **Philip Forneret**, eines frantzösischen Predigers zu Berlin, geflossen *. Mit wenigen, die Männer, die an dem Werke arbeiteten, waren zerstreuet. Sie schikten ihre Aufsätze an den Herrn Lenfant. Dieser besorgte den Druk. Er selbst verfertigte die Vorrede **, und sezte in die beiden ersten Bände drei Abhandlungen, eine über seine *Poggiana*, eine über die Gebete der Heiden, eine über die Frage, ob Plato und Pythagoras die Bücher Mosis und der Propheten gekant.

Aber

* Dieser Auszug steht B. 1, S. 202. und daß ihn Herr Forneret verfertiget, finden wir B. 35, S. 126.

** Nach B. 16, S. 122.

Aber beim vierten Bande fing er * mit dem Herrn Isaak Beausobre ** an, ernstlicher für dieses Tagebuch zu sorgen, Herr Lenfant starb im Jahre 1728. und da führeten sein berühmter Gehülfe, der Herr Beausobre, und Herr von Mauclerc, sein Schwiegersohn *** die oberste Aufsicht *, und beide machten auch selbst viele Aufsätze. Herr Beausobre verfertigte einige Abhandlungen von den Adamiten, von der *vierge reine de Pologne*, von den Bildern. Und er machte auch Auszüge aus Büchern. Im Jahre 1733. oder mit dem sieben und zwanzigsten Bande bekam er einen guten Gehülfen, unsern Herrn Formey, wie wir bereits gesagt haben. Und Herr le Maitre, der bereits in den Tagen des Herrn Lenfant angefangen hatte, einen und andern Aufsaz zu verfertigen, fuhr ebenfals fort weiter zu arbeiten **. Im Jahre 1738. starb auch Herr Beausobre. Und da nahmen sich unser Herr Formey, der zu iedem Bande die Helfte hergab, wie bereits gesaget worden, und Herr von Mauclerc, sich dieses Tagebuchs insonderheit an. Herr Kap zu Leipzig hat von den lateinischen *actis eruditorum* ein Exemplar, in welchem al-

lent-

* Eben daselbst.

** Nach B 43, S. 74.

*** Eben daselbst.

* Nach der Nachricht von einem gelehrten Kinde S. 132.

** Wie wir in dem gelehrten Europa B. 3, S. 334, gesagt haben.

lenthalben die Nahmen der Aufsätze beigeschrieben worden *. Vielleicht hat man zu Berlin auch von diesem Tagebuch ein Stük, in welchem die Nahmen der Verfasser aller Aufsätze angemerkt worden. Und vielleicht werden künftig beide Verzeichnisse noch heraus gegeben.

Es ist dieses Tagebuch auch nicht ohne Anfechtung gewesen. Nach dem andern Bande verflos einige Zeit, ehe der dritte heraus kam, und da glaubte man, es würde ihm das Schiksal begegnen, das vielen Tagebüchern wiederfahren, die ihr Alter nicht hochgebracht. Man fuhr aber nachher desto geschwinder fort **. Im *Journal des savans* *** ward gegen dasselbe vieles erinnert, man beantwortete aber alles in einer Vorrede zum dritten Bande. Was im sechszehnten Bande * von der Heilung der Frau la Fosse gesagt worden, hat einen Widerspruch in der *bibliotheque raisonnée* ** gefunden. Herr Heumann vertheidigte *** seine Erklärung des neunten Capi-

* Nach der *histoire d' un voiage litteraire* des Herrn Jourdain, S. 11.

** Nach der Vorrede zum dritten Bande.

*** Im Februar des Jahrs 1721, S. 188.

* S. 130.

** B. 4, S. 377.

*** In der theologischen Bibliothek, B. 6, S. 968.

pitels des Briefes an die Römer, die man im fünf und zwanzigsten Bande * getadelt hatte. Und wer weis, wer mehr nicht zu frieden gewesen **.

Man hat auch Auszüge aus diesem Tagebuche. In der theologischen Bibliothek *** machte man den Anfang mit dem fünf und zwanzigsten und dem folgendem Bande. Man blieb aber nur bei theologischen Dingen. Und man fuhr auch mit dieser Arbeit nicht weiter fort. Hingegen in den Beiträgen zu den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen beschreibt man dieses Tagebuch fleissiger. Was von dem Schaden, der mit dem Lesen der Schriften des Herr Peter Baile verbunden, gesagt ward, übersezte Herr G. E. Schmid ins Teutsche *.

Was haben wir aber vom Herrn Formey noch weiter zu hoffen? Er hat verfertiget ein Werk mit der Aufschrift:

Abre-

* S. 51.

** Also erinnerte man auch in den frühaufgelesenen Früchten von 1737. S. 135. etwas gegen den Anfang des 36 Bandes.

*** B 6 S. 965.

* Er nante seine Uebersezung: Schreiben vom *pyrrhonismo* das ist: Zweifel und Klage über das schädliche Lesen der Schriften des P. Baile. Aus der *bibliotheque germanique* übersetzet. Hannover, 1740, Oktav.

Abregé de l' examen du pyrrhonisme de Monsieur *de Crousaz*, welches zween Bände in Oktav stark werden kan.

Er hat auch übersetzet in seiner Sprache das lateinische Werk des Herrn Leugnich:

Pacta conventa Augusti III, commentario perpetuo illustrata, das 1736. zu Leipzig in folio heraus kam, und in der *bibliotheque germanique* * beschrieben ward.

Seine vornehmstere Arbeit, mit der er sich ietzo beschäftiget, ist ein *Cours de philosophie*, welche Arbeit er in zwei Jahren zu endigen gedenckt.

Er besitzet auch ein Exemplar von dem *dictionaire etymologique* des Herrn Menage, das ehemahls der Herr Duchat ein in der alten Sprache der Franzosen wolerfahrner Man, besessen, und mit vielen guten Anmerckungen beschrieben hat. Dieses Werk wil er gerne zum neuen Druk dieses Wörterbuchs hergeben **.

Diese Nachrichten gehen bis auf den Anfang des Jahrs 1741.

Ge-

* B. 41, S. 129.

** Nach der *bibliotheque germanique* B. 42, S. 33.

Geschichte
Des Herrn
Ludewig Holbergs,
Consistorialassessors und Quästors bei der Academie zu Kopenhagen.

Nun kommen wir zu der Geschichte eines „ nicht so wol in Worten und Schrif„ ten, als in der That selbst grossen „ Weltweisen, dem es dabei weder an Ein„ sicht, noch an Muth und nöthiger Geschick„ lichkeit fehlet, die verdorbenen Sitten der heu„ tigen Welt, bei aller Gelegenheit lächerlich zu „ machen und auf das schärfste zu bestrafen. „ In solchen Worten wird der Herr Ludewig Holberg, in solchen Blättern abgemahlet, in welchen die neuesten Schriften und ihre Verfasser beschrieben und beurtheilet werden*. Und macht uns dieses nicht begierig, denselben genauer kennen zu lernen?

Es ist derselbe in Norwegen zu Bergen im Jahre 1685 geboren worden **. Sein Herr Va-

* In den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen, von 1737. S. 454.

** Wie Herr Albert Tura in der *idea historiae litterariae Danorum* S. 182. anzeigt.

Vater war ein güldenlövischer Hauptman, und seine Frau Mutter stamte von Ludewig Munthen, einem bergischen Bischofe her *. Seine ersten Jahre waren für ihn sehr unglüklich, weil sein Herr Vater sehr früh starb, und seine Frau Mutter in einer Feuersbrunst zu Bergen fast alles verlohr, und nach einiger Zeit, als er erst zehen Jahre hatte, ebenfals starb. Es sorgte also ein Vormund für ihn, der sein Verwanter war und Peter Lem hies, und dieser widmete ihn dem Kriege. Die Söhne der höhern Kriegesbedienten in Norwegen hatten damals den Vortheil, daß sie von ihren ersten Jahren an gewisse Gelder genossen, und sich in Zeiten zu den Kriegeswissenschaften zurichten liessen. Unser junge Holberg ward zum uplandischen Haufen geschlagen. Er muste als Korporal über zehn andere nach Upland gehen, und sich daselbst in Kriegessachen anweisen lassen **. Er zeigte aber dabei viele Neigung zu den Büchern, welches seinen Vetter, den Herrn Otto Munthen, bewegte, ihn in der Gesellschafft seiner Kinder unterrichten zu lassen ***. Er verlies also den Krieg, und gieng wieder nach Bergen zu seinem Vormunde, und besuchte daselbst die öffentliche Schule. Als aber dieselbe abbrante, und insonder-

* Wie in den *Opusculis latinis* des Herrn Holbergs S. 4 und 5. zu lesen ist.

** Ebendaselbst, S. 5.

*** Ebendaselbst, S. 6.

derheit der Bischof, Herr Severin Lintrup, dafür hielte, daß es ihm nüzlich, daß er die Schule mit der Akademie veewechselte, so ging er um sein achtzehntes Jahr nach Kopenhagen. Er konte aber daselbst nicht lange bleiben, weil es ihm sehr hart ging. Er lies sich daher von den Herrn Gottesgelehrten examiniren, ging wieder in sein Vaterland, unterrichtete die Kinder eines Probsts, und übernahm, weil derselbe schwach, seine Predigten. Doch, ich weiß nicht, die Thorheit der Mütter, die den Ernst der Lehrer ihrer lieben Kinder nicht leiden mögen, oder das frostige Wesen, das viele zum Schaden ihrer Kinder gegen ihre Hauslehrer blikken lassen *, trieb ihn nach einem Jahre wieder weg.

* Man will diese kalte Aufführung vornemlich in Holland bemerkt haben In den *lettres sur les Hollandois* heist es S. 18.
„ Les personnes distinguées donnent un gouverneur à leurs fils. „ La plûpart de ces gouverneurs sont obligez „ d'être en même tems „ valets de chambre des „ jeunes gens, qu'ils ont „ sous leur direction. „ Le peu d'égards, que „ les parens ont pour „ ceux à qui ils ont confie l'education de leurs „ enfans n'inspire point „ à ces derniers la crainte & le respect, qu'ils „ devroient avoir pour „ ceux, qui travaillent „ à les rendre des hommes raisonnables. „ Comment, dira un „ Hollandois, je serois „ obligé de donner deux „ cens écus au gouverneur de mon fils, somme pour laquelle je „ puis entretenir un cocher

weg **. Er reisete aufs neue nach Kopenhagen, lies sich in der Theologie und den neuen Sprachen des Niederganges unterweisen, und unterwarf sich der grössern theologischen Prüfung. Er fing aber aufs neue an Mangel zu leiden. Er muste also Kopenhagen wieder verlassen, und Information bei dem Herrn Nikolaus Smid, Vicebischofe zu Bergen und Lektore der Theologie, annehmen ***.

Dieser Man hatte viel gereiset, und gab sein Tagebuch seinem Holberge zu lesen. Und hiedurch ward dieser aufgebracht, auch fremde Länder zu besehen. Wie gros, wie heftig, wie vol von Entzükkung war diese Begierde. Es fehlte ihm dasienige, was man auf Reisen täglich nothwendig gebrauchen mus. Unglük und seine Erziehung und Unterweisung hatten alles Geld weggenommen. Er suchte alles zusammen, was er noch übrig hatte, und verwandelte, als ein Alchymist, alles, was er finden konte, in Gold. Und dennoch fand er nichts mehr, als sechzig Thaler. Mit dieser Hand vol Geld begab

„ cher & deux chevaux! „ Comparaison digne „ d'un homme, qui ne „ considère point que „ c'est l'éducation, & „ l'usage de nôtre rai„ son, qui nous distin„ gue des animaux bru„ tes! „

** In den *Opusculis* des Herrn Holbergs / S. 13.

*** Ebendaselbst, S. 14 und 15.

gab er sich ins Schif und ging nach Holland *. Ein Thaler verlohr sich nach dem andern. Ob er gleich sparsam zu leben suchte, so ging man dennoch mit ihm als mit einem Fremden um. Er ward sehr krank und muste nach Aken reisen. Er muste zu Fusse wieder nach Amsterdam gehen. Und als er nichts mehr übrig hatte, muste er sich mit erborgtem Gelde, nachdem er etwa ein Jahr auf dieser Reise zugebracht, wieder nach Norwegen begeben. Er getrauete sich aber nicht in seine Stat zu kommen, weil er seine Reisen so geschwinde endigen müssen. Er ging nach Christiansand, er machte sich daselbst durch seine Musik beliebt, er ward wegen seiner vielen Sprachen für einen neuen Mithridat gehalten, er unterrichtete auch in denselben geringe und vornehme Leute, und hiedurch erwarb er so viel, daß er nicht allein seine Schulden bezahlen konte, sondern auch einiges Geld übrig behielt **.

Dieses neue Geld erwekte seine Liebe zu fremden Ländern aufs neue, ob er gleich erst vor zwei Jahren gesehen, wie schlecht man ohne Geld reisen könne. Er hatte mit einem reichen Drontheimer, der Christian Brix hies, und sich zu Christianland aufhielt, eine genaue Freundschaft aufgerichtet. Mit diesem reisete er nach Engelland, und beide begaben sich nach Ox-

* Ebendaselbst, S. 15. ** Eben daselbst, S. 18, 24.

Oxfurt auf die Universitet. Sie wurden bald arm, und zwar so arm, daß sie in drei Monaten nur um den vierten Tag Fleisch assen. Sie fingen zwar an, andere zu unterrichten, unser Herr Holberg in der Grammatik, und Herr Brix in der Musik, weil aber dieser kein Orpheus war, und Herr Holberg sich für keinen Varro hielt, so verdienten sie sehr wenig. Sein Gefährte erhielt zwar einen Wechsel, und hierdurch wurden beide reich und bekanter. Allein er verspürte bald neue Mängel, als sein Freund Befehl von Haus erhielt, sich nach Londen zu begeben. Er blieb noch funfzehn Monate zu Oxfurt, und wante allen Fleis an, so viel zu erwerben, als er zu seiner Unterhaltung gebrauchte. Er fuhr fort in der Grammatik zu unterrichten, und fing auch an die Musik zu lehren. Er ward in die musikalische Gesellschaft aufgenommen *. Und hiedurch ward er mit einigen Reichen bekant, bei denen er seinen vollen Unterhalt fand. Er vergas aber dabei nicht, selbst gelehrter zu werden. Er legte den Eid ab, der von denjenigen gefodert wird, der die bodleianischen Bücher besehen wil, und besuchte sie nachher sehr fleißig, und samlete zu einigen Geschichten, die er nachher herausgegeben **.

 Den

* the musical. clubb.

** Wie behutsam man mit diesen Büchern umgehe, wird in den *parecbolis, sive excerptis e corpore statutorum universitatis oxoniensis*, S. 194 und im Anhange, S. 64 gesagt

Den er war ein grosser Freund derselben, und er verwunderte sich desfals um so viel mehr, wen er bei einigen Engelländern und andern eine gar kurze Einsicht in fremde, und vornemlich in die nordischen Länder antraf. Er hat nimmer vergessen können, daß ihn ein Engelländer, der Norwegen für eine Stat in Schweden gehalten, um die Beschaffenheit dieses Orts befragt. Anderwerts muste er ebenfals so elende Fragen hören. In Rom, wohin er nacher reisete, wolte iemand nicht glauben, daß er aus Norwegen. Und die schöne Ursache dieses Zweifels war, weil er in einer Reisebeschreibung gelesen, daß die Einwohner dieses Königreichs Augen, wie Schweine, und Mäuler hätten, die bis an beide Ohren reichten. Zu Paris fragte ihn ein Parlamentsadvokat, ob der richtigste Weg von Frankreich nach der Türkei nicht über Denemark ginge *. Und solcher geographischen Irthümer fand er mehr, die wir mit vielen andern Exempeln vermehren könten. Wir finden, ein Franzose mache den hannöverschen Abt **Molan** zum Professer der Theologie zu Ernest **, welches Rinteln heissen solte, welche Akademie, nach ihrem Stifter Ernst, die Ernestinische heisset. Wir finden, der Spanier, der aus den schmalkaldischen Artikeln einen teut-

* Dieses alles sagt Herr Holberg in seinen *opusculis*, S. 27-32.

** In den *mémoires sur la prétendue déclaration de l' université d' Helmstadt*, S. 8.

teutschen Lutheraner gemacht, nemlich **Ludewig Jakob von sankt Karolo**, mache aus der Stat Halle einen Bischof **Hala** *. Wir finden, den **Christian Wernerz**, einen Kraissekretarius bei der westphälischen Friedensversamlung, mache man zu einem **Christian Werner Krais****. Doch, wie leicht ist, daß fremde in solchen Sachen irren. Und werden nicht fremde auch uns dergleichen Irthümer weisen können?

Nach zwei Jahren und 1708 kam er wieder nach Kopenhagen *. Und also hatte er seine zweite Reise zurük gelegt. Er fing an zu lesen. Und nach kurzer Zeit schikte ihn der Statsrath, Herr **Paul Vinding** mit seinem iüngsten Sohn, **Andreas**, nach Dresden zum Baron von Löwendahl. Er fand auf dieser Reise Gelegenheit vieles zu sehen, und viele Gelehrte zu Hamburg, Halle, Leipzig und in andern Stäten zu sprechen. In der harten Kälte, die wir im Anfange des Jahrs 1709 hatten, reisete er zurük nach Kopenhagen, und unterrichtete nach dieser seiner dritten Reise beim geheimen Rathe, Herrn **Friederich Gedde**. Und dieses Jahr ist es auch, in welchem

* In dem *traité des plus belles bibliotheques publiques.*

** Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 41 S. 81 gesagt wird.

* Wie Herr **Thura** in der genanten Schrift, S. 183 berichtet.

chem die Zeit seiner Beforderung anging. Er ward in das mediceische Kollegium aufgenommen *, das Olaus Borrich aufgerichtet, und woselbst sechszehn junge Dänen und Norweger, als zehn Geistliche, ein Mathematikus, drei Philologi und zween Aerzte, auf fünf Jahr reichlich unterhalten werden **. Er war ohngefehr vier und zwanzig Jahre alt, als er in dasselbe aufgenommen ward, und blieb in demselben ebenfals fünf Jahre ***. Die Glieder dieser Gesellschaft pflegen fleißig zu disputiren, und es verfliesset kein Jahr, daß sie nicht viele edle Ausführungen auf den Disputirstuhl bringen *. Unser Herr Holberg hatte zu dieser Art seinen Fleis zu zeigen nicht allein gar keine Neigung, sondern er war auch ein Feind von allem disputiren **. Er hielt nur nach der Ge-

* Wie Herr Holberg selbst in seinen opusculis, S. 38 - 47 erzehlt.

** Wir können das Buch des Herrn Thura aufschlagen, S. 118.

*** Wir müssen eben die kleinen Werke lesen, S. 50.

* Man kan dies aus der dänischen Bibliothek sehen.

** Er schreibt in seinen *opusculis*, S. 50 also: „Porro „ridiculum plerisque visum est me ordinis pro„fessorii cernere, qui „nunquam in cathedris „steteram, ac propterea „ad id genus hominum, „qui in scholis audiunt „academici, nulla iuris „quidem specie referri „poteram. Si in aesti„mandis studiis legitimi „censores sint scholastici, „sique in augendo, vel „diminuendo eruditionis „pretio iudiciis eorum „sub

Gewohnheit seiner Gesellschaft einige Reden, und legte sich vornemlich auf die Geschichte, und dies bahnete ihm den Weg zu seinen Ehrenämtern. Er gab eine Einleitung zur Geschichte der europäischen Staten unter die Presse, zu welcher er bereits zu Oxfurt gesamlet hatte. Er sezte auch ein langes Werk auf, in welchem er die Thaten der beiden Könige in Dennemark, Christian des vierten, und Friederich des dritten, beschrieb. Dieses geschriebene Werk, welches er nachher in seiner dänischen Historie weiter ausgeführt, überreichte er seinem Könige, der ihm zur Belohnung ein ausserordentliches Lehramt bei der Akademie schenkte *, dieses geschah im Jahre 1714.

Fast

„subscribere teneamur, „valde indoctum me fateor. Nam ad examen „philosophicum vocatus, „procul dubio repulsam „passus essem. Poteram „quidem syllogismum „formare, sed fortuito, „nam, an in *Barbara*, an „in *Elisabetha* erat, ignorabam. Audivi quidem, aliquid in rerum „natura esse, quod vocant philosophiam in„strumentalem, in qua „regnant logica & meta„physica, Scholasticorum „deae tutelares. Sed „cum iis nullum mihi „intercessit commercium. „Nam candidè fateor, „nescire me etiam hodie, „quot praedicamenta, „quot praedicabilia tem„pore belli in campum e„ducere queat logica, „quibus artibus machi„nisque expugnentur ca„thedrae, quibus tormen„tis deiiciantur praesides. „Saepe in mentem mihi „venit, aliquot dies his „studiis impendere, sed „nunquam deus mihi „haec otia fecit.„

* Eben daselbst, S. 49.

Fast zu gleicher Zeit schenkte ihm der Herr geheime Rath Jvarus Rosenkranz die Gelder, die einer seiner Väter, als ein Stipendium, vermacht, und aus hundert Thalern auf vier Jahre bestehen. Herr Holberg, den das ausserordentliche Lehramt an keine gewisse Arbeiten band, sahe sich also im Stande, eine neue Reise anzutreten. Er wehlte Holland und Frankreich. In dem ersten Lande muste er aufs neue, gleichwie bei seiner ersten Reise, erfahren, daß es eine Verächterin der Gelehrten. Zu Rotterdam * muste er sehen, daß die Statüe des Erasmus, welche ehemahls diesem grossen Manne und der Gelehrsamkeit zur Ehre öffentlich aufgerichtet worden, ohne alle Ahndung von den Kindern dazu gebraucht ward, daß sie sich an derselben im Steinwerfen und Schleudern übten. Und zu Amsterdam sahe er täglich, daß daselbst ein Schiffer angenehmer, als ein Grotius und Salmasius *.

Er

* „Roterodami, schreibt er „S. 53, videbam circa „vesperam, pueros e lu„dis litterariis dimissos „lapides iaculari in statu„am *Erasmi Roterdamen*-„*sis*, fallendi temporis „gratia, solitum illis ex„ercitium. Non tam mi„ratus sum petulantiam „puerorum, quam incu„riam eorum, quorum „intererat licentiam e„iusmodi refraenare. In„digna mihi prorsus vi„debatur monumenti isti„us profanatio, quod de„buit esse sacrum non so„lum Roterdamensibus, „sed etiam toti literato „orbi meritum veri, cu„ius cineres exosculari „debet posteritas.„

* Eben daselbst, S. 17.

Er verlies Holland und ging nach Paris. Wir müssen hier das Gehen im eigentlichen Verstande nehmen, den er ging, um seine Gelder zu schonen, zu Fusse dahin *. Er blieb daselbst lange und den ganzen Winter, und besahe alles, was er für sich für merkwürdig hielt. Er besuchte öfters den Ort, wo die Gerichtshändel getrieben werden **. Er bewunder-

* Eben daselbst, S. 56.

** Er mahlt in seinen *opusculis* S. 59 das Gerichte also ab: „Fallendi temporis gratia palatium, ubi senatus habetur, saepe „frequentabam, visurus „ibi processum iuris civilis Gallici. Mirabar eloquentiam advocatorum. Enunciant magnifice, disponunt apte, figurant varie, movendorumque affectuum peritissimi, actionis vela „iam indignationis iam „miserationis ventis implent. Ipsos Demosthenes, ipsos Cicerones „Gallice loqui crederes, „adeo ad antiquae & verae eloquentiae exemplar omnia erant expressa. At in suffragiis „ferendis indecora est „confusio. Non tempus „loquendi datur advocatis, non tacendi modestia est concioni, non „denique sedendi dignitas ipsis senatoribus. „Suffragia etiam sine ordine feruntur. Nam „interdum nondum finita „actione exsurgunt senatores a subselliis, factaque in medio senaculi „corona, susurrant aliquid in aures praesidis, „qui mox sententiam „pronunciat. Dum vero „de sententia deliberat „senatus, magni undique „dissonique clamores „oriuntur, rixantur egregie advocati, locumque „tum maxime habet illud „poëtae:

„*Tunc immensa cavi*
„*spirant mendacia*
„*folles,*
„*Conspuitur sinus.*

„Prae-

derte die Beredsamkeit der Advocaten, zugleich bewunderte er aber auch die grosse Unordnung und das viele Geräusche. Er besuchte aufs fleißigste die öffentlichen Bibliotheken, in welchen er aber, weil es im Winter, selten iemand antraf. Nur einen Teutschen fand er gewis, und den werden wir gewis einen gelehrten und unermüdeten Mann nennen. Allein, er that nichts, als daß er Landkarten besahe, und deshalb nante ihn auch unser Herr Holberg im Scherz einen Kartesius *. Die mazarinische Bibliothek ward noch am fleißigsten besucht, weil sie sehr bequem und mitten in der Vorstat, Saintgermain, liegt. Aber alle liesen, als wenn sie sich desfals beredet hätten, zum Wörterbuche des Bailen **. Er besah auch fleißig die Bücher des Abts von Bignon, über welche ein Däne, der Borman hies, und das Lutherthum mit dem Pabstthum verwechselt hatte, die Aufsicht führte. Herr Holberg beschreibt ihn, als einen Man, der eben so schlecht, als die Bücher, die ihm anvertrauet, schön waren. Er foderte einst den Juden Joseph, und er

„Praeterea dum caussae „aguntur, tanta est auditorum loquacitas, tantus „strepitus, ut macellum „non senaculum crederes. Hinc accensi sive „apparitores centies fere „quavis hora pacem, vel „silentium indicunt, vix„que comprimunt

- - „*Rauca voce manuque*
„*Murmura.*„ - -

* Eben daselbst S. 58.

** Eben daselbst, S. 58.

er bekam vom Herrn Borman den Juden Philo, mit den Worten, daß er ienen nicht kenne, und daß man sich würde versprochen, und an statt des Philo den Joseph würde gemeinet haben. Und als ihn Herr Holberg fragte, wie stark die Bibliothek wäre, so erhielt er die Antwort: pauperis est numerare gregem *. Seinen Herrn, den Abt, fand er desto geschikter **. Er hörte von ihm zwo Reden, die er in der königlichen Geselschaft der Wissenschaft hielt, und er hörte ihn auch mehr, als einmahl, mit dem stärksten Beifalle predigen. Er ging auch fleißig in die Sulpitienkirche, und sahe die geistlichen Kriege an, die daselbst geführt werden. Es wird ein Geistlicher auf königliche Kosten unterhalten, der in einem heiligen Zimmer dieser grossen Kirche an den Sontagen und Festen die Lehren des Pabstthums gegen alle

* Eben daselbst, S. 62.

** Er beschreibt ihn S. 64 also: „Patronus eius „abbas *de Bignon* inter „illustrissimos hujus se„culi praesules numerari „debet, in rebus politicis „non minus quam litera„riis ac ecclesiasticis „versatissimus. Sumtibus „eius alebantur quatuor „secretarii, unus biblio„thecarius, quatuor mu„sici, una cantatrix. Bis „publice loquentem au„divi in *academia* vulgo „dicta *scientiarum*, ipsas „musas Gallice loqui „crederes. Cum concio„naretus in templo sancti „Germani Antissiodoren„sis, tanta stipatione „omnia tenebantur, ut „non nisi scissis tunicis „ingredi, vel exire audi„tores possent.

le dieienigen verfechten mus, die dahin kommen, gegen dasselbe Einwürfe zu machen. Man pflegt hiezu einen geübten und beredten Man zu nehmen, und man pflegt auch oft heimlich schwache Gegner zu bestellen, damit der Sieg desto herrlicher werden möge. Damahls hatte dieser geistliche Kämpfer beständig einen geringen Man, der mit Leder umging, zum Gegner *. Diese spielten, wen ich ihren Streit ein Spiel nennen sol, ganze Stunden, und schlossen zulezt

* Es heist auf der sechs und sechzigsten Seite also: „Ipse conversionem suam „adscribere solebat con„troversiis, quae diebus „festis ac dominicis ha„bentur in sacello quo„dam templi sancti *Sulpitii*, ubi sacerdos, cui „regium stipendium eo „nomine datur, publice „tuetur dogmata ponti„ficiorum adversus „quosvis opponentes. „Saepe iisdem disputa„tionibus interfui, com„perique infirmos animos „facile his hamis capi „posse. Quippe disputa„tor, uti in disputando „valde lubricus erat, ita „facili negotio vim „opponentium eludebat, „telaque quibus petebatur, tanta arte adeoque „lepide retorsit, ut „mimico risu auditori„um, non sacellum mo„do, sed & totum tem„plum saepe personaret; „non sacra, sed scenica „exercitia diceres. Op„ponentes maximam „partem, aut indocti „erant, qui impetum „praesidis sustinere non „poterant, aut ipsi ponti„ficii, qui in pugnis his „umbraticis interdum „victores victas manus „dabant. Quid est „facilius, quam vincere „non repugnantes? Or„dinarium opponentem „habuit cerdonem.„

lezt mit einem gemeinen Frohlokken. Hierdurch werden gemeine Leute, die häufig dahin laufen, in ihrer Religion sehr gestärkt, und fremde, die wenig Grund haben, leicht irre gemacht. Als unser Gelehrte in Paris war, trat mehr als einmahl ein Däne gegen diesen Vertheidiger des Pabstthums auf, und strit sehr heftig und lange *. Und auf diese Art brachte Herr Holberg zu Paris anderthalb Jahr zu **.

Im August des Jahrs 1715 reisete er von Paris nach Rom, bald zu Schiffe, bald auf einem Wagen, und bald zu Fusse *. Er ward auf dieser Reise vom Fieber befallen, welches ihn zu Genua bald getödtet hätte, und nachher auf dem ganzen Wege, auch zu Rom, und noch auf der Zurükreise sein beständiger Gefährte war **. Er blieb zu Rom einige Zeit ***, und lebte sehr sparsam und eingezogen. Er nahm ein geringes Zimmer und kochte seine Speisen selbst, welches viele fremde einer guten Gattung daselbst zu thun pflegen. Mit einer Hand besorgte er seinen Topf, und mit der andern hielt er seinen Grotius oder Puffendorf, deren Bücher vom natürlichen Rechte er

* Eben daselbst, S. 67.

** Eben daselbst, S. 76.

* Eben daselbst, S. 77.

** Eben daselbst, S. 88. und 117.

*** In den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1716, S. 536.

auf allen seinen Reisen bey sich hatte *. Unter den Bibliotheken besuchte er vornemlich die Minerven- und Sapientienbibliothek. Weil aber ohne Erlaubnis der Obern die verbotene Bücher niemanden gereicht werden, und bei den Papisten zu denselben ein grosser Haufe guter Bücher gehöret, so konte er diese Bibliotheken wenig nutzen **. Er besahe auch fleißig die Ueberbleibsel des alten Heidenthums, die er aber selten finden konte, weil er ihre neue römische Nahmen nicht wuste. Er fragte lange, wo man das Pantheon, den alten Tempel aller Götter, suchen müste. Niemand konte ihm antworten, und endlich erfuhr er, daß er nach der la Rotanda hätte fragen müssen. Also suchte er auch den alten Schauplaz des Vespasians lange vergebens, und endlich fand er ihn unter dem Nahmen, il Celiseo ***.

Im Februar. 1716 verlies er Rom, und ging zu Fusse über Florenz nach Paris *. Und gleich darauf reisete er über Amsterdam und Hamburg wieder nach Kopenhagen, nachdem er auf dieser Reise, welche die vierte ist, zwei Jahre zugebracht hatte **. Und fast eben so viel Zeit verflos, ehe er ein ordentliches Lehramt erhielt. Es starb aber unverhoft im Decem-

* In den *opusculis* des Herrn Holbergs, S. 102.

** Eben daselbst, S. 106.

*** Eben daselbst, S. 108.

* Eben daselbst, S. 119.

cember des Jahrs 1717 Herr Johan Friederich Wandalin, der Lehrer der Metaphysik. Und so ward dem Herrn Holberg aufgetragen, dieselbe weiter zu lehren. Wir wissen bereits, daß er gar kein Freund dieser Lehre. Und so befürchteten die Verthädiger derselben, sie würde unter der Aufsicht des Herrn Holbergs auf eine elende Art verlohren gehen. Er hielt zwar eine Lobrede auf die Metaphysik, die aber ihren Freunden Galle und Magen bewegte. Den sie glaubten, es wäre die lezte Ehrenrede auf diese Wissenschaft, und verglichen sie mit den Trauerreden, in denen man noch zulezt seine Verstorbene mit allerhand Arten von Lobsprüchen berschüttet *.

Doch, Herr Holberg blieb nur zwei Jahre bey der Methaphysik. Herr Severin Linkrug, der die Beredsamkeit lehrte, ward 1720 Bischof Und daher fiel unserm Gelehrten das Amt, in dieser Wissenschaft zu unterrichten, zu. Bald darauf starb der Konsistorialassesser, Herr Johan Bircherod. Und so ward auch zu dieses Mannes Nachfolger unser Herr Holberg ernant **.

Bis hieher hatte er vornemlich die Sprachen, Geschichte und Rechte geliebt, und alle übri-

* Eben daselbst, S. 121.

** Herr Thura in dem angeführten Buche, S. 183.

brigen Wissenschaften nicht sonderlich geachtet. Seine gröste Feindin war die Tichtkunst. Er hatte wol die Tichter der Lateiner gelesen, und gelernt nach den Regeln derselben seine Worte mit einander zu verbinden. Allein, er hatte dies alles zu seinem Verdrus und blos darum gethan, daß er sich in der lateinischen Sprache üben möchte. Er hatte dies alles, als eine Arznei, gebraucht, die er nicht für seine Zunge, sondern für seine Gesundheit genommen. In Kopenhagen fand er ganze Haufen von Tichtern. Und er allein schien ein gebohrner Feind derselben zu sein. Endlich fand er nöthig, diese Feindschaft zu endigen, und mit ienen nicht allein einen Frieden, sondern auch ein Bündnis aufzurichten. Mit wenigen, er fing an zu tichten. Den Anfang machte er mit einer Satyre, die er nach der sechsten Satyre des Juvenals einrichtete, und nachher auch drukken lies. Er brachte bei dieser Arbeit nur einige Tage zu, und zeigte sie darauf einem Freunde, der bereits ein geübter Tichter. Dieser urtheilte davon, daß die Gedanken richtig und iuvenalisch, daß aber das Kleid derselben noch nicht poetisch. Er unterrichtete ihn hierauf in der dänischen Tichtkunst, und zeigte ihm alle Regeln und Kunstgriffe. Diesen folgte er, weil er sich im Ernste vorgesezt, ein Tichter zu werden, mit allem Fleisse. Und nach einer kurzen Zeit brachte er es so weit, daß er ein Heldengetichte auffsezte, und drukken lies, welches mit solchem algemeinen Beifalle aufge-

ge-

genommen ward; daß es in anderthalb Jahren dreimahl muste unter die Presse gegeben werden ***.

Dieses Geticht erregte viele Unruhen und zog ihm viele Feinde aber zugleich auch viele Gönner zu. Der Streit ward für das höchste Gerichte des Königs gebracht, weil man es für eine Satyre hielt, und ward daselbst untersucht. Das Urtheil fiel aber also aus, daß es ein unschuldiges Geticht, in welchem Herr Holberg vielen Geist und viele Tichtkunst bewiesen. Dieses ermunterte ihn seine Feder noch weiter zu Scherzgetichten zugebrauchen *. Und hierin ward er so geübt, daß man alles, was er sagte und schrieb, wen es gleich noch so unschuldig und ernststhaft war, für Scherz und spitze Worte hielt **.

Er lies daher dieses Spiel fahren, und grif zu ganz ernsthaften und schweren Dingen. Er hatte ehemahls den Anfang zu einer geistlichen und weltlichen Geschichte von Dennemark und Norwegen gemacht. Diese Arbeit hatte er lange liegen lassen. Und nun suchte er dieselbe wieder hervor, weil er glaubte, er würde durch sie am

*** In den *Opusculis* S. 126, 127 und 128.

* Ebendaselbst, S. 130.

** Ebendaselbst, S. 131, und 132.

am gewissesten von der Tichtkunst zurük gehalten werden. Allein die Tichtkunst hatte sein Herz also eingenommen, daß sie sein Vorhaben, so feste es auch war, gleich anfangs wieder umstieß. Man san darauf, wie man dänische Schauspiele aufführen möchte. Unser Tichter ward daher von vielen Freunden und selbst von seinigen vornehmen Herren gebeten, dieselben zu verfertigen. Er konte nicht wiederstehen. Er sezte zuerst fünfe auf, und zeigte sie umher. Er hatte sich die alten Schauspiele zum Muster genommen. Gleichwie diese die Fehler ihres Volks aufzuführen gesucht, also sezte sich unser Herr Holberg vor, die Laster seiner Dänen abzumahlen. Seine Aufsätze gefielen allen, die sie lasen, und so ward er genöthigt, dieselben den Spielern, um sie aufzuführen, hinzugeben. Er verfertigte zwanzig Schauspiele in gar kurzer Zeit, und gab davon funfzehn unter die Presse. Dieses alles geschahe im Jahre 1722 ***.

Diese geschwinde und beständige Arbeiten schwächten seine Gesundheit und nöthigten ihn, nach Aken ins Bad zu gehen. Er begab sich 1725 im Julius auf den Weg, und reisete über Hamburg und Bremen nach Amsterdam. Hieselbst rieth man ihn, das Bad nicht zu gebrauchen. Er

***) Ebendaselbst, S. 133. und einige folgende.

Er wolte, weil er eine saure Reise gehabt, sich durch den Rükweg, den der Herbst würde unbequem gemacht haben, nicht weiter schwächen. Er ging desfals nach Brüssel und Paris und blieb daselbst den Winter *. Er besuchte die grösten Gelehrten. Den Herrn Monrfaukon sprach er zweimahl Und ob er ihn gleich zwischen ganzen Haufen von Büchern suchen muste, so fand er doch bei ihm so viele Freiheit der Gedanken und so viele Freundlichkeit, als wen er ihn bei voller Müsse angetroffen **. Er sprach auch den Herrn Harduin, einen sauren Man, der selten iemand zu sich lies, fals ihm von demselben nicht eine verwirte und schwere Sache zu entscheiden vorgelegt ward. Unser Herr Holberg band also einen Knoten, und kam mit demselben zu seiner Zelle Er sagte, er hätte in des Herrn Collins Buche von der Freiheit zu gedenken eine Stelle eines Bischofs, Viktors, angetroffen, in der gesagt werde, daß der Kaiser Anastasius das neue Testament wegen der schlechten Schreibart ausbessern lassen, er glaube aber, daß es blos ein Vorgeben des Herrn Collins Herr Harduin zeigte ihm aber die Stelle im Viktor. Er sagte ihm wen der Kaiser gleich die byzantischen neue Testamente ändern lassen, so wäre es ihm dennoch unmöglich gewesen,

* Eben daselbst, S. 145 und j viele folgende.

sen, in allen andern Ländern alle neue Testamente umgiessen zu lassen. Eine herliche und wahre Antwort, die sich nicht verbessern läst. Aber wie geschwind wolte ich beweisen, sezte der Mönch hinzu, daß niemahls ein Kaiser Anastasius gelebt. Ist den dieser Man bis an sein Grab in den Geschichten ein Zweifler gewesen? Und war es ihm noch nicht genug, einige alte Gelehrte der Heiden wegzustossen? Ich führe dieses darum an, weil noch bis auf diese Stunde die Herren Verächter des Christenthums diese Stelle des Viktors, als ein edles Kleinod, bewahren, daß man ihnen niemahls zur unrechten Zeit vorhalten kan, daß sie an diesen Worten einen elenden und falschen Stein haben. Dieses hat schon Herr **Bentleider** den Herrn Collins widerlegt, und Herr **Pfaf** bewiesen. Und noch in diesen lezten Tagen hat solches Herr **Wesseling** in einer besondern Abhandlung dargethan **.

Weit

** In der *diatribe de Iudaeorum archontibus ad inscriptionem berenicensem, & dissertatio de evangeliis iussu imperatoris Anastasii non emendatis in Victorem tununensem.* Es kam diese Schrift 1738 zu Utrecht in Oktav heraus. Und was hinderts, daß wir auch die Erzehlung des Herrn Holbergs aus seinem Buche, da sie wenige suchen werden, hieher sezen. Wir müssen die 162 Seite aufschlagen. Daselbst heist es: „Minus sociabilem repe„riebam patrem Hardui„num. Karo conveni„en

Weit angenehmer schien ihm Herr Turnemine zu sein ***, bei dem er eben den Herrn Ma-

„ endi sui copiam facit, nisi præ te feras, dubium aliquod habere, de quo mentem illius explorare cupis. De quo cum admonitus essem ab alio patre, dubio mihi, quonam dubio aditum ad dominum Harduinum patefacerem, in mentem venit, nuper me legisse locum ab autore libertatis cogitandi allegatum e chronico episcopi *Victoris*, cuius haec sunt verba: *Messala consule, Anastasio imperatore jubente, sancta evangelia, utpote ab idiotis evangelistis scripta, corriguntur & emendantur*. Fingebam, me credere, malitiosa ea ficta esse ab autore libertatis cogitandi. At ille, ut scrupulum mihi adimeret, chronicon Victoris e bibliotheca depromsit, trementique præ senio manu locum monstravit, dicens; mandato isto non religionem, sed memoriam Anastasii lædi, qui cum haereticus esset, corrumpere quidem potuit exemplaria quaedam evangeliorum Byzantii, non vero ea, quae in orthodoxorum manibus erant, qua explicatione contentus acquiescebam. At cum subiungeret, sese facile monstrare posse, Anastasium, imperatorem, nunquam in rerum natura exstitisse, vix risum tenui. Audiebam reverendum patrem adhuc antiquum obtinere, & in pyrrhonismo, licet iam dudum palinodiam cecinerit, persistere. Nestoream fere aetatem nactus est pater Harduinus & tamen nondum receptui canit . . „

*** In den *Opusculis* schreibt er S. 163.

„ Adi-

Magnus Crusius, der damahls Prediger bei der dänischen Gesandschaft war, und ietzo zu Göttingen lehret, antraf. Dieser hatte sich durch seinen Umgang und seine Gelehrsamkeit auch bei dem Herrn Turnemine angenehm gemacht, und so machte er bei ihm auch unsern Herrn Holberg beliebt. Herr Turnemine zeigte eine alte Handschrift vom neuen Testamente, achthundert Jahre alt, und in welcher der bekante Spruch des Johannis von den drei Zeugen des Himmels fehlte. Er glaubte, daß derselbe echt, daß ihn aber Eusebius, Lucianus und Hesychius, und andere Freunde der Arianer, die für die Bibeln sorgen müssen, ausgelöschet. Herr Holberg antwortete aber, daß er, wen dieses richtig, auch in den alten lateinischen Bibeln nicht stehen müste, weil sich die Lehre des Arius in der Kirche des Abends noch stärker als in dem Aufgange ausgebreitet.

Der Jesuit, Herr Castel, war eben bei seiner Farben-Musik beschäftigt. Man wird mich

„ Adibam paulo post „ celeberrimum patrem „ *Turneminum*, quo vi„ ro nihil ornatius, fa„ cundius, festivius. Non „ enim collegii socium, „ sed aulæ ministrum „ diceres, tantæ sunt „ morum elegantiae, „ Solus, quem possidet, „ eruditionis thesaurus, „ ab aulico distinguit, „ ac solitarium indi„ cat.

mich nicht verstehen. Und dies will ich willig leiden, weil selbst dieienigen, die den Herrn Castel kanten, dafürhieten, daß er an Räzeln und Träumen arbeite. Herr Turnemine, den ich eben genant, konte ohne Lachen das Vornehmen dieses Mannes dem Herrn Holberg nicht erzehlen, und sezte hinzu, gleichwie Herr Castel eine Musik für die Augen auszusinnen suche, so wolle er eine Musik für einen andern Sin, für die Zunge, oder für den Geschmak erfinden. Herr Holberg, der ein Musikgelehrter ist, besuchte den Herrn Castel, und befragte ihn um seine Geheimnisse. Und er erfuhr, daß es sein voller Ernst und kein französischer Gedanke. Und nun hat Herr Castel die Welt aus aller Ungewisheit heraus geholfen. Er hat sein Vorhaben ausgeführt. Und Herr Teleman in Hamburg hat seine ganze Erfindung in unserer Sprache beschrieben *. Er nennet sie eine Augenorgel, eine Orgel, die nicht allein in die Ohren gewisse Folgen wol miteinander verbundener Töne bringet, sondern auch zugleich den Augen ganze Reihen richtig verknüpfter Farben darstelt. Also wird auch in der Musik stets mehr erfunden. Und noch vor weniger Zeit hat Herr Vausanson in Paris einen Waldgeist verfertigt, der auf einem Felsen sitzet, eine Traversiere spielet,

* Auf einem Bogen, der 1739 zu Hamburg mit der Aufschrift: Beschreibung der Augenorgel des Hern Castels, heraus kam.

let, und dabei Finger und Lippen ordentlich reget *.

In der Mitte des Februars 1726 ging er von Paris wieder weg **. Er kam nach Amsterdam, blieb daselbst drei Wochen, und besuchte zweimal den Herrn Johan le Clerc, dessen Wohnung er auch in der Strasse, wo sie war, nicht finden konte. Wo ein Jude, schreibt Herr Holberg, wo ein Färber, wo ein Botsknecht wohnet, dessen Nahme sich nicht weit erstrekt, weis man in dieser Stadt eher anzuzeigen, als die Wohnung eines Gelehrten, den die ganze Welt kennet ***.

Er kam wieder nach Kopenhagen und hatte nunmehr seine fünffte Reise zurük gelegt. Er hatte vor seiner Abreise an gewissen Verwandlungen, als ein neuer Ovidius, gearbeitet. Diese Arbeit sezte er zu erst fort, und gab sie heraus. Sehr viele hielten sie für eine Samlung von Satyren. Und weil bald darauf andere wahre Stachelschriften umher getragen wurden, so glaubte man, daß dieselben ebenfals

* Er hat seinen Geist auf zwanzig Seiten in Quart beschrieben, und sie der Akademie der Wissenschafft zu Paris überreicht. Er nennet die Schrift *le méchanisme du fluteur automate.*

** In den oft genanten *Opusculis*, S. 186.

*** Ebendaselbst, S. 190.

fals aus der Feder des Herrn Holbergs geflossen. Und dieses bewegte ihn, nunmehr mit seinem Tichten ganz aufzuhören *.

Er verwandelte sich selbst, und ward aus einem Tichter ein Geschichtschreiber. Er suchte, nachdem er die Handlung der Dänen nach Ostindien vertheidigt hatte **, seine alte Samlung zur dänischen Geschichte wieder hervor, und fing an, dieselbe in Ordnung zu bringen. Sie ward aber bald wieder verrükt, und bey nahe hätte er sie gar verlohren. Es entstand in Kopenhagen 1728. ein grosses Feuer, das zween Tage brante, und die akademischen Gebäude, die Bibliothek, den Thurme der Sternseher nebst den tychonischen Werkzeugen, ia, die ganze Altstat und ein grosses Theil der Neustat verzehrte, und bald ganz Kopenhagen in die Asche gelegt hätte, wo nicht der König, mit dem Erben seiner Krone, seiner iezt regirenden Maiestet, angefangen hätte, die Bürgerschaft zum arbeiten und löschen selbst anzuführen ***. Nach diesen Unruhen ging er mit allem Ernste wieder an seine Geschichte und übrige Arbeiten, die seine Aemter von ihm foderten. Ich habe gesagt, daß er Lehrer der Beredsamkeit worden. Nachher ward er zum Lehrer der Geschichte und Geographie bestellet. Und als

* Eben daselbst, S. 199.
** Eben daselbst, S. 216.
*** Ebendaselbst, S. 217.

als Herr Bartholin 737 im April starb, folgte ihm unser Herr Holberg, als Quästor bei der Akademie *.

Dies ist das Leben unsers Herrn Holbergs. Gleichwie er beständig in voller Bewegung gewesen, so kan er noch ietzo in seinem Alter nicht müßig sein. Und gleichwie er ehemahls als ein Man, der wenig Geld hatte, gelebt, also schränket er noch ietzo, da er reich worden, seine Ausgaben eben so ein, als wan er noch in Dürftigkeit herumwallete. Er ist desto milder gegen die Armen, und die übrigen Güter, die ihm Got geschenkt, ist er gesonnen, zum Besten des gemeinen Wesens zu vermachen **. Sein gröstes Vergnügen, wodurch er sich seine ernsthaften Geschäfte vergnügt, ist die Musik, und er läst desfals oft die Kenner derselben in seinem Hause zusammen kommen *.

Sein Gemüth, seine Neigungen, seine Mängel, seine Tugenden hat er selbst abgemahlt. Und wir können glauben, daß er sich wol getroffen **. Er nennet sich einen Feind alles Wollebens, und dieses bezeugt auch seine ganze Geschichte. Er nennet sich, welches auch mit ei-

* In der dänischen Bibliothek, St. 2. S. 449.

** Eben daselbst, S. 227.

* Eben daselbst, S. 228. und in einem seiner Singetichte.

** Eben daselbst, S. 199.

einem gestrengen Leben pflegt verknüpft zu sein, einen beständigen Tadler der Sitten. Aus dieser Neigung fliessen seine Schriften, in welchen er die bösen Gewohnheiten der Welt bestraft. Er nennet sich einen Freund von Satyren. Und wie können wir uns zwingen, wen wir uns den Sitten der Welt entgegen setzen, und nur wenig Feuer dabei haben, daß wir nicht spitze Worte gebrauchen? Unser Herr Holberg zog sich aber hiedurch, und weil er seine Feder gar scharf zuschnitte, viele Widersacher zu. Und desfals wünscht er oft, daß er möchte etwas weicher geschrieben haben. Weil man ihn für den dänischen Lucianus hielt, so glaubte man auch, daß er kein Freund der Religion. Und er ist auch so aufrichtig, daß er bekennet, er hätte ehemahls an der Richtigkeit des christlichen Glaubens etwas gezweifelt. Und er zeigt auch die Ursachen seiner Sünde an. Er nennet die Bücher, die gegen die Religion geschrieben worden, die er, weil er alles prüfen wollen, fleißig gelesen. Er nennet die Ausleger des alten Testaments, die allenthalben Weissagungen und in allen Reihen Bilder des neuen sehen wollen. Er nennet die Päbstler, die das Ansehen der Kirche erheben, und dadurch den Werth der heiligen Schrift heruntersetzen. Er sagt aber auch, daß er durch das Buch von der Wahrheit der christlichen Religion, das Aba-

die geschrieben, wieder auf den Weg des Glaubens geführet worden **.

Zu seinen Schriften wollen wir künftig kommen.

****

Geschichte des Herrn Christoph Matthäus Pfafs *,

Doktors der heiligen Schrift, ersten Professers, Kanzlers und Probstens zu Tübingen, Abts des Klosters Lorch, kaiserlichen Romes palatinus, Mitgliedes der königlichen Societet der Wissenschaften zu Berlin, in Tübingen.

Es

** Und wie rühmt er nicht dieses Buch? Er schreibt in den *opusculis*, S. 210 „Filum Ariadnes mihi „imprimis erat Abadiae „veritas religionis chri„stianae, liber vere aure„us, divinae revelationis „fortissimus assertor, ac „incredulitatis acerrimus „domitor.„

* Sein Bildnis finden wir vor seinen *institutionibus theologiae dogmaticae & moralis* in Oktav.

Es wäre dieser Gottesgelehrte bereits eher in diesen Geschichten beschrieben worden, wen wir von ihm keine besondere Lebensbeschreibung durch den Herrn Christian Polykarp Leporin * bekommen hätten, die alle lesen können, die diesen Man genauer zu kennen verlangen. Aus dieser Beschreibung und aus meinen übrigen Samlungen wil ich iezt aufs neue eine Geschichte dieses Gelehrten verfertigen, die bis auf diese Tage gehen sol.

Es ist derselbe im Würtenbergischen zu Stutgard am Ende des Jahres 1686, nemlich in der Christnacht geboren worden. Seine Eltern

* Mit der Aufschrift: Verbesserte Nachricht von des Herrn Christoph Matthäi Pfaffens Leben, Kontroversien und Schriften, nebst einem Katalogo derer neuesten Unionsschriften. Leipzig und Aschersleben, 1726, Quart, von 156 Seiten. Man siehet daß bereits vorher eine andere Nachricht müsse da gewesen sein, welche sonder Zweifel dieienige sein wird, die wir vor seinen gesamleten Schriften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirche abzielen, und 1723 herauskamen, finden. Ja, noch vorher finden wir sein Leben im Anhange seines Briefwechsels mit dem Herrn Cyprian, der 1721 heraus kam. Und zuerst bekamen wir dasselbe im Jahre 1717, als er Dokter ward, von Tübingen in seinem Inauguralprogramma, und bald darauf in seinen primitiis tubingensibus.

tern waren Frau Anna Maria Aulbers, eine Tochter des Herrn Abts zu Hirchau, Matthäus Aulbers; und Herr Johan Christoph Pfaf, ein Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Tübingen, der den sechsten Februar des Jahrs 1720 gestorben *. Diese seine Eltern schikten ihn in die Schulen zu Stutgard und Tübingen, und liessen ihn, als ein Kind von einem geschwinden und fähigen Geiste, überall mit der grössesten Sorgfalt unterweisen. Welches alles auch von so guten Würkungen war, daß sie ihn in seinem dreizehnten Jahre der Akademie zu Tübingen übergeben konten, die ihn den am vierten Julius 1699 aufnahm, und nach vier Wochen, als den zweiten August, ihm auch die Bakkalaureenwürde mittheilte. Hierauf legte er sich mit vollem Fleisse auf die geistliche Philologie und auf die Sprachen der Morgenländer. Ja, er ward auch in solchen Sprachen dieser Völker, davon wir oft die Buchstaben nie gesehen, so fertig, daß er darin schreiben konte; wie er den in der samaritanischen Sprache im Jahre 1702 eine Rede vor den Aufsehern des theologischen Stipendii zu Tübingen hielt, in dessen Anstalten er war aufgenommen worden **. Damit es ihm aber nicht

* Mehr Nachrichten von seinen Vorfahren finden wir in seinem Leben, das Herr Leporin aufgesetzet. S. 8 und 9.

** Von der Einrichtung dieser vortreflichen Pflanzschule iunger Geistlichen, können wir die *acta historico ecclesiastica* nachschlagen, B. 2, S. 553.

nicht wie blossen Sprachgelehrten gehen möchte, die den Verstand unter den vielen fremden Buchstaben verlieren, so übte er sich auch zu gleicher Zeit in den Weisheiten der Welt. Und in beiden Arten von Wissenschaften bestieg er auch den Disputierstuhl. Den unter dem Herren Hiller vertheidigte er eine Erklärung einer Stelle des Hosea *; unter dem Herrn Hochstetter handelte er vom Rechte der Strafen **, und mit dem Herrn Kleim zeigte er den Gebrauch der Grundsätze der Weltweisheit bei der Theologie *. Und überdas hielt er auch in der Woche vor Ostern 1702 unter der Anleitung des Herrn Röslers eine Rede von der Marterwoche **. Auf so vielen Fleis folgte eine neue Ehre. Den in eben dem Jahre 1702, den sechsten September, ward ihm und vier und zwanzig andern iungen Gelehrten die zweite akademische Ehre, die Magisterwürde, beygelegt. Er war damahls in seinem sechszehnten Jahre, und zugleich der iüngste in diesem Viertelhundert von Gelehrten, aber dennoch war er unter ihnen der erste, nicht blos deswegen, weil er ein Sohn eines grossen Lehrers der Akademie, sondern auch wegen seiner eigenen Verdienste und Würdigkeit.

Z 3 Nach-

* Ueber Hos. 10, 14.

** *De iure poenarum.*

* *De usu principiorum rationis materialium in ordine ad conclusiones theologicas.*

** *De septimana sancta.*

Nachdem er solche gute Gründe gelegt, ergrif er selbst die geistlichen Wissenschaften. Seine Anführer waren sein Herr Vater, Herr Förtsch, Herr **Reuchlin**, und nachher auch der Herr Kanzler Jäger. Diese Männer hörete er also, daß er ihnen nicht gerade zu allezeit folgete, wie man gemeiniglich auf Akademien zu thun gewohnt ist, sondern er prüfete selbst alles aufs allergenaueste. Den die Weltweisheit hatte ihm gelehrt, nichts ohne eigene Prüfungen anzunehmen. Es ist wol wahr, iunge Leute, die noch nicht zwanzig Jahre zehlen können, sind ordentlich noch zu schwach zum Urtheilen. Und wen sie sich gar zu sehr dünken lassen, daß sie auch vernünftige Menschen, und daher ihren eigenen schwachen Ueberlegungen trauen, so können sie leicht auf Irwege gerathen. Indessen ist ist es doch gut, daß sie anfangen selbst nachzudenken. Den wen sie erst kleine Diener der Gelehrten worden, so werden sie nach und nach auch Sklaven und Leibeigene der Gelehrten, bei denen alles auf Ansehen und nichts auf Vernunft ankomt. Und wen sie dabei ia auf Irwege gerathen, so werden sie sich mit der Zeit selbst darauf antreffen, und die Strasse, die die Richtige heisset, suchen.

Er versuchte auch, als ein iunger Gottesgelehrte seine Kräfte. Er ward im Jahre 1704, als im achtzehnten Jahre seines Alters, vom Konsistorio zu Stutgard mit grossem Beifal exami-

minirt. Er fing darauf an, sich im Predigen zu üben, und verrichtete die Predigten für den Superintendenten zu Lustnau In eben dem Jahre presidirte er auch bei den philosophischen Sätzen deren, die Magisters werden wolten. Im vorigen Jahre vertheidigte er auch unter dem Herrn Jäger eine Disputation, die von der heiligen Schrift handelt *, und unter seinem Herrn Vater eine Disputation von der Zeit, da der Heiland seinem Vater das Reich wieder überantworten werde **. Gleichwie er im vierzehnten Jahre unter die theologischen Stipendiaten aufgenommen worden, also ward er auch im Anfange seines neunzehnten Jahres vom Konsistorio zum Repetenten derselben ernant ***.

Doch, dies daurete nur ein Jahr. Den sein Herzog, bei dem er gar sehr war gerühmt worden, schikte ihn auf Reisen, damit er sich in den Sprachen der Morgenländer und in den Geschichten der Kirche weiter üben möchte. Er trat also seine Reisen im Jahr 1706 im August an, da er sein zwanzigstes Jahr noch nicht völlig zurük gelegt hatte. Nürnberg und Altorf, Jene und Leipzig, waren die ersten Stäte, die er be-

* *De scriptura sacra.*

** *De fine oeconomiae Christi ad I Cor. XV, v. XXIIII.*

*** Nach der Zuschrift zu seiner Dissertation *de genuinis librorum novi testamenti lectionibus.*

besah. Zu Halle blieb er einige Zeit, um sich im Rabbinischen unterweisen zu lassen. Und von da ging er in eben dieser Absicht nach Hamburg, welches damahls für die Liebhaber dieser Wissenschaft ein Pombadita war. Er besahe aber vorher Dresden, Frankfurt an der Oder, Berlin, Wittenberg. Und von da ging er über Magdeburg, Helmstät, Wolfenbüttel, Braunschweig und Hannover nach Hamburg. An allen Orten besuchte er die vornehmsten Gottesgelehrten. Wie er den auch zu Werben den Herrn Arnold und zu Niederdodeleben den Herrn Petersen besuchte. Zu Hamburg hielt er sich insonderheit zu den beiden Herren Edzarden, Esdra und Georg Eliezer, die ihm noch vieles im Rabbinischen zeigten. Im folgenden Jahre 1707 reisete er über Lübek nach Rostok, und hörete insonderheit den Herrn Fecht, dem er sehr stark durch Briefe war anbefohlen worden. Er gebrauchte auch die Bücher desselben gar fleißig. Nachher im Jahre 1708 machte er es eben also zu Greifswald mit dem Herrn Maier.

Nachdem er diese grossen Oerter Teutschlandes wol gebraucht, machte er in eben diesem Jahre 1708 den Anfang, fremde Länder zu besuchen. Er ging von Greifswald über Lübek nach Kopenhagen, wo er sich insonderheit mit dem Herrn Lintrup bekant machte. Er kehrte wieder nach Lübek zurük, und ging über Hamburg,

burg, Stade, Bremen und Emden nach Holland. Die beiden ersten Stäte, die er in diesem Lande besahe, waren die beiden Akademien Gröningen und Franeker. Hierauf kam er auch nach Amsterdam, Leiden, Utrecht und Rotterdam. Als einer, der die Geschichte der Kirchen genau untersuchen solte, bemühete er sich allenthalben die neuen Geselschaften, die mit der Kirche nicht einig sind, kennen zu lernen. Und daher begab er sich auch in Holland nach Wiwert zu den Labadisten.

Aus Holland ging er um Michaelis eben dieses Jahrs 1708 weg nach Engeland. Zuerst besahe er Londen, und nachher hielt er sich einige Monate zu Oxfurt und Cambridge auf. Er besuchte fleißig die Gelehrten, und unter denselben insonderheit den Herrn Graben, und die Bibliotheken, und unter denselben insonderheit die bodleianischen Bücher. Zu Oxfurt waren zu gleicher Zeit andere teutsche Gelehrte, als Herr Wolf, Herr Spener, Herr Schelgwig, Herr Zeller und andere, deren Geselschaft ihm daselbst sehr angenehm war. Im März des Jahrs 1709 ging er wieder nach Londen, und gleich darauf im April ging er wieder nach Holland. Er besahe nochmals Leiden und Utrecht, und ging über Duisburg und Köln nach Marpurg und Giessen. An diesem lezten Orte lernete er beim Herrn Bürklin die ethiopische Sprache. Von da muste er schleunigst nach Hause kommen. Er sprach allenthalben alles, was gelehrt hies. Und wen wir die Gelehr-

ten kennen, die damahls in den Ländern, die er besucht, gelebt haben, so wissen wir auch dieienigen, die er angesprochen *.

Man hatte ihn darum nach Hause gefodert, damit er mit dem würtenbergischen Erbprinzen, als Reiseprediger und Informater, nach Italien gehen möchte. Er ward also zu Stutgard von dem Stiftsprediger und Konsistorialrath, Herrn Ehrenreich Weisman, ordiniret. Und darauf ging er gleich im Julius des Jahrs 1709 nach Laußanne, woselbst sich sein iunger Herzog, den er begleiten solte, aufhielt. Der Hauptort Italiens, wo sie hingehen solten, war Turin, und daselbst blieben sie drei Jahre. Man kan leicht gedenken, welche herrliche Gelegenheiten in den Wissenschaften zuzunehmen unser iunge Pfaf an diesem Orte werde gefunden haben. Man war eben im Begrif, die herzöglichen Bücher von allen Unsauberkeiten und nichtswürdigen Dingen zu reinigen, oder daß ich recht schreibe, dieselben ihrer Kostbarkeiten zu berauben. Nemlich man war im Begrif, die Handschriften, die man im Staube und der Vergessenheit liegen lassen, als Kleinigkeiten und schmutzige Papiere, die sich bei keine Bücher eines grossen Predigers schikten, wegzuschaffen. Vielleicht hätte Herr Pfaf, der ei-

* Die vornehmsten werden genant im Programma zu seiner Inauguraldissertation.

einen freien Zugang zu diesen Büchern erhalten hatte, das beste Theil der Handschriften von den unwissenden Leuten an sich bringen können. Er zog aber die Papiere aus dem Staube hervor, zeigte den grossen Wehrt derselben, und verfertigte darüber ein Verzeichnis. Dabei sahe er sie aufs genaueste durch, und schrieb viele, die er für rechte Seltenheiten hielt, für sich und andere Gelehrte ab. Also gab er nachher dem Herrn **Montfaukon** zu Paris einige noch nicht gedrukte Predigten des heiligen Chrysostomus. Den Herren Jesuiten zu Antwerpen, die die Geschichte der Heiligen herausgeben, gab er das ganze Leben des Theodorus Tyro. Herr **Fabricius** zu Hamburg erhielt etwas von ihm zu den Werken des Hippolitus *. Andern theilete er andere Stükke mit. Und er selbst fing nachher an, dergleichen Seltenheiten herauszugeben, und er hätte solche Arbeit fortgesetzet, wen er nicht mit der Zeit den Geschmak an dergleichen Dingen verlohren hätte.

Durch solche Wolthat, die er der herzöglichen Bibliothek erwiesen, ward er zu Turin bekanter und beliebter. Man fassete so viel Vertrauen zu ihm, daß man ihm aus dem königl. Archive ein altes Diploma von einem griechischen Keiser zu übersetzen und zu erklären hingab. Er schrieb

* Wie aus dem ersten Bande dieser Werke, S. 282 und aus dem Anhange, S. 50 zu sehen.

schrieb es auch ab im Griechischen, und übersezte es ins Lateinische, und zeigte, daß das Recht der Herzoge von Savoien auf das Königreich Cypern sich vornemlich auf dieser alten Urkunde gründe. Ja auch selbst beim Herzoge von Savoien ward er also bekant, daß ihn dieser Herr einigemahl zu sich kommen lies, und ihn um die wahren Lehren der vom Pabstthum abgetretenen Kirchen befragte. Und dieses hat ihm sonder zweifel Gelegenheit mit gegeben, die Wahrheit der Lehren dieser Kirchen gegen das Pabstthum in einer besondern Schrift, die er zu Turin aufgesetzet, zu beweisen.

Am Ende des Jahrs 1712 muste er mit seinem Prinzen über Meiland und Inspruk wieder nach Hause gehen. Doch blieb er daselbst nicht lange. Den gleich im folgenden Jahre im September muste er mit demselben nach Holland gehen. Sie nahmen ihren Weg über Darmstat, Frankfurt und Köln. Er lernete die Gelehrten, die er vorher gesprochen, weiter kennen, und sprach auch neue Gelehrten, und unter denselben auch den Herrn **Quesnel**, der zu so vielen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben, und den Herrn **Wilhelm Deurhof** nebst seinen Anhängern. Die meiste Zeit, als bei zwei Jahre blieben sie im Haag. Und er erhielt auch daselbst am Ende des Jahrs 1714 von Hofe eine Schrift, in der ihm ein öffentliches geistliches

Lehr-

ehramt zu Tübingen gegeben ward, das er
ach geendigter Reise antreten solte. Den sie
olten noch nach Paris gehen, dahin sie auch
durch die spanischen Niederlande im Jahre 1715
reiseten. Auf diesem Wege machte er sich inson-
derheit zu Antwerpen mit den Herren Jesuiten
bekant, die die Leben der Heiligen schreiben, und
gab ihnen auch, wie bereits gesagt worden, eini-
ge seltene Stükke, die er ehemals zu Turin gefun-
den hatte.

Zu Paris, als einer kleinen Welt der
Gelehrten, war er sehr geschäftig, so wol die
Bibliotheken durchzusuchen, als sich bei den Ge-
lehrten bekant zu machen. Und wer wolte ihn
nicht willig aufnehmen, als einen Man, der
bereits lange gereiset, der auf seinen Reisen vie-
les gelernet und viele gesprochen, der mit ei-
nem Prinzen eines grossen teutschen Hauses rei-
sete, der bereits zum Lehrer einer Akademie
angenommen worden? Er unterredete sich al-
so mit den Gelehrten aller Gattungen oder
Geselschaften, die damahls in Paris lebten,
mit Benedictinern, mit Dominikanern, mit
Jesuiten, mit Männern von der Geselschaft
des Oratorii, mit Aebten, mit Bischöfen,
mit dem Kardinale **Rohan**. Zu Zeiten fand
er auch Gelegenheit, von der Religion zu re-
den, als mit dem Herrn **Harduin**. Dieser
har-

harte Jesuit, wie ich lese *, grif ihn einst bei solchem Gespräche in der Bibliothek seiner Gesellschaft mit unangenehmen und beleidigungsvollen Worten an, welches ihm aber nicht allein die verwitwete Herzogin von Orleans verwies, sondern auch Herr Tournemine, ein ander Jesuit, muste ihn desfals im Nahmen seiner Gesellschaft um Verzeihung bitten.

Endlich schlos er im Jahre 1716 seine lange Reisen, und ging von Paris über Strasburg wieder nach Tübingen. Es fügte sich eben, daß gleich im folgenden Jahre im Apil Herr Hochsterter, ein gistlicher Lehrer starb, und so ward er gleich zum dritten geistlichen Lehrer bestellet. Er trat sein Amt auch sogleich den siebenden Mai durch eine Rede an, in der er von den Schuldigkeiten eines geistlichen Lehrers handelte. Und bald darauf hielt er auch seine beiden Inauguraldisputationen, als eine, wie es heisset, pro loco, und die andere pro gradu, die von der Aufrichtigkeit des neuen Testaments gegen die Beschuldigungen, als wenn sie der Kaiser Anastasius ändern lassen, und von den Streitigkeiten, die in der Kirche wegen der Gnadenwahl geführet worden, handelten. Und hierauf ward er noch in eben dem Jahre von seinem Herrn Vater zum Dokter der Theologie gemacht. Dieser starb bald, nemlich im Anfan-

* In der angeführten Schrift des Herrn Leporins. S. 17.

ange des des Jahrs 1720, und so folgte ihm ein Herr Sohn in seinen Aemtern, als zweiter geistlicher Lehrer, als erster Superintendent des theologischen Stipendii und als Dekanus der tübingischen Kirche. Und da gleich darauf in eben dem Jahre im April der Herr Kanzler Jäger starb, so wurden ihm auch einige seiner Bedienungen gegeben, als das erste geistliche Lehramt, das Kanzellariat der Universitet und die damit verbundene Probstei. Den neunzehnten December des Jahrs 1724 erhielt er vom Kaiser ein Diploma, durch welches er zum Komes palatinus erklärt ward, und zugleich die ganz besondere Macht bekam, auch Doktoren der Theologie zu machen. Im Jahre 1727 den sechsten August ward er Abt des Klosters Lorch, und muste wegen dieser Würde in den Jahren 1737, 1738, und 1739 als Landstand auf dem algemeinen Landtage zu Stutgard erscheinen. Im Jahre 1731 ward er dem neunten April von der Societet der Wissenschaften zu Berlin zum Mitgliede aufgenommen.

Da haben wir unsern Herrn Pfaf in seinen ersten Jahren, auf hohen Schulen, auf seinen Reisen und in seinen Ehrenämtern. Wer unter Büchern und Gelehrten geboren und erzogen worden, wer alle Anreizungen zu den Wissenschaften um sich hat, als einen grossen Vater, getreue Lehrer, alle Bücher, einen gnädigen Fürsten, die wichtigsten Verheissungen, wer mehr

mehr als zehn Jahre unter den Gelehrten vielerlei Länder zugebracht, wem die Bedienungen in die Ferne nachfolgen, und nur darum wieder in sein Vaterland zurükkehret, damit er dieselben antreten möge, wem Amt über Amt und Ehre über Ehre beigelegt wird, der kan nicht allein, sondern mus auch ein Man werden, wie unser Herr Pfaf ist, ein Man, den man unter seinem Bildnisse * also beschreiben müssen:

Quem veri & pacis studium ingens & fuga sectae,
Et rara quem modestia,
Quemque probis pietas, quem præstantissima doctis
Commendat eruditio,
Ignea quem tandem summi evehit ingenii vis,
Hoc ore Pfaffius nitet.

Und hiemit stimmet auch Herr Leporin, der ihn wol gekant, und sein Leben beschrieben hat, überein. Denn er rühmt an ihm diese sechs Stükke **, seine weitläufige Gelehrsamkeit, seinen Eifer für ein thätiges Christenthum, seinen eigenen guten Wandel, seine Aufrichtigkeit im Beurtheilen fremder Lehren, seine Neigung zum Frieden in der Kirche, seinen Has gegen alle Vor-

* Vor seinen *Institutionibus theologiae dogmaticae & moralis.*

** S. 20 und 21.

Vorurtheile. Nur eins wünschet Herr Leporin, daß Herr Pfaf einige Meinungen möchte für sich behalten und nicht bekant gemacht haben, womit er gewis auf seine Bemühungen die Reformirten mit seiner Gemeine zu vereinigen, sehen wird. Wegen dieser Bemühungen sind viele Streitigkeiten entstanden, die den Herrn Kanzler insonderheit merkwürdig gemacht haben. Es haben sich dieselben längst geendiget. Und also könte ich desto eher von denselben schweigen. Doch darf ich ein Hauptwerk eines Gelehrten, den ich beschreibe, nicht ganz übergehen.

Eine starke Neigung zur Ruhe und Freundlichkeit gegen iederman, ein fleißiger Umgang mit Reformirten, eine geuaue Einsicht in die Lehren derselben, die Bemühungen vieler Grossen und Niedrigen, aus Lutheranern und Reformirten eine Heerde aufzurichten, veranlasseten unsern Herrn Kanzler an dieses Werk mit Ernst zu gedenken. Er that dieses zuerst für sich und erwartete eine bequeme Gelegenheit seine Hand an dieses Werk öffentlich zu legen. Dieselbe gaben ihm die evangelischen Gesanten zu Regenspurg, die die beiden Kirchen zu vereinigen mit allem Fleisse suchten. Er gab daher am Ende des Jahrs 1719 ein Schreiben an die Protestanten heraus, in

welchem er sie zum Frieden ermunterte *, welches Schreiben allenthalben wol aufgenommen ward. Es ward einigemahl gedrukt und auch in die teutsche Sprache übersetzet. Es schrieben grosse Geistliche an den Herrn Pfaf und rühmten dasselbe. Es regte sich niemand gegen seine Gedanken. Er fuhr also fort seine Meinung weiter zu erklären, und in besonderen Schriften die Lehren abzuhandeln, die uns von den Reformirten unterscheiden. Und auch dieses verrichtete er im Jahre 1720 in aller Ruhe, ohne Gegner, ohne Krieg und Has. Er befragte wol durch Briefe seine Freunde, die er unter den Gottesgelehrten hatte, und insonderheit befragte er zweimahl seinen ganz besondern und aufrichtigen Freund, einen Geistlichen von grossen Ansehen, den Herrn Salomon Ernst Cyprian zu Gotha. Dieser antwortete in eben dem Jahre im Junius, und rieth ihn in vielen beweglichen Worten von seinen Vereinigungsgedanken ab. Dieser Brief, der nur für den Herrn Pfaf geschrieben worden, kam, man weis nicht, durch welche Hände nach Leipzig, und ward daselbst im November eben dieses Jahrs in die lateinischen gelehrten Zeitungen gesetzet **. Dieses zog aller Augen an-

* Nemlich sein *alloquium irenicum ad protestantes*.

** In die *nova litteraria* des Herrn Johan Gotlieb Krausens, von 1720, S. 164.

an sich. Herr Pfaf muste auf hohen Befehl diesen Brief beantworten. Und hiemit ging der Vereinigungskrieg an. Selbst Herr Pfaf ruhete und gab blos einen Zuschauer desselben ab. Alles, was er that, war dieses, daß er sich zu Zeiten in seinen Kollegien mündlich vertheidigte *, und im Jahre 1723 eine Rede von den Ursachen seines Stillschweigens hielte. Hingegen fand er viele andere, die an seiner stat fechteten, und gegen diese stritten wiederum viele andere. Wer kan alle Züge, alle Läger, alle Schlachten, alle Siege und alle Niederlagen und Fluchten erzehlen, die bei diesem Kriege vorgefallen? Mit wenigen. Es verflos wol keine Woche, daß nicht sieben Schriften in der Vereinigungssache herauskamen, die von gar ungleicher Gattung waren, bald freundlich und gelehrt bald hart und von leichtem Stroh. Wer schreiben, oder wer fechten konte, der lief in diesen Krieg. Und so ging es auch hier, wie bey den starken und langen Kriegen, zu welchen man Riesen und Zwerge, Kinder und Männer, und was nur Hände hat und gehen kan, gebrauchet. Wir haben ganze und lange Verzeichnisse von diesen Vereinigungsschriften **,

* Nach dem 12 Stükke der abgesonderten Bibliothek.

** Also kam 1723 in Quart heraus: *Catalogus* der *Unions*-Schriften. Und Herr

die noch wol könten vermehret werden. Ja man strit so scharf, daß auch die evangelischen Stände zu Regenspurg, die, wie wir noch wissen, die Vereinigung suchten, hinzu traten, und im Anfange des Jahrs 1722 einen Schlus * gegen dieienigen abfasseten, die sich solcher Vereinigung auf eine unhöfliche Weise wiedersezten. Auf diese Art, und weil die Zeit alle Streitigkeiten zu endigen pflegt, liefen auch diese Zwistigkeiten nach und nach zu Ende.

Die uns mit den Reformirten zusammenschmelzen wollen, haben es nicht stets auf gleiche Weise thun wollen. Und so wird man fragen, auf welche Art solches unser Herr Kanzler verrichten wollen. Er verlangte von den Reformirten gar nicht, daß sie von den Sätzen ihrer Gemeine abgehen, und unsere Glaubensgebote annehmen solten. Er erbot sich auch gar nicht, er und seine Brüder wolten ihres Luthers Lehren fahren lassen, und die Lehren des Kalvins annehmen. Er suchte auch nicht beider Lehren, wie Wein und Wasser, zusammenzugiessen, und eine neue herauszubringen. Er sahe die Lehren, die unter den Reformirten und uns eine Trennung

Herr Leporin sezte ein solches Verzeichnis auch in das Leben des Herrn Pfafs, S. 97.

* Ein conclusum, welches auch in eben diesem Leben des Herrn Pfafs, S. 142 stehet.

nung angerichtet, als Nebendinge an, die nicht zum wahren Hauptwesen des Christenthums gehörten. Wen beide Haufen, meinte er, in diesem Wesen einig, so könten sie einen Haufen abgeben, und dabei einem ieden die Freiheit gönnen, von ienen Nebendingen zu glauben, was er vor Got verantworten könte. Und ebenalso müste man es auch mit den Kirchensachen, die auch nicht zum Wesen der Religion gehörten, halten. Sein Hauptgrund war dieser: Der Weg gen Himmel, den Jesus und seine Boten gelehrt, sei dieser, daß man Busse thun, daß man an den Seligmacher glauben, daß man sein Leben bessern müsse. Und dieses lehren sie zu allen Zeiten, so wol den Juden, als den Abgöttern, sowol Vornehmen und Verständigen, als den Geringen und Einfältigen. Wen Petrus dem Juden und Paulus dem Griechen den Seligmacher prediget, sagen sie wol, so und so mustu von der Person des Heilandes glauben, und vom heiligen Abendmahle mustu das und das halten? Sagen sie nicht vielmehr, thue Busse, ergreife das Blut Christi, las ab vom Bösen und thue Gutes? Sind den dieses nicht die wahren Grundlehren des Christenthums? Und hieraus schlos er weiter: Sind dieses die Grundlehren, so ist keine Lehre ein Grundirthum der Christen, die nicht diese Hauptlehren umkehret: Und noch weiter: Daher sind die Lehren, die die Re-

formirten für sich haben, keine Grundirthümer, die mit den Grundlehren des Christenthums streiten, die die Busse hindern, die dem Glauben an den Erlöser entgegen stehen, die alle Wege zum heiligen Wandel abschneiden. Daher sagte er weiter: Unsere Kirche kan sich mit der reformirten Gemeine vereinigen, weil sie eine Busse, einen Glauben, eine Heiligung, einerlei Grundlehren hat. Wir können ihr ihre reformirte Lehren lassen, gleichwie sie uns unsere lutherschen Lehren gönnen wird. Wir können, wen wir einie Heerde, Brüder und eine Hirte sind, die Lehren, über die wir bisher gestritten haben, als andere ungleiche Meinungen der Gottesgelehrten ansehen, von welchen ein ieder dieienige erwehlen mag, die ihm gefält, und die er vor Got verantworten kan. Wir können ihr ihre Kirchen und Gebräuche und ihren Geistlichen ihre Einkünfte lassen, gleichwie wir uns eben solches vorbehalten. Sie kan das Abendmahl auf ihre Weise und wir können es in unsern Kirchen auf unsere Weise halten. Die Geistlichen, die reformirt gedenken, sollen an die Kirchen der Reformirten befordert werden, und die luthersch gedenken, wollen wir an unsere Kirchen setzen. Einem ieden sol erlaubt sein, das Abendmahl zu nehmen, wo er wil, bei uns, oder bei den Reformirten. Wir beide wollen bei den Grundsätzen des Christenthums, die wir gemein haben, bleiben. Wir beide wollen keine

Leh-

Lehre leiden, die diesen Sätzen entgegen. Wir wollen über die Lehren, die uns getrennet haben, unter uns nicht streiten, und uns wegen derselben nicht hassen. Wir wollen uns lieben, und wen ein Haufe von uns in Gefahr geräth, einer dem andern beistehen. Dieses ist, oder wir müsten gar sehr irren, die wahre Abbildung der Vereinigung, die Herr Pfaf zwischen uns und den Reformirten stiften wollen, die diejenigen, so dagegen geschrieben, nicht allewege eingesehen haben. Heisset das, sagte iemand, dem wir diese Friedensgedanken des Herrn Kanzlers erzehlten, heisset das die Reformirten und Lutheraner vereinigen wollen? Siehet diese ganze Bemühung nicht einem Werke der Einbildung gleich, das gar nichts bedeutet? Der Herr Kanzler hat keine Vereinigung der Kirchen sondern nur eine Vereinigung der Gemüther beider Haufen gesucht. Und wer wolte unter uns so hart sein, daß er den Reformirten seine Liebe und zur Zeit der Gefahr seine Hülfe abschlagen wolte? Wir können ia auf beiden Seiten behalten was wir haben, und glauben, wie vorher; und wir sollen uns nur lieben und einer dem andern helfen.

Wir müssen noch zu einer andern Vereinigung, nemlich zur Ehe des Herrn Pfafs kommen, die er eben so stark geflohen, als er iene gewünschet. Er hielt ehemahls sehr viel von

den Gelehrten, die ohne Ehegenoßinnen leben, und rühmte den ehelosen Stand als die grössseste Süßigkeit für einen Gelehrten *. Und freilich, wer Bücher liebet, wer viel gedenken und schreiben wil, wer Ruhe dabei sucht und Abhaltungen fliehen wil, solchen Gelehrten kan der Ehestand oft beschwerlich fallen. Den die Tiraquels sind selten, die ihre Ehen fleißig abwarten, wie Herr Baile schreibt **, und dabei vieles schreiben können. Endlich änderte er seine Gedanken im Jahre 1723, und heirathete den ersten November zu Augsburg die Fräulein Marie Susanne von Raunern, eine Tochter des Johan Thomas von Raunern.

Wir kommen nunmehr zur Geschichte der Schriften unsers Herrn Kanzlers, die wir nach den Jahren, in welchen sie herauskommen, erzehlen wollen. In seinen akademischen Jahren

* Den in der *historia theologiae litteraria*, im andern Theile S. 380 des ersten Druks schreibet er: „Qui „coelibem vitam ago, „quae enim coelibatus „litterarii sit dulcedo, „sapiens quisque capit.„

** In den *nouvelles de la republique des lettres* B 2, S. 429, schreibt er: Que, „dis-je, elles (*les mariages*) ne lui (*à la republique des lettres*) servent de rien, je devois „dire, qu' elles lui „sont préiudicables. Car „il est rare de voir Tiraqueaux, qui se signalent également par le „grand nombre de leurs „productions spirituelles & corporelles.„

ren kam von ihm heraus, wie wir bereits angeführet haben:

Im Jahre 1702.

Disputatio in Hos. X comm. XIIII. Tübingen, Quart. Er hielt diese Disputation unter Herr Hillern.

Disputatio de iure poenarum. Tübingen, Quart. Er hielt sie unter Herr Hochstetern, der damahls über diese Sache acht Disputationen halten lies. Die insgesamt vierzehn Bogen stark sind *.

Disputatio de usu principiorum rationis materialium in ordine ad conclusiones theologicas. Tübingen, Quart drei Bogen. Er hielt sie unter dem Herrn Klem. Man kan die *nova litteraria Germaniae* nachlesen **.

Im Jahre 1704.

Disputatio de scriptura sacra. Tübingen, Quart. Er hielt sie unter Herr Jägern.

Disputatio de fine oeconomiae Christi ad 1 Cor. XV, comm. XXIIII. Tübingen, Quart,

 zween

* Man sehe die *nova litteraria Germaniae* von 1704, S. 313.

** Von 1704, S. 311.

zween Bogen. Er hielt sie unter seinem Herrn Vater. Man kan die *nova litteraria Germaniae* * nachlesen.

Im Jahre 1707.

Eine Vorrede zu des Johan Scheffers Buche *de antiquorum torquibus*, das 1707 zu Hamburg in Oktav heraus kam. Er vertheidigte darin den tübingischen Johan Nikolai gegen den grüningischen Johan Braun.

Im Jahre 1709.

Dissertatio critica de genuinis librorum novi testamenti lectionibus, ope canonum quorundam criticorum feliciter indagandis & a spuriis secernendis, ubi inter alia de Ioannis Millii collectione variarum novi testamenti lectionum modeste disseritur. Amsterdam, in Oktav auf siebenzehn Bogen. Und im Jahre 1720 sezte er diese Abhandlung in die Samlung einiger seiner geistlichen Schriften **. Herr Johan Mil hatte die Zahl der Lesearten des neuen Testaments ungemein ausgedehnet, und dadurch denienigen, die sich an denselben zu stossen pflegen, neue Steine für die Füsse gelegt. Der preußi-

* Von 1706, S. 273.

** Ins *Syntagma dissertationum theologicarum.*

preußische Gelehrte, Herr Lenfant, und Herr Clerc zu Amsterdam, hatten gegen den Herrn Mil bereits vieles erinnert **. Zu Salisburg arbeitete Herr Daniel Whitby an einer Prüfung der millischen Lesearten. Und ehe diese Prüfung herauskam, gab unser Herr Pfaf auf seiner Reise zu Amsterdam diese Schrift heraus, und sezte in derselben gewisse Gesetze feste, nach welchen man die falschen Lesearten von den richtigen absondern könne.

Wir haben von dieser Schrift einige Auszüge, unter welchen wir denienigen bemerken müssen, den wir in dem ausführlichen Berichte von allerhand Büchern antreffen *, weil demselben einige Anmerkungen beygefügt worden.

An einigen Stellen ist etwas ausgesetzet worden. Was vom acht und zwanzigsten Verse des neunten Kapitels des Briefes an die Römer gesagt wird, hat Herr Kampegius Vitringa in den Erklärungen des Esaia ** widerlegt. Und Herr Pfaf hat ihm auch Recht ge-

** In der *bibliotheque choisie*, B. 14, S. 353, und B. 16, S. 275 und 311.

* Seite 940, oder im zehnten Stükke. Was Herr Reimman davon urtheile, lesen wir in seinem *catalogo* B. 1, S. 273.

** Ueber den 23 Vers des 10 Capitels.

gegeben **. Nachher hat Herr **Heinrich Benedikt Starke** eben diese Stelle angefochten *. Und endlich hat es dem Herrn **Johan Wilhelm Baier** misfallen, daß Herr Pfaf den Kurcelleus von der Beschuldigung des Herrn von Mastricht, als hätte er viele Lesearten ertichtet, losmachen wollen **.

Im Jahre 1712.

Firmiani Lactantii epitome institutionem divinarum ad *Pentadium* Fratrem; anonymi historia de haeresi Manichaeorum; fragmentum de origine generis humani & *Q. Iulii Hilariani* expositum de ratione paschae & mensis. Paris, in Oktav auf ein und zwanzig Bogen. Herr Pfaf hatte diese Schrift des Laktantius, die man für verlohren gehalten, und die übrigen Stükke, zu Turin unter den königlichen Handschriften angetroffen. Herr **Scipio Maffei**, ein Italiener, schrieb an den Herrn **Apostolus Zenus** einen Brief, und handelte in demselben von eben diesen turinischen Seltenheiten,

** In der andern Ausgabe S. 1261 und in der Vorrede zu den *primitiis Tubingensibus.*

* In den *notis selectis in epistolam ad Ebraeos*, S. 138; Siehe auch S. 110.

** In der *dissertatione de variantium lectionum novi testamenti usu et abusu.*

ten *. Des Laktantius Schrift lies im Jahre 1718 zu Cambridge Herr Johan Davis, ** nach einigen Ausbesserungen wieder auflegen. Als hierauf Herr Johan Ludolph Büneman, der ietzo Direkter der Schule zu Hannover ist, die Werke des Laktantius herauszugeben versprach, erhielt er vom Herrn Pfaf seine erste Abschrift dieses Laktantischen Stüks *. Und wir sehen nun auch aus seinem Laktantius, daß er dasselbe gebraucht. Wir können von dieser Schrift des Herrn Pfafs die *bibliotheque ancienne & moderne* ** und die lateinischen *acta eruditorum* * nachlesen.

Im Jahre 1713.

Demonstrations solides de la verité de la religion pretendüe catholique. Tübingen, in Oktav. Er schrieb dieses Werk zu Turin auf Verlangen eines vornehmen Herrn. Nachher ist es noch zweimahl gedrukt worden.

Zuerst in der teutschen Sprache mit der Aufschrift: Die unumstößliche klare Wahr-

* Im *giornale de' letterati d' Italia*, B. 6, S. 455.
** In Oktav, von 259 Seiten, mit eben der Aufschrift.

* Nach den *miscellaneis lipsiensibus*. B. 3, Anm. 59.
** Im Anfange des 11 Bandes
* Von 1713, S. 70.

Wahrheit der evangelischen Kirche, und der dadurch gezeigte Unterscheid zwischen derselben und der römischcatholischen Kirche. Amsterdam oder vielmehr Regensburg, 1714, in Oktav.

Hernach wiederum im französischen mit der Aufschrift: La verité de la religion protestante opposée aux nouveaux préjuges des docteurs catholiques. Tübingen, 1719, in Oktav, gegen ein Alphabet.

Die Herrn Jesuiten, die das trevuische Tagebuch schreiben, setzen an dieser Schrift tausend Dinge aus *. Herr Pfaf schrieb aber dagegen dissertationem elencticam relationibus trivoltiensibus adversus librum gallicum de veritate religionis protestantium factis oppositam. Es ist eine Disputation, die er zu Tübingen im Jahre 1725 gehalten.

Im Jahre 1715.

Irenaei, episcopi lugdunensis, fragmenta anecdota, quae ex bibliotheca taurinensi eruit, latina versione notisque donavit, duabus dissertationibus de oblatione & consecratione eucharistiae illustravit, denique liturgia grae-

* In den *memoires de Trevoux*, von 1723, im Junius S. 941 und im Julius, S. 1146.

graeca *Ioannis Ernesti Grabii* & dissertatione de praeiudiciis theologicis auxit, Christophorus Matthaeus Pfaffius. Haag, in Oktav, gegen zwei Alphabete. Wir müssen von jedem Stükke dieses Buchs ins besondere handeln.

Diese Ueberbleibsel des Irenäus wurden erst mit einigen Anmerkungen des Herrn Pfafs in ein venetianisch Tagebuch gesetzet, wo zugleich ein Brief des Herrn Scipio Maffei beigefügt ward, in welchem dieser Herr an der Aufrichtigkeit dieser Ueberbleibsel zweifelte *. Herr Pfaf gab hierauf im Haag das gegenwärtige Buch heraus, und beantwortete so wol in der Vorrede, als in den beygefügten Abhandlungen vom Abendmahle die Einwürfe des Herrn Maffei. Derselbe glaubte aber ein volles Recht zu seinem Zweifel zu haben, und führete dasselbe in eben dem Tagebuche weiter aus **. Doch, Herr Pfaf vertheidigte sich aufs neue in einer dissertatione apologetica de fragmentis Irenaei anecdotis deque oblatione & consecratione veterum eucharistica, die er im Jahre 1717 zu Tübingen hielt,

* Im *giornale del letterati d' Italia* B. 16, S. 226.

** Eben daselbst B. 26, S. 51. diese Antwort stehet auch im 58 Stükke der neuen Bibliothek. Und man sehe auf die leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1717, S. 46.

hielt, und im folgenden Jahre auch in seine tübingischen Erstlinge sezte. Nachher suchte der Lehrer der Metaphysik zu Padua, Herr **Leoni** diesen Streit in drei Briefen zu entscheiden. Ueberdem haben auch Herr **Oudin**, Herr **Masson** und Herr **Deiling** an der Richtigkeit dieser Ueberbleibsel des Irenäus gezweifelt. Hingegen andere haben sie gebilliget und nachdrukken lassen. Den Herr **Wilhelm Whiston** hengte sie im Jahre 1715 an eine seiner Schriften *. Nach drei Jahren sezte sie Herr **Johan Albert Fabricius** in die Werke des Hippolytus **. Als im Jahre 1734 zu Venedig die Werke des Irenäus nach der Ausgabe des Herrn Massuets heraus kamen, wurden diese Ueberbleibsel nebst den Anmerkungen des Herrn Pfafs und den Briefen des Herrn Maffei und Leoni mit eingeschoben. Und selbst Herr Pfaf brachte diese Ueberbleibsel nachher in die Samlung einiger seiner geistlichen Abhandlungen *.

Herr **Johan Alphonsus Turretin** zu Genf hatte behauptet **, man könne nicht glau-

* Nemlich ans Buch: *St. Clements's and St. Irenæus's vindication of the apostolical constitutions*, das zu Londen 1715 in Oktav heraus kam.

** Nemlich in den zweiten Band, S. 64.

* In das *Syntagma dissertationum theologicarum*. S. 573.

** In seinem *cogitationibus de controversiis*.

iben, wovon man keinen Begrif habe, und
e daher geleugnet, daß im Abendmahle
en dem Brodt der Leib des Herrn würklich
gen sein könne. Hiegegen schrieb Herr
if in den Abhandlungen vom Abendmah-
. Herr Turretin vertheidigte sich im Jahre
in einer besondern Schrift, in der er die
ge untersuchte, ob man Dinge, die einan-
widersprechen, ordentlich glauben könne **.
er Pfaf rettete seine Sache sogleich im fol-
den Jahre, und hielt zu Tübingen eine Di-
ation, der er den Nahmen gab: Disserta-
apologetica de contradictoriis, num pro-
loquendo credi possint. Und im Jahre
schlug sich Herr **Daniel Maichel** in die-
Streit, und schrieb eine Prüfung der
hrift des Herrn Turretius *. Dieser genfi-
sche

S. 468.

Seine Schrift heist: *Solu-o quaestionis, utrum ἀσύστατα seu contradi-toria proprie loquendo edi possint.* Genf 1716, n Boge in Oktav, der in en *nouvelles de la repu-lique des lettres* von 1717 n März und April be-hrieben wird. Im Jahr 720 ward die Schrift des Herrn Turretius zu Tü-bingen wieder aufgeleget; und wir finden sie auch in den *Gundlingianis*; und im andern Bande der *opu-sculorum* des Herrn Tur-retius, und des Herrn Pfafs Antwort.

* Nemlich das *examen suc-cinctum dissertationis a Ioanne Alphonso Turretino contra Christophorum Mat-thaeum Pfaffium scriptae, ubi quaestio dissolvitur, an con-*

sche Gottesgelehrte antwortete aber nicht weiter, und glaubte dazu gute Ursachen zu haben *. Doch erinnerte ein Reformirter vieles gegen den Herrn Maichel in der abgesonderten Bibliothek **. Herr Pfaf hatte in seinen Abhandlungen auch über den Begrif, den der Herr von Leibnitz von der Verbindung des himmlischen und irdischen im Abendmahle gegeben, sein Misfallen bezeugt. Nachher hat er aber diesen Begrif weiter überlegt, und nichts daran auszusetzen gefunden *. Wir können beide Abhandlungen auch in der Samlung einiger seiner theologischen Dissertationen lesen **.

Wir kommen zum lezten Stükke dieses Buchs, zur Schrift von den Vorurtheilen der Gottesgelehrten. Dieselbe ist nicht allein zu Jene und Halle wieder aufgelegt, sondern auch gleich im Jahre 1715 im Haag in der holländischen Sprache heraus kommen *. Man hat

contradictoria credi possint in materia gravissima de praesentia reali atque substantiali corporis Christi in sacra coena. Tübingen, 1718.

* Er führt dieselben an *in nube testium.*

** Im 7 Stükke.

* Nach den lateinischen *actis eruditorum* von 1715, am Ende des Augusts.

** Im *Syntagmate dissertationum theologicarum.*

* Mit der Aufschrift: *Reedenvoering van de vooringenoomene waenen, die men in het oordeel-vellen*

hat sie auch Teutsch. Und selbst Herr Pfaf hat sie nachher stark erweitert, und in seine tübingischen Erstlinge gesezt.

In den Tagebüchern der Gelehrten können wir noch unterschiedenes lesen, das zu diesem Werke gehört. Man kan leicht gedenken, daß man in den *memoires des Trevoux* und im *iournal des Savans* an demselben vieles werde ausgesetzet haben. Und es geschah auch, in diesem im November von 1716, und in ienen im Februar auch von 1716. Auch in den lateinischen *actis eruditorum* * hat man etwas errinnert. Wen wir wollen, so können wir auch das *iournal litteraire* im sechsten Bande, und die *bibliotheque ancienne & moderne* im dritten Bande, wie auch der Holländer *republyck der geleerden* von 1715 im März und April nachschlagen.

Im Jahr 1717.

Disputatio inauguralis theologica de evangeliis sub Anastasio, imperatore, non corruptis, contra *Antonium Collinum*. Tübingen, in

en over den Godsdienst heeft te vlieden. Haag, 1715. In Oktav von 115 Seiten, die im *boekzael der geleerde Werelt* von 1718 im Junius beschrieben worden.

* Von 1715. S. 485.

in Quart. Im folgenden Jahre sezte er sie in seine tübingischen Erstlinge. Wir können die *Gundlingiana* nachlesen *. Eben diese Sache hat auch vor kurzer Zeit in Holland Herr Peter Wesseling untersucht: Herr Pfaf hatte schon vorher in seiner Schrift von geistlichen Vorurtheilen des Herrn Collins Dreistigkeit im Gedenken getadelt, und dieser hatte sich dagegen vertheidiget **.

Die Sätze, oder die Korollaria, die er am Ende beigefüget, wurden sehr bewundert. In der Schrift selbst rettete er die Aufrichtigkeit des neuen Testaments, und in diesen Sätzen, wie man glaubte, schwächte er das Ansehen des alten Testaments und verwarf die Masore ***. Hiegegen regte sich Herr Johan Gotlieb Carpzov in einer Schrift von zween Bogen, in der er 1719 zu seiner Antritsrede einlud. Herr Pfaf, der damahls auf vielen Seiten angegriffen ward, antwortete nicht schriftlich, sondern mündlich, und sezte dazu gewisse Stunden aus. Also vertheidigte er

* Im 19. Stükke, S. 259.

** In der *liberté de penser, defenduë contre les attaques du clergé, avec une dedicace à M. C. Pfaffius.* 1717.

*** Man kan desfals die *nova litteraria* des Herrn Krausens nachlesen, von 1718, S. 131.

sich auch mündlich gegen den Herrn Carp-
v. Wir finden von dieser Vertheidigung
nen Auszug in der abgesonderten Biblio-
hek *. Herr Carpzov fand aber nicht für
öthig, sich schriftlich oder mündlich zu ver-
heidigen. Doch ward das, was er gegen
en Herrn Pfaf in Reden mit guten Freunden
eiter erinnerte, in die Leipziger Zei-
ungen von gelehrten Sachen gese-
zt **.

ertatio theologica inauguralis controversi-
s de gratia & prædestinatione inde a pri-
nis ecclesiæ temporibus usque ad ultimam
onstitutionem clementinam natas recen-
ens. Tübingen, in Quart. Sie steht auch
n seinen tübingischen Erstlingen. Und
eutsch finden wir sie in der Samlung der
Schriften, durch welche er uns und die
Reformirten zu vereinigen suchte ***.

ertatio apologetica de contradicto-
iis, num proprie loquendo credi pos-
sint,

m Anfange des 12 Stüks,
o von den *lectionibus in-
ercalaribus apologeticis*
ehandelt wird.

Von 1720, S. 158.

Im ersten Theile, S. 118. Wegen des Streits den e mit dem Herrn Barth zu Straßburg bekommen, lese man Herrn Leporins Leben des Herrn Pfafs, S. 33.

sint, contra *Joannem Alphonsum Turretinum*, und die

Dissertatio apologetica de fragmentis Irenaei anecdotis, deque oblatione & consecratione veterum eucharistica adversus *Scipionem Maffeium*, die er in eben dem Jahre gehalten, sind bereits genant worden.

Im Jahre 1718.

Primitiae tubingenses, quarum *pars prior* orationem auspicalem de officio professoris theologi dissertationesque inaugurales de evangeliis sub Anastasio, imperatore, non corruptis, & de litibus in articulo de gratia & prædestinatione ab initio ecclesiae usque ad nostra tempora obortis cum corollariis de integritate scripturæ sacræ sub incudem orthodoxiae revocatis funereque masorae eiusque cenotaphio; *pars vero posterior* nobilissimum de praeiudiciis theologicis argumentum, prolixius nunc evolutum novaque dissertatione illustratum, duasque apologias *Scipioni Maffeio* & *Joanni Alphonso Turretino* oppositas exhibet. Tübingen, in Quart. Die meisten Stükke dieser Samlung kennen wir bereits. Die Schrift von geistlichen Vorurtheilen kam auch im Haag in Quart heraus, und urtheilet davon

n Herr Reimman *: „ In hac disserta- „
ne vasta est lectio, limatum iudicium „
sincerum veritatis studium, παῤῥησία „
iam cum gravitate & moderatione theo- „
gica coniuncta. Et quod primo loco „
cendum erat, argumentum hoc a pau- „
s tactum, a nemine adhuc tam copio- „
& subtiliter & solide pertractatum est „. „
Ben wir wollen, so können wir auch die
teinischen Leipziger Zeitungen von gelehrten
Sachen von 1718, das eilfte und zwölfte
Stük nachschlagen, wie auch die *republyck*
er geleerden von eben dem Jahre im Julius
nd August lesen. Im *iournal des Savans*
urden sie ** scharf beurtheilet, dagegen er
ch aber in der Dissertation gegen den Herrn
lbt Roger, die wir gleich anführen wer-
en, vertheidigt hat.

actis & scriptis publicis ecclesiae vvirten-
bergicæ liber commentarius. Tübingen, in
Quart, auf vierzehentehalb Bogen. Es ist
ine disputation, in welcher er sein Vorhaben,
die Urkunden der würtenbergischen Kirche her-
auszugeben, eröfnet. Er hat dieselbe den
verstorbenen Gottesgelehrten dieser Kirche zu-
geschrieben, welches man für eine Art der
Anrufung der Heiligen ansehen wollen.

 Er

Im *catalogo* B. 1 S. 958. | ** Von 1718, im December.

Er hat aber diese Beschuldigung beantwortet ***.

Fœtus polemicus *Ludovici Rogerii*, quo vir praestantissimus admodum tritam de eucharistia litem denuo in scenam producturus erat, in ipso partu suffocatus. Tübingen, in Quart, auf sieben Bogen. Und zum andern male ward sie im Jahre 1721 ebendaselbst nebst einigen Zusätzen und Ausbesserungen gedrukt. Der Herr Abt Roger, Dechant der hauptkirche zu Bourges, lies in dem trevuischen Tagebuche anzeigen *, er wolle die Schriften, die in seiner Kirche gegen die Gedanken der Protestanten vom Abendmahle herauskommen, im lateinischen herausgeben, und unter andern auch den Herrn Pfaf widerlegen. Diese Anzeige wird hier übersezt, und mit Anmerkungen begleitet.

Oratio in nativitatem serenissimi vvirtenbergen-

*** In den Anmerkungen zum *corpore doctrinae moralis sorbonico*, S. 36.

* In den *memoires de Trevoux* von 1717, im August. Und aus diesem Tagebuche ward solche Anzeige in das *journal des savans*, in den April von 1718, gesezt. Er nante seine Anzeige: *Froiect d'un ouvrage sur l'eucharistie*.

ſſis principis, *Eberharti Friderici*, Tübin-
, in folio.

ıs doctrinae moralis Sorbonicum, notis
ſtratum cum ſynoptica hiſtoria conſtitu-
ıis *unigenitus* & cardinalis Noaillii ad con-
um generale appellatione. Tübingen, in
ıart. Es iſt eine Diſputation.

Vorrede zu des Herrn Johan Jacob
Toſers vitis profeſſorum tubingenſium
dinis theologici, qui ante reformationem
cere- Es kam dieſes Buch zu Tübingen
Jahre 1718 in Quart heraus. Und des
errn Pfafs Vorrede handelt von der hiſto-
a litteraria.

ertatio de liturgis, miſſalibus, agendis &
bris eccleſiaſticis eccleſiae orientalis & oc-
dentalis, veteris & modernae. Tübingen,
Quart. Nachher beſſerte er ſie aus, und
zte ſie ans Ende ſeiner Einleitung in die Kir-
ɔengeſchichte.

ertatio thetica de fidei Chriſtianae articulis
undamentalibus eiusque analogia. Tü-
ɔingen, in Quart. Sie ward gleich in fol-
jenden Jahre zum andernmahle gedrukt.
Und nachher ward ſie auch ins Teutſche über-
ſezt und in die Samlung der Schriften ge-
bracht, die Herr Pfaf für die Vereinigung

der Protestanten heraus gegeben *. Einen langen und guten Auszug finden wir in der *bibliotheque germanique* **, der von Herrn Philip Forneret, einem französischen Prediger zu Berlin, aufgesetzet worden ***.

Im Jahre 1719.

Dissertatio de vitiis eorum, qui sacris operantur, & medela rebus hic adhibenda. Tübingen, in Quart, auf sechs Bogen. Er veränderte sie nachher in einigen Stükken, und schlos sie an seine Anfangsgründe der Theologie. Wir haben sie auch in unserer Sprache mit der Aufschrift: Akademischer Discurs von den Mängeln der Geistlichen, und wie denselben abzuhelfen. Und diese Uebersetzung erhielten wir von Frankfurt und Leipzig in Quart im Jahre 1721. Es wird diese Abhandlung in der *bibliotheque ancienne & moderne* * gelobt, hingegen vom Herrn Wernstorf sehr getadelt **.

Dis

* Im ersten Theile, S. 28.

** B. 1, S. 202.

*** Nach der *bibliotheque germanique* B. 35, S. 126.

** B. 14, Th. 2.

*** In der Dissertation d[e] *vitiis quibusdam cleric[is] temere impactis*.

atio ascetica de gustu spirituali, quo
iram a gratia distinguimus. Tü-
gen, in Quart. Sie steht ebenfals
) am Ende seiner Anfangsgründe der
ologie.

iginibus iuris ecclesiastici veraque eius-
n indole, liber singularis. Tübingen,
Quart, ein Alphabet und zehn Bogen.
lies diese Schrift durch sechs Magisters
entlich vertheidigen. Im folgenden Jahre
) er sie aufs neue mit Registern und einer
handlung von der Folge der Bischöffe *
aus. Und nachher übersezte sie der Herr
agister Tilesius in unsere Sprache, und
b sie zu Frankfurt und Leipzig im Jahre
2 in Oktav mit dieser Aufschrift heraus:
**aktat von dem Ursprunge des Kirchen-
hts und dessen wahren Beschaffenheit,
elchem beigefügt ist eine Abhandlung
n der bischöflichen Nachfolge.** Es
rd dieses Werk beschrieben in den lateini-
hen ** und teutschen *** *actis erudito-
m*, in den *novis litterariis* des Herrn Krau-
ns *, im *iournal des savans* **.

Con-

successione episcopali, er auch besonders druk-
i, und 1720 öffentlich
rtheidigen lies.

** Von 1720, S. 327.

*** B. 6, S. 489.

* Von 1719, S. 195.

** Im August von 1721.

Conspectus actorum publicorum & concili-rum omnium ecclesiae germanicæ edendorum. Tübingen, in Folio. Weil dieser Entwurf geschwinde vergriffen ward, schlug er denselben im folgenden Jahre an den ersten Band seiner würtenbergischen Kirchenurkunden, und Herr Johan Albert Fabricius rükte denselben im Jahre 1722 in den eilften Band seiner griechischen Bibliothek *, welches wir um so viel weniger übergehen können, weil wir in einer Geschichte der Bücher der C... ..hen kein Verzeichnis der Kirchentage der Teutschen, und öffentlichen geistlichen Urkunden unsers Vaterlandes suchen werden. Bisher hat aber dieses grosse Werk, welches viele Kosten erfodert, noch niemand unter die Presse nehmen wollen.

Dissertationes antibaelianae tres, in quibus *Petrus Baelius*, qui in dictionario historico & critico, eo titulo, qui Pyrrhonem exhibet, sumta abbatis sceptici larva, dogmata christiana de sancta trinitate, de incarnatione Christi deque præsentia reali corporis Christi in eucharistia, de origine mali & imputatione peccati adamitici adortus fuerat, re-

* Seite 129. Und sonder zweifel verstehet man unter diesem Werke die *histoire ecclesiastique d' Allemagne*, deren in der *bibliotheque Germanique*. B. 7. S. 226 gedacht wird.

refellitur & confutatur. Tübingen, in Quart. Gleich im folgenden Jahre wurden sie zum andernmahle ebenfals zu Tübingen gedrukt. Herr Dorn schreibt: „Nemo felicius scepticismum Baelii detexit, „quam Pfaffius in perbrevi sed pereleganti „dissertatione de Petro Baelio, qua scepticismum istum theologicum non solum „docte describit sed & solide evertit **.„ Man kan auch die *bibliotheque ancienne & moderne* ** nachlesen.

Acta & scripta publica ecclesiae wirtenbergicae, tum quae cusa dudum fuere, tum quae e situ & tenebris nunc demum in dias luminis auras prodeunt. Der erste Band kam zu Tübingen in Quart etwa auf drei Alphabeten heraus. Das Werk ist aber nicht fortgesetzet worden. Wir können die lateinischen *acta eruditorum* *, das *Journal des savans* ** die *nova litteraria* des Herrn Krausens nachlesen *.

Institutiones theologiae dogmaticae & moralis, ubi, utraque in unam massam iacta, & posthabitis tantisper, quae veritati tantopere

* In seiner *bibliotheca theologico critica*, S. 484.
** Von August 1721.

* B. 15, Th. 1.
** Von 1721, S. 348.
* Von 1719, S. 199.

re nocent, sectae praejudiciis auctori
que studio nimio proscripto, ad revel
nis divinae trutinam, haud neglectis, q
gaudemus, libris symbolicis, res fidei
rumque ita exiguntur, ut, adspersa subi
dogmatum historia ostensoque litium, q
ecclesiam Christi scindunt, momento,
sectisque logomachiis, ad solidam rerum
vinarum cognitionem & ad pacem eccle
sticam, maxime vero ad mentes divi
lumine tangendas vividaque virtutum ch
stianarum praxi imbuendas via paretur. A
duntur sub finem de gustu spirituali & v
tiis eorum, qui sacris operantur medelaqu
rebus hic adhibenda, libelli academici
Tübingen, 1719, in Oktav, gegen drei Al
phabete. Und bald darauf, nemlich im
Jahre 1721, kam dieses Buch zum andern
mahle zu Frankfurt ebenfals in Oktav her-
aus. Es ist dieses Buch von vielen gelobt
und auch von vielen nicht gebilliget worden.
Also weis man in den unschuldigen Nach-
richten * an denselben vieles auszuse-
tzen. Was in der Lehre von der heiligen
Schrift gesagt wird, dem hat Herr Erd-
man Neumeister ** und Herr Heinrich
Richard Märtens unter der Anleitung des
Herrn

* Von 1725, S. 572.
** In der Vorrede zu seinen biblischen Belustigungen, die 1724 zu Budißin heraus kamen.

Herrn Michael Förtschens * widersprochen. Eine Meinung in der Lehre vom Falle Adams **, hat Herr Johan Christoph Köcher unter eben diesem Gottesgelehrten zu Jena widerleget *. Herr Reimman urtheilet von dem andern Drukke also **: „In quibus auctor, misso vuglari theologiam tradendi modo, plane novam & ab „illis non facile tritam viam ingressus, the„ticam cum ethica coniungit, & utriusque „fundamenta ita tradit, ut posthabitis prae„iudiciis sectae, auctoritatis, institutionis „rel. methodo plane arbitraria usus, omissa „ab aliis suppleat, obscura illustret, inutilia „reiiciat, incomta exornet, & singularia „multa novaque & paradoxa immisceat, „securus de pietismi, syncretismi, liberti„nismi aliorumque huius commatis vitio„rum nominibus, quibus se aliis suspe„ctum fore facile praevidere poterat, cum „ante eum in nostra ecclesia tanta cum li„bertate in dogmaticis versatus fuerit ne„mo.„ Und mit diesem Urtheile komt bald von Wort zu Wort, das Urtheil des Herrn Gottlieb Stollens überein *.

Im

* In den *vindiciis divinae sacrarum litterarum inspirationis*, am Ende.

** Seine Meinung de conservatione lapsus Adami.

** In der Disputation de efficacia meriti Christi in regno potentiae, S. 57.

** Im *catalogo* B. 1. S. 467.

* In der Anleitung zur Hi,

Im Jahre 1720.

Kurzer Abris vom wahren Christenthum samt einem dreifachen Anhange, da in dem ersten gezeiget wird, wie ein Christ den äusserlichen Gottesdienst zu Aufpflanzung und Auferbauung des innerlichen Herzensdienstes, den er Got zu leisten schuldig ist, gebrauchen müsse, in dem zweiten aber gewiesen wird, wie die Jugend zu dem wahren Herzenschristenthume erwekket, und in den Katechismis dahin angeführet werden solle, und in dem dritten endlich das Gebet des Herrn, so aus dem Herzen Jesu selbst hervorgeflossen, und also unter allen Geberen das vollenkommenste und herlichste ist, nach seinem wahren Verstande, auf das innere Christenthum gezogen und erkläret wird. Tübingen, 1720, in Duodez. Wir haben von dieser Schrift auch eine leipziger Ausgabe.

Herzenskatechismus, oder die ersten Grundsäze der christlichen Lehre, durch Frage und Antwort, der Jugend, ja auch den Alten zum Besten, aus dem Grunde des innern Christenthums hergeleitet. Tübin-

bingen, in Duodez, auf fünf Bogen. Zu Leipzig kam nachher diese Schrift im Jahre 1721 und 1727 und in Schlesien zu Brieg im Jahre 1722 heraus.

Dissertatio polemica de traditionum non scriptarum speciebus, valore, certitudine, auctoritate, momento & pondere. Tübingen, in Quart.

Dissertatio polemica de successione episcopali, qua probatur, eam in tota, quaqua patet, ecclesia, maxime in romana dudum defecisse, &, si qua sit, graecae magis, quam romanae, maxime vero anglicanae ecclesiae competere, verae autem ecclesiae notam prorsus haud esse. Tübingen, in Quart, fünftehalb Bogen. Er schlos sie in eben diesem Jahre an seine Schrift vom Ursprunge des Kirchenrechts, und ward mit derselben im Jahre 1722 vom Herrn Tilesius auch ins Teutsche übersetzet. Man lese die lateinischen *acta eruditorum* * nach.

Dissertatio adscetica de lumine divino, quod irregenitorum mentibus illabitur, & genuina ipsius indole variisque eiusdem gradibus, mensura & pondere. Tübingen, in Quart.

Al-

* Von 1720, S. 420.

Alloquium irenicum ad protestantes. Regensburg, in Quart. Es ward noch in eben dem Jahre ins Teutsche übersetzet, und auch an eben dem Orte in Quart mit der Aufschrift gedrukt: Friedfertige Anrede an die Protestirenden. Lateinisch wurden diese Blätter auch in die bremische Bibliothek gesezt *.

Näherer Entwurf von der Vereinigung der protestirenden Kirchen. Regensburg, in Quart, fünf Bogen. Sie werden dem Herrn Pfaf beigelegt **, und man hat mit demselben auch den Anfang zur Samlung der Friedensschriften des Herrn Pfafs gemacht.

Introductio in historiam theologiae litterariam cum appendicibus, quae bibliothecae theologicae selectioris indicem & programmata litteraria hactenus ab auctore edita catalogumque eorum, quae huc usque in lucem ipse protrusit, exhibent. Tübingen, in Oktav, ein Alphabet und siebenzehn Bogen. Wir haben von diesem Buche zwo Ausgaben, und diese ist die erste. Herr Johan Franz Buddeus, der ein Buch von gleicher Gattung geschrieben, rühmet diesel-

* B. 3, Fasc. 5, N. 7.

** In des Herrn Johan Christoph Mylius *bibliotheca anonymorum*, Num. 2029.

selbe, als ein recht schönes Buch *, und gebraucht es sehr fleißig. Und es werden auch in demselben nicht allein die Schriften der Alten und unserer Gottesgelehrten, sondern auch insonderheit alles, was Herr Pfaf auf seinen vielen Reisen in dieser Art der Wissenschaft bemerkt, fleißig angeführt. Auch Herr Reimman rühmt diese Ausgabe, er glaubt aber dabei, daß sie mehr eine Anweisung zu geistlichen Büchern, als eine Geschichte der Gottesgelahrtheit. Er nennt sie ein Gerippe, welches, wie er hoffe, noch mit Fleisch und Adern würde bezogen werden **. Dies ist auch nachher gesche-

 hen,

* In der *isagoge historico theologica* heist es auf der 81 Seite: „In auditorum suorum, eorumque, qui primum hisce sacris initiantur, gratiam, hancce introductionem se edidisse, ipsemet auctor eruditissimus profitetur; inter meliores tamen commatis scripta libellus hicce elegantissimus haud ultimum meretur locum, in quo non tantum praecipui auctores, ad theologiam exegeticam, dogmaticam, polemicam, historiam & iurisprudentiam ecclesiasticam, doctrinamque pastoralem spectantes, laudantur; sed nonnulla de scriptoribus recentissimis, gallicanis maxime, quae auctor in itineribus suis observavit, admiscentur: quae alibi frustra quaeras.

** In seinem *catalogo*, B. 1, S. 48,

hen, und es ist also geschehen, daß Herr Gottlieb Stolle zu Jene, ein Man der in allen Theilen der gelehrten Geschichte geübt, und selbst eine Historie der Gottesgelahrtheit herausgegeben, schreiben mus: „Der „Herr Auktor hat bei den Anmerkungen noch „mehr Fleis, als bei der Introduktion selbst „angewendet, und ob er wol vorgiebt, „daß er hier nur vor Anfänger geschrie„ben, so können doch auch Männer, wel„che die Historie der Gelahrtheit über dreis„sig Jahre getrieben, annoch Nutzen dar„aus schöpfen. Ich gestehe es aufrichtig, „daß ich aus diesem seinem Traktate gar „viel gelernet, und daß derselbe wol ver„diente, mit einem ausführlichen General„re-

---

S. 48. „In notitiam li„brorum theologico„rum potius, quam hi„storiam theologiae li„terariam haec est in„troductio. Αὐτοσχε„διασὶ, ut videtur, in „chartam coniecta, & „curis secundis non ex„polita; non tamen in „postremis habenda, „ob singulares quasdam „de libris nonnullis ob„servationes, v. g. *Dupi„nio* pag. 274. seq. Et „polyhistoriam auctoris „παῤῥησίᾳ insigni, & „generosa sentiendi, & „dicendi libertate con„iuncta, sine sectae ali„cuius studio, (p. 111) „Excusanda etiam, quia „in usum auditorum „scripta tantum, & le„ctori spes data, fore, „ut hoc sceleton impo„sterum carne & sangui„ne vestiatur & auctius „& locupletius in lu„cem edatur.„

„ register so wol über die Sachen, als Per-
„ sonen versehen zu werden *. „

Es folgte aber die andere Ausgabe nach vier Jahren in drei Theilen in Quart zu Tübingen, nemlich in den drei Jahren 1724, 1725 und 1726, auf acht Alphabeten. Er behielt seine erste Einleitung, und brachte, was er hinzuzusetzen hatte, in die Anmerkungen. Er rükte auch einige ganze Schriften ein. Also lesen wir im ersten Theile des Herrn Johan Andreas Schmids Schrift von einigen Glaubensbüchern der Lutheraner *. Vor dem andern Theile finden wir des Herrn Daniel Maichels, eines tübingischen Lehrers, Rede von den Abwechselungen des Verstandes der Menschen **. In den dritten Theil hat er des franziskaners, Markus Antonius Kapelles, Schrift von den Appellationen der africanischen Kirche an den römischen Stuhl * gesezt und widerlegt. Den Anfang des ersten Druks finden wir auch hier im andern, und überdem noch vier andere Programmata.

Cc 3 Bei-

* In den Nachrichten von seinen Büchern, S. 402.

** Programma de corporibus doctrinae Philippino, Pomerico, Prutenico, Thuringico, Iulio.

* De periodis mentis humanae.

** De appellationibus ecclesiae

Es hat auch Herr Pfaf mehr als einmahl ein volles System von den Schiksalen aller Theile der Gottesgelahrtheit versprochen *, nach welchem viele verlangen.

Syntagma dissertationum theologicarum; I, de genuinis novi testamenti lectionibus, II, de oblatione, & III, de consecratione veterum eucharistica. Adsperguntur liturgia Grabiana & fragmenta Irenaei anecdota cum adiunctis in editione belgica annotationibus, itemque oratio in nativitatem domini anno MDCCXVIII ab auctore Tubingae recitata. Stutgard in Oktav, zwei Alphabete.

Lebenslauf des seligen Dokters Johan Christoph Pfaffens, beschrieben von dem Sohne, und fürgesezt ienes lezteren Segensrede. Tübingen, in Quart.

Dissertatio irenica de influxu dogmatis de praedestinationis & reprobationis decreto absoluto in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart. Und

Dissertatio irenica de imputatione consequentiarum theologicarum, sive de aestimio erro-

* Als im andern Theile seiner Einleitung S. 39.

rorum theologicorum ex consequentiis legitimis inde profluentibus prudentiaque theologica hic adhibenda. Tübingen, in Quart. Und

Dissertatio irenica de influxu dogmatis reformatorum de Sacra coena in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart, viertehalb Bogen. Und

Dissertatio irenica de influxu sententiae reformatorum de communicatione idiomatum utriusque naturae in Christo in praxin fidei & pietatis quanto & quali? Tübingen, in Quart. Es sind diese vier Friedensschriften ins Teutsche übersetzet, und wie alle Friedensgedanken des Herrn Pfafs, oft widerlegt worden.

Dissertatio de variationibus ecclesiarum protestantium adversus *Bossuetum*. Tübingen, in Quart. Herr Jakob Benignus Bossüet, ein Bischof zu Meaux in Frankreich, hatte den beiden Kirchen, die das Pabstthum verlassen, vorgeworfen, daß sie ihre Lehren oft verändert hätten *. Gleichwie nun vorher

 Herr

* In der *histoire des variations des églises protestantes*, und in der *defense*. Jene kam 1688, und diese 1691 zu Paris in Duodez heraus.

Herr Jakob Baßnage * und andere ihre reformirte Kirche vertheidigt hatten, also schrieb unser Herr Kanzler für unsere Gemeinen.

Dissertatio de fide iustificante, sanctificante & salvante. Tübingen, in Quart. Sie stehet ebenfals in der Samlung der Friedensschriften des Herrn Pfafs **.

Acta doctoralia hiemeriana, id est, *Eberhardi Friderici Hiemeri*, Serenissimi wirtenbergensis ducis consiliarii ecclesiastici & concionatoris aulici dissertatio inauguralis theologica de moderatione theologica; porro facultatis theologicae Tubingensis programma doctorale, & doctoris Christophori Matthaei Pfaffii oratio promotoria de signis praesentium temporum spiritualibus, & de felici an infelici ecclesiae hoc aevo statu, cum oratione doctorali hiemeriana de Babelis eversione. Tübingen, Quart.

Oratio inauguralis de universitatibus scholasticis emendandis & paedantismo literario ex iisdem eliminando, Tubingae in aula nova die

* In der *histoire de la religion des églises reformées*, die 1690 zu Rotterdam in Oktav heraus kam.

** Im andern Theile, S. 36.

die XII Augusti, anno MDCCXX recitata, cum professionem theologiae primariam officiumque cancellarii in se susciperet. Tübingen, in Quart, über hundert Seiten. Und im folgenden Jahre kam diese Rede zu Frankfurt und Leipzig in Quart mit folgender Aufschrift heraus: **Herrn Doktor Pfaffens Rede von der Verbesserung der Hohenschulen, und Ausrottung der Pedanterei auf denselben.** Man lese die *bibliotheque ancienne & moderne* * nach.

Zwölf Betrachtungen über unterschiedene Stükke des wahren und thätigen Christenthums. Tübingen, in Duodez, auf zwölftehalb Bogen. Sie sind nachher einigemahl wieder aufgelegt worden.

Dissertatio de luminis naturae ad salutem habitu, sive de gentilium iuxta illud viventium salute vel damnatione, cum aphorismis de caelibatu. Tübingen, in Quart.

Im Jahre 1721.

Orationum academicarum hexas, quarum *prima* de cautelis circa consilia irenica, unionem protestantium ecclesiasticam spectantia; *secunda* de necessitate & praestantia lo-

* B. 4. Th. 2.

logicae & methaphysicae; *tertia* de officio & dignitate cancellariorum academicorum; *quarta* de eruditione iuridica; *quinta* de meritis Ioannis Andreae Hochstetteri, abbatis nuper bebenhusani, & *sexta* denique de meritis Martini Lutheri in ecclesiam, maxime wirtembergicam, agit. Accedit epistola responsoria de unione ecclesiarum protestantium ad Ernestum Salomonem *Cyprianum*. Tübingen, in Quart, auf vierzehn Bogen. Die erste Rede hat ein Christian Terren, oder vielmehr ein Man, der sich nicht nennen wollen, ins Teutsche übersetzet, in einigen Anmerkungen getadelt, und in eben dem Jahre zu Frankfurt und Leipzig in Quart herausgegeben. Nachher hat man eine andere Uebersetzung in die oft genante Samlung der Friedensschriften gesezt *. Und daselbst ** lesen wir auch in unserer Sprache den Brief an den Herrn Cyprian. In der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen, von 1722, werden bei diesen Reden die Vorschläge zum Frieden im ersten Beitrage verworfen. Eben dieselben werden auch in den *memoires de Trevoux* von 1722, im August verlacht. Und vornemlich weis man daselbst an der Rede von den Verdiensten unsers Luthers vieles auszusetzen. Acta

* Im andern Theile, S. 43. ** Eben daselbst, S. 75.

Acta & scripta publica constitutionis *unigenitus*. Tübingen, in Quart. Im Jahre 1723 gab er dieselben mit vielen Vermehrungen zum andernmahle heraus.

Institutiones historiae ecclesiasticae, iuxta ordinem saeculorum brevissimo penicillo delineatis, cum dissertatione de liturgiis. Tübingen, in Oktav. Nachher vermehrte er dieses Buch mit Anmerkungen, an welchen Herr Magister Georg Friederich Steinweg mit gearbeitet, und gab es zu Tübingen auch in Oktav im Jahre 1727 auf drittehalb Alphabeten heraus. Man lese wegen dieser andern Ausgabe die lateinischen *acta eruditorum* *. Herr Buddeus in Jene hat über dieses Buch gelesen.

Nöthiger Unterricht von denen zwischen der römischen und der protestantischen Kirche obschwebenden Religionsstreitigkeiten. Tübingen, in Oktav, gegen zwei Alphabete. Und noch in eben diesem Jahre ward diese Schrift zu Frankfurt und Leipzig nachgedrukt, in welcher Ausgabe aber die in der ersten aus den Vätern der Kirche beigefügt gewesen, weggelassen worden. In der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von

1722

* Von 1721. S. 71.

1722 wird im ersten Beitrage vieles Salz über diese Schrift ausgeschüttet.

Notae exegeticae in evangelium Matthaei. Tübingen, in Quart, ein Alphabet und sechs Bogen. Die Verfasser der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1722 wissen im dritten Beitrage vieles an diesen Erklärungen auszusetzen. Sein Herr Vater, Johan Christoph Pfaf, hat ebenfals zu Tübingen in einigen Disputationen den Matthäus ausgelegt, welche Arbeit wir mit den Erklärungen seines Herrn Sohns nicht vermengen müssen.

Eine Vorrede zu Johan Arnds Paradiesgärtlein, die vom Gebet handelt. Tübingen, in Oktav.

Dissertatio apologetica de sententia *Cyrilli*, Hierosolymitani, in articulo de sacra coena, adversus *Antonium Aug. Touttaeum.* Tübingen, in Quart.

Corporis doctrinae, ad cuius normam cardinalis Noaillius constitutionem *unigenitus* acceptavit & actorum compositionis ab ipso factae compendium. Tübingen, in Quart. Es ist eine Disputation.

Im

Im Jahre 1722.

Homilia de nativitate Jesu Christi. Tübingen, drei Bogen in Quart. Es ist eine Disputation.

Eine Vorrede zu dem Buche seines Herrn Vaters, dogmata protestantium ex iure canonico & conciliis. Sie handelt de auctoribus, qui testes veritatis in ecclesia romana data opera recensuere. Es kam solches Buch zu Tübingen, in Quart auf einem Alphabete und sechs Bogen heraus.

Schediasma orthodoxum de morte naturali. in Quart, auf zwölf Bogen. Es ist eine Disputation, die in dem zwei und achtzigsten Theile der teutschen *actorum eruditorum*, und im März von der allerneusten Historie der theologischen Gelehrsamkeit von 1722 beschrieben wird.

Diatribe theologica de impersonalitate & perpetuitate humanae Christi naturae. Tübingen, in Quart, auf eilf Bogen. Es ist eine Disputation, von der in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen von 1722 im sechsten Beitrage gehandelt wird.

Me-

Meletema theologicum de electione formali & finali. Tübingen, in Quart. Es ist diese Disputation auch in unsere Sprache übersezet, und zu Hof auf drei Bogen, im Jahre 1723 in Quart mit dem Titel: Vielfältiger Wortstreit in dem Artikel von der Gnadenwahl, zur Beforderung des Kirchenfriedens zwischen den Evangelischlutherischen und Evangelischreformirten gründlich entdekt. Nebst einer Erklärung auf Herrn Dokter Jahns zu Wittenberg wieder ihn gehaltene Disputation, und einer zwar kurzen, iedoch nachdrüklichen Antwort auf alle und iede wieder ihn bisher in der Vereinigungssache herausgegebenen Sachen.

Diascepsis theologica de coelo beatorum. Tübingen, in Quart, von sieben Bogen. Es wird diese Disputation in der fortgesezten Samlung von alten und neuen theologischen Sachen im sechsten Beitrage des Jahrs 1722 beschrieben.

Animadversiones historicotheologicae in *Jacobi Basnagii*, theologi hagiensis reformati, historiam religionis ecclesiarum protestantium, t. IIII, c. XI & sequentia. Tübingen, in Quart, von fümftehalb Bogen. Es ist eine Disputation.

Im

Im Jahre 1723.

Dissertatio historicotheologica de formula consensus helvetica. Tübingen, in Quart, von zwölf Bögen, die in der *bibliotheque ancienne & moderne* im neunzehnten Bande, und im sechs und achzigsten Theile der teutschen *actorum eruditorum* beschrieben werden. Man findet in dieser Schrift, die eine Disputation ist, unter andern die *formulam consensus* selbst, und hinten steht des Herrn Samuel Werenfels Rede von dem wahren und falschen Eifer der Gottesgelehrten *. Nachher kamen zu Asterdam im Jahre 1726 zwo Schriften heraus, die von eben dieser Vereinigungsformel handelten, in welchen unser Herr Pfaf hin und wieder wiederlegt ward **. Ich finde auch ***, daß diese Schrifft des Herrn Pfafs ins Holländische übersetzt worden.

Ora-

* *De vero & perverso theologorum Zelo.*

** In den *memoires pour servir à l' histoire des troubles, arrivés en Suisse, à l' occasion du consensus,* und in der *formulaire de consentement des églises reformées de Suisse.* Beide sind Duodezbücher.

*** In den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1733 S. 440. Die Aufschrift dieser Uebersetzung ist: *Zwitsersche religie Zaken.*

Oratio de egoismo, nova philosophica haeresi. Tübingen, in Quart, viertehalb Bogen.

Tractationis synopticae de initiatione, expiatione, benedictione & confirmatione catechumenorum prodromus. Tübingen, in Quart, sieben Bogen.

Aphorismi theologiae dogmaticae & moralis in usum auditorii Pfaffiani. Tübingen, in Oktav, sechszehn Bogen.

Dissertatio theologica de confirmatione catechumenorum in ecclesiis augustanæ confessionis usitata, itemque de confirmatione Anglicana. Tübingen, in Quart, sechs Bogen.

Kurtze Anweisung, wie ein Prediger den äusserlichen Gottesdienst absonderlich die iüngst bei uns eingeführte Confirmation der Katechumenen zur Auflegung und Aufbauung des innerlichen Herzensdiensts gebrauchen, und durch die äussern Kirchengebräuche die Seelen zu dem Innern einleiten und herzlich ermuntern solle, samt einem Anhang, in welchem kurtze Auszüge aus denen evangelischen Kirchenordnungen, worinnen die Konfirmation der Katechu-

me-

menen enthalten ist, dem Leser mitgetheilet werden. Tübingen, in Duodetz, eilf Bogen.

Nova editio actorum publicorum constitutionis unigenitus, a Clemente XI, nupero pontifice romano contra *Paschasium Quesnellium* conditae, usque ad declarationem regiam, quae silentium disceptationibus imponit; cui accessit instrumentum illud novius, quo cardinalis *Noallius* cum episcopis gallicanis constitutionem unigenitus suis delucidatam explicationibus acceptavit. Collegit omnia atque dissertatione praeliminari, qua historia constitutionis enarratur, illustravit Christophorus Matthaeus Pfaffius. Tübingen, in Quart, vier Alphabete. Wir wissen bereits, daß Herr Pfaf wegen dieses päbstlichen Gesetzes einigemal die Feder angesetzet, und auch die öffentlichen Schriften, die desfals besonders in Frankreich bekant gemacht worden, zusammen getragen habe. Diese Samlung hat er also vermehrt, daß wir in diesem Buche acht und vierzig Stükke solcher Schriften bei einander finden. Und nun sind nach dem Jahre 1723 noch so viele neue Blätter hinzukommen, daß man auch den andern Band hinzuthun könte. Wollen wir den ersten näher kennen, so müssen wir den neunzehnten Band der

bibliotheque ancienne & moderne lesen.

Commentatio academica de recta theologiae typicae confirmatione. Tübingen, in Quart, eine Disputation von fünftehalb Bogen.

In eben diesem Jahre kam auch heraus die teutsche Uebersetzung seiner Friedensschriften. Der Uebersetzer hies Tilesius, und die Aufschrift war:

Christoph Matthäi Pfaffens gesamlete Schriften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirchen abzielen. Halle, in Quart, in zween Theilen, die etwas über anderthalb Alphabet halten. Im ersten Theile stehen

1, Näherer Entwurf von der Vereinigung der protestirenden Kirchen.

2, Von den Grundartikeln des christlichen Glaubens, ingleichen von der Glaubensähnlichkeit.

3, Von dem, was bei der Zurechnung der theologischen Konsequentien recht und billig ist, oder von der Schäzung

zung der theologischen Irthümer, und den aus selbigen rechtmäßig fliessenden Konsequentien, und wie man sich hiebei der Theologischen Klugheit zu befleißigen.

4, Von dem Einflus der Lehre von dem absoluten Decret der Prädestination und Reprobation in die Uebung des Glaubens und der Gottesfurcht, wie gros derselbe und von was vor einer Beschaffenheit er sei.

5, Probe der Historie der Lehren, oder historische Erzehlung der Streitigkeiten von der Gnade und Prädestination, so von den ersten Zeiten der Kirchen an bis auf die lezte Konstitution Klementis auf die Bahn gebracht worden.

Im andern Theile stehen:

1, Friedensgedanken von dem Einflus der Lehre der Reformirten von dem heiligen Abendmale in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht, wie gros derselbe und von welcher Beschaffenheit er sei?

2, Friedensgedanken von dem Einflus der Meinung der Reformirten von der Mittheilung der Eigenschafften beider Naturen in Christo in die Uebung des Glaubens und der Gottesfurcht, wie gros derselbe und von welcher Beschaffenheit er sei?

3, Von dem rechtfertigenden heilig- und seeligmachenden Glauben.

9, Rede von den Regeln der Behutsamkeit bei den Friedensvorschlägen mit den Reformirten.

10, Herrn Ernst Salomo Cyprians und Herrn Kanzler Pfaffens Briefwechsel über die Vereinigung der protestirenden Kirchen.

Und allen diesen Stükken ist, als eine Antwort, des Herrn Johan Clerks Untersuchung der Frage, ob man den Schmähungen der Gottesgelehrten antworten solle, vorgesetzet.

Extrakt aus einem Briefe, so von einem Magister aus Tübingen an einen *studiosum theologiae* aus Sachsen geschrieben worden, betreffend die Kontrovers, zwi-

zwischen Herrn Kanzler Pfaffen, Herrn Doktor Cyprian und Herrn Doktor Jan. Frankfurt und Leipzig, 1725, Quart.

Dissertatio de abrogatione legis ceremonialis, etiam quoad Iudaeos. Tübingen, in Quart, neuntehalb Bogen.

Synopsis quaestionum præcipuarum de remissione peccatorum. Tübingen, in Quart. Es ist eine Disputation.

Dissertatio elenctica relationibus trivoltiensibus adversus librum gallicum de veritate religionis protestantium factis opposita. Tübingen, in Quart. Es ist diese Disputation bereits oben bei dem Buche, welches in derselben vertheidigt wird, vertheidigt worden.

Im Jahre 1726.

Dilucidationes theologicae de libero hominis arbitrio in naturalibus & spiritualibus. Tübingen, Quart. Es werden hierin die unterschiedenen Lehren von der Gnade beschrieben.

Commentatio succincta in cap. VIIII. epistolae ad Romanos. Tübingen, Quart.

Dissertatio de pacto inter Deum patrem & filium *a Ludovico Molina*, conficto, cuius & haec praecipua lex sit, quod facienti, quod in se est, Deus pater semper conferre velit gratiam. Tübingen, Quart. Er schrieb im folgenden Jahre nochmal davon.

Im Jahre 1727.

Institutiones iuris ecclesiastici in usum auditorii Pfaffiani. Accedunt de successionis episcopalis apud protestantes pretio, maxime de successione episcopali in ecclesia anglicana & unione fratrum bohemorum adhuc vigente, eiusdemque in ecclesias protestantes reducibilitate dissertatio epistolica, aliaque de crimine haeretificii, mala ecclesiae & reipublicae peste. Subiunguntur oratio de silentio theologico & epistolarum leibnitianarum ad celeberrimum Pfaffium datarum farrago. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, zum erstenmahle 1727 und zum andernmale 1732 *. Ich habe von diesem Bu-

* Die zweite Ausgabe hat dies Aufschrift: Iuris eccle-sia-

che, von dem man anfangs nicht wuste, ob es Herr Pfaf selbst, oder iemand anders herausgegeben *, die ganze Aufschrift hingesetzet, weil wir das, was in derselben versprochen worden, nicht finden. Den wir haben nur die Anfangsgründe des Kirchenrechts, die Abhandlung von dem Wehrte einer bischöflichen Folge bei den Protestanten und die Schrift von dem Laster Ketzer zu machen, welche lezte Schrift 1730 ins Teutsche übersetzet worden, unter dem Titel: **Akademische Bibel von dem Laster der Ketzerma-**

stici libri quinque in usum auditorii Pfaffiani. Accedunt dissertationes de successionis episcopalis maxime in ecclesia anglicana & fratrum bohemorum adhuc vigentis pretio, ubi & de controversia curaieriana & sententia tum Cartesianorum tum Anglorum de sacra coena simul panditur & de crimine haeretificii, nova item dissertatio de iure sacrorum absoluto & collegiali, ubi dissentientibus, maxime *Boehmero* respondetur, denique dissertatio de editione augustanae confessionis germanica ex archivo moguntino pro nuper eruta, quae itidem heic contra dissentientes defenditur.

* Den die Weise, wie es sol herauskommen sein, wird in der theologischen Bibliothek B. 3, S. 579, nicht wol möglich gehalten. Und so ist auch die lateinische Schreibart desjenigen, der der Herausgeber sein wil, der Schreibart des Herrn Kanzlers gleich.

macherei **. Die Rede von den Ursachen, warum er seinen Gegnern nicht antworte, und die leibnitzischen Briefe, aus welchen er beweisen wil, daß dieser Weltweise seine Lehre vom Ursprunge des Bösen für keine Wahrheit sondern nur für ein Spiel seines Gehirns halte, hat man weggelassen, und an stat dessen hat man des Herrn Jägers Schrift von den Regierenden in geistlichen Dingen beigefüget ***. Wir können wegen dieses Buchs die **monathlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften** *, die zu Jena herauskamen, und die **theologische Bibliothek** ** nachlesen.

Die leibnitzischen Briefe hätte man am liebsten gesehen. Der Herr von Leibniz hatte den Herrn Kanzler befraget, was er von seiner Theodicee und seiner Weise, den Herrn Bailen zu widerlegen, hielte. Dieser antwor-

** Sie steht hinter der teutschen Uebersetzung der Schrift des Herrn Jochs zu Wittenberg, von der heilsamen Desperation, die zu Sorau 1733 heraus kam, und wird beschrieben in der zweiten Sammlung der freiwilligen Nachlese der Monatsschriften, S. 1291.

*** Sie kam 1711 zu Tübingen heraus, mit der Aufschrift: *De concordia imperii & sacerdotii, sive de iure potestatum supremarum circa sacra.*

* Von 1737 im Mai und Junius.

** B. 3. S. 543.

vortete, er hätte das alles nicht im Ernste geschrieben. Gleichwie Herr Clerc sich gegen den Herrn Bailen als ein Freund des Origenes gestellet, also habe er sich auch verstellet und diese Larve angeleget. Hierauf sol der Herr von Leibniz im Jahre 1716 den eilften Mai geantwortet haben, er hätte die ganze Sache eben recht getroffen. „Ita prorsus est, vir summe reverende„, sind die Worte, „uti scribis de theodicea mea. Rem acu tetigisti. Et miror, neminem hactenus fuisse, qui lusum hunc meum senserit. Neque enim philosophorum est, rem serio semper agere, qui in fingendis hypothesibus, uti bene mones, ingenii sui vires experiuntur. Tu, qui theologus es, in refutandis erroribus theologum ages.„ Als man von solcher Erklärung Nachricht erhielt, verlangte man den Brief zu lesen. Unser Herr Kanzler sezte daher diese hieselbst angeführten Worte in ein Stük der lateinischen *actorum eruditorum*. Und als man an denselben noch nicht genug hatte, und den ganzen Brief zu sehen verlangte, so wolte er seine leibnitzischen Briefe diesem Buche anhängen, welches aber nicht geschehen ist. Aber solte nicht der Herr von Leibniz sein Buch im Ernst aufgesetzet haben? Und solte er nicht vielmehr den Brief an den Herrn Kanzler im Ernst ge-

geschrieben haben? Der ernsthafte Man, der als ein Weiser schon vorher, ehe er andere Gelehrte befragte, gar wol wuste, was er verwerfen oder behalten solte, befrägt den Herrn Pfaf, als einen gelehrten, ernsthaften und berühmten Man, wegen seines Buchs. Dieser antwortet, er glaube, er habe in demselben mit seinen Gedanken gespielet. Solte diese Antwort dem Hannöverschen Weisen nicht gar unangenehm gewesen sein? Wie antworten wir aber, wen wir eine schöne Antwort vermuthen, und man antwortet uns wie der Herr Kanzler? Wir geben unserm Freunde billig recht und schweigen stille. Und solte es eben also auch nicht der Herr von Leibniz gemacht haben? Behauptet gleich dieser Weise in seinem Buche einige Lehren, die er anderwerts verwirft, so müssen wir bedenken, daß wir zu Zeiten unsere Lehren ändern. Und hat den der Man die Lehren, die er in dem Buche annimt, zu eben der Zeit anderwerts verlachet?

Disquisitio theologica de distinctione Augustini inter adiutorium sine quo non & quo, orthodoxa an erronea? Tübingen, Quart.

Dissertatio de fidelibus novi testamenti non amplius docendis, ... ad Jerem. XXXI,

XXXI, ... XXXIIII. Tübingen, Quart.

Vindiciae sanctitatis divinae contra praedeterminationem Dei ad peccata physicam, seu potius dictorum scripturae sacrae, quae hanc quibusdam innuere sed male videntur. Tübingen, Quart.

Dissertatio nova de pacto inter Deum patrem & filium a *Molina* confficto. Tübingen, Quart. Er hatte bereits im vorigen Jahre davon geschrieben.

Dissertatio de unctionibus Christi & Christianorum. Tübingen, Quart.

Dissertatio de exinanitione & exaltatione Christi ad Philipp. II. Tübingen, Quart.

Vindiciae dictorum veteris testamenti de peccato originali. Tübingen, Quart.

Vindiciae dictorum novi testamenti de peccato originali & impotentia liberi arbitrii in spiritualibus. Tübingen, Quart.

Commentatio de recta theologiae propheticae confirmatione. Tübingen, Quart.

fünf

fünf Bogen. Herr Reimman hat diese Schrift beurtheilet *.

Oratio de stella absinthio sub tubicinio quinto de coelo cadente, ad apoc. VIII, c. X & XI. Tübingen, Quart.

Oratio de fundatione, fatis, antiquitate & reformatione monasterii laureacensis. Tübingen, Quart. Es ist eine Geschichte seines Klosters Lorch.

Oratio de magno pietatis mysterio, quo Deus in carne manifestatus dicitur, ad 1 Tim. III, c. XV & XVI. cum programmate adversus *Colinum*. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1729.

Biblia, das ist, die ganze heilige Schrift alten und neuen Testaments, nach der Uebersetzung und mit den Vorreden und Randglossen D. M. Luthers, mit neuen Vorreden, Summarien, weitläuftigen Parrallelen, Anmerkungen und geistlichen Anwendungen, auch Gebeten auf iedes Kapitel, wobei zugleich nöthige Register und eine Harmonie

* Im *catalogo* B. 1, S. 270.

nie des neuen Testaments beigefüget sind. Ausgefertiget unter der Aufsicht und Direktion Christoph Matthäi Pfaffen. Tübingen, Folio. Wir finden von dieser Bibel, die gemeiniglich die tübingische Bibel genant wird, zween Auszüge in der theologischen Bibliothek *, und ein langes Urtheil beim Herrn Reimman **. Sie wird in beiden gerühmt, aber in beiden wird auch bemerkt, daß man in den Anmerkungen die unterschiedenen Meinungen der Gelehrten angeführet, ohne darüber zu urtheilen. Der Herr Kanzler hat im alten Testamente die historischen Bücher und also genanten hagiographa, und im neuen Testamente die Vorrede, die meisten Briefe und die Offenbarungen Johannis ausgearbeitet. Neben ihm hat auch der Herr Professer Klem an diesem Werke gearbeitet. Und selbst alle geistliche Lehrer zu Tübingen haben einen ieden Bogen genau geprüfet.

Dissertatio de beatis qui in domino moriuntur, ad apoc. XIIII, c. XIII. Tübingen, Quart.

Oratio de chirographo apostoli Pauli, Philemo-

* Im 4 B. S. 766 und 784. ** In seinem *catalogo*, B. 1, S. 270.

moni in favorem servi Onesimi transmisso, num *constitutum* vel *fideiussionem*, aut *expromissionem* sapiat vel potius alia prorsus ratione explicandum veniat. Tübingen, Quart. Weil der Herr Kanzler in dieser Rede gegen den Herrn Heineccius zu Halle schriebe, so erhub sich desfals ein Streit. Die Rede des Herrn Pfafs ward widerlegt *, und Herr Sellius lies nachher so wol diese Widerlegung, als die Rede des Herrn Pfafs drukken **. Ich habe die ganze Streitigkeit bereits in der Geschichte des Herrn Heineccius erzehlet *.

Dissertatio de Christo semine monadico & promissionibus Abrahamo & huic semini datis, ad Gal. III, c. XVI. 1. Tübingen. Quart.

Commentatio de recta theologiae parabolicae & allegoricae conformatione. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1730.

Commentatio de recta theologiae homileticae conformatione. Tübingen, Quart.

Un-

* Die Widerlegung hies: *Examen orationis Pfaffianae de chirographo apostoli Pauli.*

** Er fügte beides den *vindiciis* bei, die er für den Herrn Heineccius heraus gab.

* Im dritten Bande des gelehrt. Europa, S. 576.

Unwiderlegliche und aus den *actis publicis* und *documentis authenticis* errichtete Widerlegung des *Philadeii veronensis*. Frankfurt am Main. Quart, acht Bogen. Ein Licentiat der Rechte bei den Katholiken schrieb eine Schuzschrift vor das Haus Oesterreich, in welcher er zu beweisen suchte, daß die drei Kaiser, der fünfte Karl, der erste Ferdinand und andere Maximilian im katholischen Glauben gestorben, und eiferte über alle Masse über uns Lutheraner *. Diese Schrift widerleget hier unser Herr Kanzler, er nennet sich aber nicht. Und wir finden von ihr einen guten Auszug in der theologischen Bibliothek **. Der Kaiser Ferdinand sol an unsern Luther im Jahre 1737 einen Brief geschrieben haben, der von vielen und auch vom Herrn Kanzler in dieser Widerlegung für aufrichtig gehalten wird, dagegen aber in eben dem Tagebuche vieles eingewendet wird *.

Dis-

* Der lange und fürchterliche Titel dieser Schuzschrift fängt an: *Philadeii veronensis apologia, seu, vindiciae iustissimae pro augustissima domo austriaca* u. s. w. und stehet ganz in der theologischen Bibliothek, B. 6, S. 116. Die Schrift ist teutsch.

** B. 6, S. 115.

* Eben daselbst S. 132.

Dissertatio de theologia hymnodica eiusque recta conformatione. Tübingen, Quart.

Dissertatio de adoratione sacramenti eucharistiae. Tübingen, 4to.

Duae orationes in festo iubilaeo augustanae confessionis recitatae. Tübingen.

Miraculum sanctorum tempore mortis Christi resuscitatorum a blasphemia *Thomae Woolstoni*, Angli, vindicatum. Tübingen, Quart.

Dissertatio de ecclesia Petro inaedificata & potestate ligandi & solvendi Petro data, ad Matth. XVI, c. XVIII & XVIIII. Tübingen, Quart.

Neue nach dem in der churmainzischen Reichskanzlei befindlichen Original errichtete Edition der augsburgischen Konfeßion, nebst Beifügung der siebenzehn torgauischen Artikel. Tübingen, Oktav, eilftehalb Bogen. Sie wird beschrieben in den Zusätzen der theologischen Bibliothek *. In der Vorrede sagte der Herr Kanzler, er hätte 1729, da er

* Im 10 Stükke.

er durch Mainz kommen, erfahren, daß das Original von dem augsburgischen Bekentnisse im Reichsarchive nicht mehr zu finden; und hätte er daher dieses Bekentnis aus dem Reichsprotokol, das 1530 zu Augsburg gehalten worden, abgeschrieben und drukken lassen. Gegen dieses Vorgeben haben Herr Cyprian zu Gotha *, Herr Walch zu Jena **, Herr Johan Daniel Kluge zu Dortmund *, und sonderlich ein Johan Georg Adami zu Hamburg ** geschrieben. Und gegen diese lezte Schrift vertheidigte er sich am Ende der zweiten Ausgabe seines lateinischen Kirchenrechts *, und in seinen akademischen Reden über das Kirchenrecht **, die ietzo unter der Presse sind.

Ecclesiae evangelicae libri symbolici. Tübingen,

* In der Historie der Augsburgischen Konfeßion/ Th. 2 S. 7.

** In den *introductione ad libros ecclesiae lutheranae symbolicos* Kap. 3 §. 9.

* In seiner Antritsrede, die er zu Dortmund 1730, als Gymnasiarcha hielt.

** In der Vertheidigung des Reichsarchivs wider das vom Herrn Pfaf neulichst ausgesprengete iesuitische Mährlein/ als ob das dem Kaiser Karl übergebene Original der Augsburgischen Konfeßion schon vor mehr als 150 Jahren verloren wäre. 1730. Hamburg.

* S. 559

** Abschnit 2, Kap. 1, §. 10.

gen, Oktav. Er hat zugleich die Widerlegung, die die Papisten zu Augsburg unserm Glaubensbekentnisse entgegen sezten, und ohne welche wir die Schuzschrift unsers Bekentnisses nicht verstehen können, beigefüget.

Im Jahr 1731.

Die Herrlichkeit des wahren Christenthums und des Lebens in Got. Stutgard, Duodez, zwölf Bogen. Man findet davon eine Beschreibung in der Samlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes *.

Disquisitio de distinctione Scholastica inter gratiam congruam & incongruam. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1732.

Eine Vorrede zu des Herrn Spencers Werke *de legibus Ebraeorum ritualibus*, das 1732 zu Tübingen nachgedrukt ward. Es wird in dieser Vorrede von dem Leben und den Schriften dieses Engelländers und von der Geschichte und dem Wehrte dieses seines Werks gehandelt.

Com-

* Gleich im ersten Stükke.

mmentariolus theologicus ad verba Christi: *ompelle ad intrandum*, sive de tolerandis vel non tolerandis in religione dissentientibus. Tübingen, 1732, Quart, viertehalb Bogen, die in den Zusätzen der theologischen Bibliothek beschrieben worden *.

ſertatio de causis divortii. Tübingen, 1732, Quart.

Herr Johan Jakob Scheffmacher, ein Jesuit und Lehrer bei der katholischen Universitet zu Strasburg, schrieb zwischen den Jahren 1725 und 1732 zwölf französische Briefe, sechs an einen Edelman, und sechs an ein Mitglied des Magistrats zu Strasburg, die beide Protestanten, in welchen er die Streitigkeiten, die zwischen uns und seiner Kirchen geführet werden, abhandelte, und diese beiden Protestanten zu seiner Gemeine zu ziehrn suchte. Er gab diese Briefe zuerst einzeln heraus, und sie zogen so wol vieler Protestanten als auch vieler Katholiken Augen und Herzen an sich, also, daß diese lezten sie für unwiderleglich hielten. Hernach lies er sie, um noch mehr Selen zu überwältigen, zusammen drukken, die sechs ersten 1730 **, und die andern nachher

* Im 16 Stükke.

** Mit der Ausschrift: *Lettres d'un docteur allemand de l'université catholique de*

her 1732 **. Damit sie nun nicht weiter Schaden anrichten möchten, so fand Herr Pfaf für nöthig, dieselben zu widerlegen. Er gab also zuerst einen Versuch von solcher Widerlegung heraus, nemlich:

Réponse à la lettre d' un théologien catholique de Strasbourg sur l' invocation des saints. Basel, 1732, Quart, sechzig Seiten. Herr Pfaf bleibet hier allein bei der Lehre von der Anbetung der Heiligen, die Herr Schefmacher bereits in den Zeiten des heiligen Polykarps zu sehen glaubt. Es wird dieser Versuch beschrieben in der theologischen Bibliothek *. Der Jesuit vertheidigte sich aber **, darauf der Herr Kanzler wiederum antwortete in der Schrift:

Ré-

de Strasbourg à un gentil-home protestant, sur les six obstacles au salut, qui se rencontrent dans la religion lutherienne. Seconde edition. Strasburg, 1730, Quart, gegen drei Alphabete. Sie werden in der theologischen Bibliothek B. 5, S. 763 beschrieben.

** Mit der Aufschrift: „*Lettres d'un theologien de „ l' université catholique „ de Strasbourg à un des „ principaux magistrats „ de la même ville fai„ sant profession de sui„ vre la confession d' Aux„ bourg sur les six prin„ cipaux obstacles à la „ conversion des prote„ stans.*" Strasburg, 1732, Quart.

* B. 6, S. 819.

** In der Schrift: *Défense de l' invocation des saints contre un écrit anony-*

ponse à la défense du r.p.. Schefmacher, Jesuite de Strasbourg, sur l' invocation des saints. Frankfurt, 1733, Quart, vier und sechsig Seiten, die in der theologischen Bibliothek beschrieben worden *. Und es kam auch die ganze Widerlegung aller Briefe des Herrn Schefmachers, nemlich die

Réponse aux douze lettres du r. p. Schefmacher contre les protestans. Frankfurt, 1733, Quart **. Bei den beiden ersten Schriften nante sich der Herr Kanzler nicht, aber für diese ganze Widerlegung sezte er seinen Nahmen. Wer mit Papisten umzugehen hat, kan dies Buch mit grossen Nutzen gebrauchen, weil man in demselben die neuesten Beweise der Papisten und eine gute Widerlegung derselben findet. Herr Schefmacher ist über diesen Streit im September des Jahrs 1733 gestorben, und nachher auch vom Herrn la Chapelle widerlegt worden.

Im Jahre 1733.

Dissertatio theologica iuris ecclesiastici matrimo-

nyme dati de Schafhouse, se disant imprimé à Basle, par l' auteur de douze lettres. Strasburg, 1733, Quart.

* B. 7, S. 7.

** Eine Beschreibung aller dieser Streitschriften finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal, im ersten Stükke, S. 80.

monialis in legem divinam, levit. XVIII c. VI, de non appropinquando ad carnem carnis suae ad revelandam nuditatem. Tübingen, Quart, viertehalb Bogen. Man kan eben die Auszüge aus den theologischen Disputationen nachlesen *.

Quaestio de operationibus diabolicis in hoc mundo per rationes dubitandi & decidendi. Tübingen, 4to, drei Bogen. Sie wird in den Auszügen aus den theologischen Disputationen beschrieben **.

Grundfragen über das Kirchenrecht. Tübingen, Oktav.

Im Jahr 1739 gab er diese Fragen aufs neue vermehrt, heraus.

Vorrede über Arnds wahres Christenthum, das 1733 in Quart heraus kam.

Dissertatio theologica casualis de absolutione ministri ecclesiae hypothetice vel categorice concipienda. Tübingen, Quart, zween Bo-

* B. 1, S. 207. ** B. 2, S. 105.

Bogen, die in eben den Auszügen * beschrieben worden.

Stricturae theologicae in sententiam novam cardinalis *Cienfuegos* de vita Christi actuali in eucharistia, de sacrificio missatica eiusque fructu. Tübingen, 1733, Quart. Ueber diese Schrift haben sich die Herren Jesuiten zu Trevoux sehr beschweret. Man kan so wol von dieser Disputation, als von dem Buche des Herrn Cienfuegos das tübingische gelehrte Jurnal ** nachlesen.

Controversia recentior de gloria divina, ultimo operum divinorum fine. Tübingen, Quart.

Breves stricturae in *Francisci Riberae* scriptum antapologeticum Buddeo oppositum. Tübingen, Quart. Herr Stephanus Javorsky, Metorpolit zu Resan und Muran, schrieb in der sklavonischen Sprache ein Buch, in welchem er die Lehre von den Bildern und andere Lehren vertheidigte *. Dieses Buch war mit Schmähungen gegen die Protestanten angefüllet. Herr Buddeus zu Jena nahm sich also seiner Brüder an, und vertheidigte sie in einem Briefe an einen

* B. 1, S. 391.
** Im ersten Stükke, S. 67.
* Er nante sein Buch *Kamien Wiery*, den Fels des Glaubens.

Freund in Moskau **. Gegen diesen Brief, der den Katholiken misfiel, schrieb Herr Bernard Ribera, ein Predigermönch aus Spanien, und apostolischer Mißionarius bei dem Herzoge von Liria, spanischen Abgesanten, in Moskau und Wien. Er wolte seine Schrift in Moskau drukken lassen, man wolte es ihm aber nicht erlauben wegen der vielen harten Dinge, die er gegen die Protestanten ausgeschüttet. Er lies sie also nachher zu Wien im Jahr 1731 drukken *. Und gegen diese Schrift sind diese Blätter des Herrn Pfafs gerichtet.

Im Jahre 1734.

Panegyricus serenissimo Wirtenbergensium Duci, *Carolo Alexandro*, cum regimen ducatus wirtenbergici capesseret, dictus. Tübingen, Folio.

Eine

** *Epistola apologetica pro ecclesia lutherana contra calumnias & obtrectationes Stephani Lavorskii.* Quart, 17 Bogen.

* Er nante sie: *Responsum antapologeticum ecclesiae catholicae contra calumniosas blasphemias, Ioannis Francisci Buddei nomine evulgatas, in orthodoxos latinos & graecos.* Quart, 1731. Es wird dies Buch beschrieben im tübingischen gelehrten Jurnal, im ersten Stükke, S. 58.

Eine Vorrede zu des Herrn Marks Erklärungen der zwölf Propheten, die 1733 zu Tübingen in Folio heraus kamen. Er handelt von dem Leben und den Schriften des Herrn Marks.

Dissertatio de validitate argumenti contra finem poenarum & salvationem damnatorum ex Matth. XXVI, c. XXIIII & Marc. XIIII, c. XXI. *bonum Iudae fuisset, si non fuisset natus* depromti. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal *.

Dissertatio de LXX hebdomadibus Danielis, adversus *Antonium Collinum*, oraculum hoc danieliticum de messia haud agere causantem. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal **.

Dissertatio de Christo facto peccato, in 2 Cor. V, c. XXI. Tübingen, Quart. Einen Auszug finden wir im tübingischen gelehrten Jurnal *.

Im Jahre 1735.

Oratio in memoriam reformationis sacrorum an-

* Im andern Stükke S. 262.

** Im andern Stükke, S. 268.

* Im andern Stükke, S. 266.

ante duo haec secula in universitate tubingensi factae. Tübingen.

Dissertatio decriteriis vocationis divinae ad ministerium ecclesiasticum. Tübingen, 1735, Quart. Man lese das angeführte Jurnal *.

Dissertatio de plenitudine deitatis corporaliter inChristo habitante & de spiritu ipsi sine mensura dato. Tübingen, 1735, Quart. Man lese wiederum das angeführte Jurnal **.

Dissertatio historicopolemica eademque iuris ecclesiastici medii aevi, de titulo patriarchae oecumenici, pomo eridos inter graecam & latinam ecclesias. Tübingen, Quart, drei Bogen. Sie wird in den leipziger *actis academicis*, * und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen ** beschrieben. Und nachher hat man die ganze Disputation in die *Tempe helvetica* * gesetzet.

Im

* Im dritten Stükke, S. 411.

** Im dritten Stükke, S. 416.

* Von 1736, im achten Abschnitte.

** B. 4, S. 555.

* B. 4, im ersten Abschnitt.

Im Jahre 1736.

Eine Vorrede zur teutschen Uebersetzung der Werke des Josephus des Herrn Cotta, die die 1736 zu Tübingen heraus kam. Sie ist dem Herrn Whiston entgegen gesezt.

Dissertatio de Christo homine in coelis terrisque simul praesente & omnia implente ad Io. III, c. XIII & Eph. IIII, c. X. Tübingen, Quart.

Dissertatio de nullitate sacramenti in matrimonio & reliquiarum sacramenti in decisione causarum matrimonialium apud protestantes. Tübingen, Quart.

Dissertatio de methodo theologiam tradendi demonstrativa. Tübingen, Quart, zween Bogen, die in den Auszügen aus den theologischen Disputationen * beschrieben werden.

Im Jahre 1737.

Grundfragen zu einem *Collegio theologico methodologico.*

Dissertatio in oraculum Christi : *Dic ecclesiae,* ad

* B. 5, S. 360.

ad Matth. XVIII, c. XVII. Tübingen, Quart, drittehalb Bogen. Sie wird in den leipziger *actis academicis* * und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen ** beschrieben.

Dissertatio de sensu verborum Pauli: *quod ex fide non est, peccatum est.* Tübingen, Quart, drittehalb Bogen, die in den angeführten Auszügen * beschrieben werden.

Dissertatio de multis vocatis, paucis electis. Tübingen, Quart, drei Bogen, die in eben den Auszügen ** beschrieben werden.

Dissertatio de zizaniis non evellendis ad Matth. XIII, c. XXIIII, seq. sive de tolerantia diversarum in eodem territorio religionum, adversus celeberrimi viri, *Ioannis Petri Banizae*, iurisconsulti herbipolitani, nuperam de hoc argumento dissertationem. Tübingen, Quart, vier Bogen. Ich habe von der Disputation des Herrn Bannitza und dieser Widerlegung in der Geschichte dieses Rechtsgelehrten gehandelt *. Sie wird in den Aus-

* Von 1737, im 10 Abschnit.
** B. 6, im 2 Stük, S. 3.
* B. 6, S. 291.
** B. 6, S. 394.
* Im gelehrten Europa, B. 3, S. 231.

Auszügen aus theologischen Disputationen * beschrieben.

Im Jahre 1739.

Dissertatio de raptu Henochi & Eliae in coelum contra anonymum anglum. Tübingen, Quart, anderthalb Bogen, die in den Auszügen aus theologischen Disputationen beschrieben werden **. Der Engelländer glaubte, Henoch wäre eines sanften Todes gestorben, und Elias wäre vom Blitz getödtet worden *.

Dissertatio de validitate absolutionis evangelicae. Tübingen, Quart, zween Bogen, die in eben den Auszügen beschrieben werden **.

Dissertatio de vera ecclesiae notione variisque illius speciebus. Tübingen, Quart.

Dissertatio de eo, quod iustum est circa reformationem sacrorum in Germania. Tübingen, Quart.

Dissertatio de charactere indelebili, quam ecclesia romana per baptismum, confirmatio-

---

* B. 7, S. 1.
** B. 6, S. 499.
* Nach der bibliotheque britannique, B. XI, S. 181.
** B. 7, S. 171.

tionem & ordinem imprimi statuit. Tübingen, Quart.

Im Jahre 1740.

Dissertatio de ecclesia sanguinem non sitiente. Tübingen, Quart.

Dissertatio de filiis thalami sponso praesente non ieiunantibus, sed ablato ieiunaturis. Tübingen, Quart.

Dieses sind alle Schriften unsers Herrn Kanzlers, welchen wir noch die Programmata, die er, als Dekanus, zu den Weinachtsreden * verfertiget, und einige theologische Bedenken ** setzen müssen, wie auch unterschiedene Reden, die er mit der Zeit mit seinem

* Ein langes Verzeichnis der Schriften, die er ehemahls herausgeben wollen, von welchen er auch einige herausgegeben, lesen wir in seiner Lebensbeschreibung des Herrn Leporins, S. 81.

** Als das Bedenken über die reutlingischen geistlichen Zusammenkünfte. (Siehe kurze Fragen aus der Kirchenhistorie, in der ersten Fortsetzung, S 603) Ein Bedenken über die wertheimer Bibel, welches wir nebst der Antwort des Herrn Schmids lesen in der Samlung derjenigen Schriften, welche bei Gelegenheit des wertheimischen Bibelwerks heraus kommen sind, S. 444.

nem Briefwechsel mit den Gelehrten und einer Beschreibung seiner Reisen herausgeben möchte. Jezt ist von seiner Hand unter der Presse:

Historia ecclesiastica seculi primi, und

Akademische Reden über das so wol algemeine als protestantische Kirchenrecht. Und er arbeitet auch an einem

Theologischen *Lexico*, das von allen Theilen der Theologie, wie auch von den Geschichten und Rechten der Kirche handeln sol.

Wir haben auch Schriften, die dem Herrn Kanzler nicht müssen beigeleget werden.

Man legte ihm bei das Bedenken der theologischen Fakultet zu Tübingen über die Gemeine zu Herrnhut *, welches aber der Herr geheime Rath Bülfinger aufgesetzet hat.

Man legte ihm auch vorher bei das aufrichtige und richtige Bekentnis und Zeug-

* Es wird das Bedenken sein, das wir im ersten Bande von den *actis historico-ecclesiasticis* lesen.

Zeugnis von den Pietisten *, welches aber aus einem Buche des Herrn Jägers genommen worden.

Wir haben auch Disputationen, vor welchen der Nahme des Herrn Pfafs stehet, die aber die Herren Respondenten verfertiget haben. Sie sind folgende:

Dodecas thesium de romano pontifice, 1724. Der Verfasser ist Herr Jos. Ant. von Ehrenreich, der ehemahls ein Kapuziner gewesen.

Vindiciae primariorum dictorum scripturae sacrae de gratiae divinae, meriti Christi & vocationis divinae universalitalite 1726. Der Verfasser ist Herr Alexander Friederich Usheimer, Prediger zu Heilbrun.

Exercitatio de origine masorae punctorumque veteris testamenti hebraicorum. 1726. Der Verfasser ist Herr Johan Friederich Cotta, Professer zu Tübingen.

Prodromus speciminum philologicocritico-theologicorum. Der Verfasser ist Herr David Friederich Megerlin, Professer zu Maulbrun.

Exer-

* Das ein Alethophilus zu Hamburg im Jahre 1729 in Oktav heraus gegeben.

Exercitatio de legis divinae sinaiticae caussis, usu, duratione & ministris. 1729. Der Verfasser ist Herr Georg Adolph Demamal, Prediger zu Augsburg.

Ioannis Vlrici Pregizeri, anatome augustanae confessionis, disputatio secularis. 1730. Der Verfasser ist Herr Wilhelm Bernhard Christlieb.

Dissertatio de eo quod iustum est circa iterationem baptismi. 1739. Der Verfasser ist Herr Johan Friederich Schol.

Dissertatio qua Varignonii demonstratio geometrica possibilitatis transsubstantiationis enervatur. 1740. Der Verfasser ist Herr Gotfried Ploucquer.

Es gehet diese Geschichte bis auf den Anfang des Jahrs 1741.

Geschichte
Des Herrn
Christian Ludewig Schlichters,

Fürstlichen anhaltköthenschen würcklichen Konsistorialraths und Predigers an der Hauptkirche zu Köthen.

Wir haben hier einen reformirten Gelehrten zu beschreiben, der sich durch seine Einsichten in die geistlichen Alterthümer längst merckwürdig gemacht, der noch in seinen schönsten Jahren, der also der Welt die Hofnung lässet, von ihm noch mehr Gutes in dieser Art von Wissenschaften zu erhalten.

Dieser Herr Christian Ludewig Schlichter ist im Fürstenthume Anhalt zu Köthen im Jahre 1705. den siebenden December geboren worden. Sein Herr Vater wohnte daselbst, hies Johan David Schlichter, und war bei der Stat Kämmerer und Statschreiber. Seine Frau Mutter hies Dorothea Elisabet Schönderleinen. Diese seine Eltern, die nunmehr

mehr beide in die Ewigkeit eingegangen *, schikten ihn in ihre Statschule, die mit guten Männern besezt war. Er hatte zween gute Rektoren, den Herrn Daniel Gotfried Schmukker, und als derselbe im Anfange des Jahrs 1721 gestorben, bekam er den Herrn Niklaus Thumsener, einen Bremer, zum Rekter wieder, einen Man, der nachher als Rekter nach Danzig berufen worden, und auch daselbst im Jahre 1735 gestorben ist. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und da fand r bei diesen beiden Männern alle Hülfe und lnweisung. Und er sahe auch zurük auf zween Vorfahren seiner Frau Mutter, auf zween vorehme Gottesgelehrte seines Vaterlandes, auf nen Krüger, der ein Stipendium gestiftet, id auf einen Streso, dessen Geschlecht von ngen Zeiten her bis auf diese Stunde in Holnd blühet.

Doch alles, was er zu Köthen lernete, war r ein geringer Grund von den Dingen, die er chher zu Bremen einsamlete. Er verlies in nem achtzehnten Jahre, nemlich im Septem- : des Jahrs 1723, sein Köthen, begab sich h Bremen, blieb daselbst fünf Jahre und te alles, was ein junger Geistlicher seiner

ein Herr Vater starb 33, den zweiten Junius, und seine Frau Mutter sechs Jahre vorher, nemlich 1727, den vierten Junius.

Gattung hören muste. Herr Johan Havighorst und Herr Karl Kesler unterwiesen ihn in der Philologie, und Herr Albert Schumacher, Herr Gotfried Jüngst, Herr Theodor von Hase und Herr Konrad Iken waren seine Theologen. Und die beiden lezten Männer unterwiesen ihn auch in den Geschichten der Kirche und in den Alterthümern der Juden. Zu Zeiten versuchte er auch die Kräfte, die er für sich samlete, öffentlich. Bei einer Einladung zum Abendmahl hielt er eine lateinische Rede von der rothen Kuh der alten Juden, und zeigte dabei die Geheimnisse, die hinter derselben verstekt lagen *. Er vertheidigte auch zwo Disputationen seiner Lehrer. Herr Schumacher schrieb zwei und zwanzig Disputationen über die sechs ersten Verse des drei und sechsigsten Kapitels des Esaia **, von welchen er die lezte vertheidigte. Er verfertigte auch selbst eine Disputation über die schwere Stelle des Paulus, von der Taufe über den Toten, und vertheidigte sie im Jahre 1725 unter dem Herrn von Hase.

Im Jahre 1727 wurde er unter die Kandidaten des Predigtamts zu Bremen aufgenommen, und dabei über die Lehre von der Genugthuung

* De vacca rufa eiusque mysterio.

** *De Christo ecclesiae vindice ad Es. LXIII c. I-IV.*

thuung Jesu Christi und von der Gotheit desselben, und über die Stellen der heiligen Schrift, die sich zu widersprechen scheinen, befraget. Und zugleich muste er auch über eine Stelle des Lukas predigen *. Hierauf gedachte er in eben dem Jahre auf Michaelis nach Utrecht zu reisen, um daselbst den Herrn Lampen zu hören. Und er hatte sich desfals bereits von einigen seiner Lehrer Empfehlungsschreibens an denselben geben lassen. Allein um eben die Zeit ward dieser gelehrte Man nach Bremen, wo er bereits vorher gelehret hatte, wieder zurükgerufen. Er blieb also zu Bremen. Die ganze Jugend, die sich den Wissenschaften widmete, zog dem neuen Lehrer auf eine halbe Meile entgegen, und unser Herr Schlichter empfing ihn im Nahmen seiner iungen Begleiter mit einer kleinen Rede. Nachher hörete er ihn einige Zeit. Und endlich auf Johannis 1728 zog er von Bremen wieder weg.

Von Bremen ging er nach Zelle, einer Stat dieses Landes. Die teutsche reformirte Gemeine, die eben keinen Prediger hatte, verlangte von ihm, ihren Gottesdienst abzuwarten, bis sie einen neuen Prediger erhielten. Er nahm solches an, und blieb bei ihr zween Monate. Und darauf begab er sich im August nach Hause.

* Ueber Kap. 14. v. 26.

Nachdem er sich zu Hause ein Jahr aufgehalten, war er ins Magdeburgische nach Halle ans reformirte Gymnasium zum Lehrer der geistlichen Geschichte und Alterthümer berufen. Solches geschah auf Michaelis 1729. Er nahm auch den Beruf an. Weil aber Herr Heine, dem er im Amte folgen solte, erst am Ende des Jahrs von Halle weg und nach Berlin ging, so verzog es sich mit seinem Antrit bis nach Ostern 1730, da er den mit einer Rede von den vier Dingen, die dem Salomo zu wunderlich gewesen, den sieben und zwanzigsten April sein Amt annahm. Und die Einladung zu dieser Rede verrichtete er in einer Schrift von dem Lobe der wahren Weisheit. Er fing hierauf an, die ihm anvertrauete Jugend zu unterrichten in allen Wissenschaften, die ihm zu lehren anvertrauet worden. Er erklärete die Lieder des Davids, den Brief an die Hebreer und andere Bücher der heiligen Schrift nach dem Verstande der Wörter. Insonderheit zeigte er von Zeit zu Zeit die Kirchengeschichte des alten und neuen Testaments, bis auf unsere Zeiten, nach der Anleitung des Herrn Lampens. Er wies auch die Alterthümer der Juden und Griechen. Bei ienen folgte er den Anweisungen des Herrn Reland und des Herrn Iken; und bei diesen hielt er sich an die Vorschriften des Herrn Christian Brüning. Bei ienen iüdischen Alterthümern bemühete er sich insonderheit, ihre geistlichen Bedeutungen aufzusuchen, und desfals

fals hielt er auch ein besonders Kollegium *. Und alle diese Arbeiten verrichtete er bis ins Ende des Jahrs 1739.

Den in der Mitte dieses Jahres, nemlich um Johannis wehlte ihn die Stat Köthen mit dreihundert und funfzig Stimmen, und also fast mit einem Munde, zum Prediger an ihre Hauptkirche. Und zugleich ernante ihn der Herr dieser Stat, der Fürst von Anhaltköthen, zum würklichen Konsistorialrathe. Er nahm diesen Beruf an, und nachdem er am Ende des Jahrs bei seinem Hofe zu Berlin die Erlaubnis wegzugehen erhalten, so reisete er den zwölften Jenner 1740 von Halle ab nach seine Vaterstat und seinen neuen Ort. Und am lezten Tage eben dieses Monats, als am vierten Sontage nach Epiphanien hielt er seine Antritsrede über einige Worte des heiligen Petrus ** bei einer starken Versamlung und schönen Musik.

Gleichwie Köthen seine Vaterstat, der Ort, wo er seine ersten Unterweisungen genossen, und die Stat, wo er ietzo arbeiten mus, also ist auch Köthen der Ort, wo er eine Ehegenoßin gefunden. Zu derselben hat er sich die Jungfer Henriette Sophie Laurentien erwehlet, die älteste Tochter des fürstlichen anhaltischen Kanzleidirekters zu Köthen, Herrn Johan Christoph

* Ein collegium typicum. ** Ueber 1 Petr. 5, 2.

Laurentius. Diese Verbindung geschahe an einem merckwürdigen Tage, den zwölften Oktober des Jahrs 1732, am Tage, da eben die Schloskirche zu Köthen eingeweihet ward. An diesem Tage und in dieser Kirche geschahe die Trauung in der hohen Gegenwart der fürstlichen Herschaft, durch den Herrn Superintendenten **Lobethan**. Diese Ehe ist auch mit fünf Kindern gesegnet, mit **Luise Henrietten**, die gestorben, mit **Johan Ludewigen**, mit **Augustin Friederich Wilhelmen**, mit **Augusta Luise Henrietten**, die ebenfals gestorben, und mit **Viktor Theodosius Gotlob**.

Wir wollen nun zu den Schriften unsers Herrn Schlichters kommen. Sie sind folgende:

Dissertatio de baptismo ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, ad 1. Cor. XV, c. XXVIIII. Bremen, 1725, Quart. Diese Schrift ist mehr unter dem Nahmen des Herrn **Theodor von Hase**, unter dem er sie, als eine Disputation, gehalten, als unter seinem eigenen Nahmen bekant, ob er gleich selbst der Verfasser derselben ist. Weil ich sie nicht gelesen, weis ich auch nicht, wie er das Taufen über den Toten erkläret habe. Aus den vielen Erklärungen, die wir davon haben, gefallen mir diese zwo insonderheit. Zuerst dieienige, die **Franz Junius** erfunden und Herr **Heuman** in

in Göttingen angenommen * und weiter dargethan hat. Diese wollen die Worte des Apostels also übersetzet wissen: Was lassen sich über die bereits verstorbene noch andere taufen? Ist mit dem Christenthume viel Elend verbunden, und hat man dabei keine Auferstehung zu hoffen, so handelt man thörigt, daß man noch weiter das Christenthum annimt, welches durch die Taufe geschah. Genug, daß die Christen, die bereits gestorben sind, solche Thoren gewesen. Der ganze Zusammenhang der Worte zeuget für diese Erklärung. Nach der andern hat Paulus dieses gesagt: Warum lassen sich durch die Standhaftigkeit, durch den Geist und Eifer der getödteten Christen noch andere bewegen, sich zu Christo zu wenden? Dies sind die Gedanken des Friederich Spanheims **, die Herr Wolf in Hamburg angenommen hat ***. Solten wir aber iene erste Erklärung nicht dieser leztern bald vorziehen müssen? den ich weis nicht, ob man zu der Zeit, da Paulus diesen Brief geschrieben, in den Korinthischen Gegenden bereits viele Märtyrer gehabt. Hingegen weis ich, daß man noch nachher in den lezten Tagen des Nero den Anfang

* In der poecile B. 3, S. 105.

** Im dritten Bande seiner Werke, S. 615.

*** In den *curis philologicis & criticis in IIII priores Pauli epistolas*, S. 544.

fang gemacht, die Christen bis aufs Blut zu verfolgen.

Oratio inauguralis de IIII rebus Salomonaeis intellectu difficillimis, ad proverb. xxx, c. XVIII & XVIIII. Halle, 1730, Quart, sieben Bogen. Ich habe diese Rede gelesen und kan also den Inhalt derselben erzehlen. Zum sichern und festen Grunde, daran tausend Hände lange gearbeitet haben, legt Herr Schlichter, daß Salomo im dreissigsten Capitel seiner Sprüche die Schiksale der christlichen Kirche zum voraus andeute. Aber für welche Tage der Kirche gehören die vier unbegreiflichen Dinge des Königs? Die, die sich für dieselben am besten schikken. Was ist den nun der Weg des Adlers im Himmel? Gewis, nichts anders, als die Himmelfahrt des Heilandes. Und das sagt ia auch der heilige Ambrosius. Was ist der Schlangen Weg auf einem Felsen? Ohnfehlbar sind die Schlangen das Ottergezüchte, die Juden. Ohnfehlbar ist der Fels die Kirche. Ohnfehlbar sind die Wege der Schlangen auf dem Felsen die Bemühungen der Ketzer, die aus den Juden entstanden, ohnfehlbar des Simons und seiner Mitschlangen. Was ist des Schifs Weg mitten im Meer? Aus dem Felsen wird ein Schif, und so mus ganz gewis das Schif, wie vorher der Fels, die Kirche bedeuten. Ganz

gewis

gewis ist das Meer das Reich der Römer. Ganz gewis mus Sturm, Wellen und Gefahr der rasende Hause der Männer sein, die sich in diesem Reiche dem Christenthum entgegengesezt. Ganz gewis ist die erste Hauptwelle der witzige Apollonius von Tyanen. Ganz gewis sind die übrigen Wellen die Ketzer, die damahls lebten. Und was ist zulezt eines Mannes Weg an einer Magd? Es hält schon schwerer, hierauf die Antwort zu geben. Doch, der Faden der Geschichte führet dahin. Was vorher Fels und Schif war, ist nun eine Magd. Es ist die Kirche, die öfters als eine Jungfrau vorgestellet wird. Und der Mann, ist ganz sicher der manhafte Kaiser Konstantin, der sich durch die Annehmung des Christenthums mit der Kirche vermählet hat. Zu dieser Rede nöthigte er seine Gelehrten durch ein

Programma de laude verae sapientiae. Halle, 1730, Quart. Zum Andenken der Reformation schrieb er auch:

Programma seculare de insigni ecclesiae evangelicae pulcritudine, quae hostibus est terrori, ad cantic. VI, c. VIIII, Halle, 1730, Quart. In der Rede selbst, zu der diese Blätter die Einladungsschrift waren, stellete er die reformirte Kirche als eine Schwester

ster der lutherischen vor *. Er wird diese Rede noch herausgeben.

Exercitatio epistolica ad virum quendam clarissimum, qua de האדם, genes. VIII, c XXI, sententiam antiquam tuetur, novam coniecturam anonymi, *Kircheri*, *Varenii*, *Rambachii*, aliorum modeste examinat, denique mentem suam exponit. Halle, 1732, Quart, drittehalb Bogen. In den Worten Gottes: Ich wil hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, erklären Herr Rambach und andere die Menschen von Christo. Diese Erklärung widerlegt Herr Schlichter, und thut zugleich eine neue hinzu. Nemlich die Worte: um der Menschen willen, gibt er, um des Noa willen. Er schlos diese Blätter auch an die gleichfolgende Schrift.

Decimae sacrae, seu observationum in utriusque foederis libros quinque decades. Bremen, 1732, Oktav, anderthalb Alphabet. Es sind funfzig Erklärungen unterschiedener Schriftstellen. Sie werden in den lateinischen *actis eruditorum* ** und in der theologischen Bibliothek beschrieben ***. In

* Er handelte *de ecclesia reformata, augustanae confessionis socia.*

** In den Zusätzen B. 10, S. 418.

*** B. 7, S. 1074.

In ienen wird etwas erinnert und in diesem lezten Tagebuche wird auch gesagt *: „ Und „ diese rühmliche Bescheidenheit mus man „ überhaupt in der ganzen Schrift loben, „ welche nebst einer grossen Belesenheit über- „ haupt hervorleuchtet. Von den griechi- „ schen Accenten ist der Herr Autor kein „ Freund, indem er selbigen nicht nur „ das gehörige Alterthum, sondern auch „ fast allen Nutzen abspricht, dahero den „ auch selbige in dem ganzen Buche wegge- „ lassen sind „.

Exercitatio historicoantiquaria de cruce, apud Judaeos, Christianos & gentes signo salutis. Halle, 1733, Quart, fünf Bogen. Er zeigt, auf wie vielerlei Art das Kreuz des Heilandes im Judenthum abgebildet gewesen. Er zeigt, wie fleißig die Christen das Zeichen des Kreuzes gebraucht haben. Er zeigt, daß auch einige Heiden eben dieses Zeichen gebraucht. In den Auszügen aus den theologischen Disputationen ** werden wir mehr finden.

Commentatio historico-theologica, qua abusus quidam eucharistici ex antiquis monumentis bona fide excerpti illustrantur. Halle

* B. 7, S. 1078. ** B. 2, S. 469.

le, 1734, Quart, sechstehalb Bogen. Wir können die eben angeführte Auszüge *** nachlesen.

Ecloga historica, qua fabula pontificia de Luca, pictore, exploditur. Accedit obseruatio ad Luc. II, c. XIIII, contra censorem lipsiensem. Halle, 1734, Quart, vier Bogen. Man lese abermahls die angeführten Auszüge *. Man meinet, weil insonderheit Lukas Jesum, seine Mutter und die Apostel wol beschrieben, und das Wort, das die Griechen vom Schreiben gebrauchen, auch mahlen heisset, sei man dadurch in den finstern Zeiten auf die Gedanken kommen, Lukas hätte die Heiligen abgemahlet. Der Anhang ist gegen die *acta eruditorum* gerichtet, die das Ehre sei Gott in der Höhe durch Hosianna gegen ihn erkläret hatten.

נזר הקדש, seu meditatio sacra de lamina aurea pontificis maximi eiusque mysterio, ad exod. XXVIII, c. XXXVI - XXXVIII. Halle, 1736, Quart, zwen Bogen. Es wird diese Schrift in den *actis academicis* ** in

*** B. 4, S. 504.
* B. 3, S. 64.

** Im lezten Stük des Jahrs 1736.

in den Hallischen Anzeigen *** und in den Auszügen aus den theologischen Disputationen * beschrieben.

Liber singularis de panibus facierum eorumque mysterio, ad exod. XXV, c. XXX & levit. XXIIII, c. V - VIIII. Es wird dieses Werk in den *actis academicis* ** in den *novis actis eruditorum* *** und in der Kürze in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * beschrieben. In den Hamburgischen Berichten heisset es **: „Es „wird alles aus den ersten Quellen, nemlich „aus der Schrift und den jüdischen Alterthümern hergeleitet, mithin werden unterschiedene Irthümer der Gelehrten angemerket. Belesenheit und Beurtheilungskraft „bieten einander die Hände. Und man hat „dem Herrn Verfasser für seine Bemühung „desto mehr zu danken, ie weniger diese „Materie bisher ist ausgeführet worden„. Den, so viel ich weis, so hat allein Herr Ludwig Wolrers von diesen Broten zwo Di-

*** Im 46 Stük des Jahrs 1736.
* Von 1739, S. 542.
** Im sechsten Stük des Jahrs 1737.
*** Von 1738 im Febr.
* Von 1737, S. 572.
** Von 1737, S. 553.

Disputationen unter dem Herrn Rhenford gehalten.

Dissertatio de nive, eiusque usu antiquo & emblemate. Halle, 1737, Quart, vier Bogen, die in Auszügen aus theologischen Disputationen *** beschrieben worden.

Liber singularis de mensa facierum, eiusque mysterio, cum tabula aenea & indicibus necessariis. Accedunt vindiciae crucis panibus facierum impressae, nec non phraseos paulinae καϑ' ἡμέραν, Hebr. VII, v. XXVII. Halle, 1738, Quart, zwölf Bogen. Der Anhang ist gegen den Herrn Johann Georg Michaelis * gerichtet, der ebenfals am hallischen Gymnasio lehret. Herr Schlichter hatte in seiner Schrift von den Schaubroten gesagt, daß sie mit einem Kreuz bezeichnet worden. Dieses wiederlegte Herr Michaelis **; und ebendieses bekräftiget hier Herr Schlichter weiter.*** Herr Schlichter hatte das καϑ' ἡμέραν des Briefes an die

*** Von 1739, S. 264.

* Dessen Geschichte wir nächst erzehlen werden.

** In den *Observationibus sacris*, die 1738 zu Utrecht herauskommen.

*** S. 57.

die Hebreer erkläret durch täglich. Dieses wiederlegte Herr Michaelis und sagte mit dem Herrn Lakemacher, man müsse die Redensart von dem jährlichen Versöhnungsfeste der Juden erklären. Und auch hiegegen vertheidiget sich Herr Schlichter. Aber nach allem Ansehen redet der Apostel vom Versöhnungstage der Juden, weil er von den Hohenpriestern redet, denen nicht täglich, sondern jährlich zu solcher Zeit noth war, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde.

Dissertatio de turture eiusque usu antiquo & emblemate. Halle, 1738, Quart.

Dissertatio de iside eiusque emblemate. Halle, 1739, Quart.

Liber singularis de lychnucho aureo eiusque mysterio, cum tabula aurea. Halle, 1740, Quart, zwölftehalb Bogen. In den göttingischen gelehrten Zeitungen * wird davon also geurtheilet: „ Wir thun ihm nicht „ unrecht, wen wir ihn gelehrter Ausschwei- „ fungen beschuldigen. Aber sie sind mit

 der

* Von 1741, S. 77.

„ der Materie seiner Abhandlung so genau
„ verbunden, daß der Leser selbige nicht
„ aus den Gedanken verlieren kan, und so
„ gründlich, daß es ihn niemahls gereuen kan,
„ sie gelesen zu haben. Seine Stärke
„ in den orientalischen Sprachen, sein Fleis
„ in Erforschung der Arbeit anderer Schri-
„ benten, so eben die Materie untersucht,
„ und die bescheidene Urtheilungskraft in
„ Prüfung der Gründe wird einem jeden Leser
„ ein Verlangen erwekken, mehrere von sei-
„ nen Schriften zu sehen „.

In den wöchentlichen Nachrichten, die zu Halle heraus kommen, finden wir von ihm folgende Ausführungen:

Historische Nachricht vom Ursprung und Auktorität des Exorcismi in der heiligen Taufe.

Aufzählung verschiedener Gebräuche der heiligen Taufe.

Unpartheiisches Urtheil, daß mit Wein, Milch, Bier und dergleichen im Nothfal zu taufen nicht erlaubt sei.

Schrif-

ꝛrifrmäßiger Beweis, daß Henoch, in Vorbild Jesu Christi, wahrhaftig nit Leib und Seel gen Himmel gefahen, gegen einen unbekanten Engellener.

hriftmäßiger Beweis, daß Paulus und kein anderer bis in den dritten Himmel entzükt gewesen, gegen den Herrn Oeder zu Feuchtwangen.*

nmerkung über Matth. 8, v. 22, und Luk. 9, 60: Las die Toten ihre Toten begraben.

nmerkung von den langen Leuten zu Seba, Es. 45, v. 14.

Wir werden gesehen haben, daß unser Herr Konsistorialrath zu der Gattung von Auslegern der Schrift gehöre, die das neue Testament im alten abgebildet finden, oder deutlicher zu schreiben, die in den Begebenheiten des alten Bundes und in den geistlichen Gebräuchen der alten Juden Spuren und Anzeigen von Christo und andern

 Din-

* Man sehe die Geschichte dieses Mannes im gelehrten Europa B. 3, S. 364.

Dingen, die zum Christenthume gehören, finden. Doch gehet er behutsam in dieser „ Art die Schrift auszulegen. „ Utinam, „ schreibt er selbst **, „ omnes theologi „ in id sedulo incumbant, ne seculo no- „ stro, quo theologia cultores suos ar- „ gumentis instruit longe solidioribus, „ tam levi armatura instructi malevolos „ crucis Christi hostes oppugnare ausint. „ Et certe cibus fidelium novi testamen- „ ti adeo firmus ac solidus est, ut emble- „ matibus ac typis levioribus, quibus mul- „ ti animas suas & aliorum non sine insi- „ gni ecclesiae damno pascere student, „ facile carere queant „. Dieses schrieb er im Jahre 1733. In solcher Behutsamkeit hat er stets zugenommen. Desfals hat man ihm auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *** im „ Jahre 1738 das Zeugnis gegeben, „ daß „ er in Nachforschung wegen des Geheim- „ nisses des Schaubrotstisches sich aller „ Vorsicht bedienet, und die Mittelstrasse „ erwehlet, damit er den strengen Geg- „ nern solcher angenehmen Untersuchun- „ gen nicht möchte Anlas zu Spöttereien „ geben „.

Und

** In seiner Schrift *de cruce* S. 17.

*** Von 1738, S. 752.

Und freilich ist bei dieser Weise die Schrift zu erklären gar grosse Behutsamkeit nöthig. Gehen wir zur heiligen Schrift, so haben wir allerdings einige Stellen, die merkwürdig sind. Da schreibt Paulus an die Kolosser *, daß die Ordnungen, die Got wegen der Speisen und Feiertage gegeben, ein Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Da heissen im Briefe an die Hebreer die Priester und ihre Opfer ** ein Vorbild und Schatten der himlischen Güter, und das Gesez heisset *** der Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Da werden in eben diesem Briefe einige iüdische Gebräuche als Dinge, die sich auf den Heiland beziehen, angeführet.

Wie wollen wir solche Stellen erklären? Ich weis wol, wir könten sagen, der Seligmacher selbst mit seinen Lehren und Gnaden werde in diesen Stellen der Körper in Jesu und die himlischen Güter genant. Wir könten sagen, was in diesen Stellen Schatten und Vorbild heisse, das sei so viel, als Probe, Stük, Versuch, Vorschmak.

* Kap. 2, V. 17.
** Kap. 8, 5.
*** Kap 10, 1.

schmak. Wir könten sagen, die Knechte Jesu wollen dieses: das Judenthum sei das Christenthum selbst nicht, es sei eine Einleitung in dasselbe, ein Theil oder ein Abris desselben. Die Vortheile, die mit dem Judenthume verbunden, wären etwas geringes und ein Schatten gegen die Güter des Christenthums. Wir könten sagen, im Briefe an die Hebreer würde in einigen Kapiteln der Vorzug des Christenthums vors Judenthum gezeiget. Daher hätte der heilige Man, der den Brief geschrieben, Jüdische Dinge mit christlichen Dingen verglichen, und den Vorzug dieser vor ienen zeigen müssen. Der Man mache also weiter nichts, als eine Vergleichung. Und also sage er selbst (*), daß er den Melchisedek vergleiche dem Sohne Gottes.

Doch wir wollen genauer und tiefer in die Sache sehen. Man mag die Stellen, die ich angeführet habe, erklären und foltern wie man wil, so mus man doch diese Wahrheiten zugeben.

Die erste Wahrheit: der Gottesdienst der Juden, der durch Mosen angeordnet

(*) Kap. 7, v. 3.

net worden, beziehet sich auf Jesum und sein Christenthum. Wir wollen gar gerne zugeben, daß das Christenthum vortreflicher, als das Judenthum, daß sie sich gegen einander verhalten, wie ein Körper und ein Schatten, wie ein Ganzes und ein Theil des Ganzen, wie ein volkommen ausgearbeitetes Werk und der erste Abris desselben. Dieses alles wollen wir zugeben. Aber so ist doch das Judenthum ein Schatte, ein Stük, ein Entwurf des Christenthums gewesen. So mus doch der Gottesdienst der Juden auf Jesum weisen, weil sonst demselben diese Benennungen nimmermehr könten beigelegt werden **.

Die andere Wahrheit: **Die Juden des alten Bundes haben gewust, daß sich ihr Gottesdienst auf Jesum beziehe.** Ein grosses Stük der Religion der Juden war dieses, daß einst ein Erlöser ihrer Seelen kommen würde. Weil nun iedes Volk den äusserlichen Dienst, den es Got leileistet, nach den Lehren seiner Religion einrichtet, so konten auch die Juden bei dem Gottesdienste, den ihnen Moses anwies, nicht

** Im Griechischen stehet ὑπόδειγμα, so eine Sache bedeutet, die auf eine andere Sache zeiget.

nicht anders gedenken, als daß er sich gros-
sen Theils auch auf ihren künftigen Erlöser
beziehen müsse. Aus dem Schatten erkenne
ich ohngefehr die Gestalt des Körpers, den ich
noch nicht sehe. Und so erkanten auch die
Juden aus ihrem Gottesdienste ohngefehr
die Hauptgestalt des künftigen Christen-
thums.

Die dritte Wahrheit: **Der Gottes-
dienst der Juden bezog sich überhaupt
auf Jesum, wir können aber nicht sagen,
daß ein iedes Stük desselben sich auf ein
besonders Stük des Christenthums be-
zogen.** Wen wir alles, was beim Gottes-
dienst der Juden zu betrachten vorkomt, gegen
einander halten, so finden wir, daß das mei-
ste mit einander genau verbunden, und eins
wegen des andern verordnet worden. Solte
geopfert werden, so musten Leute, die da
opferten und gewisse Ordnungen derselben
da sein. Man muste Thiere, Altar, und
unterschiedene Gefässe haben. Der Altar mu-
ste die Gestalt haben, die mit der Absicht
desselben am nächsten übereinkam. Alles
muste in einer gewissen Folge geschehen. Solte
ein Tempel da sein, in dem da solte geräu-
chert und andere heilige Handlungen verrich-
tet werden, so muste auch alles dazu eingerich-
tet werden. Wolte man in dem tunkeln Tem-
pel Licht haben und sehen, so muste man ei-

nen

nen Leuchter haben, der mit der damaligen Art von Leuchtern in den Hauptstükken übereinkam, weil man ihm sonst den Nahmen eines Leuchters nicht geben können. Wolte man vor dem Herrn gewisse Brote hinlegen, so muste man dazu nehmen, was man zum besten Brote zu gebrauchen pflegte. Das Brot muste eine gewisse Gestalt haben, und so ward die vierekkigte erwehlet, die vielleicht die gewöhnlichste war. Es muste eine gewisse Zahl der Brote sein, und so nahm man zwölfe, weil sie von den zwölf Stämmen dem Herrn vorgelegt wurden, gleichwie in eben dieser Absicht zum Brustschilde des Hohenpriesters zwölf Steine genommen worden. Man muste einen Tisch haben, auf welchen die Brote liegen konten. Und so richtete man ihn in den Hauptstükken nach den damaligen Tischen ein, weil es sonst kein Tisch gewesen wäre. Ich glaube, man könte den ganzen Gottesdienst der Juden durchgehen und weisen, wie ein Stük desselben wegen des andern angeordnet worden. Und ist dieses richtig, so beziehen sich nur diejenigen Stükke auf Jesum, welcher wegen die übrigen Stükke angeordnet worden. Jene könten wir Haupstükke und diese könten wir Nebendinge nennen. In ienen sahen die alten Juden ihren Erlöser, und diese übersahen sie, als

Din-

Dinge, ohne welche iene Hauptstükke nicht sein konten.

Die vierte Wahrheit: **Wollen** wir aus dem Gottesdienste der Juden gewisse Stükke herausnehmen, und sagen, daß sie auf Jesum weisen, so müssen wir bei denienigen bleiben, die uns die heilige Schrift als Abbildungen des Heilandes anweiset. Wir werden freilich fragen, weiset der Gottesdienst der Juden überhaupt auf den Seligmacher, und mus man in demselben Nebendinge von Hauptstükken unterscheiden, so möchten wir gerne wissen, welche Stükke auf Jesum insonderheit weisen? Die Antwort ist nicht schwer. Die heilige Schrift zeiget uns dergleichen Dinge, und bei denselben müssen wir bleiben. Insonderheit lesen wir im Briefe an die Hebreer, daß einige Stükke des iüdischen Gottesdienstes als Abbildungen des Heilandes angeführet werden. Und bei denselben müssen wir bleiben und nicht zu ienen Nebendingen gehen. Den fand der heilige Geist für nöthig, die Lehre, daß der iüdische Gottesdienst auf Jesum zeige, mit Exempeln zu beweisen, so muste er aus demselben dieienigen Stükke heraus nehmen, die gewis auf Jesum gewiesen. Und weil wir nicht gewis sagen können, ob er aus dem Gottesdienste der

Ju-

Juden alle und iede Stükke die auf Jesum gewiesen, herausgenommen habe, so ist dennoch sicher, daß er die vornehmsten Stükke bemerkt habe.

Die fünfte Wahrheit: Gehen wir weiter, als uns die heilige Schrift führet, und suchen im Gottesdienste der Juden mehr Abbildungen des Heilandes, als uns der heilige Geist angewiesen, so sind wir in ständiger Gefahr zu irren. Den Beweis für die Wahrheit werden wir geschwinde finden. Aus den Exempeln der heiligen Schrift sehen wir, daß ein Stük des iüdischen Gottesdienstes nur auf ein Stük des Christenthums und nicht auf zwei oder drei zugleich weise. Und eben dieses müssen wir auch von den übrigen Stükken sagen, die sich etwa noch auf Jesum beziehen möchten: Ein iedes von diesen Stükken kan nur von einem Umstande des Heilandes und nicht von zween oder vieren zugleich eine Abbildung sein. Nun nehme man von den Stükken des iüdischen Gottesdienstes, die in der heiligen Schrift noch nicht auf Jesum gezogen worden, welches man wil, gewis der Umstände des Heilandes sind so viel, daß wir allezeit drei Umstände finden, die demselben gleich ähnlich sind. Zu welchem Umstande kan man den greifen? Sage ich, ienes Stük ist von diesem Umstande eine Abbildung, den ich finde zwischen beiden eine grosse Gleichheit, so kan

man

man mir antworten, eben dieses Stük weiset auf ienen Umstand des Erlösers, den ich treffe zwischen beiden eine starke Aehnlichkeit an. Darf ich meinen Gegner bitten, mir zu weichen, oder darf ich ihm nachgeben? Keines von beiden. Den wir haben einen gleich starken Beweis vor uns, den wir berufen uns beide auf die Gleichheit. Und nothwendig mus doch eins falsch sein, oder wir irren wol beide, weil sich ein Stük des Judenthums nur auf ein Stük des Christenthums beziehet. Ich finde im iüdischen Gottesdienste zwölf Brote, die in den Tempel gelegt worden. Solten dieselben auf keinen gewissen Umstand des Christenthums weisen? Ich will in demselben umhersehen. Und wol, da finde ich gleich, daß der Heiland zwölf Apostel gehabt, die durch diese zwölf Brod abgebildet worden. Was wird man mir aber antworten? Nicht dieses: Ich habe auch im Christenthum umhergesehen, und zwölf Brote gesucht. Und ich habe sie auch glüklich gefunden. Hat nicht Jesus einen grossen Haufen Volks einmahl mit fünf Broten und zur andern Zeit mit sieben Broten gespeiset? Da bekomme ich zwölf Brote, welche durch iene zwölf Brote des alten Testaments abgebildet worden. Ich mus diese Antwort mit Geduld anhören, den wir haben beide einen gleichen Grund, die Aehnlichkeit, vor uns. Und doch mus ei-

ner straucheln, oder wir fehlen alle beide. Der Theil des Tempels, der das Allerheiligste genant ward, sol ein Dach gehabt haben, so mit Stacheln besezt gewesen, um die Vogel von demselben abzuhalten. Wohin mag dieses wol zielen? Titius thut seinen Mund auf und sagt: Ich finde, daß die Gläubigen ein Tempel Gottes genant werden. Also weisen uns diese Stacheln, daß die Gläubigen die schwarzen Raben, die Teufel, und alles andere, was sie verunreinigen kan, von sich abhalten müssen. Aber dieses höret ein Kaius, der antwortet: ich sehe noch etwas anders, worauf diese Stacheln zielen. Der Erlöser vergleichet sich mit dem Tempel zu Jerusalem, und wen er einem Stükke desselben ähnlich ist, so ist er gewis dem Allerheiligsten ähnlich. Wen ein Gebäude mit einem Menschen verglichen wird, so mus das Dach des Gebäudes das Haupt des Menschen vorstellen. Und so kan man geschwinde sehen, worauf die Stacheln des Daches des Allerheiligsten weisen. Ohne allen Zweifel auf die Dornenkrone des Erlösers. Hier verlassen sich beide, Titius so wol, als Kaius, auf eine Aehnlichkeit. Und dennoch, fals diese Stacheln auf ein Stük des Christenthums weisen, können sie nicht auf zwei Stükke, sondern nur auf eins weisen.

Es gehet diese Geschichte bis auf den Mai des Jahrs 1740.

Ge-

Geschichte
Des Herrn
Christian Friederich Wilisch,

Doktors der Theologie, ersten Predigers und Superintendenten zu Freiberg.

Wir haben von diesem Gelehrten bereits eine Lebensbeschreibung in der Kirchenhistorie der Stat Freiberg. Es ist dieselbe aufrichtig, weil dieses Buch sein Herr Bruder zu Freiberg, Herr Christian Gothold Wilisch, aufgesetzet, und sie ist auch sehr umständlich, weil er viele Vorfälle, die andere übersehen hätten, erzehlt. Aus dieser Lebensgeschichte wollen wir, damit wir unsere Beschreibungen einander gleich machen mögen, dasjenige herausnehmen, was wir zu erzehlen pflegen, und diejenigen Dinge, die wir noch nöthig finden, hinzusetzen.

Herr Christian Friederich Wilisch ist drei Meilen von Dresden zu Liebstat von Eltern priesterlichen Geschlechts gebohren worden. Seine Frau Mutter, Maria Sophia Saalbachen, war eine Tochter eines alten Predigers,

gers, Gotfried Salbachs, und sein Herr Vater war der Prediger zu Liebstat, Christian Wilisch. Diesen ward er im Jahre 1684, und nach der alten Rechnung, den ein und zwanzigsten September gebohren. Sein Herr Bruder hat, als etwas besonders, angemerkt, daß dieser Tag eben der Tag, an welchem ehemahls der Grund zur Erbauung der Stat Annaberg gelegt worden, woselbst unser Gelehrte nachher zuerst befordert worden. Und er erinnert auch, als etwas merkwürdiges, daß derselbe, als ein Man, der fleißig sucht die heilige Schrift in viele Hände zu bringen, an einem Tage gebohren worden, an welchem Johan Bugenhagen das Gedächtnis der teutschen Uebersetzung der heiligen Schrift begangen. Und vielleicht hat sich ehemahls den ein und zwanzigsten September noch mehr zugetragen. Wir haben diese beiden Anmerkungen nachschreiben wollen, damit wir die Freunde solcher Umstände ermuntern mögen, die freibergische Kirchengeschichte selbst aufzuschlagen *.

Sein Herr Vater hatte viele Kinder, die er, und also auch diesen Sohn, eine Zeitlang vor seinen Augen in seinem Hause unterrichten lies. Er schikte ihn auch in die Statschule. Hernach unterwies er ihn bei fünf Jahre selbst. Und

* Im andern Theile, S. 62.

Und endlich sante er ihn 1698 auf Michaelis na
Meissen auf die Fürstenschule, wo sein ältest
Sohn bereits unterrichtet ward. Nachdem e
daselbst anderthalb Jahre zugebracht, ward e
nach Hause zu seinem sterbenden Vater geru
fen, der ihm den lezten Segen ertheilte und ihn
insonderheit mit vieler Zuversicht anbefahl, wenn
ihm dereinst der Herr hülfe, auch seinem kleinen
und armen Geschwister wiederum beizustehen.
Und weil ihm der Herr nachher gnädig gewe-
sen, so hat er auch diesen lezten Befehl seines
Herrn Vaters sorgfältig erfüllet.

Er reisete hierauf wieder nach Meissen, zu
seiner Schule, und hörte den Herrn Andreas
Kirsten, Johan Philip Nestler, Johan
Jakob Strubel, Johan David Schröber,
Johan Benedikt Sillig. Er übte sich in der
Musik, in den ersten Wissenschaften und an-
dern Dingen, die für die Schuliahre sind. Und
nachdem er daselbst sechs Jahre zugebracht, lies-
sen ihn seine Lehrer 1704 im Anfange des Se-
ptembers mit dem Zeugnisse weg, daß er ein
„ adolescens animi tranquilli ac bene compo-
„ siti, obsequiosi, & in meliorem partem nun-
„ quam non flexibilis. Valet, „ heist es in
dem Scheine weiter, „ ingenio optimo, quo
„ incitatus & musicam artem ita agitavit, ut
„ & deo & hominibus non sine laude inser-
„ viret. Musas autem mansuetiores ita co-
„ luit, ut in litteris progressus fecerit non
„ con-

„ contemnendos, & dignus existimetur, qui
„ studiis academicis quam primum admovea-
„ tur.„ Und dergleichen Stellen, die man in solche Scheine zu setzen pflegt, könten wir noch mehr anführen.

Er begab sich also nach dem Willen seiner Lehrer nach Leipzig auf die Akademie. Dieselben verschaften ihm auch auf vier Jahre dreissig Gulden Stipendiengelder, und sein Gevatter, Herr Paul Friederich Sperling, der damahls Superintendent zu Leisnig war, half ihn im Konviktorio zu einem Freitische. Und wie dieser zu Ende ging, erhielt er von der Frau Hofräthin Börnern, der Mutter des Herrn Börners in Leipzig, den geierschen Freitisch. Der Herr fing also an, die Hofnung seines Herrn Vaters zu erfüllen, und ihm einen Gehülfen nach dem andern anzuweisen. Und so fing auch unser junge Wilisch gleich an, wiederum an sein Geschwister zu gedenken, und nahm seinen jüngsten Bruder Herrn Christian Gothold Wilisch in Freiberg, im neunten Jahre seines Alters, und noch einen andern Bruder zu sich nach Leipzig, und unterhielt und unterrichtete sie. Er vergas aber dabei nicht, sich selbst unterweisen zu lassen. Er besuchte die Stunden des Herrn Crels, des Herrn Hars, des Herrn Treuers, die die Weisheiten der Welt lehrten. Er hörte beim Herrn Heinrich Benedikt Starken die Sprachen der Morgenländer, so

 wol

wol öffentlich, als ganz allein. Zu geistlichen Lehrern nahm er den Herrn **Thomas Irrig**, **Seligman**, **Günther**, **Gotfried Olearius**, und **Abicht** an, bei dem er auch einige Zeit wohnete.

Im Jahre 1706 drungen die Schweden in Sachsen. Diesen Unruhen, die man auch zu Leipzig befürchtete, wolten viele entfliehen. Und so eilten auch die iungen Gelehrten mit Haufen weg. Unser Herr Wilisch lies sich aber durch diese Bewegungen nicht stöhren. Er blieb, und ward Bakkalaureus in der Weltweisheit. Und selbst am achten September, in eben den Stunden, da zu Leipzig alles in der grösten Bewegung, da allenthalben die Trommeln gerührt und neue Soldaten in die Vestung geführt wurden, vertheidigte er mit seinem Lehrer, dem Herrn Ludewig Christian Crel, eine Schrift, die von den Schönheiten des Anakreons handelte.

Dieser Fleis leitete einige vornehme Studenten zu ihm, die sich von ihm ins besondere unterweisen liessen. Er nahm also so viel ein, daß er selbst seine Wissenschaften bequem fortsetzen, und zugleich seine beiden kleinen Brüder unterhalten konte. Ja, er fand so viel, daß er 1707 den zehnten Februar unter dem Dekanate des Herrn Christoph Pfauz, des Lehrers der Mathematik, nebst vier und zwanzig andern, Ma-

Magister werden konte *. Wie wehrt er dieses Nahmens, zeigte er bald darauf den siebenzehnten März. Den an diesem Tage betrat er den öffentlichen Disputirstuhl, und lies eine Schrift, die von den Söhnen der Leviten handelte, angreifen und vertheidigen. Und gleich darauf fing er an, die Weltweisheit und Theologie vorzutragen. Und er war gesonnen, weil er unter den Lehrern viele Gönner und bei den Studenten viele Freunde und Liebe fand, das akademische Leben fortzusetzen.

Doch, die Vorsehung führte ihn anders. Herr Daniel Göze hatte die Schrift von den Söhnen der Leviten, die er vertheidigt hatte, einem seiner Anverwanten zu Annaberg zugeschrieben. Hiedurch ward unser Herr Wilisch an diesem Orte bekant. Weil nun eben der Rekter der annabergischen Schule, Herr Johan Keilhakker, gestorben, so ward er den Herren dieser Schule mit vorgeschlagen, und von ihnen auch angenommen. Er machte sich daher fertig zu seinem Abzuge, vertheidigte noch unter dem Herrn Gotfried Olearius, der damahls über den Matthäus Anmerkungen schrieb und öffentlich untersuchen lies, eine Abhandlung von dem prophetischen Ansehen des Täufers Johannes, und trat nach einigen Tagen, am Ende des Junius 1708 sein Amt zu Annaberg an.

 Er

* S. *nova litteraria Germaniae*, von 1707, S. 168.

Er trat dasselbe mit einer Schrift an, in der er bewies, wie nöthig es sei, daß ein Lehrer die Neigungen seiner Schüler kenne. Er lies derselben bei einigen Vorfällen andere Blätter nachfolgen. Er lehrte fleißig. Und also zog er an vielen Orten die Augen derienigen auf sich, die Schulbedienungen zu besetzen haben. Zu Altenburg starb der Direkter des Gymnasii, Herr Christian Junker, und unser Herr Wilich ward 1714 in dessen Stelle wieder dahin gerufen. Er verlies Annaberg den drei und zwanzigsten November mit einer Rede, in der er zeigte, wie verdient sich der Rath dieser Stat um das Schulwesen gemacht. Er zog nach Altenburg zu seinem Friederichsgymnasio, und ward den neunzehnten December von dem Herrn Generalsuperintendenten, Karl Andreas Redel, eingeführt *. Er lehrte mit allem Fleisse, und brachte auch die Schulbibliothek in einen bessern Stand ** ,und beschrieb auch dieselbe.

Im Jahre 1720 muste er sein Schulamt mit einem Kirchenamte verwechseln. Der gotselige Herzog von Gotha, Friederich der Andere, lenkte sein Herz zu ihm, nahm ihn von

* Die Ehrenschriften, die damahls auf den Herrn Wilisch gemacht worden, werden in der gelehrten Fama, B. 4. S. 221, beschrieben.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1721. S. 407.

von dem Gymnasio weg, und bestellete ihn zum Hofprediger zu Altenburg. Und bald darauf befahl er ihm, seine zween junge Durchlauchtige Herren, den Prinz Johan Adolph, und den Prinz Christian Wilhelm, auf einige Zeit zu unterweisen. Herr Wilisch ward hiedurch bei Hofe stets weiter bekant, und wünschte in einem Lande, dessen Herr ein aufrichtiger Freund des Christenthums und ein Vater der Lehrer desselben, lange Zeit zu leben. Doch sahe man auf ihn an andern Orten bei Besetzung wichtiger Kirchenbedienungen. Man sahe auf ihn, als die Superintenduren zu Graiz und Gera ledig worden. Man sahe auf ihn, als Herr Christian Reuter zu Zerbst seine Aemter beim Gymnasio und der Trinitatskirche mit der Generalsuperintendentur zu Jevern vertauschte. Vornehmlich sahe man auf ihn zu Freiberg. Der Superintendent dieser Stat Herr Dokter Christian Lehman, der bereits achtzig Jahre zurük gelegt hatte, ward ganz unvermögend, seine Bedienungen abzuwarten. Seine Obern suchten daher 1723 einen Gehülfen für ihn. Und hiezu erwehlten sie seinen Schwiegersohn, unsern Herrn Wilisch. Dieser erhielt auch von seinem Hofe die Erlaubnis wegzugehen. Er begab sich nach Dresden, hielt daselbst den ersten September seine Predigt, und das geistliche Gespräche. Von da reisete er nach Freiberg zur Probepredigt. Gleich darauf kam er wieder nach Altenburg,

 hielt

hielt in der Schloskirche seine Abschiedsrede und trat darauf am zwanzigsten Sontage nach Trinitatis seine Bedienung an. Kurz darauf begab er sich nach Leipzig, nahm den acht und zwanzigsten Oktober durch eine Schrift, die von dem Beten der Engel für die Menschen handelte, die Licentiatenwürde an, und nachdem er nach den Gesetzen der Akademie alles verrichtet hatte, begab er sich den dritten November wieder nach Freiberg. Allein, hier sahe er, daß sein Herr Schwiegervater an seinem Ehrentage gestorben und bereits begraben. Hierauf bekräftigte ihn der Rath zu Freiberg in seinem Pastorate, und der Dresdensche Kirchenrath in seiner Superintendentur. Im Jahre 1724 ward er den siebenzehnten April zu Leipzig zum Dokter der Theologie erklärt, und darauf im Jahre 1725 den sechsten Junius von dem Herrn Oberhofprediger, Kirchen- und Oberkonsistorialrathe, **Bernhard Walther Marperger**, zu Freiberg in Gegenwart seiner Prediger und Schulbedienten eingeweihet.

Der Superintendent zu Freiberg mus seine geistliche Sorgen bei nahe für zweihundert Oerter, unter welchen Stäte und Flekken sind, tragen. Wie viel Arbeiten mus den ein solcher Man übernehmen, vornemlich alsdan, wen er nicht, als ein Mietling, sondern als ein rechter Hirte, wachen und hüten wil? Und wie viel ordentliche Lasten muste also unser Herr Wilisch

über

über sich nehmen, die er noch mit ausserordentlichen Arbeiten vermehrte. Er verbesserte die Rechnungen bei den Kirchen und von den geistlichen Vermächtnissen. Er änderte die Besuchungen seiner Gemeinen und Schulen zu beider Aufnahme. Er bauete unterschiedene neue Kirchen. Er stiftete seinem Nahmen viele andere edle Gedächtnisse.

Dieses ist das Leben des Herrn Wilisch, des Oberhaupts der freibergischen Kirche in unsern Tagen. Er heirathete die jüngste Tochter seines Vorgängers zu Freiberg, Jungfer Marie Sophie Lehmannen, als er noch Rekter zu Annaberg war. In dieser Ehe brachte er zwanzig Jahre zu, ehe sie der Herr segnete. Und um so viel angenehmer war es ihm, als 1729 am Abend vor Weinachten sein Haus mit einem Sohne beschenkt ward, dem er auch seinen Nahmen, Christian Friederich, gab.

Die Schriften des Herrn Superintendenten wollen wir in vier Theile, in die leipziger, annabergischen, altenburgischen und freibergischen abtheilen.

Als er in LEIPZIG war,

Vertheidigte er die Schrift des Herrn Crels de eo, quod in Anacreonte venustum & delicatum est. 1706, auf sechs Bogen in Quart.

Der Inhalt wird in den *novis litterariis Germaniae* erzehlt *.

Er selbst lies vertheidigen dissertationem de filiis levitarum. 1708, auf sechstehalb Bogen in Quart, die ebenfals in den *novis litterariis Germaniae* ** beschrieben werden. Man findet hier unterschiedene Merkwürdigkeiten von diesen iüdischen Schülern der Gottesgelahrtheit.

Unter dem Herrn Gotfried Olearius vertheidigte er 1709 eine Abhandlung de dignitate prophetica Ioannis, baptistae, auf zween Bogen, die in den *observationibus philologicis & theologicis ad evangelium Matthaei* dieses leipziger Gottesgelehrten stehen.

Zu ANNABERG gab er heraus:

1, Lateinische Schriften:

De cognitione animorum, publicis docendi magistris maxime necessaria. 1708. Und wie leicht ist es, die Gemüther der zarten, die sich noch nicht verstellen, durchzusuchen?

De vagantibus scholasticis, sive fahrenden Schülern. 1708.

De

* Von 1706, S. 403. ** Von 1708, S. 233.

De delectandis, rerum docendarum variatione, discentium animis. 1709. Witzige Lehrer unterscheiden ihre Schüler, die insgesamt, wie die ganze Jugend, unbeständig und flatterich sind. Bei einigen ist viele Stille. Und diese wird man durch viele Abwechselungen unruhig machen. Bei andern ist lauter Feuer und gar keine Gedult. Und diese wird man durch viele Veränderungen in ihrem Fehler unterhalten. Wo treffen wir hier die Mitte?

De medicis, litterarum humaniorum doctrina praestantibus. 1709. Und nachher sind noch andere Aerzte hinzu kommen, die die allerwürdigsten Nachfolger der Aerzte des Herrn Wilisch. Wir haben, daß wir nur bei uns bleiben, in Hannover einen neuen Leibniß, den Herrn Hofmedikus Werlhof, in Göttingen den muntern Tichter, den Herrn Dokter Haller, in . .

De iurisconsultis, egregia litterarum elegantiorum laude illustri bus. 1709.

De eminentia & dignit ate summi apud Hebraeos pontificis. 1709.

De vita *Hieronymi Da thii*, Superintendentis annabergensis, praemissa expositione voti Iephthaei, ex Iud. XI, c. XXXX. 1709. Folio.

De

De aetate, officiis, maxime scholasticis, idonea. 1710.

De genuino imitandi optimos artis oratoriae auctores, studio. 1710.

De dicendi argumentis, artis oratoriae tironi ex historiis proponendis. 1710.

De musicis, solidiori doctrina illustribus. 1710.

De ephoris annabergensibus. 1710, Folio.

De claris scholarum doctoribus, intra unius tantum anni spatium emortuis. 1711.

Panegyris illustris *Alemanniae*. 1711.

De appellatione & officio advocati apud veteres. 1711.

De moribus a patriae situ desumtis. 1711, in Quart.

De prima advocatorum apud veteres institutione. 1712, in Quart.

Hungaria, imperatori, Carolo VI, regia insignia offerre gestiens. 1712.

Pa-

Parentalia B. Iobiniae. 1712.

Memoriae superintendentum & diaconorum pirnensium. 1712 in Oktav, auf viertehalb Bogen. Man sehe die gelehrte Fama* und die lateinischen *acta eruditorum* **.

De claris *Schellenbergiis*. 1713, in Quart, auf einem Bogen. Es ist ein Glükwunsch an einen Schellenberg. Man sehe die gelehrte Fama *.

De fratribus eruditis. 1713 in Quart.

Gratulatio de scholarum magistris recte aestimandis. 1713.

De claris Svevis. 1713. in Quart, auf zween Bogen. Man sehe die gelehrte Fama **.

De antiqua *Genseliorum* prosapia. 1713, auf zween Bogen. Man sehe die gelehrte Fama *.

Incunabula scholae annaebergensis, inque ea publice ab urbe condita docentium recensio,

* Im 2 B. S. 540.
** Von 1713, S. 331.
* B. 3, S. 143.
** B. 4, S. 125.
* B. 3, S. 144.

sio, una cum vita *Ioannis Rivii*, a *Georgio Fabricio* concinnata. Der erste Theil, der auf neunzehn Oktavbogen 1708 heraus kam, bestehet aus einer Geschichte der annabergischen Schullehrer, und wird in der gelehrten Fama * und in den lateinischen *actis eruditorum* ** beschrieben, und vom Herrn Reimman im Verzeichnisse seiner Bücher * beurtheilet. Vom andern Theile sind vier Stükke heraus, in welchem die annabergischen Schüler erzehlt werden, die nachher grosse und gelehrte Männer worden. Und von diesen können wir ebenfals die gelehrte Fama nachlesen **. Nüzliche Blätter für die annabergische Schule!

Oratio valedictoria de meritis senatus annaebergensis in rem scholasticam. Leipzig, 1715, in Quart, auf drei Bogen. Herr Reimman schreibt von dieser Rede also * : „ Ἀποβατήριος est λόγος hicce Wilischii ex annaemontano lyceo tum discedentis ad gymnasium Altenburgense. Et continetur „ in eo historia scholae annaebergensis, ab „ anno Christi MDV usque ad haec tempora ordine chronologico, dictione tersa „ &

* B. 3, S. 71.
** Von 1713, S. 331.
* B. 2, S. 573.
** B. 3, S. 628, und 371, und B. 4, S. 124.
* In seinem *catalogo*, B. 2, S. 334.

„ & rotunda descripta, ut iis, quorum in-
„ terest haec nosse, constaret, quibus viis &
„ rationibus ad eum, in quo nunc est, sta-
„ tum pervenerit.' „

2, Teutsche Schriften:

Die falsch gegründete und nicht recht beschaffene Liebe der Eltern gegen ihre Kinder.

Von drei königlichen Beilagern, als des Königs in Spanien, Portugal und Preussen. 1708.

Die zum Fal eilende Hofart. 1710.

Christoph Emmerlings Herlichkeit des annabergischen Tempels, mit der Vorrede unsers Herrn Wilisch. 1712, in Oktav.

Das annabergische Schuliubelfest. 1714.

Zu ALTENBURG gab er heraus:

1, Lateinische Schriften:

Oratio auspicalis, de studiis in schola praesertim tractandis, 1715, in Quart.

Delineata lectionum cum publicarum, tum privatarum, stadia, 1715.

De

De lustratione verna gymnasii, 1715.

Epinicia paschalia, ex Ies. XXXXVIIII, comm. XXIIII, XXV, XXVI, descripta. 1715.

De votis serenissimi principis Onomasmati ex serenitate coeli more veterum nuncupan, dis. 1715.

Epinicia historica. 1715.

De fasciis in solenni fasciarum festo serenissimae principis, cum Fridericam principem, hodie serenissimo Saxoweissenfelsensi duci, domino *Ioanni Adolpho*, feliciter nuptam, pepererat. 1715.

Parentalia domino *Hannibali Germano*, libero baroni *de Schmerzing*, habita. 1715.

Lucernae sepulchrales, parentationibus beati *Ioannis Georgii Doehleri*, procancellarii ducatus altenburgensis, praemissae. 1715.

Praefatio in beati *Christiani Iunkeri* partem alteram primarum linearum eruditionis. 1715. in Quart.

Sanctiora christianorum palilia. 1716.

Au-

Augusta principis serenissimi nominalia, carminice indicta. 1716.

De vetusta, inque rem literariam meritis insigni, *Clauderorum* prosapia. 1716. Diese Schrift steht auch in seinen iubilis altenburgensibus.

Invitatio ad vernam gymnasii illustrationem. 1716.

De symbolo imperatoris *Friderici* tertii, A,E,I,O, V. 1716.

De bibliotheca gymnasii altenburgensis. 1716.

De sociata crucis veneratione. 1717.

Parentalia *Margarethae Susannae de Kuntsh*. 1717.

De manuscriptis bibliothecae scholasticae altenburgensis. 1717.

Historia papatus & reformationis lutheranae. 1717.

De *Martino Luthero*, restauratore rei scholasticae optimo. 1717. Dieses Programma steht auch in der folgenden Schrift.

Iubila altenburgensia anni iubilaei secundi evangelicae lutheranae ecclesiae, MDCCXVII collecta. Ein Alphabet und vierzehn Bogen in Quart. In dieser Samlung steht 1, *Iosephi Clauderi*, rectoris scholae altenburgensis oratio saecularis, anno MDCXVII habita, de inculta & horrida superioris pontificiae, excultaque & florida nostrae lutheranae aetatis latinitate. 2, Delineatio prosapiae & posteritatis *Clauderianae*. 3, *Michaelis Leubii* dissertatio epistolica de successoribus *Clauderi* in regimine scholarum altenburgensium. 4, Die eben genante Schrift unsers Herrn Wilisch, de Martino Luthero, restauratore rei scholasticae optimo. Und hierauf folgen noch drei andere Schriften des Herrn Wilisch. Als 5, Oratio saecularis de amore & meritis principum Saxoniae in catechismum Lutheri. 6, Dissertatio, historiam catecheticam delineans, wovon wir den Inhalt in den Zusäzen zu der Isagoge des Herrn Buddeus (*) antreffen, 7, syllabus auctorum catecheticorum, ad pleniorem aliquando historiam catecheticam facientium.

Novum testamentum Graecum, cum versione *Sebastiani Schmidii*. Accedunt summaria capitum, selectiora loca παραλληλα, breviores vitae

(*) S. 79.

vitae evangelistarum apostolorumque delineationes, & tabulae geographicae. Chemnitz, 1718, in Oktav.

De ludis compitalitiis in honorem serenissimorum iuventutis principum, domini *Friderici* tertii, & domini *Guilielmi*, ducum Saxogothanorum, ad peregrinas terras abiturientium, indictis. 1718.

De verendis martyrum sanctorum catacumbis. 1718.

De illustribus principum Saxonicorum catacumbis in aede aulica. 1718.

Ad flores spargendos in funere serenissimi principis anhaltini, domini *Caroli Guilielmi*. 1718

Ioannis Posselii epistolae & evangelia sacra, mit der Vorrede unsers Herrn Wilisch. Leipzig, 1718 in Oktav.

De exteris principum magnorum catacumbis. 1719.

De vita domini *Ioannis Friderici de Thumshirrn* serenissimo principi gothano a consiliis intimis. 1719.

De symbolothecis caesarum romanorum aeque ac graecorum. 1719.

Index bibliothecae, in usum gymnasiii altenburgensis ita concinnatus, ut sit ad instar locorum communium rei librariae. Altenburg, 1721, in Oktav. Und bald folgte:

Appendix ad indicem bibliothecae, usui illustris gymnasii fridericiani sacratae. Accedit index alphabeticus totius operis. Altenburg, 1721, in Oktav. Man kan die Gundlingische Historie der Gelehrsamkeit nachlesen *.

Invitatio ad orationem valedictoriam, de felici ex scholis ad ecclesiam transitu.

2, Teutsche Schriften.

Eine lateinische Elegie, nebst einer teutschen Kantate auf das Nahmensfest des Durchlauchtigen Herzogs von Gotha, Friederich des andern. 1716. auf drei Bogen.

Ein von vielen Kindern betrauerter Vater ohne Kinder, bei dem Leichenbegängnisse des Herrn Bürgermeisters, Seufgens, in Altenburg. 1716. Hierauf folgt eine

* B. 3/ S. 534.

eine Schrift mit einer dreifachen Benennung:

מזמר על הגתית, carmina torcularia Lutheranorum iubilantium, das ist, der in den evangelischlutherschen Weinberge iubilirenden iungen Kinder und Säuglinge herliches Lob und Danklied, aus dem achten Psalm, an dem dritten solennen Feiertage des evangelischlutherschen Jubelfestes 1717, in der hochfürstlichen Schloskirche zu Altenburg vorgestellet, und seiner untergebenen Schuliugend zur nüzlichen Erinnerung in Druk gegeben, Quart.

Das neue Testament Griechisch und Teutsch, mit kurzen Summarien derer Kapitel, vielen Parallelen und kurzen Lebensbeschreibungen eines ieden Evangelisten und Apostels, nebst zweien zur Lesung dieser heiligen Schrift sehr dienlichen Landcharten. Chemniz, 1717, Oktav.

Zu Freiberg gab er heraus,

I, Lateinische Schriften:

Epistola circularis ad dioecesanos pro felici ad ephoriam accessu. 1723, Quart.

Disputatio inauguralis de precibus angelorum pro nobis, ad varia illustranda sacrae Scripturae loca, in primis Zach. I, c. XII, pro licentia. Leipzig, 1723, Quart.

Abominabile pontificiorum dogma de imperfecta satisfactione Jesu Christi pro nobis, in panegyri doctorali excussum. Leipzig, 1724, Quart.

Invitatio ad investiturae suae panegyrin, vestitum novi testamenti sacerdotalem ex psalmo CXXXII, comm. VIIII-XVI exponens. Freiberg, 1725, Quart.

Invitatio ad actum introductionis trium in gymnasio Freibergensi publice docentium, *M. Joanis Andr. Lutheri*, *M. Jo. Aug. Harzbachii*, nec non *Godofredi Gebhardi*, 1730, Quart.

Oratio de pace, scholarum conservatrice, in gymnasio freibergensi, die V. Jan. MDCCXXXIIII habita. Oktav.

Oratio de prima currendae & chori symphoniaci institutione ibidem die V. Jan. MDCCXXXV, cum strenae distribuerentur, habita. Oktav.

Ora-

Oratio de calligraphia, praesertim orthographia in scholis docenda, ibidem habita MDCCXXXVI. Oktav.

Triga orationum scholasticarum, de calligraphiae & orthographiae studio in scholis non omittendo: de perverso eleemosinarum & stipendiorum usu: de arithmetices studio, ad ingeniorum culturam perutile. Zween Bogen in Oktav.

II, Teutsche Schriften:

Der mit Gerechtigkeit und Friede geschmükte Priesterhut eines treuen Lehrers, bei dem Leichenbegängnis Herrn M. Georg Albin Platners, Pastoris zu St. Jacobi in Freiberg, aus Röm. 5, 1. 1736, in Quart.

Der über seine kurze und böse Walfart klagende Jakob, bei dem Leichenbegängnis Herrn Martin Ludolfi, Studiosi aus Kopenhagen, welcher auf seinen Reisen zu Freiberg den 15 Februarii 1725 selig verstorben, und in der Kirche zu St. Petri beigesetzet worden, aus 1 B. Mos. 47, 9. Folio.

Die von Jesu zu Tempeln des lebendigen Gottes eingeweihete Herzen seiner

Gläubigen, bei der am dritten Ostertage 1726 geschehenen Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Forchheim, aus Luc. 24, 36-47. dem beigefüget eine kurze forchheimische Kirchenhistorie. In Quart.

Das lezte Gebet eines Freibergischen Nehemie, an dem Begräbnistage des Herrn Burgemeisters Johan Friedrich Seyfrieds in Freiberg, aus Nehem. 13, 31. 1729. In Folio.

Die in der Liebe Gottes und ihres Nächsten treuerfundene, auch von Got treu belohnte Christen, in einer Leichenpredigt der Frau D. Wächtlern, aus Dresden, in der Kirche zu Kleinwalthersdorf, aus Sap. 5, 16, 17, gehalten. 1729. In Folio.

Ein weidlicher Man, besonders 1, in demüthiger Erkäntnis sein selbst und 2, in dankbarer Erkäntnis der vielfältig genossenen Güte Gottes, an dem Exempel des seligen Herrn Michael Weidlichs, Königlichpolnischen und churfürstlichen sächsischen Kommißionsraths, wie auch in die 40 Jahr gewesenen Kreisamtmans zu Freiberg, in der Kirche zu Forchheim, aus 1 B. Mos. 32, 10 gezeiget. 1731. In Folio.

Der

Der in seiner Rechnung wolbestanden
Haushalter der mancherlei Gnade Go
tes, an dem Exempel des seligen Her
Johan David Forsters, Pastors zu Gro
schirma, in dasiger Kirche, am II Trinita
Sontage, 1732 gezeiget, aus Jes. 21, 8.
Folio.

Der von einem sterbenden Christen G
aufgerichtete Dankaltar, bei dem Leiche
begängnis des seligen Herrn Bürgermeiste
Michael Fischers, aus dem 2 B. Sam.
18 gezeiget. 1733. In Folio.

Gottes gnädiges Andenken an seine Glä
bige, als der kräftigste Trost zur L
denszeit, aus Nehem. 13, 31. in der Gedäc
nispredigt des hochseligen Herrn gehein
Raths von Schönberg, auf Purschenstein
in der Kirche zu Neuhausen vorgestellet. 1
in Folio.

Der gesättigte Hunger eines mit Got u
seiner Gemeine treu meinenden Pre
gers, an dem Begräbnistage des sel
Herrn M. Johan Christian Hung
Pastoris zu Oederau, in dasiger K
che, aus Matth. 5, 6 vorgestellet. 1735
Folio.

Die von Got, auch denen Kirchen neuen Testaments verheissene grössere Herrlichkeit, aus Hag. 2, 8, 9, 10, bei Einweihung der neuen Kirche zu Pretzschendorf, gezeiget. Quart.

Das neue Lied des auch heute andächtig singenden Freibergs, bei Einweihung der ehemahls mit verbranten und wieder neuerbaueten Orgel zu St. Petri in Freiberg, den 31 Oktobris, 1735 aus Offenb. 14, 1-5, gezeiget.

Geistliche Rede bei Legung des Grundsteins zu einer neuen Kirche, in Deutschneudorf, aus Psalm 68, 17, den 5 Jul. 1735 gehalten. Quart.

Die Kirche zur heiligen Ruhe Gottes, bei der Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Zetha, am Tage Elisabeth 1736 vorgestellet. Quart.

Augspurgische Konfeßion, nebst einem Catechetischen Unterricht von derselben Geschichte. 1735, Oktav.

Vorrede zu dem Gesangbuche des andächtig singenden und betenden Freibergs, 1733 und 1735. Oktav.

Die

Die Leidensgeschichte Jesu Christi, aus der Zusammenstimmung der vier Evangelisten gezogen, und nach Ordnung der Zeit in harmonischen Tabellen, nebst einigen Anmerkungen vorgestellet. 1735, Oktav.

Vorrede zum neuen Testamente und Psalter, nebst einer Katechetischen Einleitung zum erbaulichen Bibellesen, und einem kurzen Abris der Erkäntnis unsers Heils und dessen Ordnung. 1736, Oktav.

Biblia parallelo-harmonica, das ist, die mit selbst wol übereinstimmende, und sich selbst erklärende heilige Schrift alten und neuen Testaments, nach den accuratesten Exemplarien, der teutschen Uebersezung des seeligen Doktors Martin Luthers, mit dessen Vorrede und Randglossen, ferner mit richtigen Eintheilungen eines ieden Buchs und Capitels, auch kurzen Lebensbeschreibungen eines ieden biblischen Scribenten, besonders mit ausgedrükten Parallelen, und Anweisung deren Harmonie und Uebereinstimmung, deutlicher Anzeigung der Fürbilder Christi, auch Beifügung der Zeitrechnung, und einigen zur Erklärung der heiligen Schrift dienlichen Kupfern,

pfern, und geographischen Tabellen, so daß solche nicht allein zu einer nüzlichen und erbaulichen Hausbibel, sondern auch stat einer biblischen Realkonkordanz dienen kan. Nebst einer Vorrede Doktors Christian Friederich Wilischens. Erster Theil, Freiberg, 1739, Folio. Und zwei Theile werden noch folgen.

Als er noch in Altenburg lebte, war er gesonnen des Pippings und Witten Leben der Gottesgelehrten fortzusetzen *.

Geendiget im Oktober des Jahrs 1739.

* Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 7 S. 301, und in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1721, S. 824, berichtet wird.

Erster Anhang.

Verzeichnis

Von Gelerten zu Augspurg, Basel, Breslau, Göttingen, Naumburg und Ulm.

I. Zu Augspurg

Haben wir folgende evangelische Geistliche *.

Man hat zu Augspurg sechs evangelische Kirchen, bei welchen vierzehn Prediger stehen, darunter zween Se

* Es ist dieses Verzeichnis vom Ende des Jahrs 1739. Von ihrem Gottesdienste wird in den *actis historicoecclesiasti*cis, B. 4. S. 108, gehandelt.

Senioren sind, die eins ums andere auf ein halb Jahr die Aufsicht über alle geistliche Dinge führen. Sie sind folgende:

An der Annenkirche.

Herr Samuel Urlsperger, Senior und Pastor, den wir bald zu beschreiben gedenken.

Herr Magister Johan Ulrich Hildebrand, Diakonus.

Herr Magister Philip Jakob Kroph, Diakonus.

An der Jakobskirche.

Herr Georg Michael Preu, Senior und Pastor, dessen Leben bereits beschrieben worden *

Herr Magister Johan Georg Stadelen, Diakonus.

An der Heiligengeistskirche.

Herr Hyeronymus Meuring, Pastor.

An

* Im gelehrten Europa, B. 2. S. 271.

An der Barfüsserkirche.

Herr Philip Gotfried Harder, Pastor.
Herr Magister Johan Gotfried Eßig, erster Diakonus.
Herr Magister Johan Martin Christel, zweiter Diakonus.
Herr Magister Georg Adolph Demamal, dritter Diakonus.
Herr Christoph Philip Wagner, vierter Diakonus.

An der Creuzkirche.

Herr Friederich Renz, Pastor.
Herr Matthäus Friederich Degmaier, Diakonus.

An der Ulrichskirche.

Herr Samuel Wiedeman, Pastor.

2, Zu Basel

Lehren auf der Akademie *

Die Theologie

Herr Samuel Werenfels, Dokter der Theologie und Professer des neuen Testaments, wie

* Die Herren Professeren von J. 1718 finden wir in der bi-

wie auch Mitglied der englischen Societ[illegible]
die den Glauben fortpflanzet, und d[illegible]
Berlinischen Societet der Wissensch[illegible]
ten.

Herr Johan Ludewig Frey, Dokt[illegible]
der Theologie und Professer des alten Test[illegible]
ments.

Herr Johan Grynäus, Dokter der Theol[illegible]
gie und Professer der Glaubenslehren un[illegible]
Streitigkeiten.

Die Rechte.

Herr Johan Toniola, Dokter der Rech[illegible]
und Professer der Digesta und des Kirchen[illegible]
rechts.

Herr Johan Rudolph von Waldkirch[illegible]
Dokter der Rechte und Professer der Institu[illegible]
tionen und öffentlichen Rechts, wie auc[illegible]
Kanonikus am Petersstifte.

Herr Nikolaus Bernoulli, Dokter der Rech[illegible]
te und Professer des Kodex und Lehnrecht[illegible]
wie auch Mitglied der Societeten zu Londo[illegible]
und Berlin.

Di[illegible]

---

bibliotheca bremensi, B. 2, S. 309. Das gegenwärtige Verzeichnis ist vom Ende des Jahrs 1739. Verlangen wir mehr Nachrichten von diesen neue[illegible] Lehrern so können w[illegible] die *tempe helvetica*, B. 4[illegible] S. 358. nachlesen.

Die Arznei:

Herr Johan Rudolph Zwinger, Dokter der Arznei und Professer der practischen Medicin.

Herr Emanuel König, Dokter der Arznei und Professer der theoretischen Medicin.

Herr Daniel Bernoulli, Dokter der Arznei und Professer der Anatomie und Botanik, auch Ehrenprofesser zu Petersburg.

Die Weltweisheit:

Herr Johan Bernoulli, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Mathematik, auch Mitglied der drei Societeten der Wissenschaften zu Paris, Londen und Berlin.

Herr Samuel Barrier, Dokter der Philosophie und Professer der griechischen Sprache, auch Mitglied der Leopoldischen Akademie der Naturforscher, unter dem Nahmen Erotianus.

Herr Nikolaus Harscher, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Beredsamkeit.

Herr Benediktus Stähelin, Dokter der Philosophie und Medicin und Professer der Physik,

auch Korrespondent der Societet der Wissenschaften zu Paris.

Herr Peter Ryhiner, Professer der Logik.

Herr Johan Rudolph Battier, Professer der Hebreischen Sprache.

Herr Johan Balthasar Burkard, Prediger und Professer der Rhetorik, auch Bibliothekarius. Er hat den Herrn Kardinal Paßionei im Hebreischen und Syrischen unterwiesen.

Herr Andreas Weis, Dokter der Rechte und Professer des Rechts der Natur und Moral.

Herr Jakob Christoph Bek, Professer der Geschichte.

3, Zu Breslau

finden wir diese Lehrer bei der Universitet *

Diese Universitet, die im Anfange dieser hundert Jahre angelegt worden, heisset die leopoldischkarolinische Universitet, und komt den Herren Jesuiten zu. Ihre Professoren sind:

Herr

* Es ist diese Nachricht vom Jahre 1739.

Herr Pater Sebastian Fridel, Dokter der Theologie und Rekter.

Herr Pater Joseph Dalbert, Dokter der Theologie und geistlichen Rechte und Kanzler, erkläret die heilige Schrift

Herr Pater Lorenz Thekal, Dokter der Theologie und geistlichen Rechte, Professer der Theologie und Dekanus der theologischen Facultet.

Hirr Pater Franz Kugler, Dokter und Professer der Theologie und Senior.

Herr Pater Franz Jelgner, Dokter der Theologie, Professer der geistlichen Sittenlehren und Streitigkeiten, und Dekanus der philosophischen Fakultet.

Herr Pater Timotheus Raiske, Dokter und Professer der geistlichen Rechte.

Herr Pater Johan Lewald, Dokter der Theologie und Professer der Mathematischen Wissenschaften.

Herr Pater Johan Kindler, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der geistlichen Moral und heiligen Sprache, Senior der philosophischen Fakultet.

Herr Pater Karl Gorschlich, Professer der Metaphysik.

Herr Pater Johan Dimpler, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Physik.

Herr Pater Franz Kreit, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der Logik und sontäglicher Universitätsprediger.

Herr Pater Johan Beer, Magister und Dokter der Philosophie, Professer der Ethik und festtäglicher Universitetsprediger.

Herr Pater Franz Klerschka, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Redekunst.

Herr Pater Franz Maisch, Magister und Dokter der Philosophie und Professer der Tichtkunst.

Herr Magister Joseph Meierhofer, Professer der Grammatik bei der Oberklasse.

Herr Magister Anton Sind, Professer der Grammatik bei der Mittelklasse.

Herr Magister Johan Kostko, Professer der Grammatik bei der Unterklasse.

Herr Magister Ignatius Franke, Professer der lateinischen Anfangsgründe.

Herr Joseph Scheriebel, Magister und Dokter der Philosophie, Vicesyndikus und Notarius der Universitet.

Herr Johan Georg Vogel, Dokter der Rechte, und Lehrer des Civilrechts.

4, Zu Göttingen

Haben wir bei der Universitet folgende Männer *:

1, Gottesgelehrte.

Herr Jakob Wilhelm Feuerlein, Dokter der Theologie und erster Professer, auch Generalsuperintendent des Herzogthums Göttingen, ietzo auch Dekanus. Sein Leben hat der Herr Superintendent Götten beschrieben **.

Herr Magnus Crusius, Dokter der Theologie, den Herr Götten beschrieben ***.

Herr Joachim Oporin, Dokter der Theologie, den Herr Götten bereis beschrieben hat *. Es ist, wie auf andern hohen Schulen der Gebrauch ist, keinem aufgetragen worden, ein besonders Stük der Gottesgelahrtheit zu lehren.

* Es ist diese Nachricht vom Februar des Jahrs 1741, und ich setze sie so, wie ich sie empfangen, hieher.

** Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 2. S. 433.

*** Ebendaselbst, B. 1, S. 544.

* Ebendaselbst, B. 1, S. 612.

Ausserordentlicher Lehrer ist

Herr Christoph August Heuman, Dokter der Theologie, und ordentlicher Professer der Philosophie. Herr Görren hat ihn bereits beschrieben *.

2, Rechtsgelehrte.

Herr Georg Christian Gebauer, Dokter der Rechte und erster Professer, auch Königlicher grosbritannischer und churfürstlicher hannöverscher Hofrath, ietzo Dekanus. Herr Görren hatt ihn beschrieben **.

Herr Tobias Jakob Reinhard, Dokter der Rechte und Ordinarius seiner Fakultet, auch hannöverscher Hofrath.

Herr Gotlieb Samuel Treuer, Dokter der Philosophie und der Rechte, Professer des öffentlichen Rechts, wie auch Hofrath. Er ist in der philosophischen Fakultet der erste Professer und kan allein in beiden Fakulteten Dekanus werden. Herr Görren hat ihn beschrieben ***.

Herr

* Ebendaselbst, B. 1, S. 778.

** Ebendaselbst, B. 1, S. 547.

*** Ebendaselbst, B. 1, S. 618.

Herr Johan Jakob Schmaus, Dokter der Philosophie und Professer des Rechts der Natur, hannöverscher Hofrath. Er ist zwar auch in der Philosophischen Fakultet Professer, aber allein bei der iuristischen kan er Dekanus werden, welches er aber neulich von sich abgelehnet. Herr Görten hat ihn beschrieben *.

Herr Georg Heinrich Ayrer, Dokter der Rechte und Hofrath. Er wird nicht Dekanus und gehört auch nicht mit zum akademischen Senat. Hingegen wird er zur Verfertigung der Rechtsantworten gebraucht.

Ausserordentlicher Lehrer ist.

Herr Georg Ludewig Böhmer, Dokter der Philosopie und der Rechte, und Syndikus der Universitet. Er ist auch beständiger Assesser des engern akademischen Senats und des Schöppenstuhls.

3, Aerzte:

Herr Georg Gotlieb Richter, Dokter der Medicin und erster Professer,

 wie

* Ebendaselbst, B. 1, S. 614.

wie auch hannöverscher Hofrath, ietzo Dekanus.

Herr Albert Haller, Dokter der Medicin und Königlicher Leibmedicus, Mitglied der Königlichen Geselschaften der Wissenschaften zu Londen und in Schweden, wie auch der teutschen Geselschaft zu Leipzig, ietzo Prorekter. Ich habe ihn bereits beschrieben *.

Herr Johan Andreas Segner, Dokter der Philosophie und Medicin, auch Mitglied der Königlichen Geselschaft der Wissenschaften in Londen. Er gehöret auch zur philosophischen Fakultet, er komt aber nur in der medicinischen zum Dekanat.

Herr Johan Gotfried Brendel, Dokter der Medicin. Er gehöret nicht zum akademischen Senat, und wird auch nicht Dekanus.

Ausserordentlicher Lehrer ist

Herr Johan Jakob Huber, Dokter der Philosophie und Medicin, und Prosektor an der Anatomikammer.

4, Weltweisen.

Herr Samuel Gotlib Treuer, Professer der Stats-

* Ebendaselbst, B. 3, S. 673.

Stats- und Sittenlehre, den wir bereits gehabt.

Herr Johan Jakob Schmaus, Professer des Naturrechts, den wir auch gehabt.

Herr Christoph August Heuman, Professer der Geschichte der Wissenschaften, den wir bereits angeführt.

Herr Johan David Köler, Professer der Geschichte und Mitglied der berlinischen Geselschaft der Wissenschaften wie auch der also genanten naturae curiosorum, unter dem Nahmen: Herodotus der Zweite. Herr Görten hat ihn beschrieben *.

Herr Johan Matthias Gesner, Professer der Rede- und Tichtkunst, akademischer Bibliothekarius, Preses der göttingischen teutschen Geselschaft und des philologischen Seminarii, Ehrenglied der lateinischen Geselschaft zu Jene, Inspekter aller churfürstlichen hannöverschen Schulen. Herr Görten hat ihn beschrieben **.

Herr Samuel Christian Holman, Professer der Logik und Metaphysik. Herr Görten beschreibt ihn ***.

Herr Johan Andreas Segner, Professer der Physik und Mathematik.

 Herr

* Eben daselbst, B. 1, S. 605.

** Eben daselbst, B. 1, S. 557.

*** Eben daselbst, B. 1, S. 601.

Herr Johan Friederich Penther, Professer der übrigen Mathematik und Inspekter der akademischen Gebäude.

Herr Ludewig Martin Kahle, Professer der Philosophie.

Herr Johan Heinrich Riebau, Dokter der Theologie, Professer der Philosophie, göttingischer Specialsuperintendent, erster Prediger an der Johanneskirche, quedlinburgischer Kirchenrath, ietzo Dekanus. Diese zehn Herren Professoren sind auch Doctoren der Philosophie, und ausser Herr Penth rn haben sie die, so Magister werden wollen, zu examiniren, und kommen auch zum Dekanat.

Herr Andreas Wähner, Dokter der Philosophie und Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr Christian Ernst Simonetti. Dokter der Philosophie und Professer, und Prediger an der Jakobskirche Diese beide Herren Professoren werden nicht Dekani, und gehören auch nicht zum akademischen Senat.

Sekretair der Akademie ist Herr Küpken.

Professer der französischen Sprache ist Herr Anton Rougemont.

Lektor der englischen Sprache ist Herr Johan Tompson.

Lektor der französischen Sprache ist Herr Ludewig Considy.

Der

Der Lektor der italiänischen Sprache fehlet ietzo.

Aus Londen

war ich gesonnen das neueste Verzeichnis der Glieder der königlichen Geselschaft der Wissenschaften, das am Ende des Novembers des Jahrs 1740, als am Andreastage, zu Londen gedrukt worden, hieherzusetzen. Weil es aber zu lang ist für diesen Anhang, so sol es nächst nachfolgen.

5, zu Naumburg *

sind

1, Lehrer an der Wenzelskirche:

Herr Magister Johan Martin Schamelius, erster Prediger und Inspekter der Schule, der bereits beschrieben worden **.

Herr Licentiat Christoph Ludewig Strieglitz, Archidiakonus.

Herr Magister Daniel Rosenfeld, erster Diakonus.

Herr

* Es ist dieses Verzeichnis vom Oktober des Jahrs 1740.

** Im gelehrten Europa, B. 2, S. 281.

Herr Magister Otte Nathanael Nikolai, zweiter Diakonus.

2, Lehrer an der Wenzelsschule:

Herr Magister Daniel Peuzer, als Rekter, den wir bald beschreiben werden.
Herr Magister Christian Schocher, als Konrekter.
Herr Karl Wilhelm Kirsten, der Dritte und Kanter.
Herr Augustin Köhler, der Vierte.
Herr Wilhelm Kolbe, der Fünfte und Senior.
Herr Johan Christian Abner, der Sechste.

6, zu Ulm

finden wir iezo folgende Gelehrte *.

I, An

* Eine Nachricht von den Gelehrten des Jahrs 1737 giebt Herr Görten im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 211. Es sol dieselbe der Herr Rath Herrenstein aufgesezt haben. Die gegenwärtige Nachricht ist vom Februar des Jahrs 1741.

1, An den Kirchen.

1, Am Münster.

Herr Elias Frik, Senior der Geistlichkeit, Assesser des Konsistorii in Ehesachen, Scholarche und erster Bibliothekarius **.
Herr Elias Jakob Veiel, auch Professer der Physik am Gymnasio.
Herr Magister Johan Friederich Zerrenstein, Professer der Theologie am Gymnasio.
Herr Karl Ludewig Strohmeier, Professer der katechetischen Theologie am Gymnasio.
Herr Johan Georg Sapper, Professer der Logik am Gymnasio und Almosenpfleger der Stat.
Herr Magister Johan Martin Miller, Supernumerarius.
Herr Magister Johan Georg Span, Professer der Metaphysik am Gymnasio.

2, An der Kirche der heiligen Dreifaltigkeit.

Herr Anton Bek, Pastor seit 1739, Professer der Beredsamkeit am Gymnasio.

Herr

** Einige Nachrichten von diesem und den übrigen finden wir in der Nachricht des Herrn Götten,

Herr Magister David Bauer, Diakonus seit 1739.

2, Das iuristische Kollegium.

Herr Theodor Burglen, Licentiat der Rechte, auch Scholarche.

Herr Conrad Christian Wucherer, Licentiat der Rechte. Er ist auch Ephorus des Gymnasii.

Herr Johan David Guther, Dokter der Rechte.

Herr Friederich Heilbronner, Licentiat der Rechte.

Herr Ehrhard Julius Riechel, Licentiat der Rechte.

Herr Christoph Beniamin Häkel.

Herr Johan Matthäus Seurer, Licentiat der Rechte.

Herr Elias Veil, Licentiat der Rechte.

Herr Johan Leonhard Burglen, Licentiat der Rechte.

Herr Theodor August Scheler, Licentiat der Rechte.

Herr Johan Kasper Frik, Licentiat der Rechte.

3, Das medicinische Kollegium.

Herr Johan Georg Laib, Dokter der Medicin und Dekanus des Kollegii. Er ist auch Ephorus des Gymnasii.
Herr Theodor August Rau, Dokter der Medicin und Aufseher des Gymnasii.
Herr Herkules David Hennenhoffer, Dokter der Medicin.
Herr Albert Maier, Dokter der Medicin.
Herr Markus Rau, Dokter der Medicin.
Herr Johan Georg Hasfort, Dokter der Medicin, ietzo Physikus zu Geislingen, einer Stat und Herrschaft, so nach Ulm gehöret.

4, Beim theologischen Seminario ist

Herr Magister Johan Friederich Herrenstein, Professer der Theologie, Aufseher; und die Glieder sind examinirte Kandidaten des Predigtamts, die in der franziskanerkirche predigen müssen.

5, Das Gymnasium.

1, Scholarchen.

Herr Elias Frik, Senior der Geistlichkeit, ietzo Regens.

Herr

Herr Theodor Burglen, Licentiat der Rechte.
Die beiden Herren Scholarchen wechseln in ihrer Aufsicht alle halbe Jahre um.

2, Das consilium scholicum.

a) *Ex ordine iuridico.*

Herr Konrad Christian, Wucherer.
Herr Johan David Guther.

b) *Ex ordine medico.*

Herr Johan Georg Laib.
Herr Theodor August Rau.

c) *Ex ordine ecclesiastico.*

Alle Prediger, die oben genant worden.

d) *Ex ordine politico.*

Herr Aug. Matthias Riechel.
Herr Georg Matthias Spengler.
Herr Franz Matth. Seuter.

e) *Ex ordine professorio.*

Herr Elias Weihenmaier.
Herr David Stölzlin.
Herr Johan Peter Miller.

3, Pro-

3. Professoren.

Herr Elias Jakob Veil, lehret die Physik.
Herr Karl Ludewig Strohmeier, lehret die katechetische Theologie.
Herr Johan Georg Sapper, lehret die Logik.
Herr Magister Johan Georg Span, lehret die Metaphysik.
Herr Anton Bek, lehret die Redekunst.
Herr Magister Elias Wehenmaier, lehret das Hebreische.
Herr David Stölzlin, lehret die Geschichte, und ist auch Bibliothekarius.
Herr Johan Peter Miller, lehret das Griechische, und ist auch seit 1740 Subbibliothekarius.
Herr Christian Wöhrlen, lehret die Moral, Politik und das Naturrecht.
Herr Magister Christoph Ehrhard Faulhaber, lehret die Mathematik seit 1737. Er ist Prediger zu Jungingen, einem Dorfe, das eine kleine Meile von Ulm lieget; er wohnet aber seit 1739 in Ulm.
Herr Magister Albert Frik, lehret die Tichtkunst.

Und diese eilf Herren Professoren machen den also genanten conventum professorium, der vom consilio scholico unterschieden ist.

4. Pre-

4, Preceptoren.

Herr Magister Elias Weihenmaier, Rekter.
Herr David Stölzlin, Konrekter.
Herr Magister Johan Peter Miller, Subrekter.

Und diese drei Männer lehren in der siebenden Klasse, die die oberste ist, wechselsweise.

Herr Christian Wöhrlen, bei der sechsten Klasse.

Herr Matthäus Neubronner, bei der fünften Klasse.

Herr Albert Bek, bei der vierten Klasse.

Herr Narzis Ulrich Keller, bei der dritten Klasse.

Herr Georg Röbelen, bei der zweiten Klasse.
Herr Rudolph Kern, bei der ersten Klasse.

Noch weiter:

Herr Georg Riedlen, Kanter.

Herr Rudolph Kern, Sukcantor.

Und

Herr Jakob Heinrich Abelen, ein Kandidat des Predigtamts, ist Vikarius der siebenden und sechsten Klasse.

†† Nach

† †

Nach 1737, da Herr Götten die ulmischen Gelehrten beschrieben, ist

Herr Magister Johan Frik, Senior der Geistlichkeit, 1739 den zweiten März gestorben.

Herr David Algöwer, starb 1737 im Mai.

Herr Magister Johan Georg Frik, ward nach dem Tode des Herrn Algöwers zum Diakonus an der Dreifaltigkeitskirche berufen, er starb aber 1739, dreißig Tage nach seinem Herrn Vater.

Herr David Wilhelm Rau, Licentiat der Rechte ist 1740, und

Herr Johan Ruland, Licentiat der Rechte, ist 1738 seines Amts erlassen worden.

Herr Ludewig Bartholomäus Herrenstein, Licentiat der Rechte, ward 1739 nach Augsburg, als Rath, berufen. Seine ungedrukte Schrift *de novatoribus philosophicis*, die er im sechszehnten Jahre seines Alters aufgesetzet, ist eine Rede, die er auf dem Gymnasio zu Ulm halten müssen, und findet man sie in einem der Bände, in welche beim Gymnasio dergleichen Reden müssen eingeschrieben werden. Wegen seines volständigen Werks *de origine, incrementis, gestis illustribus, iuribus & privilegiis peculiaribus reipublicae ulmensis*, müssen wir noch erinnern, daß es ein geschriebenes Werk, daß es im Statarchive liege, daß es in allen Stükken

 mit

mit der geschriebenen Historie von Ulm, die Herr Stölzlin auf Befehl seiner Obern in teutscher Sprache aufsetzen müssen, übereinkommen, daß man in dieser teutschen Historie des Herrn Stölzlins alles finde, was Herr Hertenstein einzeln von der Geschichte seiner Vaterstat heraus gegeben *.

Herr David Geiger, Licentiat der Medicin, ging 1737 nach Kaufbeuren, als Physikus, an die Stelle des Herrn Georg Friederich Gutermans.

---

* Ich erzehle, was ich in meiner Urkunde finde.

Zwei=

Zweiter Anhang.

Geschichte des Herrn Johan Philip Baratier,

Magisters der freien Künste, und Mitgliedes der königlichen berlinischen Gesellschaft der Wissenschaften *.

Diese Geschichte habe ich ehemahls versprochen in der Lebensbeschreibung des

Herrn

* Herr le Maitre bildete ihn im eilften Jahre seines Alters recht wol ab, und nach diesem Bilde ward er von seiner Reisebeschreibung des Juden Beniamin, in Kupfer gebracht, welcher Stich aber übel gerathen. Und eben so schlecht ist der Stich, der vor seiner Widerlegung des Herrn Crels anzutreffen. Als er hierauf im Anfange seines funfzehnten Jahrs zu Berlin war, liessen ihn die Königin durch den Herrn Pesne abmahlen, und solches Bildnis auf ihrem Lustschlosse Monbijou unter den

Herrn Vaters dieses Gelehrten *. Ich habe auch längst dazu meine Feder angesezet, weil ich vieles gesamlet, und die Ehre habe, einen gar besondern Freund desselben, den Herrn Johan Hinrich le Maitre, französischen Hofprediger zu Bükkeburg, zu kennen. Ich kan nicht unterlassen, an diesem Orte die gar grosse Bereitwilligkeit dieses gelehrten Geistlichen zu rühmen, diese meine Arbeiten auf allerlei Arten zu unterstüzen. Und also versprach derselbe auch, alle Lükken, die ich in dieser Geschichte vielleicht würde lassen müssen, auszufüllen. Ich ward aber von derselben wieder abgezogen. Und so verflos Zeit nach Zeit, weil ich gedachte, dieser mein Gelehrte sey noch iung, er würde noch allezeit zu beschreiben übrig bleiben, er würde indessen noch viel gutes verrichten, und ich würde daher, ie länger ich wartete, stets mehr nüzliches von demselben sagen können. Und was mus ich bey diesem meinem nicht unbilligen Verzuge erfahren? Dieses, der gestrenge Winter, der die ganze Welt angegriffen, hätte auch den seit einigen Jahren schwachen Leib meines Gelehrten angetastet. Und diesen unangenehmen Nachrichten, folg-

den vornehmsten Bildnissen der Gelehrten aufstellen. Und nach diesem Bildnisse, das sehr wol gerathen, wird man ihn nächst zu Berlin in Kupfer stechen.

* Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 421.

folgte bald die traurige Zeitung, mein Herr Baratier sei vom Herrn in die Ewigkeit genommen worden. Ich warf aber desfals mein Vorhaben, denselben zu beschreiben, nicht weg, sondern eilte vielmehr, solches auszuführen. Ich gedachte, meine Teutschen kennen die Vortreflichkeiten des Verstorbenen so genau nicht, als es dieselben verdienen, und ich Gelegenheit gehabt, sie zu betrachten. Ich entschlos mich daher, diese Geschichte, die ich längst angefangen, zu volführen, dieselbe dem Herrn le Maitre, um sie vol zu machen, zuzusenden, und sie den Geschichten meiner lebendigen Gelehrten anzuschliessen.

Herr Johan Philip Baratier, wie wir bereits wissen *, ist im Jahre 1721, den neunzehnten Jenner zu Schwobach geboren worden, und hat zum Vater den Herrn Franz Baratier, französischen Prediger zu Halle, und die Frau Anne Charles. Dieser Man, der ungemein gute Einsichten in die Unterweisungen der Kinder hat, machte sich in Zeiten an dieses sein einiges Kind, bei dem er gar früh etwas lebhaftes wahrnahm. So gerne ich die Regeln, die er sich bei dieser Arbeit vorschrieb, allhier erzehlte, so wenig wird diese Geschichte erstatten, solches zu thun. Er hat dieselben selbst, auf Verlangen des Hn. von Mauclercs französischen Predi-

* Nach dem gelehrten Europa, B. 3, S. 426.

digers zu Stetin, in der französischen Sprache aufgesetzet, und dieser Aufsaz ist von eben diesem Gelehrten ins Teutsche gebracht und zweimahl gedrukt worden. Und diese Schrift *, die nicht stark ist, werden wir leicht finden und lesen können. Was ich hieselbst von der Weise, nach der er sein Kind unterwiesen, sagen werde, wird nur ein geringer Auszug aus dieser Schrift sein.

Herr Baratier sezt zum Grunde, man müsse so gleich von der Wiegen an den Kindern etwas lehren. Und dies müsse auf eine geschikte Art geschehen. Nemlich man müsse sie für alle Zerstreuung des Gemüths in acht nehmen, und daher so gleich von der Wiegen an nicht aus dem Hause in die Geselschaft anderer Kinder kommen lassen. Und solches könne ohne allen Zwang geschehen, gleichwie ein Vogel, den man aus dem Neste zu sich genommen, und nie in die Freiheit kommen lassen, ganz ruhig in seinem Behältnisse lebt. Man mus ihnen nur die Unart der Kinder ausser dem Hause erzehlen, und wen es sein kan, auch zeigen. Man kan ihnen sagen, dies und ienes Kind sei beim Spiele so und so beschädiget worden. Weil aber

* Sie heisset: Merkwürdige Nachricht von einem sehr frühzeitig-gelehrten Kinde/u. kam zum andernmahle 1735 zu Stetin in Quart heraus.

aber doch die Kinder zum Spielen geneigt sind, so mus man ihnen im Hause darin alle Freiheit lassen. Ja, man mus ihre Spiele dazu gebrauchen, daß sie unter denselben dasienige lernen, was sie lernen sollen. Den halten sie dieses für ein Spiel, so lernen sie es ohne alle Mühe und Widerwillen. Selbst der Lehrer kan mit den Dingen, die das Kind lernen sol, spielen, so wird dieses von selbst darnach begierig werden. Man mus auch Belohnungen gebrauchen, die darin bestehen können, daß man selbst mit dem Kinde spielet, daß man mit ihm ausgehet, daß man ihm Obst und Gebakkenes giebt. Man mus aber bei diesen Belohnungen Behutsamkeit gebrauchen. Man mus sich den einzigen Meister von denselben nennen. Man mus sagen, sie wären nicht für iederman, sondern nur für Würdige bestimmt. Man mus auf ein iedes, das das Kind lernen sol, eine besondere Art von Belohnung setzen. Man mus von geringen Belohnungen anfangen und stets zu höhern hinaufsteigen. Man mus mit der Zeit das Kind an gewisse Stunden gewehnen. Dies sind die Hauptregeln, deren sich Herr Baratier bei der Unterweisung seines Sohnes bediente.

Im andern Jahre seines Alters fing er mit ihm an. Und er fing mit der französischen Sprache an, in der er gebohren war. Er gab ihm kein Buch in die Hände, aus welchem

 man

man die Buchstaben zu lernen pfleget. Kinder werden bei der Betrachtung so vieler Buchstaben nur verwirret, gleichwie sie in Erstaunen gerathen, wenn sie viele Leute auf einmahl sehen. Er zeigte ihm einen Buchstaben nach dem andern. Er fing von den Vokalen an, und ging nachher von einem Konsonant zum andern. Und dieses that er im Spiel, ohne zu sagen, daß es lernen hiesse *. Die Tafel, dasjenige, damit er schrieb, die Art des Schreibens, die unterschiedenen Abwechselungen in diesem allen, solches war dem Kinde ein Spiel. Und insonderheit gefiel es ihm, daß er ihm die Buchstaben, als etwas Lebendiges, vorstellete, das mit ihm redete. Er mahlete sie beim Trinken mit Wasser auf den Tisch, und beim spatzieren mit dem Stokke ins Sand. Er schrieb sie auf seine Trommel. Er legte Pfennige zusammen, daß Buchstaben heraus kamen. Er machte sie aus Wachs, gleichwie einige alte Römer aus Helfenbein **. Auf die-

* Solches räth auch Quintilian im Anfange seiner *institutionum oratoriarum*. Er schreibt: „ Id „ in primis cavere oportebit, ne studia qui„ dem amare nondum „ potest, oderit, & ama„ ritudinem semel prae„ ceptam etiam ultra ru„ des annos reformidet. „ Lusus hic sit.„

** Auch dieses räth Quintilian. Den er schreibt eben daselbst: „ Non ex„ cludo autem, id quod „ est

diese Art lehrete er seinem Kinde in sechs Monaten alle Buchstaben kennen. Und in drei Monaten wies er ihm Buchstaben in einer Verbindung, oder Sylben, auszusprechen. Er mahlete ihm gewisse Bilder vor, als Seulen, Hunde, Soldaten, und schrieb in dieselben gewisse Sylben, die er ebenfals, als wenn sie lebten, vorstellete. Nachdem er alle Sylben, die er ihm vorschrieb, aussprechen konte, schrieb er ihm eine Sylbe eines Worts nach der andern vor, und zeigte ihm, wie vorher, im Spiel, das Zusammenlesen. Er schrieb ihm kleine Fabeln und kurze angenehme Geschichte auf einer Tafel vor, er gab ihm Bilder, unter die er ihre Bedeutung geschrieben, er zeigte ihm Landkarten, welches alles er mit Begierde las. Und damit er geübt im Lesen werden möchte, so machte er für ihn ein kleines Buch, und schrieb in dasselbe von Tage zu Tage bald mit rother und bald mit schwarzer Dinte ein kleines Gespräch oder eine Begebenheit, die sich mit diesem und ienem Kinde zugetragen *. Und auf solche Art lerne-

„ est notum, irritandae „ ad discendum infantiae gratia, eburneas „ etiam literarum formas in lusum offerre, „ vel si quid aliud, quo „ magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, „ quod tractare, intueri, „ nominare, iucundum „ sit. „

* Herr le Maitre besitzet eine Abschrift dieser Blätter, und nennet sie ein „ abregé de la morale „ naturelle, par laquelle „ on

nete er, ehe er sein drittes Jahr zurük gelegt, fertig und ohne Anstos das französische lesen.

Zugleich wies er ihm die Geographie ebenfals im Spiel. Auf den Landkarten, die er ihm zeigte, las er die Nahmen der Länder und Oerter. Bei den kleinen Historien, die er in sein Buch schrieb, sagte er, sie hätten sich da und da zugetragen. Beim Tische, um ihm Lust zum Essen zu machen, sagte er ihm, die Suppe sei eine Suppe dieses und ienes Herrn der in der und der Stat wohne. Welches ihm so angenehm wahr, daß er bei iedem Löffel ein neues Wort verlangte. Die Geschichte des alten Testaments ward ihm beim Lesen desselben ebenfals bekant. Er hielt aber für ihn nicht rathsam zu sein, ihm die Geschichte und Geographie weiter zu zeigen, weil er glaubte, die Sprachen schikten sich für ein Kind besser.

Nachdem nun das Kind Teutsch und Französisch reden und dieses lezte lesen konte, so fing er im April des Jahrs 1724, da er drei Jahre und drei Monate zurük gelegt hatte, mit ihm das Lateinische an. Er machte es nicht, wie in den Schulen, da man diese Sprache aus gewissen Bü-

„ on peut inspirer aux „ enfans des sentimens „ convenables à leur âge, & les guerir de „ leurs defauts ordinaires. „

Büchern lernet, sondern fing an, dieselbe mit ihm zu reden, aber nicht auf einmahl. Er nennte diese und iene Sache auf latein, und lies sich dabei gar nicht merken, daß sein Kind solche Worte behalten solte. Und es behielt sie, weil es eine starke Neigung zu neuen Dingen hatte. Er lies eben dieselben, wen er mit dem Kinde französisch redete, mit einfliessen. Und wen er ihm etwas französisch sagte, so sagte er es ihm auch gleich darauf lateinisch. Bei dem allen war das Kind sehr aufmerksam, weil er ihm vorgesagt, daß die Könige diese Sprache redeten. Es besuchte dieselben in seiner Stube, er redete mit ihm so viel Latein, als es konte, und wen ihm ein Wort unbekant, so gab er dem französischen Worte eine lateinische Endigung. Fehlete es in der Zusammenfügung der Worte, so tadelte er es nicht, sondern wiederhohlte sie frageweise, da es den solche Fragen nachsagte. Nachdem er nun sein Kind also geübt, so gab er ihm die lateinische Bibel des Kastellio in die Hände, als er sein fünftes Jahr antrat, und lies ihn die historischen Bücher lesen, zu welchen es die meiste Begierde bezeugte. Wen Gespräche vorkamen, so muste er selbst eine Person, sein Kind die andere, und was ihnen etwa vor Augen war, die übrigen Personen vorstellen. Und solche Geschichte spielte nachher das Kind, als eine Komödie, auch im Lateinischen. Und durch dergleichen Uebungen ward es etwa in fünfviertel Jahren so geübt im La-

La-

Lateinischen, daß es dasselbe so fertig, als sein Teutsches und Französisch redete.

Er fing also in der Mitte des Jahrs 1725, als es fünftehalb Jahre alt war, mit demselben das Griechische an. In der Vorschrift, nach welcher der kleine Schüler schreiben lernete, mengete er einige griechische Buchstaben ein, und sagte ihm nur, daß es griechische Buchstaben, die mit dem lateinischen übereinkämen, und gab ihnen gar nicht die griechischen Benennungen. Und um ihm eine Liebe zu dieser Sprache beizubringen, so sagte er ihm, daß es die Sprache des Heilandes und seiner Apostel, und daß sie auch der grosse Alexander geredet. Und er versprach ihm auch grosse Belohnungen. Nachdem nun dieser junge Grieche die Buchstaben auf solche Art kennen lernen, so legte er ihm so gleich das erste Kapitel des Matthäus vor, weil in demselben viele Nahmen, die ihm bereits bekant waren. Also lernete er in wenig Tagen das Zusammenlesen. Wen er das Griechische las, so sezte der Herr Vater stets das Lateinische hinter her, welches er den nachsagte. Auf solche Weise las er die vier Geschichten des Heilandes und die Offenbarung des Johannes. Und darauf gieng er zu der griechischen Uebersetzung des alten Testaments. Mit wenigen, etwa in einem Jahre lernete er das Griechische.

Im

Im Jahre 1726 im Oktober, da er im lezten Theile seines sechsten Jahres war, trug er ein starkes Verlangen, auch das Hebreische zu lernen, welches ihm sein lieber Lehrer als eine Sprache, in der Got im alten Testamente gesprochen, gerühmet hatte. Derselbe sezte, wie beim griechischen, einige hebreische Buchstaben in seine Vorschriften, und sagte ihm, welchen Laut der lateinischen Sprache sie hätten, und sagte ihm gar nicht die hebreischen Nahmen. Er gab ihm hierauf den hebreischen Matthäus des Hutters in die Hände, in dem er so gleich den Anfang lesen muste, so ihm sehr leicht fiel wegen der bekanten Nahmen. Darauf führte er ihn zu den ersten Kapiteln des Mose, und nachher immer weiter, also, daß er in einer Zeit von einem Jahre die meisten Geschichte des alten Testaments in ihrer ersten Sprache verstehen konte.

So weit brachte es unser kleine in seinen ersten sieben Jahren. Er redete Teutsch, Französisch, und Latein gleich fertig. Er las die hebreische und griechische Bibel ohne Anstos. Und dabei hatte er auch das Schreiben erlernet. Sein Herr Vater, der selbst diese Jahre seines Kindes beschrieben, hat nichts geschrieben, als was viele andere bezeugen können. Es haben viele dieses Kind in solchen Jahren gesehen, die alles bezeugen, was sein Herr Vater von ihm geschrieben, und ich eben in wenigen Worten er-

zeh-

zehlet habe. Herr Thomasius zu Nürnberg, Herr Garman, anspachischer Hofrath und Leibarzt, Herr Zeimreich zu Koburg, der die fränkischen Geschichte der Gelehrten * geschrieben, und viele andere ** sind Zeugen dieser Dinge. Und der vornehmste Zeuge ist wol mein wehrtgeachteter Herr le Maitre, der ihn von der Wiegen, nemlich vom Jahre 1723 an gekant, der ihn im Jahre 1727 wiederum gesehen, der mit ihm nachher beständig Briefe gewechselt, der das Vergnügen gehabt, nächst den Eltern von ihm am zärtlichsten geliebet und geehret zu werden. Und selbst der Herr des Landes, in welchem Herr Baratier wohnete, der Herr Marggraf von Anspach liessen denselben mit seinem zarten Gelehrten an ihren Hof kommen, um dasienige mit Augen zu sehen, was man ihnen vorgesagt hatte *.

So glüklich Herr Baratier in der Anweisung seines Kindes gewesen, so selten, glaube ich, würde es gelingen, wen man es demselben nachmachen wolte. Ein Vater unterrichtet allezeit getreuer und mit mehr Geduld, als ein Mietling, wo hat aber ein Vater stets die Zeit, mit seinem Kinde beständig in Bewegung zu sein, wie wir am Herrn Baratier ge-

* Die fränkischen *acta eruditorum*.

** Nach der Nachricht von diesem Kinde/ am Ende der Vorrede.

* Eben daselbst.

gesehen? und wenn er gleich Zeit hat, so wird oft die Geduld und bald die Geschiklichkeit fehlen, die wir beim Herr Baratier gefunden. Wo hat ein Kind stets den Geist des kleinen Baratier? dieser zeigte so gleich viele Munterkeit und vieles aufmerksames Wesen, dahingegen der Geist vieler Kinder so gleich von den Windeln an trübe, schwer, schläfrich und zu allen Dingen ungeschikt ist. Wo würde es auch die Gesundheit eines Kindes allezeit leiden, also mit ihm umzugehen? Die Verbindung, die zwischen Sele und Leibe ist, macht, daß die Sele an den Schiksalen des Leibes, und der Leib an den Umständen der Selen Theil nimt. Gebrauchen wir die Kräfte unsers Leibes zu viel und schwächen dieselben, so wird solches unsere Sele mit empfinden. Und lassen wir unsere Sele viel arbeiten, sinnen wir lange nach, gedenken wir scharf und überlegen viel, so werden diese Kräfte der Selen, wie ein Boge, der lange aufgespannet, nachlassen, und unser Leib wird zugleich mit mat werden. Dieses müssen wir erfahren, wen wir in unsern stärksten Jahren sind, da die Kräfte der Selen und des Leibes aufs höchste gestiegen. Wie viel mehr müssen wir solches in unsern zarten Jahren empfinden zum Nachtheil unserer Gesundheit? Unser Leib ist von Got also eingerichtet, daß er mit gar geringen Kräften auf die Welt komt, und diese müssen von Zeit zu Zeit

ihn auch gar nicht, wen er etwa kein Belieben zum lernen hatte, er lies ihm im Sommer, da er ganze Monate seinem Vergnügen nachging, volle Freiheit, er lies ihm auch des Nachts volle Ruhe und zwölf Stunden schlafen. Wolte man gewisser werden, ob die Lehrart des Herrn Baratier der Gesundheit nachtheilig, so könte man einige andere aufgewekte Kinder nach derselben unterrichten. Herr Joachim Böldiken, Rekter der Schule zu Königsberg in der Neumark, hat hiezu den Anfang gemacht. Er hatte die Lehrart des Herrn Loks und Herrn Baratier mit einander verbunden, und führete durch Hülfe des Spielens, der Musik und Tichtkunst zehn Kinder zu den Sprachen und zur Weltweisheit an. Und seine Schrift, in der er hievon Nachricht gegeben, hat er unserm kleinen Baratier zugeschrieben *.

Wir

* Ihr Nahme ist: *Methodus lockiobaratteriana*. Das ist: Ein Vorschlag durch Hülfe des Spielens/ der Musik/ Poesie und anderer Ergezlichkeiten, wodurch man die wichtigsten Wahrheiten vortragen kan/ zum Ruhm des Schöpfers/ binnen zwölf Jahren zehn vornehme Kinder dergestalt zu erziehen/ daß sie im funfzehnten Jahre die teutsche/ lateinische/ französische/ italienische und englische Sprache verstehen, auch die wichtigsten

Wir müssen aber die Geschichte unsers kleinen Gelehrten weiter fortsetzen. Er hatte, wie wir wissen in seinen ersten sieben Jahren Französisch, Teutsch, Latein, Griechisch und Hebreisch erlernet. Und diese lezte Sprache, die ihm insonderheit gefiel, sezte er in seinem achten Jahre fort. Ja, sie war die Sprache, die ihn antrieb, in den folgenden Jahren sich auf die geistliche Kritik und andere Sprachen der Morgenländer zu legen. Und dieses alles that er ohne Anführungen. Er verfertigte sich selbst ein Wörterbuch, in welchem er die schweresten Wörter des alten Testaments bemerkte, und nach seiner Art beurtheilte. Er las viele Bücher, die zu dieser Art der Wissenschaft gehören, den Polus, den Buxtorf, den Hottinger, den Karpzov, den Leusden, den Glaßius, den Lichtfoot, den Bochart. Die Schriften dieses lezten reitzeten ihn, die alte Geographie und Geschichte durchzusehen. Und weil er sahe, daß er die Spra-

sten Wahrheiten aus den ersten Gründen der Weltweisheit erweisen können, da man die vom Herrn Baratier in der Erziehung seines nunmehr hochberühmten Herrn Sohns und Magisters der Philosophie glüklich angebrachte Vortheile durch würklich einige Jahre her angestellete Proben bei mehren anzubringen sucht, mitgetheilt von Joachim Böldiken. Berlin, 1735, zween Bogen.

chen anderer Morgenländer bei diesen Wissenschaften gebrauchen muste, so lernete er das Rabbinische, das Syrische, das Arabische, das Aethiopische, ohne alle Anweisung allein aus Büchern. Ja, er war so begierig und hungerig nach Büchern, daß ihm sein Herr Vater unter Strafe der Ruthe verbieten muste, ohne seine Einwilligung kein Buch zu lesen. Er vergas aber bei dieser Liebe zu den morgenländischen Alterthümern die Sprachen der Griechen nicht, sondern las den Aelianus, den Josephus, den **Diodorus** aus Sicilien, den **Lucianus** und andere.

Was er bisher ins geheim gethan, davon gab er im eilften Jahre seines Alters die ersten öffentlichen Zeugnisse. Er las in demselben die hebreische Bibel, die ein Richter an der teutschen Synagoge zu Amsterdam, **Moses**, ein Sohn des Simeon, im Jahre 1724, mit vielen iüdischen Auslegungen herausgegeben. Von diesem Werke machte im Monat August des Jahrs 1731 eine langer Beschreibung, und lies sie in die *bibliotheque germanique* setzen. Am Ende eben dieses Jahrs kam ihm die rabbinische Reisebeschreibung des **Beniamin** von Tudela in die Hände, die ihm so wol gefiel, daß er sich entschlos, dieselbe ins französische zu bringen. Er nahm etwa zwo Stunden täglich zu dieser Uebersetzung, und ward dennoch in einem Monate damit fertig. Im andern Monate mach-

machte er Anmerkungen und im dritten sezte er einige Abhandlungen auf. Und gleich darauf gab er diese seine Arbeit heraus, und schrieb sie seinem und seines Herrn Vaters liebsten Freunde, dem Herrn le Maitre zu. Eben um diese Zeit, nemlich im Jahre 1732, da sein Herr Vater mit ihm nach Altorf gereiset war, ward er von der Akademie dieses Orts in das akademische Buch, als ein Ehrenmitglied, eingetragen *.

Hierauf entschlos er sich seine Feder einige Zeit ruhen zu lassen, und die Weltweisheit, nebst den mathematischen Wissenschaften zu erlernen, und die Schriften der alten Geistlichen, die wir Kirchenväter nennen, zu lesen. Bei diesen Arbeiten kam ihm das Buch des Herrn Krel, darin die Gotheit des Heilandes angegriffen wird, in die Hände. Dieses Buch fand er so böse, daß er sich entschlos es zu widerlegen. Er folgte in dieser Arbeit seinem Helden, dessen Hohnreden er nicht leiden wolte, Schrit vor Schrit, und er hätte seine Widerlegung gerne im Anfange des Jahrs 1734, als am Ende seines dreizehnten Jahrs heraus gegeben. Allein, weil sein Goliad Waffen von alten Ketzern hergenommen, so muste er, weil er in seinen Untersuchungen gerne tief graben mochte,

* Nach der *bibliatheque germanique*, B. 23, S. 220.

te, die Geschichte dieser Stöhrer der ersten Christen durchsuchen. Und weil er hiebei viele Schriften der alten Kirche nachschlagen muste, so fand er auch bei diesen über viele Stellen viele neue Betrachtungen zu machen. Dieses hielt ihn bei der Widerlegung lange auf. Und als er sahe, daß seine vielen Gedanken über die Ketzer und Kirchenväter sich für sein Buch nicht schikten, so entschlos er sich, künftig eine Ketzergeschichte und des Hieronymus Verzeichnis der alten Kirchenschriften mit seinen Anmerkungen herauszugeben. Er endigte also seine Widerlegung am lezten Tage seines vierzehnten Jahrs, nemlich den achtzehnten Jener des Jahrs 1735, und gab sie in eben dem Jahre heraus.

Und eben dieses Jahr war für ihn ein merkwürdiges Jahr. Sein Herr Vater ward nach Stetin berufen, um neben dem Herrn von Mauclerc seinem Freunde, die französische Gemeine zu besorgen. Im Februar verlies er Schwobach mit den Seinen, um nach seinen neuen Ort zu gehen. Er reisete über Leipzig und Halle. Und an diesem lezten Orte nöthigten die Herren Professoren, und insonderheit der Herr Kanzler von Ludewig, seinen Sohn die Magisterwürde anzunehmen. Sie konten sich nicht lange aufhalten, und daher muste dieser sein Vorhaben geschwinde ausführen. Und drei Tage waren hiezu auch genug. Den siebenden März lies er sich ins

ins akademische Buch, ins Verzeichnis der Studirenden, schreiben. Den achten lies er sich von der Fakultet der Herren Philosophen examiniren. Den neunten vertheidigte er eine kleine Schrift, die er zu Halle in Eile aufgesetzet hatte. Der Zulauf war ungemein stark, weil iederman dieses Wunder ansehen wolte. Seine Gegner, gegen die er seine Schrift vertheidigen solte, waren Professoren und Magisters, die ihm auf allen Seiten und mit aller Schärfe zusezten. Er nahm aber ihre Einwürfe nach Art der Wolgeübten an, und beantwortete sie mit voller Beredsamkeit und allen geseztem Wesen auf solche Weise, daß sein Beistand der Herr Professer Johan Joachim Lange, kein einzig Wort hinzuzusetzen nöthig fand.

In eben diesem Monate März reisete Herr Baratier mit seinem iungen Herrn Magister weiter nach Berlin, wohin das Gerüchte alles, was sich mit ihm zu Halle zugetragen, bereits hingebracht hatte. Und Herr Friederich Hofman, den der König bei ihrer Krankheit gebrauchten, und an den man alles genau geschrieben hatte, dieser berühmte Arzt hatte auch alles an den Hof und selbst für den König getragen. Dieser Herr beliebten also diesen neuen und ganz ausserordentlichen Magister selbst zu sehen. Sie liessen ihn mit seinem Herrn Vater, so wol zu Berlin, als

nachher zu Potsdam, für sich kommen. Sie befragten ihn selbst, und liessen ihn auch durch ihren ersten Hofprediger, den Herrn Jablonski in ihrer Gegenwart in den Sprachen der Morgenländer und in der Kirchengeschichte befragen, da er den auf alles mit voller Anständigkeit und ohne Furcht also antwortete, daß der König es bewundern und bekennen musten, daß sie an diesem zarten Gelehrten mehr gesehen, als man ihnen zuvor gesagt. Sie behielten Vater und Sohn zehn Tage bei sich zu Potsdam, und erzeigten beiden viele Gnaden. Diesem wiesen sie funfzig Thaler auf vier Jahre an, schenkten ihm auch Geld zu mathematischen Werkzeugen, befahlen ihm nach Halle zu gehen und die Rechte, insonderheit die öffentlichen Rechte zu erlernen; liessen auch an die vornehmsten Lehrer dieses Orts schreiben, mit allem Fleisse ihn weiter zu unterrichten. Und damit er daselbst alle Bequemlichkeiten haben möchte, so muste sein Herr Vater nach Stetin nicht hinziehen, sondern sie bestelleten ihn zum französischen Prediger zu Halle. Wie der König, so bezeigten sich auch, die den König liebten. Die Königin, die ihn auch abmahlen und unter ihre Bildnisse der Gelehrten aufstellen liessen, die Prinzen, die grösten Bedienten des Hofes beschenkten den jungen Herrn Magister. Und insonderheit gab ihm der kaiserliche Gesante, der Fürst von Lichtenstein ein Geschenk von funfzig Dukaten.

Un-

Unter den Ehren, die ihm zu Berlin wiederfuhren, war auch diese, daß die königliche Gesellschaft der Wissenschaften ihn zum Mitgliede aufnahm. Er hatte an dieselbe im Anfange eben dieses Jahrs 1735 geschrieben, und einen Vorschlag gethan, wie die also genanten Längen des Meers zu finden wären *. Und zugleich hatte er sie ersucht, seinen Vorschlag zu prüfen, und ihm ihre Meinung im Monat März, da er in Berlin sein würde, mitzutheilen. Dies geschah auch. Am vier und zwanzigsten kam die mathematische Klasse nebst allen Direktoren der übrigen Klassen und einige andere Mitglieder zusammen. Unser junger Herr Magister ward vorgefodert. Herr Alphonsus von Vignoles, das Haupt der Klasse, führte das Wort. Er sagte, man hätte seinen Vorschlag geprüfet, man hätte aber dabei einige Schwürigkeiten gefunden

* Wir können wegen dieses Vorschlages die *bibliotheque germanique* B. 32, S. 222 nachlesen. Es heisset daselbst: „Il a „imaginé un moïen „pour trouver les lon„gitudes sur mer. Le „mouvement de la lu„ne étant d'un demi „degré par heure, ce „qui est sensible, il „veut, qu'on en pren„ne la hauteur par des „instrumens; que par „le calcul, qu'il croit „pouvoir rendre aisé, „on la réduise à l'ecli„ptique, où l'on aura „son mouvement „moïen, que l'on com„parera avec des ephé„mé-

den *. Unser Herr Baratier zeichnete auf seinem Papiere diese Schwürigkeiten ; so gleich auf, und beantwortete sie in der französischen Sprache. Und darauf entdekte er mit lateinischen Worten, daß er ein gewisses astronomisches Werkzeug erfunden hätte. Man lies ihn hierauf abtreten. Herr Jablonski, das Haupt der ganzen Geselschaft, erzehlte, er hätte ihn vor den Augen des Königs in einigen Wissenschaften prüfen müssen. Und hierauf entschlos man sich, ihn zum Mitgliede der Geselschaft aufzunehmen. Er ward wieder hereingerufen. Herr Jablonski eröfnete ihm solches in einer lateinischen Rede, lobte ihn und ermahnete ihn zugleich, sich wegen seiner Wissenschaften und Ehren nicht zu überheben. Welches alles unser neues iunges Mitglied in eben der Sprache beantwortete. Von seinem Vorschlage, die Länge des Meers zu finden, hatte er eine Abschrift an seinen liebsten Herrn le Maitre in eben diesem Jahre gegeben, der sie zu Bükkeburg seinem Herrn Grafen zeigte. Dieser Herr schik-

„ mérides, dressées pour „ quelque lieu, que ce „ soit. „

* Zu welchen man noch sezen könte, daß die Schiffer in den Tagen, da wir keinen Mond haben, und zur Zeit der Ungewitter, da ihnen am nöthigsten ist die Länge des Meers zu wissen, weil sich alsden der Mond zu verbergen pflegt, diesem Vorschlage nicht folgen können.

schikte solchen Vorschlag an einen vornehmen Freund nach Londen, der ihn auf die Genehmhaltung der Königin, die davon Nachricht erhalten, der Geselschaft der Wissenschaften übergeben lies. Diese gelehrte Geselschaft billigte zwar den Vorschlag nicht, sie beantworte ihn aber dennoch mit einer grossen Bezeugung ihrer Achtung für diesen iungen Gelehrten.

Den neunten April reisete er mit seinem Herrn Vater wieder nach Halle. Er lies seine bisher von ihm geliebte Wissenschaften liegen und machte sich an dieienigen, die ihm sein König angewiesen. Er legte sich auf die Rechte, und nahm auf höchsten Befehl den Herrn Ludewig, Böhmer, Heineccius und Gasser zu Lehrern an. Er erlernete die natürlichen Rechte, die weltlichen Rechte, die geistlichen Rechte. Insonderheit wante er seine Stunden und Kräfte auf das öffentliche Recht und auf die mit demselben genau verbundene neue Geschichte. Und dies that er vier Jahre, so lange die königlichen Gelder daurten. Hiebei lokten ihn aber seine ersten Wissenschaften noch oft wieder an sich. Er ging zu Zeiten zu seiner Ketzergeschichte, und brachte dieselbe nach und nach in Ordnung. Er lies einen Brief über zwei dem heiligen Athanasius untergeschobene Werke drukken. Er arbeitete eine lange Schrift von der Folge der ersten Bischöfe zu Rom aus. Und noch an viele andere Arbeiten machte er

sich,

sich, die wir in der Geschichte seiner Schriften sehen werden.

Nachdem man zu Berlin seinen Vorschlag, die Längen des Meers zu finden, nicht gebilliget, so untersuchte er auch dieses zu Halle mit grösserm Fleisse. Und er glaubte auch einen neuen Weg hiezu gefunden zu haben. Er glaubte, man könne sie mit Hülfe des Magnets finden. Und bei dieser Untersuchung erfand er auch ein neues Behältnis der Magnetnadel. Er brachte seine Gedanken zu Papier, und schikte sie im Jahre 1739 nach Paris an die Akademie der Wissenschaften. Diese untersuchte auch seine Gedanken, und fällete das Urtheil, daß sie der neuen Erfindung des Herrn de la Croix gleich, von welchem unser Herr Magister vorher nichts wissen können. Herr Fontenelle, der Sekretair der Akademie, muste an den Hern Baratier schreiben, und ihn ermuntern, seine Erfindung weiter zu überlegen und volkommener zu machen *.

Hätte man nicht glauben sollen, man würde für unsern Hern Baratier gesorget, und ihn zu einer Bedienung gezogen haben, in der er der Welt

* Man kan die *bibliotheque germanique*, B. 45. S. 214 nachlesen.

Welt hätte nüzlich sein können? Es würde, glaube ich, auch bereits geschehen sein, wen man sich nicht wegen seiner geringen Jahre davon hätte abhalten lassen. Was sind wir, wen wir achtzehn Jahre unsers Lebens zehlen können? Wir mögen in Wissenschaften noch so weit kommen und von Gelehrsamkeit Männer sein, so bleiben wir doch Jünglinge, denen die Unbeständigkeit und andere Eigenschaften der Jugend ankleben, die sich bei keinen Bedienungen schikken. Hätte es dem Herrn gefallen, unsern frühzeitigen Gelehrten länger auf der Welt zu lassen, so würde er ihm auch Gönner erwekt haben, die ihn nach seinen Würden hätten hervorgezogen. Allein, die lezte Helfte seiner Jahre und insonderheit die Schwachheiten, die in seinen lezten Tagen seinen Leib angegriffen, weissageten uns, daß er seine Zeit so weit nicht bringen würde. Die ersten zehn Jahre seines Lebens war er so gesund, als ein Kind von solchen Jahren sein kan. Aber mit seinen lezten zehn Jahren nahmen seine Schwachheiten ihren Anfang. Nemlich im Sommer des Jahrs 1731 fand man an dem Zeigefinger seiner linken Hand einen Geschwulst, den man nicht achtete weil er ohne Schmerzen und ihm nicht beschwerlich war. Aber den folgenden Winter hielten es die Wundärzte, für denienigen Geschwulst, der von ihnen Spina ventosa genant wird, und glaubten, in dem kranken Finger müsse ein angefaulter Knoche lie-

liegen, den sie müsten wegnehmen. Sie gebrauchten vielerlei beissende Mittel, um zu den Knochen zu kommen, und er duldete alle Schmerzen, die mit dergleichen Dingen verbunden, mit grosser Gelassenheit. Aber alle solche Mittel waren ohne Würkung. Man fragte also im folgenden Sommer die nürnbergischen Aerzte um Rath. Diese urtheileten, das Uebel rühre daher, daß das ganze Geblüte des Kindes durch und durch verdorben, und im Vertrauen sagten sie, daß das Uebel nicht könne wieder weggenommen werden. Indessen schrieben sie dem Kranken allerhand Mittel, die ihn erquikken solten, vor, die man auch gebrauchte. Da er nach Halle gekommen, wante Herr Allion, ein französischer Arzt alle Mühe an, und beredete sich auch wegen dieser Krankheit mit dem Herrn Hofman. Aber aller Fleis, alle Mittel, alle Hofnung, alles war vergebens. Herr Baratier nahm vielmehr von Tage zu Tage ab, und ward stets matter. Er blieb aber dabei gleich gelassen, und betrachtete seine lange Schwachheiten als Wege, auf welchen ihn Got zu einem frühzeitigen Tode bereiten wolte. Er behielt auch stets seine Liebe zu den Büchern, und gebrauchte sie in seinen erträglichen Stunden aufs fleißigste. Den bei seiner Krankheit war er gleichsam ein Uhr, das ablaufen wil, welches wechselsweise sich bald beweget und bald stille zu stehen drohet. Er schrieb fleißig an seine Gelehrten, und

noch

noch im August des Jahrs 1740 schrieb er einen langen Brief an seinen geliebten Herrn le Maitre. Und damahls mitten unter seinen Schwachheiten gedachte er eine neue Geschichte der Egyptier auszuarbeiten. Endlich etwa zehn Tage vor seinem Ende nahm seine Schwachheit geschwinde und sehr stark zu. Er war so mat, so entkräftet, so niedergedrükt, daß ihn seine Beine gar nicht mehr tragen, und ihm seine Bücher, die sonst sein einziges Vergnügen waren, gar nicht mehr gefallen wolten. Er mochte weder essen noch schlafen. Er hielt sein Leben für eine Last, die ihm nur beschwerlich, und wünschte nicht mehr, als seine Auflösung. Er fragte von Zeit zu Zeit, wie lange er in seinem Elende noch zubringen möchte. Und endlich erfolgte auch sein Ende unvermuthet den fünften Oktober des Jahrs 1740, Nachmittages um zwei Uhr. Diesen ganzen Tag sas er in einem Armenstuhl am Tische und legte sein Haupt auf ein Küssen, weil er nicht liegen konte. Er sahe seine betrübte Eltern speisen, ohne selbst etwas geniesen zu können, ausser etwas Milch und Thee. Doch verlangte er um ein Uhr, man möchte ihm etwas Speise zubereiten. Indessen forderte er, man solte ihn ins Bette bringen, und sagte mit lahmer Stimme, daß er nun sterben würde. Man bereitete das Bette und legte ihn so gleich hinein. Er bat seinen lieben Vater, ihn im Bette etwas zu halten. Und als er hierauf sein Haupt aufs

Küssen niederlegte, so brachte er mit der Stimme eines Sterbenden ein Wort hervor, durch welches er ohne Zweifel anzeigen wolte, man solte für ihn recht eifrig beten *. Und nachdem er dieses Wort gesagt, verlohr er Sprache, Gehör und Gesicht. Den man fragte ihn, und er vernahm nichts. Aus seinem Munde lief viel klares Wasser. Und eine halbe Stunde darauf gab er unter vielen Thränen und eifrigen Beten der Umstehenden seine Sele in die Hände seines Schöpfers, ohne alle Empfindung. Also starb er, ob man seinen Tod gleich täglich vermuthete, dennoch wieder Vermuthen, nachdem er auf der Welt zugebracht hatte neunzehn Jahre, acht Monate und sechszehn Tage.

Die Akademie, die den Verstorbenen sehr geliebt, erzeigte ihm die lezten und zugleich die grösseften Ehren. Sie liessen ihn auf ihre Kosten beerdigen den neunten August. Ihr Haupt, Herr Johan Junker, schrieb die Leichenschrift, und erzehlte in derselben das Leben des Verstorbenen **. Alle Herren Lehrer verfertigten ein Trauergeticht oder bezeugten ihr Mitleiden durch andere Aufsätze, die sie alle zusammendrukken liessen ***. Sie begleiteten ihn an den

* Es war das Französische Wort Zéle.

** Sie hält vier Bogen in Folio.

*** Sie halten fünftehalb Bogen in Folio.

den Ort, wo er ruhen solte. Und diesen Ort gab sein grosser Liebhaber, der Herr Kanzler von Ludewig her, in derienigen Grabstelle, wo er selbst dermaleins zu ruhen gedenkt. Der allezeit angenehme Freund des Verstorbenen, Herr le Maitre, schrieb einen französischen Brief in gebundenen Worten an seinen Herrn Vater ***, und verfertigte auch eine sinreiche und wolgerathene Grabschrift, die ich hieher setzen wil:

Allemands & François, Hebreux, Grecs & Latins,
Chaldéens, Syriens, Rabins, Samaritains,
Arabes, Indiens, chacun ici regrete
De son propre langage, un habile interprete.
Grand philosophe aussi, bon theologien,
Fort expert en tout droit, poëte, historien,
Astronome, critique; enfin ici repose
Dans cette tombe enclose
Hormis de Galien * la triste faculté
Une illustre université
Si le fait semble inconcevable,
Halle en sera toujours un temoin respectable,
Qu' à moins de vingt ans Baratier
D'un peuple de Savans forma le corps entier.

*** Auf einem Bogen in Folio.

* Den er nahm nicht gerne Arznei, und bezeugte auch gar keine Neigung zur Arzneiwissenschaft, ob er gleich sonst alles zu wissen begierig war.

Dies ist die Geschichte des Lebens und Todes unsers iungen Herrn Baratier, den auch ich gar gerne länger behalten hätte. Man wird nächst in der französischen Sprache eine volkommene Lebensbeschreibung desselben aufsetzen, und derselben auch die Geschichte seiner ersten sieben Jahre, die im Teutschen herauskommen **, in ihrer ersten Sprache, als in der Französischen, beifügen, auch für dieselbe ein gutes Bildnis des Verstorbenen setzen. Die an seinem Bildnisse nicht genug haben, und seine ganze Gestalt genauer zu kennen verlangen, denen kan ich sagen, daß er von einer weniger als mittelmässigen Grösse gewesen, dabei war er aber wol gewachsen und sahe gesund aus. Seine Augen waren gros, blau, lebhaft und feurig, und anbei angenehm und einnehmend. Ob sein Leibeszustand gleich zart war, so war er ihm dennoch nicht hinderlich, vergnügt und aufgeräumt zu sein. Doch, sein bestes Bildnis finden wir in seinen Schriften, die wir ansehen wollen.

Lettre sur une nouvelle edition de la bible hébraïque, chaldeïque & rabbinique. Wir finden diesen Brief, den er im Jahre 1731, als im eilften Jahre seines Alters an den Herrn le Maitre geschrieben hat, in der *bi-*

** Nemlich die Nachricht von einem gelehrten Kinde.

bibliotheque germanique *. Ein Richter an der teutschen Synagoge zu Amsterdam, dessen Nahme Moses, ein Sohn des Simron von Frankfurt am Main, gab im Jahre 1724 und den fünf folgenden in vier Bänden von der ersten Grösse das alte Testament mit der chaldäischen Uebersetzung und den Auslegungen vieler iüdischen Lehrer zu Amsterdam in seiner eigenen Drukkerei heraus. Dieses grosse Werk beschreibet Herr Baratier in diesem Briefe gar umständlich. Und es ist eben das Werk, das auch Herr **Johan Christoph Wolf** ** in der Kürze beschrieben hat. Herr Baratier macht in seiner Beschreibung drei Theile. Zuerst zeigt er die ganze Einrichtung des Werks. Nachher sagt er, worin es von dem grossen Werke des **Bombergs**, das im Jahre 1518 zu Venedig herauskommen, und von dem Werke des **Buxtorfs**, das im Jahre 1618 zu Basel herauskommen, unterschieden sey. Und zulezt handelt er von den iüdischen Anslegungen, die allenthalben beigefüget worden, und von ihrem Wehrte.

Voïages de rabbi *Beniamin* fils de *Iona*, de Tudele, en Europe, en Asie & en Afrique,

* B. 26, S. 1.

** In der *bibliotheca hebraea*, B. 4, S. 19.

depuis l' Espagne jusqu' à la Chine. Où l'on trouve plusieurs choses remarquables, concernant l' histoire & la géographie & particuliérement l' état des juifs au douziéme siecle. Traduits de l' hébreau & enrichis de notes & de dissertations historiques & critiques sur ces voïages. Amsterdam, 1734, Oktav, zween Bände, etwa von zwei Alphabeten. Er hat dieses Buch beim Wechsel des eilften und zwölften Jahrs seines Alters verfertiget. Im Anfange lieset man eine Vorrede seines Herrn Vaters. Er bezeuget, daß sein Sohn dieses Buch ganz allein und ohne iemandes Hülfe verfertiget, welches auch Herr **le Maitre** bekräftiget, der dieser Arbeit fast täglich beigewohnet. Das Buch selbst bestehet aus drei Stükken, aus der Uebersetzung, die ganz neu, aus den Anmerkungen, die vol von iüdischer Gelehrsamkeit, und aus acht Abhandlungen, die der zweite Band sind. Die erste handelt von dem Juden Beniamin und seinem Buche. Dieser beschnittene lebte in den zwölften hundert Jahren in Spanien zu Tudela, der wol nie aus seinem Lande kommen, und seine Reisen ertichtet hat, wie Herr Baratier gar warscheinlich macht. Die andere handelt von den türkischen Obern in Egypten und zu Bagdad, die man Kaliphen nennet. Die dritte handelt von dem Ansehen der Juden im gelobten Lande vor den Zeiten ihrer Obrigkei-

keiten zu Bagdad. Die vierte handelt von den iüdischen Obrigkeiten zu Bagdad und ihrem hohen Gerichte. Die fünfte und sechste handelt von den Träumen der Juden von ihren Herschaften in fremden Welttheilen. Die siebende handelt von der Meinung der Juden, als wen in einem gewissen Reiche, das sie Kozar nennen, ihr Glaube die herschende Religion sei. Die achte handelt von den Ländern, wohin ehemals die zehn Stämme der Juden geführet worden. Einige führen dieselben in gar weit entlegene Gegenden. Ich glaube aber, man dürfe sie nicht weiter führen, als der König herschete, der sie weggeführet hat, der nach Amerika, Lapland und andere Winkel der Welt nicht gereicht hat. Einen Auszug aus diesem Buche finden wir in der *bibliotheque germanique* * und in den *novis actis eruditorum* **.

Conspectus canonis scripturae sacrae ecclesiastici, quo unico intuitu patet, quinam, a quibus, quove tempore libri canonici vel recepti aut recensiti, omissi, dubie positi, vel e canone exclusi fuerunt. Nürnberg, 1734, ein Boge, wie eine Landkarte, bei dem Hohmannen gestochen, ohne seinen Nahmen.

* B. 30, S. 115. ** Von 1736. im Jenner.

men. Die Rechnungen, welchen er folget, finden wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * beschrieben. Herr **David Mil**, hat bereits solche Tafel gewünschet.

Antiartemonius, seu initium evangelii sancti Joannis, apostoli, ex antiquitate ecclesiastica adversus iniquissimam *L. M. Artemonii*, neophotiniani, criticam, vindicatum atque illustratum; qua occasione etiam multa alia sacrae scripturae veterumque loca vindicantur, & multis antiquitatis monumentis lux affunditur. Cui in fine accedit dissertatio de dialogis tribus, vulgo *Theodoreto* tributis. Nürnberg, 1735, Oktav, anderthalb Alphabet, die ein Werk seines vierzehnten Jahrs sind. Es ist bekant, daß Herr **Samuel Krel**, der noch vor weniger Zeit lebte **, gegen die Gotheit des Heilandes ein Buch herausgegeben, in welchem er insonderheit den Anfang der Geschichte des Johannes, nemlich die Worte: **Got war das Wort**, also übersetzen wollen: **Gottes war das Wort** *. Diesem Un-

* Von 1735, S. 716.

** Wie ich im ieztlebenden gelehrten Europa B. 3, S. 740, gesagt habe.

* Dieses Buch, dessen Aufschrift: *Initium evangelii Ioan-*

Unternehmen widersezten sich viele, Herr Johan Jakson in Engelland, in Holland Herr Peter Wesseling, und Herr Herman Venema, und bei uns teutschen Herr Pfaf, Herr Buddeus, Herr Mosheim, Herr Weisman, Herr Stemler, Herr Bengel, Herr Wolf, Herr Wolle, Herr Kap *. Gleichwie nun diese Gelehrte besondere Stükke des Buchs des Herrn Krels widerlegten, also nahm unser iunge Gelehrte das ganze Buch für sich, und grief es von Stük zu Stük an. Diese Widerlegung bestehet aus fünf Abschnitten. Im ersten wird gezeigt, daß die Worte des Johannes, die Herr Krel umkehren wil, niemahls anders gelesen worden, als wir sie ietzo haben. Hiebei hat man nöthig gefunden, zu beweisen, daß das Gespräche, welches in den Werken des Lucians angetroffen und Philopatris, genant wird, im Jahre ein hundert und sechzehn von Lucian selbst geschrieben worden. Man hat dieses Gespräch dem Lucian lange absprechen wollen, insonderheit darum, weil in demselben des Artemidors gedacht wird, der etwa zwanzig Jahre nach dem Lucian ein

Joannis, ist von mir beschrieben worden im gelehrten Europa, B. 3, S. 292.

* Von welchen Widerlegungen ebendaselbst gehandelt wird, S. 295.

ein Werk von Träumen geschrieben. Herr Baratier antwortet aber, daß in dem Gespräche dieses Werk selbst nicht angeführet werde, es werde nur gesagt, daß die Christen die Träme nicht nach der Weise des Artemidors erklären. Und so kan es sein, daß Artemidor anfänglich seine Weise, die Träume zu erklären, mündlich bekant gemacht und nachher schriftlich abgefasset habe. Im **andern** Abschnitte wird gezeigt, daß die neuen Valentinianer diese Worte, wie wir sie iezt lesen, nicht einführen können noch wollen. Im **dritten** wird gezeigt, daß es falsch, wen Herr Krel vorgebe, Jesus werde nirgends in der Schrift Got genennet, und daß ihn daher auch Johannes nicht Got nennen könne. Im **vierten** wird gezeigt, daß die Worte: **Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,** von keiner neuen Schöpfung können erkläret werden, wie Herr Krel und Socinus thun. Im fünften finden wir einige Abhandlungen, die den Abhandlungen! entgegen gesezt sind, die Herr Krel an sein Buch gehenget hat. Im Anhange finden wir zuerst eine Umschreibung des Anfangs der Geschichte des Johannes und nachher einen Beweis, daß die drei Gespräche von der Menschheit des Heilandes, die dem Theodoretus beigeleget werden, aus einer jüngern Feder geflossen. Dieses lezte Vorge-

geben misbilligten die Herren Jesuiten zu Trevaux, gegen welche er sich aber in der *bibliotheque germanique* * vertheidigte. Dies ist der Inhalt des Werks, das gelobt und beschrieben wird in der *bibliotheque germanique* **, in den *novis actis eruditorum* *** und vom Herrn Rap *. In ienem französischen Tagebuche wünschet man, daß Herr Baratier seinen Gegner etwas gelinder angegriffen hätte, man entschuldiget es aber mit seinen Jahren und seinem Eifer für die Wahrheit **. Und selbst sein bester Freund, sein Herr le Maitre, kan nicht unterlassen, ihm seine spitze Schreibart und Heftigkeit auch zu der Zeit, da er auf ihn eine Lobschrift verfertigt, vorzuhalten ***. Doch wer kan ei-

* B. 48, S.

** B. 33, S. 134.

*** Im dritten Abschnitte des dritten Bandes der Zusätze.

* In der *historia Artemonis & artemonitarum*, S. 61.

** S. 143 heisset es: „Ceux, qui liront cet „ouvrage entier, y trou- „veront des endroits „bien, vifs & un zèle „peut-être un peu trop „poussé. Mais sur cet- „te article, il faut don- „ner quelque chose au „mérite de l' auteur, „à son affection pour „un article d'une aussi „grande importance, „enfin à son âge.

*** In seiner Vorrede zu des Herrn Baratier Schrift, *de successione antiquissima episcoporum romanorum* heisset es: „paulo festinanter & „stilo identidem auda- „culo scriptum, aeta- „tem auctoris prodente, „qui, ceu iuvencus „virgilianus, „Iam cornu petat & pedi- „bus qui spargat „arenam „.

einem Manne, der, wie Herr Krel, mit vielen erzwungenen und geheimen Schlüssen, die nichts bedeuten, auf den Kampfplaz trit, allezeit mit ernsthaften Gesichte begegnen, ohne mit ihm zu Zeiten, als mit einem leichten und falschen Fechter umzugehen.

Theses philosophicae inaugurales variae. Halle, 1735, ein Boge in Quart, und bald darauf zum drittenmahle 1736 auf vier Bogen. Es sind die Sätze über die er unter dem Herrn Professer Johan Joachim Langen disputirte, als er im Anfange seines funfzehnten Jahrs Magisters ward. Diese Sätze sind kurz und wil ich sie hieher setzen.

„ *Thesis I:* Literae ἦτα vera atque „ genuina pronuntiatio est e longum non i.

„ *Thesis II:* Rabinorum usus ad novum „ testamentum intelligendum longe minor „ est, ac vulgo creditur.

„ *Thesis III:* Quod vulgo antiqui- „ tas contemnatur, nullo fundamento „ nititur; quod speciatim aio de patrum „ contemtu.

„ *The-*

„ *Thesis IIII:* Omni certitudine critica
„ certum est, Cerinthum & Ebionem ean-
„ dem esse personam.

„ *Thesis V:* Haud improbabile est, san-
„ ctum Matthaeum evangelium suum pri-
„ mo hebraice diffusius scripsisse, (quod
„ vulgo evangelium Hebraeorum dictum
„ fuerit ab Hieronymo aliisque toties lauda-
„ tum,) deinde compendium huius graecum
„ fecisse, quod ipsum in canone sacro hodie
„ exstet.

„ *Thesis VI:* Dialogus, qui inter Lucia-
„ ni opera philopatris inscribitur, Traiani
„ aetate, forte ab ipso Luciano scriptus
„ est.

„ *Thesis VII:* Concilium sirmien-
„ se, cuius anathemata supra XX ex-
„ stant arianum vel certe semiarianum
„ fuit.

„ *Thesis VIII:* Fides patrum antenicaeno-
„ rum eadem fuit cum fide concilii ni-
„ caeni.

„ *Thesis VIIII:* Quisquis rebus omnibus
„ certitudinem tollit & scepticismum infert,
„ philosophus non est.

„ *The-*

„ *Thesis X:* Quisquis mysteria religio-
„ nis christianae abstrusiora, dogma praeci-
„ pue trinitatis, ad salutem necessaria negat,
„ quia rationem transcendunt, is non recte
„ philosophatur.

„ *Thesis XI:* Planetae in orbitis non
„ ellipticis, sed circularibus eccentricis ro-
„ tantur.

„ *Thesis XII:* Falsissimum est, superio-
„ rum planetarum coniunctionem tantos
„ effectus habere, ut etiam cometae inde
„ procreentur.

„ *Thesis XIII:* Concedi debet vacuum in
„ rerum natura.

„ *Thesis XIV:* Gravium corporum
„ descensus a columna aëris desuper pre-
„ mente oritur „.

Man kan übrigens wegen dieser Inaugural-schrift die Auszüge aus den theologischen Disputationen nachlesen *.

Defense de la monarchie sicilienne, ou les droits du roi des deux Siciles sur son cler-gé,

* B. 4, S. 325.

gé, repris depuis les executions de la cour de Rome. Und am Ende: Histoire abregé de la controverse entre le pape Clement XI & le roi des deux Siciles, touchant les immunités de ce dernier roiaume, accompagnée de diverses pieces iustificatives. Halle, 1718, in Oktav. Die Hauptschrift ist eine Uebersetzung desienigen, was der Herr Kanzler von Ludewig, von der Gewalt des sicilianischen Königs über die Geistlichen und Kirchensachen aufgesetzet und so wol in die Hallischen Anzeigen **, als in seine rechtliche Erläuterungen der Reichshistorie gesezt hatte. Und diesem Manne ist die Uebersetzung auch zugeschrieben worden.

Erklärung einer seltenen Münze des Kaligula. Dieselbe stehet in den Hällischen Anzeigen von 1739 ***.

Disquisitio chronologica de successione antiquissima episcoporum romanorum inde a Petro usque ad Victorem, ubi occasione data de pluribus aliis ad historiam ecclesiasticam spectantibus agitur. Accedunt qua-

** Von 1734, Num. 14 und 15.

*** Im siebenten Stük findet man die Münze und im zehnten die Erklärung.

quatuor dissertationes, duae de constitutionibus, apostolicis dictis, una de scriptis Dionysii pseudareopagitae, & una de annis Aggrippae iunioris, iudaeorum regis. Utrecht, 1740, Quart, fünf und vierzig Bogen, davon die drei ersten eine Zuschrift des Herrn le Maitre an den Herrn Philip Pelisson, französischen Prediger zu Bremen, und eine Vorrede des Herrn Baratier in sich halten. Hierauf folget die Abhandlung von der Folge der ersten Bischöfe zu Rom selbst. Sie ist diese:

Petrus derselbe sol im Jahre vier und funfzig gewis nach Rom kommen sein, und zwei Jahre für die römische Gemeine gesorget haben.

Linus und **Anenkletus**. Den ersten hat Petrus bei seiner Abreise, und den andern hat Linus zum Gehülfen erwehlet.

Klemens, der in der Mitte des Jahrs sieben und funfzig angetreten.

Evaristus trat an im Jahre 76.

Alexander.

Six.

Sixtus. Im lezten Jahre desselben, als im Jahre 107 ist Ignatius hingerichtet worden.

Telesphorus.

Hyginus trat an im Jahre 118. Man beweiset * daß Justinus, den man den Märtyrer nennet, seine grosse Schuzschrift, die in unsern Büchern die zweite ist, ums Jahr 157 und seine kleine Schuzschrift ums Jahr 159 verfertiget habe; und daß er darauf im Jahre 161 hingerichtet worden. Man beweiset weiter ** daß Marcion seine Lehren im Jahre 122 bekant gemacht. Man beweiset auch ***, daß der böse Valentinus im Jahre 120 nach Rom kommen, daß er aber seine Lehren bereits vorher vorgetragen. Man zeiget auch, wanner andere Ketzer von dieser Gattung gelebt haben. Und in einer besondern Abhandlung sucht man die Jahre des Montanus *, und findet das erste im Jahre 126.

Pius, ward Bischof zu Rom im Jahre 122.

Ani-

* Im 8 Kap.
** Im 9 Kap.
*** Im 10 Kap.
* Im 11 Kap.

Anicetus. Man zeiget in vier besondern Abschnitten **, daß das Ende des Briefes der Smyrnier, der vom Tode des Polykarpus handelt, untergeschoben sei, und daher aus demselben die Zeit seines Todes nicht könne bewiesen werden. Hingegen beweiset man, daß dieser Vater im Jahre 161 in die Ewigkeit geschikt worden.

Soter kam zum Stuhle im Jahre 152.

Eleutherus bestieg denselben im Jahre 161.

Viktor erhielt ihn im Jahre 176.

Hierauf folgen, als ein Anhang, vier Abhandlungen. In den beiden ersten handelt Herr Baratier von den apostolischen Satzungen ***. Seine Gedanken von diesem Werke sind diese: Man hat dasselbe so, wie wir es ietzo haben, bereits im Jahre 691 gehabt, und damals ist es auf einer algemeinen Kirchenversamlung, als ein arianisches Buch, verworfen worden. Vorher lobet es in der Mitte der vierten hundert Jahre Epiphanius als ein gutes Buch und führet aus demsel-

** Im 13, 14, 15 und 16 Kap.

*** Von den *constitutionibus apostolicis*.

selbeñ vieles an, das wir in dem Werke noch ietzo lesen. Zwischen diesem Vater der Kirche und iener Kirchenversamlung haben es die Arianer nicht verderben können, weil diese Leute in solcher Zeit schwach, und das Buch von den Rechtgläubigen sehr hoch gehalten wurde. Also hat man es bereits ganz in den Tagen des Epiphanius gehabt. Aber so ist es doch vorher in arianischen Händen gewesen. Nein, es folget gar nicht: In diesem Buche sind einige arianische Redensarten, daher haben sie die Arianer hineingesetzet. Den vor den Zeiten der Arianer, da über die Lehre, von der Dreieinigkeit nicht gestritten ward, gebraachte man in solcher Lehre solche Arten zu reden, in aller Unschuld, die man nachher würde des Scheiterhaufens wehrt geachtet haben. Und alle Redensarten, die in diesem Werke arianisch heissen sollen, werden auch von andern alten Vätern der Kirche gebraucht. Und so hat man das Buch wegen solcher Redensarten nicht zu verwerfen und unter die verdorbenen Schriften zu zehlen. Es kan auch in den vierten hundert Jahren oder kurz vorher nicht geschrieben worden sein. Den so müste es entweder ein Rechtgläubiger oder Arianer geschrieben haben. Aber hätte es damahls ein reiner Christ geschrieben, der würde nicht allein die Redensarten, die arianisch zu sein scheinen, weggelassen haben, sondern würde auch wol

die Lehre von der Dreieinigkeit in reinen und damahls in der Kirche angenommenen Worten vorgetragen haben. Und hätte ein Arianer die Feder geführt, so würden Epiphanius und so viele andere Rechtgläubige es niemahls gebilliget haben. Es mus also das Werk, so wie wir es haben, aus den dritten, ia aus dem zweiten hundert Jahren sein. Und für diese Meinung finden wir drei Beweise. Der erste: Grösten Theils handelt das Werk von den Gebräuchen der Kirche. Aber man findet in demselben keinen einzigen Gebrauch, von dem man weisen könte, daß er nach solchen Zeiten aufkommen. Der andere: Die angeführten Gebräuche sind solche Gebräuche, die weit älter, als die vierten hundert Jahre, und sich für die zweiten hundert Jahre wol schikken. Der dritte: Viele Stellen der alleräItesten Schriften beziehen sich auf dieses Buch. Und so mus es in den zweiten hundert Jahren gemacht worden sein. Und auf was für Art ist es entstanden? Die Apostel haben ihren Kirchen nothwendig gewisse Dinge, die die Ordnung betrafen, vorschreiben müssen. Ein ieder Vorsteher zeichnete solche Dinge, die ihm ein Apostel gewiesen, zu seinem und anderen Nutzen auf. Und von solchen Aufsätzen, die sich mit der Zeit hätten verlieren können, samlete man in dem zweiten hundert Jahre so viele zusammen, als man finden konte, und nante solche Samlung

lung die apostolischen Satzungen. Die unterschiedene Schreibart, die man in diesem Buche antrift, und auch der Zusammenhang weisen daß es eine Samlung vieler Aufsätze sein müsse. Das zeigen die Doxologien, die hin und wieder vorkommen. Im achten Buche endiget sich ein Aufsaz mit dem dritten Kapitel, und mit dem vierten gehet ein neuer Aufsaz an. Im siebenden Buche sind die ersten ein und zwanzig Kapitel eine besondere Schrift, die weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem folgenden zusammen henget. Indessen kan es auch geschehen sein, daß man sich hin und wieder vergriffen und an stat eines aufrichtigen Aufsatzes eine untergeschobene Schrift, deren man damahls sehr viele hatte, mit hineingerükt. Dies sind die Gedanken des Herrn Baratier, die den grössesten Schein der Wahrheit vor sich haben.

Die dritte Abhandlung ist auf die Schriften des also genanten Dionysius Areopagita gerichtet. Man zeigt, daß sich der Verfasser derselben gar nicht für diesen Dionysius, der in den Tagen der Apostel gelebt, ausgebe, weil er sich selbst weit iünger macht. Man glaubt, diese Schriften wären allerdings von einem Dionysius aufgesezt worden, und zwar von dem Dionysius von Alexandrien, der in den vierten hundert Jahren gelebt. Gregorius von Nazianzen lobet dieselben ungemein, aber

nicht als Schriften des Areopagita. Und erst in den sechsten hundert Jahren hätte iemand, der den Dionysius von Alexandrien nicht gekant, diese Schriften wegen der hohen Sachen, die darin abgehandelt worden, dem Dionysius Areopagita beigelegt.

In der vierten Abhandlung zeiget man, daß der iüngere Agrippa im Jahre 91 gestorben.

Es ist in dem ganzen Buche viel Sinreiches und viel Belesenheit. Dem Pearson und Dodwel, die auch von diesen Dingen gehandelt, werden viele offenbare Fehler gezeiget. Die Stellen, die man widerlegt, oder auf die man sich berufet, werden selten angezeigt und noch seltener nach den Worten hingesetzet, welches doch in dergleichen Schriften gar nüzlich ist. Doch, wer geschwinde gedenkt und geschwinde schreibt, wie unser Herr Baratier, dem ist es zu lang und mühsam, viele Bücher aufs neue aufzuschlagen und die nöthigen Stellen abzuschreiben. Und dieser Geschwindigkeit ist es auch beyzumessen, daß sein Latein nicht das reineste ist *. Doch dieses alles sind geringe Mängel gegen die Schönheit seiner Sachen.

Dies sind die Schriften des Herrn Baratier, denen viele andere hätten folgen müssen, wen er sein Leben höher gebracht hätte. Er war gesonnen zu schreiben:

Ein

* S. Nachricht von einem gelehrten Kinde, S. 75.

Ein Werk von den Ketzern der ersten Kirche *. Er muste, als er den Herrn Crel widerlegte, die Geschichte dieser Verderber der ersten Kirche untersuchen. Weil aber seine Widerlegung würde zu lang und unordentlich worden sein, wen er diese Untersuchungen würde mit hineingesetzet haben, so versprach er sie ins besondere herauszugeben. Er schrieb auch im Jahre 1734 an einen Freund von diesem Vorhaben, welcher Brief in die *bibliotheque germanique* gesezt ward **. Er versprach in demselben zu handeln vom Cerinthus, der auch Ebion heissen sol, vom Menander, vom Basilides und Saturninus, vom Valentinus und Marcion, von den Arianern und insonderheit vom Photinus. Wie aus seinem Briefe zu sehen, so würde er viele neue Dinge in den Geschichten dieser Leute entdekt haben. Und die Versuche, die er nachher in seinem Buche von der Folge der ersten römischen Bischöfe gegeben, bekräftigen dies noch mehr. Es würde ein Buch in Quart worden sein *. Auch waren grossentheils fertig:

Observationes hieronymianae. Bei der Untersuchung der ersten Ketzereien muste er viele Stellen der ersten Kirchenväter untersuchen.

 Und

* Ein *opus haeresiologicum.*

** B. 33. S. 144.

* Wie in der *bibliotheque germanique* B. 36. S. 97 gesagt wird. Seine hinterlassene Handschrift hält zwo hundert Seiten.

Und was er fand, das bemerkte er im Verzeichnisse, das Hieronymus von den Kirchenvätern verfertigt. Er wolte handeln von dem Evangelio der Hebreer, vom Hermas, vom Ursprunge der Erzbischöfe, von den untergeschobenen Schriften des gerichteten Justinus, von zweien Büchern, die dem Athanasius beigelegt werden *. Und von dieser lezten Sache finden wir einen langen Brief in der *bibliotheque germanique* **, den er im Jahre 1737 geschrieben. Man lies[illegible] im Anfange der Werke des Athanasius zw[illegible] Schriften, die an einen Makarius geschri[illegible]en worden. Man beweiset mit eilf Gründen, daß dieselben nicht in den Tagen dieses Vaters, sondern weit eher müssen geschrieben worden sein. Und mit eben diesen Gründen beweiset man nachher auch, daß sie ein Werk der zweiten hundert Jahre, das gar wahrscheinlich der bekante Hegesippus aufgesetzet. Weiter würden wir bekommen haben

Eine lange Abhandlung von dem Leben und Schriften des heiligen Hippolitus, dessen Werke Herr Fabricius herausgegeben. Er hatte unter den Werken eines andern Altvaters eine Schrift gefunden, die er diesem

---

* Man lese die *bibliotheque germanique*, B. 36, S. 197.

** B. 40, S. 80.

sem Hippolitus wieder beilegen wolte *. Auch waren gröstentheils fertig

Fasti consulares atque proconsulares. Er hatte bei den Gelehrten, die von der Folge der römischen Burgermeister geschrieben, viele wichtige Fehler, besonders in den Zeiten des Severus und Karakalla gefunden. Und von der Folge der Prokonsuln hatte man gar nichts gewisses. Er hatte gefunden, daß die Burgermeisters zehn oder eilf Jahre nachher Proconsuls geworden, und nach dieser und einigen andern Regeln suchte er dieselben in eine volkommene Ordnung zu bringen. Von diesen Regeln machte er auch einen Entwurf und sezte ihn in die *bibliotheque germanique* **. Er nahm auch unter die Feder

Eine Geschichte des dreißigjährigen Krieges, in der er alles aus der damahligen Statswissenschaft herleiten wolte *. Von dieser Schrift sind nur sieben und dreißig Bogen fertig worden.

Und an einer neuen Geschichte der Egypter

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 45 S. 215.

** Im 45 B. S. 159.

* Nach des Herrn le Maitre Zuschrift vor seinem Buche von der Folge der römischen Bischöfe.

ptier fing er in seiner Krankheit an zu arbeiten *.

Herr le Maitre sezt noch mehr Schriften hinzu. Sie sind:

Introductio criticophilologica in sacram scripturam veteris & novi testamenti. Vom Jenner des Jahrs 1731, vierzig Seiten in Quart.

Une grammaire grecque. Vom Mai des Jahrs 1731, achtzig Seiten in Quart.

Un dictionaire grec sur le n. t. Geendiget im November des Jahr 1731, zweihundert und dreißig Seiten in Quart.

Un recueil de poësies hebraïques. Von 1731.
Tables synoptiques de theologie. Von 1733, sieben und sechsig Seiten in Quart.

Dissertation sur les anciennes confessions de foi. Von 1733, zwei und dreißig Seiten in Quart.

Es-

* In einem Briefe des Herrn le Maitre vom August des Jahrs 1740 heisset es: „ Son esprit ne se ressent nullement de la „ foiblesse de son corps. „ Il vaque à ses études „ autant que jamais, & „ a entrepris actuellement d' écrire une „ nouvelle histoire des „ Egiptiens. „

Essai d'un corps de doctrine & de discipline, tiré de canons de conciles du V ou VI premiers siecles. Vom Julius des Jahrs 1733, zwanzig Seiten in Quart.

Recueil de diverses poësies françoises. Es sind die Getichte, die er zwischen den Jahren 1735 und 1739 verfertiget; unter welchen auch ein Traurspiel über den Tod des Jokastus.

Elementa iuris naturae & gentium, philosophiae sanioris principiis innixa. Von 1736, hundert Seiten in Quart. Dies Recht der Natur ward auch in der *bibliotheque germanique* * versprochen.

Dissertatio de discrimine inter ius civile & naturale. Auch von 1736, zwanzig Seiten in Quart.

Divers recueils de pieces philosophiques, mathematiques, astronomiques & physiques.

Divers fragmens historiques & critiques.

Er hat auch mit vielen Männern Briefe gewechselt, am längsten aber und am fleißigsten mit seinem Freunde, dem Herrn le Maitre. Und dieser Gelehrte hat bei zweihundert solcher Briefe beisammen, die gröstentheils von wichtigen Stükken der Gelehrsamkeit handeln, und möchte sie vielleicht als ein Denkmal seiner Liebe gegen den Verstorbenen, herausgeben.

Geendiget im Februar des Jahrs 1741.

Ei-

* B. 36. S. 97.

Einige Hauptdrukfehler.

Im gelehrten Europa, B. 3, S. 676, L. 19 mus man an stat: in Magdeburgerland lesen: zu Moyland.

Im ersten Theile der Geschichte ieztlebender Gelehrten, S. 14, L. 2, mus man an stat Zuhörer lesen, Zuschauer.

Eben daselbst ist in der Geschichte des Herrn Münden S. 230 und nachher, Wezlar an stat Wien, woselbst der Reichshofrath, gesetzet worden.

E N D E
Des Zweiten Theils
und zugleich
Des ersten Bandes.